

---

ger de koning

Eine Erklärung

der erste brief an die korinther

des Briefes von Paulus  
speziell für dich

Daniel 

---

1. Auflage 2002

© 2002 Daniel-Verlag  
PF 1114, 17277 Retzow  
[www.Daniel-Verlag.de](http://www.Daniel-Verlag.de)  
Umschlag: idee-grafik, Jürgen Benner  
Printed in Germany

ISBN 3-935955-12-X

---

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	7
Überblick über den Brief .....	9
1. An die Versammlung Gottes in ... ..	10
2. Reich in Ihm .....	14
3. Uneinigkeit in der Versammlung .....	18
4. Christus, die Kraft und Weisheit Gottes .....	22
5. Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn .....	26
6. Jesus Christus und Ihn als gekreuzigt .....	30
7. Was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben .....	34
8. Geistlich und fleischlich .....	38
9. Auf das Fundament bauen .....	41
10. Alles ist euer .....	45
11. Ein Verwalter Gottes .....	49
12. Tore um Christi willen .....	52
13. Was Paulus überall in allen Versammlungen lehrte .....	56
14. Sünde in der Versammlung .....	60
15. Tut den Bösen von euch selbst hinaus .....	64
16. Rechtsstreit und Recht suchen .....	68
17. Alles ist mir erlaubt, aber ... ..	72
18. Verherrlicht nun Gott in eurem Leib .....	76
19. Mann und Frau in der Ehe .....	80
20. Die Unverheirateten, die Verheirateten, die Übrigen .....	84
21. Gott hat uns in Frieden berufen .....	88
22. Bei Gott bleiben .....	91
23. Die Zeit ist kurz .....	95
24. Heiraten, wen man will, aber nur im Herrn .....	99
25. Die Liebe erbaut .....	103
26. Der Bruder, um dessentwillen Christus gestorben ist .....	107
27. Bin ich nicht frei? .....	111
28. Gott sorgt für seine Diener .....	115
29. Wie gewinnst du so viele Menschen wie möglich für Christus? .....	119
30. Alles um des Evangeliums willen .....	123
31. Dinge, die als Vorbilder für uns geschehen sind .....	127
32. Wer zu stehen meint ... ..	131
33. Die Gemeinschaft Christi .....	135
34. Der Tisch des Herrn .....	139
35. Tut alles zur Ehre Gottes .....	143
36. Kopfbedeckung und Haartracht (1) .....	147
37. Kopfbedeckung und Haartracht (2) .....	151
38. An einem Ort zusammenkommen .....	155
39. Das Abendmahl .....	159

---

40. Wie nimmst du am Abendmahl teil? .....	163
41. Der Heilige Geist .....	167
42. Die Gnadengaben .....	171
43. Die Glieder des Leibes .....	175
44. Gott hat einige in der Versammlung gesetzt ... ..	179
45. Die Liebe .....	183
46. Die Liebe vergeht niemals .....	187
47. ... damit die Versammlung Erbauung empfangen .....	191
48. Beten und Lobsingen mit dem Verstand .....	195
49. Die Sprachen, ein Zeichen für ... die Ungläubigen .....	199
50. Wenn ihr zusammenkommt ... ..	203
51. Alles geschehe anständig und in Ordnung .....	207
52. Das Evangelium, durch das du errettet wirst .....	211
53. Zeugen der Auferstehung Christi .....	215
54. Die Regierung Christi .....	219
55. Leben mit dem Tod vor Augen .....	223
56. Wie werden die Toten auferweckt? .....	227
57. Ein Geheimnis enthüllt .....	231
58. Allezeit überströmend im Werk des Herrn .....	235
59. Sammlung und Reisepläne .....	239
60. Zwei Diener: Timotheus und Apollos .....	243
61. Letzte Ermahnungen und Grüße .....	247

# Einleitung

Lieber Freund, liebe Freundin,

ich freue mich sehr, dass ich dir dieses zweite Buch vorstellen kann. Jemand, der das erste Buch (über den Römerbrief) gelesen hat, hat seinen Eindruck davon wie folgt wiedergegeben: „Hin und wieder etwas schwierig, dann wieder tröstlich, immer ermutigend.“

Es ist mein Gebet, dass das Buch, das du jetzt vor dir hast, eine ähnliche Wirkung hat. Dieses Buch ist für dich geschrieben. Als ich es schrieb, habe ich versucht, mich ein wenig in deine Situation hineinzusetzen. Ich habe dich mir vorgestellt als jemand, der entweder

- den Herrn Jesus erst seit kurzem kennt
- oder Ihn schon länger kennt,

der aber in jedem Fall den Heiland, der für dich starb, um dir das Leben zu geben, besser kennen lernen möchte.

Bis jetzt bist du noch nicht dazu gekommen. Es interessierte dich nicht so sehr. Eine solche Zeit habe ich auch erlebt. Aber das hat sich geändert, und das ist großartig.

In erster Linie ist es großartig für den Herrn Jesus. Es freut Ihn, dass Er dir wichtig geworden ist. Das wird Er belohnen. Deshalb ist es in zweiter Linie auch für dich großartig. Du wirst entdecken, was für einen unschätzbaren Reichtum du durch die Bibel in die Hand bekommen hast. Dadurch wird deine Liebe zum Herrn Jesus immer größer werden. Wie alt du bist, spielt eigentlich keine große Rolle. Es geht darum, was du für den Herrn Jesus empfindest, ja, was Er dir bedeutet.

---

Das ist auch der Grund, weshalb du nun die Bibel mehr lesen willst. Mit diesem Buch möchte ich dir gern dabei helfen. Es ist als Hilfe zu einem intensiveren Studium der Bibel gedacht. Ich gebe dazu noch ein paar praktische Tipps:

1. Verwende eine gute Bibelübersetzung. Ich empfehle dir die Elberfelder Übersetzung, da deren Schwerpunkt auf einer wortgetreuen Wiedergabe des Grundtextes liegt. Die Zitate in diesem Buch sind dieser Übersetzung entnommen.

2. Ich habe versucht, so zu schreiben, dass du deine Bibel dabei benutzen musst. Lies also zuerst den angegebenen Text in der Bibel.

3. Sehr wichtig ist Selbstdisziplin. Du musst schon bereit sein, dich ein bisschen anzustrengen, etwas dafür zu tun (oder auch anderes zu lassen), um die Bibel besser kennen zu lernen. Vielleicht gibt es manchmal Augenblicke, wo du nicht so viel Lust hast, darin zu lesen. Deshalb solltest du dir eine Zeit festsetzen, die du zum Bibellesen am geeignetsten findest. Um dir dabei zu helfen, habe ich dieses Buch in 61 Abschnitte eingeteilt, wobei sich jeder Abschnitt mit durchschnittlich 6–7 Versen beschäftigt. Du kannst jeden Tag einen solchen Abschnitt lesen. Zusammen mit dem Lesen der Bibelverse brauchst du dazu bei sehr ruhigem Tempo 10–15 Minuten. Ich nehme an, dass du täglich länger als diese Zeit am Tisch sitzt, um deinen Körper zu ernähren. Die Nahrung für deine Seele ist mindestens genauso wichtig. Wenn du diese Selbstdisziplin aufbringst, wirst du in zwei Monaten bestimmt einen kleinen Eindruck von diesem großartigen Brief der Bibel bekommen haben.

Die ganze Bibel ist ein großartiges Buch. Es ist mein Gebet, dass auch du immer mehr von ihr beeindruckt wirst. Solltest du Fragen haben, so lass es mich ruhig wissen. Ich wünsche dir Gottes Segen!

Middelburg, im September 1993

Meine Anschrift ist:

Ger de Koning,

Mortierestraat 18, NL-4355 CK Middelburg

Telefon und Fax 0031-118-638458

Email: mgde.koning@wxs.nl

---

# Überblick über den Brief

Kapitel	Thema
1,1–9	Einführung und Danksagung
1,10 – 2,5	Parteiungen und das Kreuz Christi
2,6–16	Die Weisheit Gottes und der Geist Gottes
3,1 – 4,21	Der Diener Gottes und sein Dienst
5,1 – 6,11	Zucht in der Gemeinde
6,12 – 7,40	Die Ehe
8	Götzenopfer
9	Die Rechte und der Einsatz eines Apostels
10,1–13	Warnung vor Abfall
10,14–22	Der Tisch des Herrn
10,23–33	Alles zur Herrlichkeit Gottes
11,1–16	Kopfbedeckung und Haartracht
11,17–34	Das Mahl des Herrn
12,1–31	Die Gnadengaben
13	Die Liebe
14	Die Gaben in der Zusammenkunft
15	Die Auferstehung
16,1–18	Sammlung, Reisepläne und letzte Ermahnungen
16,19–24	Grüße

# 1. An die Versammlung Gottes in

...

Nimm dir Zeit und Ruhe für **1. Korinther 1,1-3**

Du beginnst nun mit dem zweiten Brief des Neuen Testaments. Im ersten Brief, dem Brief an die Römer, ging es vor allem um dein persönliches Verhältnis zu Gott. Wenn du diesen Brief noch nicht gelesen hast, rate ich dir, ihn zuerst einmal ruhig durchzulesen.

Im ersten Brief an die Korinther ist, wie du sehen wirst, der Versammlung und deinem Platz darin die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Deshalb schließt sich dieser Brief auch gut an den Römerbrief an. Als Gläubiger brauchst du deinen Weg nicht getrennt von anderen Gläubigen zu suchen. Es ist sehr wichtig zu entdecken, dass Gläubige zusammengehören. So sieht Gott es jedenfalls. Wie das in der Praxis auszusehen hat, darauf gibt dieser Brief eine klare Antwort.

Du wirst in diesem Brief einer großen Anzahl unterschiedlicher Themen begegnen. Die meisten betreffen die Frage, wie die Versammlung in der Praxis funktionieren soll, also wie alles in der Versammlung zu geschehen hat. Und weil du ein Teil der Versammlung Gottes bist, ist alles, was in diesem Brief steht, auch für dich sehr wichtig.

Äußerlich ist die Versammlung schon lange keine Einheit mehr. Es gibt zahllose Gruppen und Kirchen. Ich denke, dich beschäftigt die große Frage: „Wo kann ich den Ort finden, wo die Versammlung zusammenkommt?“ Ich werde dir keine Anschrift geben, aber ich will gern zusammen mit dir untersuchen, was in diesem Brief über das Zusammenkommen der Gläubigen steht (denn sie bilden ja die Versammlung). Wenn du entdeckt hast,

was die Bibel, das Wort Gottes, darüber sagt, ist es schon etwas einfacher geworden, diesen Ort zu finden. Wir wollen darum zuerst sehen, was die Bibel uns dazu sagt. Um das Besuchen einer christlichen Zusammenkunft kommst du nicht herum. Du kannst nicht ganz allein Christ sein. Die Wahl, die du treffen musst, ist nicht einfach: An vielen Orten gibt es gute Dinge, aber auch falsche Dinge, denn an all diesen Orten kommen Menschen zusammen, die Fehler machen können.

Ich möchte dir etwas über die Fragen erzählen, die ich mir gestellt habe, als ich auf der Suche nach diesem Ort war. Was ich dir jetzt erzähle, soll keine Auslegung der Verse sein, die wir gerade vor uns haben. Es geht eher um einen allgemeinen Gedanken über das Zusammenkommen der Versammlung. Meine erste Frage war: „Geht es dort um den Herrn Jesus?“ Die zweite war: „Kann der Heilige Geist dort frei wirken?“ Die dritte war: „Hat das Wort Gottes dort Autorität?“ Die vierte war: „Kommt dort die Versammlung zusammen, oder sind es Menschen, die zuvor bestimmte Sachen in einer bestimmten Weise festgelegt haben, mit denen man übereinstimmen muss, bevor man dazugehören kann?“

Ich habe durch Gottes Gnade diesen Ort gefunden. Aber ich muss mir selbst immer wieder diese Fragen vorlegen, denn es kann leicht etwas geschehen, wodurch das Zusammenkommen der Gläubigen nicht mehr mit dem Wort Gottes übereinstimmt. Gott ändert seine Gedanken nie, aber wir können uns sehr wohl ändern und von seinem Wort abweichen.

Letzteres ist während der gesamten Kirchengeschichte leider immer wieder geschehen. Das ist die Ursache für die große Zerrissenheit der Versammlung, die du um dich herum siehst; und was noch trauriger ist: Das sieht auch die Welt, und das Allertraurigste ist: Das sieht auch der Herr Jesus. Wenn du nun Gläubige triffst, die nur als Gläubige – nicht mehr und nicht weniger – zusammenkommen wollen, kannst du auch dort Dinge antreffen, die nicht mit der Bibel in Übereinstimmung sind. Die vollkommene Versammlung findet man auf der Erde nicht. Ja, das ist so, aber die Bibel sollte in der Versammlung Autorität haben, d. h. die Gläubigen sollten bereit sein, eingeschlichene Fehler durch das Wort korrigieren zu lassen. Das ist es, was Paulus hier in dem Brief an die Korinther versucht.

Wenn du denkst, dass der Apostel Paulus auf die Versammlung in Korinth als ideales Beispiel hinweisen konnte und dass er von dieser Versammlung sagen konnte: „Leute, handelt wie die Korinther“, hast du dich geirrt. Die Versammlung in Korinth war weit davon entfernt, vollkommen zu sein. Die Korinther waren nicht das ideale Beispiel dafür, wie man als Versammlung zusammenkommen und zusammenleben sollte. Es ging dort ziemlich ungebühlich und unordentlich zu. Sowohl die Ehe als auch das Abendmahl, um nur ein paar Punkte zu nennen, wurden durchaus nicht christlich gehandhabt, und Paulus zeigt ihnen das in diesem ersten Brief auch deutlich.

Aber wie sonderbar es auch klingen mag, wir dürfen froh sein, dass die Gläubigen in Korinth sich so schlecht verhielten. Weißt du warum? Weil wir nicht besser sind und nun einen Brief in der Bibel haben, in dem wir nachlesen können, wie wir miteinander und mit Dingen wie Ehe und Abendmahl richtig umgehen müssen. Glücklicherweise können wir dem zweiten Brief, den Paulus den Korinthern schrieb, entnehmen, dass sie auf ihn hörten.

So funktioniert das auch heutzutage noch. Der ganze Brief ist noch genauso gültig wie damals. Viele Christen meinen, man könne heute nicht mehr so zusammenkommen, wie Paulus es hier darlegt und vorschreibt. Mehr noch: Sie meinen, dass dieser Brief nur für die Korinther gegolten habe und dass wir selbst überlegen könnten, wie wir es heute machen wollen. Gottes Wort ist in diesem Punkt jedoch deutlich. Und wenn du glaubst, dass Gottes Wort für alle Zeiten gilt (und warum solltest du das nicht glauben?), liegt darin für dich die Herausforderung zu erleben, dass es wirklich noch möglich ist, so zusammenzukommen, wie es in diesem Brief beschrieben ist.

Die ersten drei Verse geben schon die enorme Reichweite des Briefes an. Er ist an die „Versammlung Gottes ... samt allen ... an jedem Ort“ geschrieben. Was also an die Gläubigen in Korinth geschrieben ist, gilt für jede örtliche Versammlung auf der Erde, wo der Name des Herrn Jesus Christus angerufen wird. Hinzu kommt noch, dass es die Versammlung Gottes ist, nicht die irgendeines Menschen. Wenn es die Versammlung Gottes ist, ist klar, dass Er bestimmt, wie es dort zugehen soll. Wenn Menschen anfangen, in der Versammlung Gottes eigene Regeln aufzustellen,

len, kann Verwirrung nicht ausbleiben. Das siehst du auch deutlich in der gesamten Christenheit.

Aber es gibt noch einen weiteren Grund für den schlechten Zustand in Korinth. Die Gläubigen dort hatten sich nicht von der Welt abgesondert gehalten. In Vers 2 werden sie „Geheiligte“ und „berufene Heilige“ genannt. Das bist auch du. Die Folge muss daher sein, dass du dich auch so verhältst. Wenn du vergisst, dass Gott dich so sieht, ist die Gefahr groß, dass du wieder weltliche Dinge in deinem Leben zulässt. Das gilt auch für eine örtliche Versammlung. Wenn sie vergisst, dass sie eine Versammlung Gottes ist und daher nicht mehr der Welt angehört, können allerlei weltliche Einflüsse wieder eindringen. Dafür gibt es reichlich Beispiele in diesem Brief.

┃ Lies noch einmal 1. Korinther 1,1–3. – Wie weißt du sicher, dass du an dem Ort bist, wo die Versammlung zusammenkommt?

## 2. Reich in Ihm

Nimm dir Zeit und Ruhe für **1. Korinther 1,4-9**

Bevor Paulus die Korinther auf die falschen Dinge anspricht, die bei ihnen vorhanden waren, dankt er zunächst für die guten Dinge, die es bei ihnen gab. Das tut er in fast allen seinen Briefen. Eine wichtige Belehrung für uns! Wenn wir bei anderen Dinge feststellen, die nicht gut sind, sind wir geneigt, nur darauf zu achten. Dann droht die Gefahr, dass wir das Gute, das der andere auch hat, nicht mehr bemerken. Wenn wir meinen, mit jemand über etwas Falsches sprechen zu müssen, sollten wir damit beginnen, ihm das Gute zu sagen. Dadurch wird die Gesprächsatmosphäre so sein, dass Hinweise auf falsche Dinge gut ankommen.

Was Paulus hier über die Gläubigen in Korinth sagt, ist schon etwas. Aber beachte gut, dass er Gott für das dankt, was sie von Ihm bekommen haben. Er dankt Gott nicht für die Art und Weise, wie sie mit den Gaben Gottes umgingen. Sie machten nämlich einen falschen Gebrauch davon. Das wird sich im Lauf des Briefes noch klar herausstellen. Dass er sie auf diese Weise ansprach, musste sie eigentlich beschämen.

Die Gnade Gottes, die ihnen in Christus Jesus gegeben worden war, steht an erster Stelle. Daraus kommt der ganze Segen und der ganze Reichtum hervor, den wir bekommen haben. Das ist ja nichts, was wir verdient hatten. Wenn Gott etwas gibt, ist das immer mit dem Herrn Jesus verbunden. Gott gibt nie etwas losgelöst von Ihm. Für Gott steht der Herr Jesus im Mittelpunkt seines Denkens und Handelns. Durch alles will Gott Ihn verherrlichen, und Er will, dass wir an dieser Verherrlichung mitwirken. Achte einmal darauf, denn das findest du überall in der Bibel. Auch in den nun folgenden Versen stellst du das fest. Sie waren in allem reich ge-

worden, allerdings in Ihm. Kennst du etwas von diesen Reichtümern? Einige werden jetzt aufgezählt.

Der erste Reichtum ist: „in allem Wort“. Paulus hatte ihnen das Evangelium verkündigt, indem er die Worte sprach, die von Gott kamen. Sie hatten das angenommen. Auf diese Weise waren die Worte Gottes zu ihnen gekommen. Ist es nicht ein unermesslicher Reichtum, das ganze Wort Gottes in Händen zu haben? Gott hat nichts zurückgehalten, was für dich zu wissen nützlich war. Aber es ist ein Unterschied, ob man etwas in den Händen hält oder es auch wirklich kennt.

Nun, die Korinther waren „reich gemacht ... in ... aller Erkenntnis“. Das ist der zweite Reichtum. Sie wussten eine ganze Menge. Die Erkenntnis ist nicht so sehr eine Sache des Verstandes, sondern des Herzens. Es geht nicht darum, wie viele Bibelstellen man auswendig aufsagen kann (wie wichtig das auch ist!), sondern um eine Person. Bei „allem Wort“ und auch bei „aller Erkenntnis“ geht es um das Zeugnis Christi. Christus muss bei deinem Studium des Wortes und der Zunahme deiner Erkenntnis im Mittelpunkt stehen. Was Gott gibt, gibt Er dir, damit du mehr von dem Herrn Jesus siehst.

Darum hatten die Korinther – das ist der dritte Reichtum – an keiner Gnadengabe Mangel. Jede Gnadengabe soll zur Ehre Christi beitragen. Wenn der Gläubige eine Gnadengabe jedoch gebraucht, um selbst damit zu glänzen und selbst dadurch Ehre zu bekommen, missbraucht er diese Gabe, und Gott wird ihn dafür strafen. Gott gibt seine Ehre „keinem anderen“ (Jes 42,8).

Ein vierter Reichtum ist die Erwartung der „Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus“. Offenbarung bedeutet: aus dem Verborgenen hervortreten, so dass etwas sichtbar wird. Der Herr Jesus ist jetzt für unser menschliches Auge nicht sichtbar. Aber das wird sich einmal ändern. Er wird noch einmal sichtbar in dieser Welt erscheinen, „und jedes Auge wird ihn sehen“ (Offb 1,7). Dann kommt Er nicht mehr als Baby wie beim ersten Mal. Er kommt dann in Macht und großer Herrlichkeit. Aber die Offenbarung des Herrn Jesus hat noch einen anderen Gesichtspunkt. Kurz bevor der Herr Jesus der Welt öffentlich erscheint, werden die Gläubigen vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden (2. Kor 5,10). Dann wird alles ans Licht kommen, was die Korinther gesagt, getan und gedacht haben.

Wenn sie sich dies zu Herzen genommen hätten, hätten sie wohl sofort angefangen, anders zu leben. Ihr Gewissen wäre sicher angesprochen worden hinsichtlich der Art, wie sie mit den empfangenen Reichtümern umgingen. Dieser Gesichtspunkt der Offenbarung des Herrn Jesus ist auch für dich von Bedeutung, das wird dir klar sein. Wie gehst du mit dem um, was du vom Herrn bekommen hast?

Glücklicherweise steht hier aber auch (und das ist der fünfte Reichtum), dass der Herr Jesus dich „befestigen wird bis ans Ende“. Dieses „Befestigen“ bedeutet, dass Er für dich sorgt und dich festhält und nicht loslässt. Seine Fürsorge für dich hat Er gezeigt, indem Er das Gericht Gottes, das du verdient hattest, auf sich nahm. Seine Fürsorge für dich bezeugt Er auch dadurch, dass Er täglich auf dich hört, wenn du zu Ihm sprichst, und dass Er zu dir spricht, wenn du sein Wort liest. Seine Fürsorge kommt in einer Vielzahl von Dingen deines täglichen Lebens zum Ausdruck.

All diese Fürsorge hat das Ziel, dass du am Tag seiner Erscheinung „untadelig“ bist (der sechste Reichtum). Das bedeutet natürlich nicht, dass du jetzt leben kannst, wie du willst, weil einmal alles gut werden wird. Nein, es ist gerade umgekehrt! Wenn du weißt, dass Er dafür sorgt, dass in Zukunft nichts an dir auszusetzen ist, dann wirst du gern wollen, dass auch jetzt, heutzutage, schon nichts an dir auszusetzen ist.

Paulus beschließt seine einleitenden Worte mit dem Hinweis auf die Treue Gottes. Es ist immer wieder eine große Ermunterung, an die Treue Gottes erinnert zu werden, wenn wir untreu sind. Es geht nicht darum, unsere Untreue zu beschönigen. Das geht auch aus den folgenden Worten hervor. Der treue Gott kann es nicht gutheißen, wenn seine Kinder der Berufung, mit der Er sie berufen hat, untreu sind. Hier heißt es ganz deutlich: Wir sind „in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn“ berufen.

Früher fühlten wir uns ausschließlich in Formen der Gemeinschaft zu Hause, wo Christus nicht das „verbindende Element“ war. Das müssen nicht unbedingt sündige Formen der Gemeinschaft sein, obwohl das in bestimmten Fällen durchaus so sein kann. Dazu ein paar Beispiele. Vielleicht hast du in einem Kreis von Sportfans gelebt, mit denen du deinen Lieblingssport in allen

Einzelheiten besprochen oder ausgeübt hast. Oder du gehörtest zu den Motorradfans, die über nichts anderes reden konnten als über Motoren. Oder du warst in irgendeinem Hobbyverein und teilstest deine Vorliebe mit anderen Vereinsmitgliedern. Oder vielleicht war die Kneipe der Bereich, wo du deine Gesinnungsgenossen trafst. Es waren bestimmte Formen der Gemeinschaft, wo du Menschen begegnetest, die in solchen Dingen die gleiche Befriedigung fanden wie du. Aber das hat sich radikal geändert, als du den Herrn Jesus kennen lernst. Jetzt gehörst du in erster Linie einer Gemeinschaft an, wo sich alles um den Herrn Jesus „dreht“. Alles, was du tust, muss diesen Stempel tragen. Je mehr du Ihn lieben lernst, desto mehr wirst du die falschen Dinge aus deinem Leben wegtun. Dann wirst du immer mehr die Gemeinschaft mit Ihm genießen, eine Gemeinschaft, die du bald im Himmel in Ewigkeit auf vollkommene Weise erleben wirst.

┃ Lies noch einmal 1. Korinther 1,4–9. – Nenne noch mehr Reichtümer, die du in dem Herrn Jesus bekommen hast. Danke Gott dafür!

### 3. Uneinigkeit in der Versammlung

Nimm dir Zeit und Ruhe für **1. Korinther 1,10-17**

Was Paulus in Vers 9 über die Gemeinschaft Jesu Christi gesagt hat, ist der Ausgangspunkt für die Verse, die du soeben gelesen hast. Er musste die Korinther ermahnen, weil sie vergessen hatten, dass es nur eine einzige Person gibt, die sie miteinander verband. Paulus betont seine Ermahnung nachdrücklich durch den Zusatz: „durch den Namen unseres Herrn Jesus Christus“. Damit will er sagen, dass seine Ermahnung durch die Autorität des Herrn Jesus völlig gestützt wird. Du kannst dir vorstellen, dass das die Korinther sehr beeindrucken musste. Das war nötig, weil der Name des Herrn Jesus für sie nicht mehr der einzige Name war. Es waren ihnen auch andere Namen wichtig geworden: Paulus, Apollos, Kephas (Vers 12). Dadurch redeten sie nicht mehr „dasselbe“. „Dasselbe reden“ bedeutet nicht, den gleichen Tonfall oder die gleichen Worte zu gebrauchen. Es geht um den Inhalt des Gesprochenen! Der Inhalt sollte derselbe sein: Er sollte sich auf dieselbe Person beziehen. Der Herr Jesus möchte für die Seinen einzigartig sein. Es kann Ihm nicht genügen, ein geteiltes Interesse der Versammlung zu haben.

Die Folge eines geteilten Interesses ist, dass Spaltungen entstehen. Wenn die Gläubigen ihren Blick nicht mehr nur auf Ihn richten, führt das zu Uneinigkeit. Sie bilden dann keine wirkliche Einheit mehr. Nach außen hin scheint alles noch ein Ganzes zu sein; die Gläubigen kommen noch in demselben Gebäude oder Raum zusammen, aber innen zeigen sich Risse. Ein Gebäude, das an den Innenwänden Risse aufweist, muss repariert werden, sonst werden die Risse größer, und es droht Einsturzgefahr. Pau-

Ius fährt darum fort mit der Ermahnung zur „Reparatur“: Sie müssen fest „aneinander gefügt“ sein. Das kann erreicht werden, indem man wieder eins im Denken und eins in den Zielen wird. Alle Dinge, die Uneinigkeit brachten, mussten weggetan werden, und man sollte sich wieder auf die eine Person ausrichten. Glücklicherweise gab es in Korinth auch Gläubige wie die Hausgenossen der Chloe, die über die dort herrschende Uneinigkeit sehr traurig waren. Sie fragten sich, was sie da tun könnten. Sie werden viel gebetet haben. Ich denke, dass der Herr ihnen gezeigt hat, dass sie deshalb einmal an Paulus schreiben sollten. Das ist auch das Beste, was wir tun können. Wenn in der Versammlung Dinge geschehen, die nicht gut sind, müssen wir „Paulus fragen“. Er hat vom Herrn besondere Mitteilungen über die Versammlung bekommen.

Wenn dich besondere Fragen über die Versammlung beschäftigen, musst du also in der Bibel vor allem die Briefe von Paulus lesen. Die Korinther bekamen eine Antwort, und die wirst auch du bekommen. Die Lösung der Probleme besteht nicht darin, dass man sich vor den Problemen drückt oder so tut, als ob sie nicht da wären. Wenn du vor Problemen stehst, sag das zuerst dem Herrn und höre, was Er dir sagen wird. Ich glaube nicht, dass die Hausgenossen der Chloe Paulus hinter dem Rücken ihrer Mitgeschwister geschrieben haben, denn Paulus sagt sehr offen, von wem er gehört hat, wie es in Korinth zugeht. Die Hausgenossen der Chloe waren keine Klatschmäuler. Sie waren sicher vertrauenswürdige Personen, von denen Paulus erwarten konnte, dass sie ihm ein zutreffendes Bild von der Lage in Korinth gegeben hatten. Sonst hätte Paulus den Korinthern gegenüber nicht auf diese Weise reagiert.

Wie gut, dass es sie gab, und wie gut, dass es sie noch gibt, denn solche Menschen sind auch heutzutage in der Versammlung Gold wert. Meist werden sie in der Versammlung nicht geschätzt und als lästig empfunden, weil sie auf das Falsche aufmerksam machen. Aber es ist sehr wichtig, dass das geschieht. Dann wird an den Missständen wenigstens gearbeitet!

Es gab Streitigkeiten unter ihnen, die Gläubigen zankten sich. Die Ursache dafür war die Tatsache, dass in Korinth verschiedene Gruppen entstanden waren, die jede ihren bevorzugten Prediger hatten. Die eine Gruppe fühlte sich stark von Paulus angezogen;

das war ihr Mann. Welche Geheimnisse konnte er offenbaren! Eine andere Gruppe folgte Kephas (das ist Petrus) nach. Was für ein Mann; so außerordentlich energiegeladen! Eine andere Gruppe hielt sich zu Apollos. Was für ein Redner war dieser Mann! Und dann gab es auch noch solche, die sagten, sie seien des Christus. Das waren die Schlimmsten. Das hört sich für uns vielleicht seltsam an, und doch ist es so. Paulus zählt hier vier Parteien auf, von denen jede einen Anführer hatte. Kannst du dir vorstellen, dass Christus einer davon ist? Wie kann Er jemals auf eine Ebene mit irgendeinem Menschen gestellt werden? Aber genau das taten die Korinther. Christus wird hier zum Anführer einer Partei gemacht, auf einer Stufe mit Paulus, Petrus und Apollos! Damit sagte diese Partei: „Wir sind die einzig Richtigen. Wer sich Paulus, Apollos oder Petrus anschließt, gehört nicht zu uns.“ Aber jeder Gläubige gehört Christus an, auch wenn er sich (leider) der einen oder anderen Gruppe angeschlossen hat, die sich nach einem bestimmten Diener Christi nennt. Man darf Christus nicht in eine Schublade stecken (ebenso wenig übrigens wie seine Diener an der Spitze einer Partei stehen wollten). Wenn Paulus daher sagt, dass Christus nicht zerteilt ist, so will er damit sagen, dass Christus nicht als Anführer irgendeiner Partei beansprucht werden darf.

Dieses Bild kannst du in der Christenheit sicher wiedererkennen. Was für eine Uneinigkeit! Die eine Gruppe nennt sich nach Luther, die andere nach Calvin. Es gibt auch Gruppen und Kirchen, wo Menschen zusammenkommen, nur weil sie sich über bestimmte Teile oder Themen der Bibel einig sind, während andere, die damit nicht übereinstimmen, sich dort nicht anschließen können. Sogar ein Christ, der sich deshalb „Christ“ (= von Christus) nennt, um sich von anderen Mitchristen zu unterscheiden, fällt in den genannten Fehler. Der Herr Jesus ist der Einzige, durch den alle Christen zusammengehören – aber das ist immer mehr in den Hintergrund getreten. Damit will ich nicht sagen, dass du einfach so tun solltest, als gäbe es diese Kirchenmauern und Gruppen nicht. Auf keinen Fall aber solltest du dich in eine Schublade stecken lassen. Lass darum erkennen, dass du nur dem Herrn Jesus angehören möchtest und dass du dir dabei der Einheit mit allen Gläubigen bewusst bist, in welcher Kirche oder Gruppe sie sich auch befinden mögen. Paulus will selbst auch kein Anführer einer Partei sein. Schließlich ist er es ja nicht, der für die Korinther gekreuzigt worden ist! Sie haben ihre Errettung ja nicht ihm zu verdanken! Er durfte ihnen nur die Botschaft des Heils bringen.

In Vers 13 wird zum ersten Mal in diesem Kapitel vom Kreuz gesprochen. Das wird noch häufiger geschehen. Wenn du an das Kreuz erinnert wirst, dann denke an das Gericht zurück, das Gott dort über den Menschen vollzogen hat. Wenn der Mensch gerichtet ist, gibt es keinen Platz mehr für Uneinigkeit, denn Uneinigkeit kommt durch den Menschen zustande. Sie waren ja nicht auf den Namen von Paulus getauft! Dann würden ihm nur ganz wenige Menschen angehören, denn er hatte nur einige wenige getauft; man könnte sie an den Fingern einer Hand abzählen. Paulus sagt das nicht, um die Bedeutung der Taufe zu schmälern, sondern er findet sich selbst einfach unwichtig. Für ihn ist nur Christus von Bedeutung. Für Menschen kann es sehr wichtig sein, von wem sie getauft worden sind, aber in Wirklichkeit ist das völlig unbedeutend. Durch die Taufe wird jemand Christus hinzugefügt. Es geht um Ihn und nicht um den, der tauft. Paulus hatte von Christus keinen Auftrag bekommen zu taufen. Diesen Auftrag hatten die zwölf Jünger erhalten, die dem Herrn Jesus auf der Erde nachgefolgt waren. Der Auftrag, den Paulus von Christus bekommen hatte, bestand in der Verkündigung des Evangeliums. Das sollte nicht in Redeweisheit geschehen, denn dann wäre die Person des Paulus wieder in den Vordergrund getreten und das Kreuz Christi kraftlos geworden. Das Kreuz Christi, darum geht es! Das Kreuz bedeutet viel mehr als nur deine Errettung als Sünder.

Wenn du zum Kreuz schaust, siehst du einerseits, wie der heilige Gott die Sünde hasst, und siehst sein schonungsloses Gericht über die Sünde. Andererseits siehst du durch das Kreuz seine große Liebe zu dir, denn dort siehst du, was der Heiland in seinem unergründlichen Leiden, seiner unendlichen Gnade und seiner tiefen Erniedrigung für dich übrig hatte. Auch siehst du dort einerseits das teuflische Zusammenspiel der grenzenlosen Bosheit Satans mit dem in Sünde gefallenen Menschen und andererseits, wie der Mensch in seinem Hochmut weggefegt, die Sünde weggetan und Satan geschlagen und überwunden wird. Das Kreuz ist der Ort, wo das Gericht gewütet hat und wo Gott in Christus verherrlicht worden ist. Ja, dort am Kreuz ist die Grundlage für einen neuen Himmel und eine neue Erde gelegt worden, wo in alle Ewigkeit die Herrlichkeit Gottes erstrahlen wird.

┃ Lies noch einmal 1. Korinther 1,10–17. – Denke über das Wunder des Kreuzes nach! (Tu das oft!)

## 4. Christus, die Kraft und Weisheit Gottes

Nimm dir Zeit und Ruhe für **1. Korinther 1,18-25**

In diesen Versen stellt Paulus den Gegensatz vor, der zwischen dem alten und dem neuen Leben besteht. Es gibt für ihn keinen Mittelweg. Das Kreuz erlaubt keinen Mittelweg. Es geht darum, verloren zu gehen oder errettet zu werden. Dazwischen steht das Kreuz.

Das „Wort vom Kreuz“ ist nicht populär, jedenfalls nicht so, wie Gott es in seinem Wort vorstellt. Ich nenne es das alte Kreuz. Oft werden bei der Verkündigung des Evangeliums die scharfen Kanten des Wortes vom Kreuz weggenommen, es wird etwas anziehender gemacht und nicht so radikal vorgestellt. Das nenne ich das neue Kreuz. Das neue Kreuz lässt den Menschen mit unveränderten Lebensgrundsätzen weiterleben. Es geht ihm immer noch um sein eigenes Vergnügen, nur haben viele Dinge jetzt einen christlichen Anstrich bekommen. Das alte Kreuz dagegen lässt ganz und gar nichts von dem Menschen übrig. Es ist das Symbol für Verachtung und Schmach. In der Zeit, wo der Herr Jesus in Israel lebte, wurde das Volk von den Römern beherrscht. Die römische Art der Bestrafung eines Verbrechers war die Kreuzigung. Das ist die grausamste Todesstrafe, die man sich vorstellen kann. Wer zum Kreuzestod verurteilt war, ging mit dem Kreuz auf dem Rücken durch die Straßen der Stadt zum Ort der Hinrichtung. Er hatte mit seiner Familie und seinen Bekannten abgeschlossen. Er würde nicht mehr wiederkommen. Das Kreuz kannte keinen Kompromiss, es schwächte nichts ab, es ersparte nichts, es tötete den Menschen ein für alle Mal. Die Korinther hatten die wirkliche Bedeutung des Kreuzes vergessen. Ihre Zänkereien und ihre Un-

einigkeit machten das sofort klar. Aber wie ist es bei dir? Es ist eine Sache zu wissen, dass du durch das Kreuz errettet bist, aber danach zu leben, ist eine völlig andere Sache.

Für die Welt, für die, die verloren gehen, ist das Wort vom Kreuz Torheit. Von der Bedeutung des Kreuzes verstehen sie nichts. Dass der Sohn Gottes freiwillig diesen Platz einnahm, um dadurch feindliche Menschen mit Gott zu versöhnen, ist Torheit für Menschen, die für ihre eigene Sündhaftigkeit und für einen heiligen Gott blind sind. Aber für dich war das Kreuz Gottes Kraft, durch die du errettet worden bist. All die Weisheit, die Philosophie der Welt, hat noch niemand Rettung geben können. Man hat viel darüber philosophiert (und tut es immer noch), wer der Mensch ist und wie er glücklich werden kann. Viele Theorien sind und werden immer noch aufgestellt, die eine beeindruckender als die andere. Aber schon im Alten Testament hat Gott gesagt, dass Er die Weisheit der Weisen vernichten und den Verstand der Verständigen wegtun würde (Jes 29,14).

Die Weisheit des Menschen ist etwas, das aus dem Menschen selbst hervorkommt. In Epheser 4,17–19 kann man lesen, was der Mensch ohne Gott ist. Wie sollte ein solcher Mensch jemals etwas Sinnvolles über den Ursprung, die Existenz und die Zukunft des Menschen darlegen können? Alles Denken des Menschen über sich selbst und aus sich selbst und alles Suchen des Menschen nach Wahrheit über sich selbst ohne Gott ist sinnlos. Wer sich diesem Denken dennoch anvertraut und es bewundert – und das war bei den Korinthern der Fall –, versteht nichts von der Weisheit Gottes. Die Weisheit Gottes geht anders vor. Gott kann nichts, aber auch gar nichts von dem in Sünde gefallenen Menschen gebrauchen, um es zu verbessern und damit einen neuen Anfang zu machen. Selbst jemand, den wir vielleicht für den weisesten Menschen halten würden, wird doch niemals mit seinem Verstand, seinem Intellekt, etwas von Gott verstehen können. Gott wendet sich nicht in erster Linie an den Verstand des Menschen, sondern an sein Gewissen. Wer Gott mit seinem Verstand erfassen will, beurteilt Gott. Wie sollte ein Mensch Gott jemals mit seinem Verstand erfassen können! Aber wer Gott zu seinem Gewissen reden lässt, erkennt, dass es umgekehrt ist: Gott beurteilt ihn. So jemand bekommt einen Blick für die Weisheit Gottes, wie sie in der „Torheit der Predigt“ zum Ausdruck kommt. Ist es nicht Torheit, auf etwas zu hören, das in Worten zu dir kommt, das du

weder sehen noch betasten noch mit dem menschlichen Verstand logisch ergründen kannst? Nein, denn wenn du einmal der Wahrheit dieser Worte geglaubt hast, bist du auch wirklich errettet.

Die Juden wollten zuerst einmal Zeichen oder fassbare Beweise sehen, bevor sie glaubten. Die Griechen wollten es erst mit ihrem Verstand logisch ergründen, bevor sie glaubten. Aber das ist natürlich kein Glaube. Glaube ist Vertrauen, das sich auf Gott richtet. Du vertraust darauf, dass Gott das Beste mit dir vorhat, obwohl Er doch mit dir abrechnet, dich richten muss. Solche Widersprüche kann man nicht mit Zeichen beweisen oder mit dem Verstand logisch nachvollziehen, aber für den Glauben ist das alles in Christus, dem Gekreuzigten zu finden. Die Juden wollten einen solchen Befreier nicht. Stell dir vor: Ihr Stolz, ihr Messias, der den Feind (die Römer) aus dem Land verjagen sollte, starb an einem Kreuz. Die Griechen dachten tiefsinnig über das Wesen des Menschen nach und glaubten an ihre eigenen Ideen darüber. Stell dir vor: Ein so hochstehendes Wesen wie der Mensch sollte durch etwas so Verächtliches wie einen gekreuzigten Menschen gerettet werden müssen!

Aber wer von Gott berufen ist – wie du es jetzt auch bist, ob du nun Jude oder Heide bist –, weiß es sicher: Es gibt nur Rettung durch das Kreuz. Am Kreuz siehst du Christus. In Ihm sind die Kraft und die Weisheit Gottes sichtbar geworden. Die Kraft Gottes ist nicht mit der Muskelkraft eines Menschen zu vergleichen. Sie wird darin sichtbar, dass der Herr Jesus den Sieg über Sünde, Tod und Satan errang. Der Feind ist geschlagen, nicht durch Macht, sondern durch die Hingabe des Herrn Jesus in den Tod. Das ist ein endgültiger Sieg. Es ist die Kraft der göttlichen Liebe, die in dem Herrn Jesus zu dir kam und dich für Ihn gewonnen hat. Nur Gott konnte sich in seiner Weisheit einen solchen Weg der Rettung für Sünder ausdenken. Niemals hätte ein Mensch auf diesen Gedanken kommen können. Solange der Mensch nicht in seinem Gewissen getroffen ist, wird er immer versuchen, sein Leben in eigener Kraft und nach eigener Einsicht zu gestalten. Bis heute hat sich gezeigt, dass alle menschliche Vernunft nicht zu einer glücklichen Welt geführt hat. Wir wissen, dass das niemals gelingen wird. Jeden Tag wird der Beweis geliefert, dass das Törichte Gottes weiser ist als die Menschen und das Schwache Gottes stärker als die Menschen. Du hast verstanden und erfahren, dass das „Törichte Gottes“ dir in deiner aussichtslosen Lage Rettung brach-

te und dass das „Schwache Gottes“ die Kraft war, die dich aus deinem Elend gezogen und an sein Herz gebracht hat.

█ Lies noch einmal 1. Korinther 1,18–25. – Vergleiche die Torheit des Menschen mit der Weisheit Gottes.

## 5. Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn

Nimm dir Zeit und Ruhe für **1. Korinther 1,26–31**

Die Korinther waren offensichtlich noch für Weisheit, Macht und Ehre zu haben. Diese drei Dinge spricht Paulus in Vers 26 an. Er ruft ihnen den Augenblick in Erinnerung, wo Gott sie berufen hatte. Gehörten sie damals, als Gott sie durch das Evangelium rief, den höheren Gesellschaftsschichten an? Waren unter ihnen viele Weise, Mächtige und Angesehene? Gerade diese Menschen meinen, das Evangelium nicht nötig zu haben, und gehen an dem Ruf Gottes vorbei.

Menschliche Weisheit, das Denken des Menschen, wird hoch veranschlagt. Philosophen erwecken den Eindruck, als würden sie in den unsichtbaren, nicht greifbaren Teil der Schöpfung vordringen, während sie für Gott keinen Platz haben. Und wenn sie Gott einen Platz geben, so ist das nur der Platz, den sie Ihm zuweisen. In der Weisheit des Menschen wird der Mensch hoch veranschlagt, und der allein weise Gott wird niedrig notiert.

Viele Menschen lassen sich von Macht beeindrucken. Sie möchten am liebsten selbst eine bestimmte Form von Macht haben. In der Welt wird Macht immer durch Geld und Gewalt ausgeübt. Unterwirft man sich der Macht, so geschieht das immer im eigenen Interesse. Tut man es nicht, sieht es schlecht für einen aus; tut man es doch, geschieht es zum eigenen Vorteil. Darauf ist das Auge des Menschen gerichtet. Dadurch sieht er Gott nicht, regelt sein eigenes Leben, braucht Gott nicht und erklärt damit die Macht Gottes zu etwas, das keine Macht ist.

Viele Menschen streben nach Ansehen oder Ehre. Man schielt eifersüchtig auf Menschen, die eine hohe Stellung einnehmen oder die besondere Auszeichnungen erhalten haben. Ansehen macht den Menschen groß, und Gott, dem allein die Ehre gebührt, wird vergessen.

Die meisten Menschen, die durch das Evangelium errettet werden, gehören nicht zu den Weisen, Mächtigen und Angesehenen. Glücklicherweise gibt es aber auch darunter Menschen, die ihre Schuld vor Gott erkennen und errettet werden. Die Bibel gibt uns dazu ein Beispiel: Josef von Arimathia. Von ihm heißt es, dass er ein „angesehener Ratsherr“ war, der das Reich Gottes erwartete (Mk 15,43). Aber im Allgemeinen sind die, die ihre Zuflucht zu dem Herrn Jesus nehmen, solche, die in ihrem Leben nicht mehr aus noch ein wissen, die es nicht geschafft haben. So war es jedenfalls bei den Korinthern. Paulus spricht von „dem Törichteren der Welt“, dem „Schwachen der Welt“, dem „Unedlen der Welt“ und dem „Verachteten“ als der Sorte von Menschen, die Gott auserwählt hat. Bei solchen Ausdrücken bleibt von Eigendünkel nichts übrig. Gott will dadurch auch die Weisen und Starken beschämen, die es nicht geschafft haben, einen Menschen für die Ewigkeit zu erretten und ihm Glück und Frieden im Leben zu geben.

Am Schluss steht noch etwas, das von der Einbildung des Menschen nichts übrig lässt: Gott hat „das, was nicht ist“, auserwählt. Ist dir das einmal so richtig bewusst geworden? Je mehr du dir dessen bewusst bist, desto mehr wirst du Gott dafür dankbar sein, dass Er dich angenommen hat. Solange wir noch etwas von uns selbst wichtig finden, haben wir noch nicht verstanden, dass Gott nichts von dem Fleisch, in dem der alte Mensch sichtbar wird, annehmen kann. Er hat das Fleisch ja in Christus am Kreuz richten müssen. Immer wieder müssen wir an diese Dinge erinnert werden, weil wir immer wieder in Gefahr stehen, etwas vom Fleisch (und dadurch etwas vom alten Menschen) zu bewundern.

Gott hat mit dem alten Menschen radikal abgerechnet. Auch wenn von diesem alten Menschen beim Christen wieder etwas zum Vorschein kommt, ändert das am Urteil Gottes darüber nichts; es kann vor Ihm nicht bestehen. Du musst als Christ lernen, so damit umzugehen, wie Gott damit umgeht. Du wirst nur dann in der Lage sein, dem Alten überhaupt keinen Wert mehr beizumes-

sen, wenn du auf das siehst, was du jetzt geworden bist. Du bist aus Gott „in Christus Jesus“ (Vers 30). Alles ist von Gott ausgegangen. Er hat dir eine neue Stellung gegeben, die dir der größte Philosoph nicht geben konnte. So sieht Er dich jetzt. Er sieht dich nicht mehr in Verbindung mit dem alten Leben, sondern Er sieht dich in Christus. So darfst du dich nun auch selbst sehen. Christus hat es möglich gemacht, dass du diesen großartigen Platz in Ihm bekommen konntest.

Was der Herr Jesus für uns geworden ist, wird in Vers 30 mit vier Wörtern beschrieben. Diese vier Wörter liefern eine vollständige Beschreibung.

Zuerst Weisheit von Gott. In Christus hast du erkannt, dass die wahre Weisheit nur bei Gott zu finden ist. Er hatte einen Plan zur Rettung des Menschen, den sich kein Mensch je hätte ausdenken können. Dadurch ist einerseits Gott verherrlicht worden, und andererseits hat sich gezeigt, wie wertlos alles ist, was der Mensch sich ausdenkt.

Zweitens Gerechtigkeit. Das war das Erste, was du als Sünder brauchtest, um vor Gott bestehen zu können. Der Herr Jesus hat das durch sein Sterben und seine Auferstehung bewirkt. Dieses Thema wird im Römerbrief ausführlich behandelt.

Drittens Heiligkeit. Heiligkeit bedeutet, dass du zu einem bestimmten Zweck abgesondert bist. Du bist jetzt jemand, der nicht mehr der Welt angehört, sondern Gott. Gott will dich für sich selbst haben, damit du Ihn verherrlichst. So ging der Herr Jesus als der Heilige durch die Welt, und so ist Er jetzt im Himmel. Weil du in Ihm bist, sieht Gott dich jetzt auch so.

Viertens Erlösung. Hier geht es nicht um die Erlösung von der Macht der Sünde. Diese Erlösung ist bereits erfolgt, als du gerechtfertigt wurdest. Die Erlösung, um die es hier geht, hat mit der Erlösung des Körpers zu tun, wie es in Römer 8,23 steht. Das geschieht beim Kommen des Herrn Jesus und ist daher noch zukünftig.

Du siehst also, dass Gott dich vom Anfang bis zum Ende in Christus geborgen hat. Er hat alles getan. Der Mensch bleibt dabei völlig außer Betracht. Das Einzige, was der Mensch tun konnte und

tun kann, ist, sich als unfähig zu erweisen, die Probleme zu lösen, die so viele Menschen haben. Auch deine eigenen Anstrengungen hatten kein anderes Ergebnis, als dass du bei der Suche nach Ruhe und Frieden immer mehr verzweifeltest. Nachdem du das erkannt hast, bleibt dir nichts anderes mehr übrig, als dich an Ihm zu erfreuen. Gib Ihm deshalb alle Ehre und allen Ruhm.

█ Lies noch einmal 1. Korinther 1,26–31. – Erzähle anderen, was es dir bedeutet, dass du aus Gott „in Christus Jesus“ bist!

## 6. Jesus Christus und Ihn als gekreuzigt

Nimm dir Zeit und Ruhe für **1. Korinther 2,1-7**

Für jemand wie den Apostel Paulus wäre es nicht schwierig gewesen, die Korinther durch beeindruckende Reden für das Evangelium zu gewinnen. Er war ein erfahrener Redner, der auch die Denkweise seiner Zeit kannte. Er hätte sich mühelos daran anpassen können. Mit seiner Gabe hätte er das Evangelium auf schmackhafte, angenehme Art vorstellen können. Aber dann hätte er ihnen nicht das Zeugnis Gottes verkündigt, sondern das, was sie gern hören wollten. Dadurch wäre er selbst geehrt worden. Das wollte Paulus vermeiden. Ihm ging es um das Zeugnis Gottes und nicht um etwas von ihm selbst oder von einem anderen Menschen.

Paulus wusste, was in Korinth los war. Er wusste, dass es nur einen Weg gab, um sie für Christus zu gewinnen, nämlich indem er ihnen Christus als den Gekreuzigten vorstellte. Siehst du, dass er in Korinth nicht so sehr die Erlösung predigte als vielmehr das Kreuz? Christus war der Inhalt seiner Predigt. Aber er predigte Christus in seiner größten Erniedrigung. Er stellte Ihn als einen Gekreuzigten vor. Ist damit viel Ehre zu erlangen? Wir können ruhig sagen: Damit kann man überhaupt keine Ehre erlangen. Der Kreuzestod ist der schändlichste Tod, den man sich nur denken kann. So erinnert Paulus sie daran, wie sie seinerzeit zum Glauben gekommen waren. Das war nicht dank seiner Redekunst geschehen, sondern dadurch, dass er ihnen Christus als gekreuzigt vorgestellt hatte. Das war bei ihnen etwas in Vergessenheit geraten, und deshalb bewunderten sie wieder allerlei Dinge, die den Menschen erheben. Du bist diesen Dingen in Kapitel 1 begeg-

net, Dingen wie Weisheit, Ansehen und Macht. Paulus wollte damit nichts zu tun haben, weil sie für ihn durch das Kreuz Christi gerichtet waren. Auch wir müssen immer wieder daran erinnert werden.

Er war nicht als Mächtiger unter ihnen gewesen, als jemand, auf den sie stolz sein konnten. Schwachheit, Furcht und viel Zittern – das waren die Gefühle, die er hatte, als er bei ihnen war. Mit solchen Gefühlen bringt man es in der Welt nicht weit. In der Welt muss man hart sein, sich selbst in den Vordergrund drängen und darf sich nichts gefallen lassen. Weil Paulus jedoch weder sich selbst noch seine eigene Ehre suchte, konnte der Heilige Geist ihn benutzen und seinen Worten Kraft verleihen. Dadurch beruhte ihr Glaube nicht auf etwas in einem Menschen, sondern auf der Kraft Gottes. Wenn sich dein Glaube auf etwas gründet, das du von einem Menschen angenommen hast, wird er dich im entscheidenden Moment unwiderruflich im Stich lassen. Kein einziger Mensch, wie klug oder weise er auch sein mag und wie schön er auch reden kann, kann seinen Worten die Kraft geben, die du zum Leben brauchst. Nur die Kraft Gottes hält dich aufrecht und auf dem richtigen Weg und bringt dich sicher zum Ziel deines Lebens. Das darfst und musst du festhalten.

Nun sollten die Korinther aber nicht denken, dass Paulus nicht mit Weisheit hätte reden können. Und ob er das konnte! Aber Paulus wusste, wo das am Platz war – nämlich nicht bei ihnen, sondern unter den Vollkommenen. Vielleicht sagst du jetzt: „Dann kann er das auch bei mir nicht, denn ich bin auch nicht vollkommen.“ Das ist nun aber die Frage. In der Bibel ist nämlich von verschiedenen Arten von Vollkommenen die Rede. So steht z. B. in Hebräer 10,14: „Denn mit einem Opfer hat er auf immerdar die vollkommen gemacht, die geheiligt werden.“ Dort geht es um deine Stellung vor Gott. Durch das Opfer des Herrn Jesus (sein sühnendes Sterben) sieht Gott dich als vollkommen, weil Er dir das vollkommene Werk des Herrn Jesus zurechnet. Niemand kann den Wert dieses Opfers vor Gott schmälern. Darum kann auch niemand deine Stellung vor Gott schmälern. Du bist und bleibst vollkommen, weil Gott dich in dem vollkommenen Opfer Christi sieht.

In Philipper 3,12 liest du von einer Vollendung oder Vollkommenheit, die du noch nicht hast, weil sie noch zukünftig ist. Das

hängt mit deinem Leben auf der Erde zusammen, wo du noch Schmerzen und Leiden erleben kannst. Im Himmel wird das nicht mehr so sein. Dort ist alles vollkommen.

In Philipper 3,15 liest du zum dritten Mal von Vollkommenheit, und das ist auch die Bedeutung in 1. Korinther 2,6. Die Vollkommenen, die hier gemeint sind, sind Christen, die den ersten und einzigen Platz in ihrem Leben Christus geben wollen. Es sind reife Christen, die sich durch geistliche Vollkommenheit auszeichnen. (Siehe auch, was ich darüber zu Kapitel 3,1 sage.) Den Dingen der Welt wie z. B. Weisheit, Ehre und Macht wollen sie keinen Raum mehr in ihrem Leben geben. Weil die Korinther diese Dinge jedoch noch so wichtig fanden, konnten sie nicht zu den „Vollkommenen“ gezählt werden. Bedeutet das jetzt, dass du nie mehr etwas als wichtig ansehen wirst, was zu dieser Welt gehört? Nein, das bedeutet es nicht, denn deine alte Natur, das Fleisch, wird immer wieder versuchen, dich durch Weisheit und Macht zu beeindrucken. Aber solltest du das bei dir selbst feststellen – oder sollte dich jemand anderes darauf aufmerksam machen –, sag es sofort dem Herrn Jesus.

Der Herr Jesus hält mehr für dich bereit als nur, dass Er als der Gekreuzigte alles für dich bei Gott in Ordnung gebracht hat. Er möchte, dass du dich daran erfreust, dass Er jetzt als der verherrlichte Mensch zur Rechten Gottes im Himmel ist. Davon kannst du in den Briefen an die Kolosser und an die Epheser lesen. Dort liest du von Christus, „in dem alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“ verborgen sind (Kol 2,3), und von der „mannigfaltigen Weisheit Gottes“ (Eph 3,10). Glaubst du, dass du etwas davon verstehen wirst, wenn du dich noch mit der Weisheit dieser Welt beschäftigst oder die Großen dieser Welt bewunderst? Das wird einmal alles zunichte gemacht werden; davon bleibt nichts übrig. Obwohl Paulus hier nicht weiter darauf eingehen kann, nennt er doch ein paar wichtige Dinge in Verbindung mit der Weisheit Gottes.

Zuerst einmal ist es eine „verborgene Weisheit“. Das bedeutet, dass der Unglaube diese Weisheit nicht sehen kann. In der Welt um dich herum kannst du sie nicht wahrnehmen. Aber diese Weisheit ist auch für einen Gläubigen verborgen, der weltlich denkt und lebt oder der Weisheit dieser Welt noch Wert beimisst. Die Weisheit Gottes ist für den menschlichen Verstand verdeckt, er kann nicht in sie eindringen.

Zweitens ist diese Weisheit Gottes eine ewige Sache. Du kannst keinen Zeitpunkt angeben, wo Gott diese Weisheit bekam. Es ist eine Weisheit, die genauso ewig ist wie Er selbst.

Drittens hat Gott diese Weisheit für uns zuvorbestimmt. Er hat also ganz bewusst daran gedacht, dir diese Weisheit zu schenken. Kannst du dir das vorstellen, ohne dass es dir schwindlig wird und du Ihn in deinem Herzen dafür preist?

Viertens ist es eine Weisheit, die zu deiner Herrlichkeit dient. Aus dir selbst hattest und hast du keine Herrlichkeit, nichts Angenehmes oder Anziehendes. Durch die Weisheit Gottes hat sich das geändert. In den Augen Gottes besitzt du jetzt Herrlichkeit. Diese Herrlichkeit ist nichts anderes als Gottes eigene Herrlichkeit, mit der Er dich in dem Herrn Jesus bekleidet hat. Darin kommt seine Weisheit zum Ausdruck. Auf welche Weise Gott dir diese Herrlichkeit geben konnte, kannst du in Johannes 17,22 lesen. Dort sagt der Herr Jesus zu seinem Vater: „Und die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben.“ Je mehr du dich mit dem Herrn Jesus beschäftigst, desto mehr wird die Herrlichkeit der Weisheit Gottes in deinem Leben hervorstrahlen. Und das ist es, was Gott gern sehen möchte.

┆ Lies noch einmal 1. Korinther 2,1–7. – Was zieht dich mehr an: die Weisheit der Welt oder die verborgene Weisheit Gottes? Warum?

## 7. Was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben

Nimm dir Zeit und Ruhe für **1. Korinther 2,8-16**

Die Augen der Obersten dieser Welt – das waren vor allem die religiösen Führer Israels – waren fest verschlossen. Da sie für ihre eigenen Vorteile, für ihre eigene Ehre und für ihr eigenes Ansehen unter dem Volk kämpften, waren sie blind für die Weisheit Gottes, die in der Person des Herrn Jesus greifbar vor ihnen stand. Es ist undenkbar, dass sie den Herrn der Herrlichkeit gekreuzigt hätten, wenn sie auch nur ein wenig davon verstanden hätten, wer Er war und warum Er gekommen war. Man kann alles noch so gut wissen und die Bibel noch so gut kennen, so wie die Pharisäer und Schriftgelehrten, aber wenn man dadurch selbst wichtig wird, wird man blind für die Herrlichkeit des Herrn Jesus! Dann verliert man auch den Blick dafür, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben.

Die Dinge, die Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben, kann man nicht mit den natürlichen Augen sehen oder mit den Ohren hören. Sie sind auch nicht in dem Herzen eines Menschen angekommen. Jeder Beitrag des natürlichen Menschen – das ist der Mensch ohne Gott – fehlt. Es sind Dinge, die Gott bereitet hat.

Wenn du Vers 9 oberflächlich liest, denkst du vielleicht: „Es ist also alles zu hoch und zu unbegreiflich für uns. Ich beschäftige mich besser nicht damit, was ‚Gott für uns bereitet hat‘, es ist doch nicht zu schaffen.“ So haben schon viele gedacht und gesprochen. Aber das ist nur die Folge oberflächlichen Lesens. Der nächste Vers sagt uns nämlich: „uns aber hat Gott es offenbart durch seinen Geist.“ Es gibt also gar keine Entschuldigung, dich nicht

mit den Dingen zu beschäftigen, die Gott bereitet hat. Der Geist ist jederzeit bereit, es dir mitzuteilen. Es geht darum, dass dein Herz nach Gott verlangt, dass du Ihn liebst, denn Er hat es denen bereitet, die Ihn lieben. Wenn du jemand wirklich liebst, willst du ihn oder sie doch gern besser kennen lernen. Mit unserer Liebe zu Gott ist es genauso.

Du könntest niemals etwas von den Dingen wissen, die Gott für dich bereitet hat, wenn Er es nicht offenbart hätte. Gott hätte das alles für sich behalten und dir die Dinge erst dann zeigen können, wenn du im Himmel bist. Aber das hat Gott nicht getan. Er hat es jetzt schon offenbart und bekannt gemacht, und zwar durch den Geist.

Der Geist wird in Vers 12 der Geist, „der aus Gott ist“, genannt. Um deutlich zu machen, was er meint, zieht Paulus einen Vergleich mit dem Geist des Menschen. Bei einem Menschen ist es so, dass niemand sein Inneres kennt als nur sein eigener Geist. Nur du weißt durch deinen eigenen Geist, was in deinem Inneren vor sich geht. Du bist der Einzige, der weiß, mit welchen Fragen und Problemen du dich herumschlägst oder auch warum du froh und glücklich bist. Alle anderen Menschen haben davon keine Ahnung und können auch nicht dahinterkommen. Die einzige Möglichkeit, dass jemand anderes etwas davon erfährt, ist die, dass du es ihm erzählst. Auf dieselbe Weise ist Gott vorgegangen, um dir mitzuteilen, was Er dir alles geschenkt hat. Nur der Geist Gottes kennt die Tiefen des Herzens Gottes und seine Gedanken und Empfindungen, die Er für dich hat. Diesen Geist hast du bekommen! Dadurch kannst du die Dinge kennen, die dir von Gott geschenkt sind. Du besitzt jetzt die richtige Fähigkeit dazu. Den Geist der Welt – den du nicht bekommen hast – findest du in dem, was die Menschen sich selbst ausgedacht haben oder was der Teufel ihnen eingeflüstert hat. Aber damit kommst du, was die göttlichen Dinge betrifft, kein bisschen weiter. Der Geist der Welt kennt davon absolut nichts und steht in keinerlei Verbindung mit den göttlichen Dingen; vielmehr ist er ihnen diametral entgegengesetzt.

Ab Vers 13 liest du dann, welche Mittel Gott benutzt hat, um dir mitzuteilen, was Er in seinem Herzen hatte. Gott hat dazu keine Worte menschlicher Weisheit benutzt. Dann hätte der Mensch wieder die Ehre bekommen. Man hätte dann sagen können: „Was

für kluge Menschen sind es doch, die so erhabene Dinge mitteilen können.“ Worum geht es eigentlich? Es geht um geistliche Dinge. Wer kann darüber etwas mitteilen? Nur der Geist! Um uns mitzuteilen, was uns von Gott geschenkt worden ist, benutzt der Geist geistliche Worte. Was sind das für Worte? Sind es unverständliche Laute? Nein, es sind normale, alltägliche Worte, denen der Geist jedoch eine geistliche Bedeutung gibt. Es sind Worte, die für den natürlichen Menschen Torheit sind; er versteht davon absolut nichts. Überleg einmal! Versteht ein Ungläubiger etwas davon, wenn du ihm von deiner Beziehung zu Gott erzählst und wie sich dein Leben verändert hat, seitdem du den Herrn Jesus kennst? Wie kommt das? Du sprichst normales Deutsch und wirst doch nicht verstanden. Das kommt daher, dass die Dinge des Geistes Gottes für den natürlichen Menschen Torheit sind. Er kann es nicht verstehen, weil es geistlich beurteilt wird, und um etwas geistlich beurteilen zu können, braucht man den Geist Gottes.

Es handelt sich um zwei völlig verschiedene Welten. In der einen Welt, der geistlichen Welt, in der sich alles um den Herrn Jesus dreht, wird die Sprache des Geistes gesprochen. In der anderen Welt, der natürlichen Welt, wo sich alles um den Menschen und seine eigenen Interessen dreht, wird die Sprache des Fleisches gesprochen. Zwischen diesen beiden Welten gibt es keinerlei Übereinstimmung. Da du jetzt ein Gläubiger bist, kannst du zwar verstehen, wie in der natürlichen Welt gedacht und gelebt wird, denn du hast ihr früher selbst angehört; du bist jetzt in der Lage, alle Dinge zu beurteilen. Aber jemand, der den Geist nicht hat, kann dich nicht beurteilen oder verstehen. Nur durch den Geist Gottes ist es möglich, sich über allerlei Dinge ein Urteil zu bilden.

Um diese wichtige Belehrung des Apostels über die Offenbarung der Weisheit Gottes zusammenzufassen, kann man Folgendes sagen: Zuerst einmal geschieht die Offenbarung durch den Geist (Vers 10). Dann folgt die Mitteilung, die Art und Weise, wie sie zu uns gelangt, nämlich durch geistliche Worte (Vers 13). Zum Schluss wird sie von geistlichen Personen angenommen (Vers 14).

Das Vorhergehende scheint recht hochmütig zu klingen. Du könntest fast denken, du seiest Gott gleich geworden. Der letzte Vers dieses Kapitels nennt die Lösung: Es gibt niemand, der den Sinn des Herrn erkannt hätte, so dass er dem Herrn Unterweisung

hätte geben können. Das hört sich frech an. Es gibt Menschen, die meinen, dass Gott alles falsch gemacht hat. Ich habe einmal jemand sagen hören: „Wenn ich Gott wäre, würde alles anders aussehen.“ So jemand meint, er könne Gott belehren, aber in Wirklichkeit versteht er natürlich nichts von Gott. Aber du als Gläubiger hast das neue Leben, eine neue Natur. Christus ist dein Leben. Dadurch hast du den Sinn, die Denkweise Christi. Du kannst jetzt die Dinge so betrachten und beurteilen, wie es Christus immer getan hat und noch tut. Es ist sehr wichtig zu wissen, dass du, weil du jetzt Christus als dein Leben empfangen hast, dadurch zugleich imstande bist, alle Dinge zu beurteilen. Du verstehst sicher, dass du dazu in der Praxis deines Glaubenslebens nahe bei dem Herrn bleiben musst, um „seinem Denken“ auch Raum geben zu können. Gerade daran fehlte es den Korinthern, wie du in Kapitel 3 sehen wirst.

┃ Lies noch einmal 1. Korinther 2,8–16. – Welche Dinge liest du hier über den Geist?

## 8. Geistlich und fleischlich

Nimm dir Zeit und Ruhe für **1. Korinther 3,1-7**

Was Paulus bei den Korinthern gern tun wollte, konnte er leider nicht tun. Er hätte zu ihnen gern als zu „Geistlichen“ geredet.

Der Ausdruck „Geistliche“ hat nichts mit einem kirchlichen Amt zu tun. Du hast sicher schon einmal von „Geistlichen und Laien“ sprechen hören. „Geistliche“ sind dann Leute wie Pfarrer oder Pastoren. Sie haben eine Ausbildung erhalten und ein Examen gemacht, so dass sie nun von ihrer Kirche als Geistliche angestellt werden können. Alle anderen Kirchenmitglieder sind „Laien“. Das sind die Leute, die kein Theologiestudium absolviert haben. Einen solchen Unterschied hat Gott nicht gewollt. Damit mich niemand falsch versteht: Es gibt unter den „Geistlichen“ gewiss sehr viele, die den Herrn Jesus von Herzen lieb haben. Das ist nicht das Thema hier, sondern es geht mir um ihren „Beruf“ als Geistliche. Das ist etwas, das die Bibel nicht kennt.

Nun liest du jedoch in Vers 1 von Geistlichen und Fleischlichen. In beiden Fällen sind hier Gläubige gemeint. Im vorigen Kapitel war von natürlichen Menschen die Rede (2,14). Das sind Ungläubige. Es gibt also nicht nur einen Unterschied zwischen Gläubigen und Ungläubigen, sondern auch einen Unterschied unter den Gläubigen. Darum geht es hier. Es kann sein, dass du diesen Unterschied schon bemerkt hast. Es kann aber auch sein, dass für dich alle Gläubigen Menschen sind, die den Herrn Jesus von Herzen lieben und Ihm dienen. Vielleicht musst du auch noch entdecken, dass du dich von einem Moment zum anderen von einem geistlichen in einen fleischlichen Gläubigen verwandeln kannst.

Darum ist es sehr wichtig, dass man diese Worte gut auf sich einwirken lässt. Es geht bei „geistlich“ oder „fleischlich“ um deine Lebenseinstellung als Gläubiger. Geistlich bist du, wenn der Heilige Geist dein Leben lenken und dein Herz und dein „Denken“ (weißt du noch: Kapitel 2,16?) auf den Herrn Jesus ausrichten kann. Dann willst du gern alle Dinge in deinem Leben zur Ehre Gottes tun. Du kannst zwar noch etwas Falsches tun, aber das wirst du dann schnell wieder in Ordnung bringen wollen. Fleischlich bist du jedoch, wenn du dich selbst wichtig findest oder das für wichtig hältst, was andere Menschen von dir denken. Dann stehst du selbst im Mittelpunkt und nicht Christus.

Um fleischlich zu sein, muss man nicht erst in der Sünde leben. Fleischlichsein schleicht sich sehr leicht in dein Christsein ein. Der Verlauf dieses Kapitels macht das sehr deutlich.

Wer fleischlich ist, gleicht einem kleinen Kind. Ein kleines Kind ist im Verstehen noch sehr eingeschränkt. Wenn Erwachsene miteinander sprechen, hört es zwar die Worte, versteht aber nicht, worum es geht. Kleinen Kindern muss man auf ihrem eigenem Niveau begegnen. So konnte Paulus den Korinthern über die Person Christi nicht viel mehr sagen, als dass Er gekreuzigt war (siehe Kapitel 2,2). Er konnte zu ihnen nicht über die Weisheit Gottes sprechen, denn sie zählten noch nicht zu den Vollkommenen (= erwachsenen Christen; siehe noch einmal Kapitel 2,6). Noch immer konnten sie nur Milch vertragen. Milch ist echte Babynahrung. Die feste Speise ist für die Erwachsenen. In Hebräer 5,11–14 findet man dasselbe. Dort waren die Gläubigen schon länger bekehrt, aber sie hatten in ihrem Glaubensleben keine Fortschritte gemacht. Der Autor des Hebräerbriefs musste sie deshalb ermahnen. Das kann auch dir leicht passieren. Am Anfang geht alles gut. Du bist begeistert und liest gern in der Bibel. Aber nach einiger Zeit merkst du, dass der Schwung nachlässt. Dann musst du wieder mit den einfachen Dingen der Bibel ernährt werden, denn die tieferen Wahrheiten gehen an dir vorbei. Den Korinthern konnten die tieferen Wahrheiten nicht mitgeteilt werden, weil sie noch fleischlich waren.

Als Beweis ihres Fleischlichseins wird ihnen vorgestellt, dass sie neidisch waren und Streit unter ihnen war. Paulus sagt ihnen sogar, dass sie nach Menschenweise wandelten. Er meint damit, dass sie sich wie Weltmenschen benahmten. Das ist keine Kleinig-

keit. Ihre Gruppenbildung mit einem bevorzugten Führer war rein menschlich. So handelt man in der Welt. Es geht hier darum, dass man für sich selbst geistliche Führer auswählt, so wie die Griechen ihre bevorzugten Philosophen und die Juden ihre bevorzugten Rabbiner hatten. Der Nachdruck liegt dann auf Menschen und nicht auf Gott. Um ein Beispiel aus einem anderen Bereich zu wählen: In der Politik oder beim Sport wählt jeder eine Person oder einen Verein, die bzw. der ihm an meisten zusagt. Die anderen werden abgelehnt. Neid und Streit sind an der Tagesordnung. Anhänger von Fußballvereinen gehen mit Ketten, Knüppeln und Messern aufeinander los. Politiker fallen sich bei ihren öffentlichen Debatten gegenseitig ins Wort, um sich zu profilieren und sich die Unterstützung ihrer Anhänger zu sichern. So darf es in der Versammlung Gottes nicht sein. Dort hat jeder seinen eigenen Platz und seine Aufgabe.

Paulus nennt sich und Apollos bloß Diener, durch die die Korinther zum Glauben gekommen waren. Glücklicherweise waren sie das. Aber waren sie zum Glauben an Paulus oder Apollos gekommen? Nein, zum Glauben an Gott! Jeder Diener hatte seinen Anteil an dem Werk, das Gott in den Herzen der Korinther bewirkt hatte. Ich weiß nicht, wie du zum Glauben gekommen bist. Wahrscheinlich hat Gott dazu mehrere Gläubige benutzt. Du wirst all diesen Menschen dafür sehr dankbar sein, und das ist gut. Aber gib Acht, dass du sie nicht verehrst oder ihnen nachläufst. Der echte Diener Gottes wird es nicht angenehm finden, wenn er auf einen Sockel gestellt wird. Er wird alle Huldigung, allen Ruhm und alle Ehre nur Gott zukommen lassen, denn Er hat schließlich das Wachstum gegeben. So spricht Paulus hier. So sprach auch Petrus in Apostelgeschichte 10,25.26. In Offenbarung 19,10 liest du, dass sogar ein Engel keine Anbetung von uns annimmt. Der Einzige, dem Anbetung gebührt, ist Gott.

┃ Lies noch einmal 1. Korinther 3,1–7. – Wie erkennst du bei dir selbst, ob du geistlich oder fleischlich bist?

## 9. Auf das Fundament bauen

Nimm dir Zeit und Ruhe für **1. Korinther 3,8-15**

Jeder Gläubige, also auch du, ist ein Diener. Das mag ein bisschen altmodisch klingen, aber du weißt, dass ein Diener jemand ist, der seine Aufträge von übergeordneter Stelle bekommt. Es gibt jemand, der über ihm steht. Gott steht über all seinen Dienern und sagt jedem, was er zu tun hat. Es geht um sein Werk, und alle Diener müssen sich darüber im Klaren sein. Wenn jeder seinen eigenen Weg geht, kommt das Werk Gottes nicht zustande. Die Diener müssen einig sein. Sie dürfen nicht gegeneinander arbeiten, nicht jeder auf sein persönliches Ansehen bedacht sein, sondern müssen miteinander arbeiten, zusammenarbeiten. Die Einheit im Dienst für Gott ist sehr wichtig. Gott wird jeden nach seinem Verhalten belohnen.

Wenn hier steht, dass wir Gottes Mitarbeiter sind, bedeutet das, dass wir auch Mitarbeiter voneinander sind und dass wir zusammen Diener Gottes sind. Es bedeutet also nicht, dass du zusammen mit Gott eine bestimmte Arbeit tust. Nein, Er steht über dir, und zusammen mit anderen darfst du für Ihn tätig sein. Darum darfst du dich nicht danach richten, was Menschen oder Parteien von dir erwarten oder dir auftragen. Dann suchst du nicht die Interessen Gottes und seines Werkes, sondern die Interessen von Menschen und gerätst mit deinen Mitarbeitern in Konflikt. Auf diese Weise wird die Einheit innerhalb kürzester Zeit dahin sein.

In Vers 10 liest man gleich im Anschluss daran von einem Acker und einem Bau oder Gebäude. Sind das nicht zwei ganz verschiedene Dinge, die man nicht austauschen kann? Ja, das ist so. Aber Paulus geht hier von dem einen Bild zum anderen über. Beide stellen nämlich einen Bereich dar, wo Gottes Mitarbeiter tätig sind.

Ein Acker ist ein Gebiet, wo der Arbeiter das Ziel verfolgt, Frucht zu bekommen. Auch Gott möchte gern Frucht bekommen. Paulus sagt hier, dass die Gläubigen in Korinth zusammen diesen Acker bildeten. Das gilt auch für alle Orte, wo Gläubige zusammenkommen. (Denke noch einmal an Kapitel 1,3.) Gott möchte gern durch das Leben aller Gläubigen zusammen die Ehre empfangen, die Ihm gebührt.

Bei „Gottes Bau“ geht es ebenfalls um die Gläubigen als Gesamtheit. Sie bilden zusammen Gottes Bau. Wenn man an ein Gebäude denkt, denkt man an Wohnen. Gott wohnt in der Versammlung. Das wird in Vers 16 dieses Kapitels so ausgedrückt. Auch andere Dinge, die mit einem Gebäude zu tun haben, werden genannt. Man braucht ein Fundament. Auch Material und Bauleute sind notwendig.

Zuerst das Fundament. Das wurde von Paulus gelegt. Darauf bildete er sich nichts ein. Er sagt, dass er dieses Fundament „nach der Gnade Gottes“ gelegt hat, die ihm „gegeben ist“. Die Ehre gebührt also Gott. Es ist auch nicht so, dass er das Fundament selbst erfunden hätte. Das Fundament ist Jesus Christus. Als weiser Baumeister hat er den Korinthern durch die Predigt Ihn und nichts anderes vorgestellt. Ein anderes Fundament gibt es nicht.

Nun muss gebaut werden. „Aber“, so warnt Paulus, „achte darauf, mit welchem Material du baust.“ Die sechs Baustoffe, die er nennt, lassen sich in zwei Gruppen einteilen. Die ersten drei sind edle Materialien. Sie halten einer Feuerprobe stand. Die letzten drei sind Stoffe, die vom Feuer verzehrt werden und daher für ein gutes Gebäude wertlos sind. Es hängt also von der Einstellung des Bauenden ab, mit welchem Material er zufrieden ist.

Ich habe schon gesagt, dass das eine Bildersprache ist. Diese Dinge stellen etwas dar, woraus man eine geistliche Belehrung ableiten kann. Wie du weißt, bilden die Gläubigen zusammen die Versammlung Gottes. Diese wird in der Bibel mit einer Braut, mit einem Leib und auch mit einem Haus verglichen. Auf Braut und Leib kommen wir noch zu sprechen. Hier geht es um die Versammlung als Haus. Das ist ein etwas schwierigeres Bild als der Leib oder die Braut, weil man die Versammlung als Haus von zwei Gesichtspunkten aus betrachten kann. Die Bibel sieht die Versammlung nämlich einerseits als ein Haus, das von Gott ge-

baut wird, und andererseits als ein Haus, das von Menschen gebaut wird. Glaubst du, dass Gott, wenn es um ein Haus geht, das von Ihm gebaut wird, Materialien verwendet, die durch Feuer vergehen werden? Unmöglich! Wenn Gott an dem Haus baut, verwendet Er nur gutes Material. Von der Versammlung als einem Haus, das Gott baut, kann man z. B. in Matthäus 16,18, in Epheser 2,20–22 und in 1. Petrus 2,4.5 lesen.

Aber die Bibel sieht die Versammlung auch als ein Haus, das von Menschen gebaut wird. So wird es hier beschrieben: „Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut.“ Und dann ist es möglich, dass falsches Material verwendet wird, Material, das dem Feuer nicht standhält. Vielleicht kannst du dir schon denken, was das Material darstellt. Gold, Silber und kostbare Steine stellen Gläubige dar, Holz, Heu und Stroh stellen Ungläubige dar. Wie musst du dir das Gebäude nun vorstellen? Du kannst das wie folgt tun. Du predigst das Evangelium. Dabei werden Menschen angesprochen. Es gibt Menschen, die ihre Schuld vor Gott anerkennen. Du bist selbst davon überzeugt, dass sie aufrichtig sind, und betrachtest sie als Christen. Du taufst sie. Dadurch bekennen sie, dass sie die Welt verlassen (die Taufe ist ein Begräbnis) und anschließend in die Christenheit eintreten. Durch deine Taufhandlung kommen sie in den Bereich des Hauses Gottes, womit die Christenheit ebenfalls verglichen wird. Auf diese Weise baust du am Haus Gottes. Aber was bei Gott nicht möglich ist – nämlich dass Er sich irrt –, ist bei dir sehr wohl möglich. Darum musst du darauf achten, wie du baust. Mir ist bewusst, dass ich das alles nur recht kurz erklärt habe, aber ich hoffe, dass dir die Hauptaussage und die Wichtigkeit dieses Abschnitts klar geworden sind.

Nun gibt es noch eine andere Art und Weise zu bauen. Die Art und Weise, wie man etwas aus der Bibel weitersagt, kann sowohl richtig als auch falsch sein. Gibst du die Gedanken Gottes weiter oder deine eigenen Gedanken? Das ist auch etwas, was mir selbst gilt, während ich dies schreibe. Ich muss mir beständig die Frage stellen, ob ich das Wort Gottes richtig auslege. Dasselbe gilt für unsere Lebensweise. Was für ein Vorbild geben wir ab? Schauen wir, was unser praktisches Verhalten betrifft, in die Bibel, um zu erfahren, wie Gott will, dass wir uns verhalten und wie wir aussehen? Wenn wir uns in allen Dingen an das Wort Gottes halten wollen, werden wir das Gebäude Gottes verstärken. Wo wir das nicht tun, schwächen wir es.

Es kommt ein Tag, an dem alles, was wir gelehrt und getan haben, offenbar werden wird. Dein und mein Werk werden durch das Feuer erprobt werden. Das bedeutet, dass die Heiligkeit Gottes alles prüfen wird, was wir getan und gesagt haben. Und Er irrt sich in seiner Beurteilung nicht. Was bleibt, wird Er belohnen. Was verbrennt, ist zu unserem Schaden, dafür wird es keinen Lohn geben. Glücklicherweise werden wir selbst gerettet werden. Unser Werk kann falsch sein, aber unsere Errettung ist fest in Christus gegründet. Wir wollen uns einsetzen, damit wir Bauleute sind, die mit gutem Material am Gebäude Gottes arbeiten.

▮ Lies noch einmal 1. Korinther 3,8–15. – Auf welche Weise baust du?

# 10. Alles ist euer

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 3,16–23

Paulus schreibt noch weiter über das Bauen des Hauses Gottes, des Tempels. Hier ist mit dem Tempel kein sichtbarer Bau aus Stein gemeint, wie er in Jerusalem stand. Manchmal wird auch ein Kirchengebäude „Gotteshaus“ genannt, aber das Neue Testament (d. h. seit dem Entstehen der Versammlung) nennt ein irdisches Gebäude nicht mehr Haus Gottes. Das Haus Gottes wird jetzt von allen Gläubigen gebildet, in denen der Heilige Geist wohnt.

Wie bereits erwähnt, wird in diesem Kapitel das Bauen des Hauses Gottes als Werk von Menschen gesehen. In den vorigen Versen hatten wir zwei Gruppen von Bauleuten vor uns. Jetzt begegnet uns eine dritte Gruppe. Das sind Menschen, die den Tempel Gottes verderben wollen. Das heißt schon etwas! Es geht um Menschen, die das Werk Gottes vorsätzlich zerstören. In den vorigen Versen wurde die Möglichkeit besprochen, dass jemand mit falschem Material baut. Das kann passieren, aber von vorsätzlichem Handeln ist dort keine Rede. So jemand bleibt auch dann errettet, doch so wie durchs Feuer. Er verliert alles, aber er kommt mit dem Leben davon. Von Menschen, die es darauf anlegen, den Tempel Gottes zu verderben, heißt es jedoch, dass Gott sie verderben wird. Wie muss man sich das nun vorstellen, dass der Tempel Gottes verdorben wird? Lässt Gott das zu?

Zunächst muss man wieder daran denken, dass die Gläubigen zusammen den Tempel Gottes bilden. Auch die Korinther mussten daran erinnert werden: „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid?“ Sie waren der Tempel Gottes, in dem der Heilige Geist wohnte. Wenn du gut darüber nachdenkst, kommst du zu dem

Schluss, dass der Einzige, der im Tempel Gottes das Sagen hat, der Heilige Geist ist. Stell dir nun vor, dass im Tempel Gottes, also in der Versammlung, Menschen aufstehen, die Dinge lehren, die völlig im Widerspruch zum Wort Gottes stehen. Dann wird die Versammlung Gottes ein Ort, wo der Heilige Geist und das Wort Gottes beiseite gesetzt sind und Menschen über Gott und sein Wort eigene Gedanken bringen. Das Listige an der Art und Weise, wie sie diese bringen, ist, dass sie sich als Menschen ausgeben, die es wissen müssen. Oft haben sie eine gute Ausbildung erhalten, können hervorragend reden und lassen das Gewissen in Ruhe. Am besten kannst du sie an der Art erkennen, wie sie vom Herrn Jesus sprechen. Oft sprechen sie sehr platt von Ihm als von jemand, der dir sehr nahe steht und genauso war wie du, mit den gleichen Lüsten und Begierden. Das ist so etwas Listiges. Er steht dir tatsächlich sehr nahe. In der Bibel steht, dass Er „in allem versucht worden ist wie wir“. Aber dahinter steht noch etwas: „ausgenommen die Sünde“. Lies es einmal nach in Hebräer 4,15. Manchmal sprechen sie sehr ehrerbietig und erhaben von Ihm als von jemand, der weit über dir steht. Er wird dann als eine Art Engel dargestellt, durch den du viel über Gott erfahren kannst. Auch das ist wieder so listig. Du kannst durch Ihn wirklich viel über Gott erfahren, aber die Wahrheit über Ihn geht viel weiter: Du kannst alles über Gott nur durch Ihn erfahren, denn Er ist Gott selbst. Darum ist Er auch viel höher als die Engel. Das kannst du in Hebräer 1 lesen. Dadurch, dass sie auf diese listige Weise über den Herrn Jesus sprechen, wird der Tempel Gottes verdorben. Wer das tut, wird dem Gericht Gottes nicht entgehen: Gott wird ihn verderben.

Das Haus Gottes wird hier „der Tempel“ genannt, weil es um die Ehre geht, die Gott in seinem Haus zukommt. Gott wird geehrt, wenn der Herr Jesus geehrt wird, und Er wird verunehrt, wenn der Herr Jesus verunehrt wird.

Der Tempel Gottes wird auch „heilig“ genannt. In diesem Gebäude sollte nichts von der Welt und ihrer Weisheit zu finden sein. Niemand in der Versammlung sollte denken, dass er die Weisheit gepachtet hat. Die Weisheit, die man in der Welt braucht, darf nicht in die Versammlung eindringen. Eine derartige Weisheit ist in der Versammlung Gottes lebensgefährlich. Sie lässt vergessen, dass die wahre Weisheit nur bei Gott und bei Christus zu finden ist. Paulus sagt noch einmal, dass die Weisheit dieser Welt Tor-

heit bei Gott ist. Es wird wohl nötig sein, dass er das wiederholt, denn er hat es auch in Kapitel 1 schon gesagt. Wir geraten offensichtlich schnell unter den Einfluss der Weisheit der Welt. Nochmals: Vergiss nicht, dass sie Torheit bei Gott ist. Um wirklich weise zu werden, muss man zuerst töricht werden. Töricht zu werden bedeutet nicht, unvernünftig zu werden. Es bedeutet vielmehr, dass du dich nicht mehr auf die Tüchtigkeit kluger Menschen oder auf deinen eigenen Verstand verlässt. Du willst dich auf die Weisheit Gottes ausrichten, die du in Christus gefunden hast. Das ist für die Welt Torheit. Aber Gott nennt dich dann weise.

Im Weiteren liest du, dass Gott die Weisen in ihrer Klugheit fängt. All die Menschen, die so tun, als wäre Gott nicht da, die Ihn wegdiskutieren, werden von Gott demaskiert werden. Er wird ihnen zeigen, wer sie sind, indem Er ihnen vorstellt, was sie getan haben und was aus ihren Werken geworden ist. Alles, was sie sich ausgedacht haben, hat zu keinem Ergebnis geführt. Im Gegenteil – das Chaos ist nur noch größer geworden. Alles, was die Menschen sich ausgedacht haben, erweist sich als inhaltslos.

Diese Leere menschlicher Weisheit müsste ein ausreichender Grund sein, sich nicht der Menschen zu rühmen. Aber es folgt noch eine weitere Begründung, warum es dumm ist, sich der Menschen zu rühmen. Das Rühmen von Menschen schränkt den Reichtum, den die Gläubigen besitzen, enorm ein. Wenn Paulus der Mann war, ging das auf Kosten von Apollos. Denn der Anhänger von Paulus hatte bei ihm etwas gefunden, was er bei Apollos vermisste. Deshalb sprach Paulus sie auf diese Weise an.

So wurden die Diener miteinander verglichen, und dann wurde eine Wahl getroffen. Das geschieht auch heute noch. Wenn du dabei mitmachst, lebst du unterhalb deiner Vorrechte. Denn jeder Diener ist für dich da und nicht nur der eine, den du bevorzugst. Und nicht nur die Diener sind dir gegeben, sondern auch alle anderen Dinge. Der gesamte Bereich, in dem du dich befindest, die Welt, gehört dir. Das liegt daran, dass du Christus gehörst. So ist es auch mit dem Leben und dem Tod. Das Leben gehört dir, weil Christus dein Leben ist. Der Tod gehört dir, weil Christus den Tod überwunden hat. Die gegenwärtigen und die zukünftigen Dinge gehören dir, weil du Christus gehörst. Christus überblickt das Heute und die Zukunft. Nichts entgleitet seiner Hand,

weder in deinem Leben noch in dem großen Weltgeschehen. Er wird alles so lenken, dass Gott durch alles verherrlicht wird. „Christus aber ist Gottes“ bedeutet, dass Gott durch Christus alles, was Er sich vorgenommen hat, vollenden wird. Das Endergebnis wird sichtbar sein, wenn Christus alle Dinge Gott dem Vater übergeben und Gott alles in allem sein wird (1. Kor 15,28). Diesem Christus gehörst du an, auf seiner Seite stehst du. Ist das nicht ein großer Reichtum?

┃ Lies noch einmal 1. Korinther 3,16–23. – Wenn alles dir gehört, kannst du dann damit tun, was du willst? Wie gebrauchst du das, was dir gehört?

# 11. Ein Verwalter Gottes

Nimm dir Zeit und Ruhe für **1. Korinther 4,1-7**

Im vorigen Kapitel hat Paulus besonderen Nachdruck auf die Verantwortung der Gläubigen in Korinth gelegt. Das heißt jedoch nicht, dass er seine eigene Verantwortung außer Acht lässt. Auch er hatte einen Auftrag bekommen, den er auszuführen hatte. Er war – zusammen mit anderen – ein Diener Christi. Das bedeutet, dass sie von Ihm in seinen Dienst gestellt worden waren. Sie hatten diesen Platz also nicht aus eigener Initiative eingenommen. Auch war er – wieder zusammen mit anderen – ein Verwalter der Geheimnisse Gottes.

Ein Verwalter ist jemand, der etwas von einem anderen bekommen hat, um es für ihn zu verwalten. Er muss damit etwas tun, wodurch der andere Nutzen hat. Was er bekommen hat, gehört ihm also nicht selbst. Er hat es sozusagen geliehen bekommen und muss zu gegebener Zeit dem Eigentümer Rechenschaft darüber ablegen, was er mit dem ihm Anvertrauten gemacht hat. Den Aposteln war sehr viel anvertraut, nämlich die Geheimnisse Gottes. Du verstehst sicher, dass von jemand, dem solche besonderen Dinge anvertraut sind, in erster Linie Treue erwartet wird. Die Geheimnisse Gottes sind Dinge, die im Alten Testament unbekannt waren. Sie waren in Gott verborgen, d. h. nur Gott kannte sie. Aber nachdem der Herr Jesus auf der Erde gewesen ist und vom Himmel her den Heiligen Geist auf die Erde gesandt hat, werden diese Geheimnisse nun offenbart. Gott hat sich seine Instrumente ausgewählt, um diese Dinge hier auf der Erde bekannt zu machen.

Paulus nahm seinen Auftrag äußerst ernst. Für ihn war nur das eine wichtig, nämlich wie Gott über seinen Dienst dachte. Wie die

Gläubigen in Korinth oder irgendwelche menschlichen Einrichtungen darüber dachten, war ihm nicht wichtig. Er wusste, dass er weder ihnen noch einem anderen Menschen Rechenschaft schuldig war. Er drückt es sogar so stark aus, dass er sich nicht einmal selbst beurteilte. Da er völlig durchdrungen war von dem Gedanken, dass Gott allein sein Herz kannte, bildete er sich kein Urteil über seinen eigenen Dienst. Er überließ die gesamte Beurteilung Gott. Wenn du so über deinen eigenen Dienst denken kannst, bist du frei von allen Einflüssen der Menschen, ob sie nun Gläubige oder Ungläubige sind.

Man könnte meinen, dass Paulus sich mit einer solchen Einstellung über andere stellte. War er denn fehlerlos? Brauchte er nicht auch manchmal Korrektur? Sicher konnte er Fehler machen und sicher brauchte er manchmal Korrektur, so wie wir alle. Er will damit auch nicht sagen, dass andere seinen Dienst nicht beurteilen sollten. Ihm ging es darum, sich in seinem Dienst nicht von der Beurteilung anderer leiten zu lassen. Der Einzige, der alles für ihn zu bestimmen hatte, war der Herr.

Das ist auch für dich in deinem Dienst für den Herrn sehr wichtig, denn auch dir ist eine Verwaltung anvertraut. In 1. Petrus 4,10 liest du, dass du mit der Gnadengabe, die du bekommen hast, anderen als guter Verwalter dienen sollst. Wenn andere das beurteilen, darfst du das nicht ignorieren. Aber du musst dich auch nicht ohne weiteres nach dem richten, was gesagt wird. Es ist wichtig, dass du damit zum Herrn gehst. Das gilt auch für die eigene Beurteilung deines Dienstes. Überlass es dem Herrn, was Er davon hält. Das soll nicht heißen, dass wir denken sollen, wir brächten nichts zustande und machten alles falsch. Wenn wir uns jedoch bewusst sind oder werden, dass wir falsch handeln, müssen wir das ändern. Aber auch dann, wenn uns nichts bewusst ist, heißt das nicht, dass es automatisch gut ist. Unser Gewissen ist nicht der vollkommene Maßstab, nach dem wir die Dinge, die wir tun, beurteilen können. Noch einmal: Überlass das Urteil ruhig dem Herrn! Es kommt eine Zeit, wo alles, was wir getan haben, ans Licht kommen wird. Dann geht es nicht nur darum, was wir getan haben, sondern vor allem auch darum, wie wir es getan haben. Die Motive, die Überlegungen des Herzens, die uns dazu geführt haben, einen bestimmten Dienst zu tun, werden dann offenbar werden.

Ist das etwas, wovor wir uns fürchten müssen? Ja – wenn du auf deine eigene Ehre bedacht bist und wenn es dir wichtig ist, was andere (Gläubige oder Ungläubige) über deinen Dienst denken. Nicht aber, wenn es dir um die Ehre Gottes geht und du in dem Dienst für Ihn treu sein willst.

Paulus betrachtete seinen ganzen Dienst vor dem Hintergrund des Kommens des Herrn. Erst wenn der Herr kommen wird, wird alles ganz klar werden, denn nur Er kann ein fehlerfreies Urteil fällen. Vor dieser Zeit ist jede Beurteilung der Motive, wie jemand Gott dient, nicht am Platz. „Und dann wird einem jeden sein Lob werden von Gott.“ Auf das Lob, das Gott erteilt, kommt es an.

Paulus belehrt die Korinther nicht von oben herab. Was er gesagt hat, hat er auf sich und Apollos gemünzt. Das ist wieder etwas sehr Wichtiges! Wenn wir jemand etwas aus der Schrift sagen, können wir nur dann eine gute Wirkung erwarten, wenn wir das auch selbst verwirklichen. Andernfalls hat eine Ermahnung überhaupt keinen Sinn. Was wir sagen, muss auch in der Schrift stehen. Beachte, dass hier steht: „... nicht über das hinaus zu denken, was geschrieben ist.“ Paulus und Apollos zeigten das, was sie anderen sagten, in ihrem Leben. Aber sie sagten das, was „geschrieben ist“. Die Norm für unser eigenes Leben und das unserer Mitgläubigen muss die Schrift sein. Wir sollen nicht andere lehren, so zu denken wie wir, sondern andere müssen an uns lernen können, nicht über das hinaus zu denken, was geschrieben steht.

Wenn wir uns der Schrift unterwerfen, nehmen wir alle denselben Platz ein. Es gibt keinen Grund, Diener gegeneinander auszuspielen oder sich selbst für wichtiger zu halten als den anderen. Jeder Unterschied zwischen Gläubigen – und es gibt Unterschiede! – ist von Gott selbst gemacht. Gott hat die Unterschiede in den Gaben bewirkt. Jeder hat seine Gabe vom Herrn bekommen. Gott hat die Unterschiede beabsichtigt, damit wir einander ergänzen. Wenn wir diese Unterschiede gegeneinander ausspielen, gebrauchen wir die Gaben für uns selbst und vergessen, dass wir sie bekommen haben, um einander damit zu dienen.

┆ Lies noch einmal 1. Korinther 4,1–7. – Hast du schon eine Vorstellung davon, welche „Verwaltung“ Gott dir anvertraut hat?

## 12. Toren um Christi willen

Nimm dir Zeit und Ruhe für **1. Korinther 4,8–13**

Die Gläubigen in Korinth hatten es sich bequem gemacht. Korinth war zu jener Zeit eine blühende Handelsstadt. Von diesem Wohlstand profitierten auch sie. Sie waren gesättigt und reich. Es fehlte an nichts. Sie übten sogar politischen Einfluss aus, denn Paulus sagt, dass sie herrschten.

Es scheint natürlich vorteilhaft zu sein, wenn man seine Stimme im Stadtrat hören lassen kann. Dann kann man wenigstens ein bisschen für seine eigenen Interessen und das eigene Wohlergehen sorgen. Paulus sagt jedoch: „Ihr habt ohne uns geherrscht.“ Damit will er sagen, dass es für das Herrschen zu früh war. Die Gläubigen werden herrschen, wenn der Herr Jesus wiederkommt, um das tausendjährige Friedensreich zu errichten. Darauf wartete Paulus. Er wünschte, dass diese Zeit schon gekommen wäre. Dann würde er zusammen mit den anderen Aposteln, den Korinthern und dem Herrn Jesus regieren. Aber jetzt war es noch nicht so weit. Der Herr Jesus ist immer noch ein verworfener Heiland. Für alle, die Ihm angehören, bedeutet das, dass auch sie verworfen sind. Der Herr Jesus hat es gesagt: „Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen“ (Joh 15,20). Paulus und die übrigen Apostel waren konsequent. Sie wollten bald mit Christus regieren, deshalb wollten sie jetzt auf der Erde auch mit Christus leiden. Das ist vielleicht nicht so angenehm, aber es gehört zum Christsein.

Du kannst dem zwar aus dem Weg gehen, wie es auch die Korinther taten. Du kannst es dir angenehm machen und nicht so deutlich zeigen, dass du dem Herrn Jesus angehörst. Aber dann gehst du nicht in den Fußspuren von Paulus, der dem Herrn Jesus sehr

dicht nachfolgte. Er und die anderen Apostel hatten sich für Christus entschieden. Das bedeutet für das Leben auf der Erde Schmach und Verwerfung. Die, die einen so hohen Platz in der Versammlung bekommen hatten – ein Apostel war ja die höchste Gabe –, waren von Gott in der Welt als die Letzten bestimmt. Sie hatten in der Welt nichts mehr vom Leben zu erwarten; sie waren wie zum Tod verurteilt. Sie nahmen diesen Platz an, weil Gott ihnen diesen zugewiesen hatte. Sie waren ein Schauspiel geworden.

Denk einmal darüber nach. Ein Schauspiel dient zur Unterhaltung der Zuschauer. Viele Tausende füllten früher die Tribünen der römischen Arenen, um zu sehen, wie Menschen, die dem Tod geweiht waren, in einem ungleichen Kampf unterlagen. Unter Kaiser Nero wurden Christen in der Arena hungrigen Löwen vorgeworfen, die sie verschlangen, während die Tribünen voll sensationshungriger Menschen saßen. Auch im Alten Testament steht eine Begebenheit, die zeigt, was ein Schauspiel ist. Es handelt sich um die Geschichte Simsons. Du hast sicher schon einmal von diesem bärenstarken Menschen gehört. Er hatte viele Siege über die Erzfeinde des Volkes Israel, die Philister, errungen. Als er aber das Geheimnis seiner Kraft verriet, verlor er sie und konnte gefangen genommen werden. Danach musste er auf einem Fest der Philister zu ihrer Unterhaltung auftreten. Jetzt konnten sie ihn so richtig verspotten. Allerdings war es Simsons eigene Schuld, dass er zu einem Schauspiel wurde. Diese Begebenheit zeigt uns, wie wenig jemand zählt, der zum Volk Gottes gehört. Ich hörte einmal von einem jungen Christen im Ausland, der in der Schule vor die Klasse gerufen wurde. Die Mitschüler wurden vom Lehrer ermutigt, ihn wegen seines Glaubens zu verspotten. Dieser Junge wurde zu einem Schauspiel, das die anderen mit Schadenfreude betrachteten. Warst du schon einmal in einer Situation, die du als Schauspiel empfunden hast?

Es ist nicht leicht, um Christi willen ein Tor zu sein. Besonders dann nicht, wenn man sieht, dass andere Christen es sich sehr leicht machen. In Vers 10 vergleicht Paulus das Leben der Apostel mit dem Leben der Korinther. Er tut das, um ihnen bewusst zu machen, dass sie sich von einem wahren christlichen Leben entfernt hatten. Sich selbst nennt er einen Toren um Christi willen, sie nennt er weise und stark, denn sie hatten schon geherrscht. Wenn man herrscht, nimmst man den Platz eines Starken ein, einen Platz über anderen. Sie hatten auch Ehre von Menschen bekom-

men. Die Apostel hingegen wurden verachtet. Sie wollten gern nahe beim Herrn Jesus sein. Wie Er in dieser Welt war, kannst du in Jesaja 53 nachlesen.

Um ihnen vorzustellen, was christliches Leben bedeutet, berichtet er etwas von den Leiden, die sie selbst erduldet hatten. Was er ihnen und uns dabei vorstellt, ist nicht gerade beneidenswert. Auch war es den Aposteln nicht nur einmal passiert, wie ein Zufall. Nein, er schreibt, dass sie diese Dinge „bis zur jetzigen Stunde“ erlebten. Während ihres ganzen Lebens hatten sie damit zu tun.

Ohne Essen, ohne Trinken, ohne Kleidung – das musste die wohlhabenden, gut gekleideten Korinther doch zum Nachdenken bringen. Ihnen ging es so gut, und den Dienern Gottes ging es so schlecht. Wie kam das? Teilten sie ihren Überfluss nicht mit denen, die weniger besaßen? Es kann bei uns schon einmal die Frage aufkommen: Ist es möglich, dass ein Diener Gottes, der doch einen fürsorglichen Vater im Himmel hat, solche Dinge ertragen muss? Ja! Wenn man in der Nähe des Herrn Jesus lebt, heißt das nicht, dass man üppig leben kann. Manchmal erfährt man gerade das Gegenteil. Die Fürsorge des Vaters zeigt sich gerade in der größten Not. Zu seiner Zeit gibt Er wieder genau das, was wir brauchen. Solche Erfahrungen bewirken, dass man dem Geber umso dankbarer wird.

Auch körperliche Leiden gehörten für die Apostel zum Christsein. Paulus wusste, was es bedeutet, verprügelt zu werden. In seinem zweiten Brief an die Korinther zählt er im 11. Kapitel eine ganze Liste mit allerlei Leiden auf, die er erduldet hatte. Er sagt, dass er mehr Schläge bekommen hatte als irgendjemand anders. Dann hat er doch wohl etwas für seinen Herrn und Heiland übrig gehabt!

Sie hatten keinen festen Wohnort. Sie waren buchstäblich Pilger, Hindurchziehende. Wir mögen zwar im buchstäblichen Sinn eine Wohnung haben, aber es ist sehr wichtig, dass wir uns bewusst sind, dass wir auf der Erde keine Heimat haben.

Sie waren auch nicht zu fein oder zu geistlich, um zu arbeiten – und das nicht nur ein bisschen. Sie arbeiteten so hart, dass sie sich wirklich plagten. Zur Nachfolge Christi gehört auch, dass

wir bei unserer täglichen Arbeit eifrig sind. Bei deiner täglichen Beschäftigung kannst du zeigen, was Christsein bedeutet.

Achte nun einmal auf die Einstellung der Apostel gegenüber dem Bösen und der Schmach, die ihnen angetan wurden. Siehst du nicht eine treffende Übereinstimmung mit der Reaktion des Herrn Jesus auf das Böse und die Schmach, die Ihm angetan wurden? Wir reagieren meistens anders. Das liegt daran, dass wir noch nicht richtig verstanden haben, welche Stellung wir in der Welt haben. Es ist die Stellung des Kehrriechts und des Abschaums. Wertloses Material, das für nichts mehr zu gebrauchen ist, wirft man besser weg. Das widerspricht sicher den hohen Idealen, mit denen man in der Welt weiterkommt. Aber wem gehörst du eigentlich an?

Lies noch einmal 1. Korinther 4,8–13. – Was ist der Unterschied zwischen einem Schauspiel, wie es Simson bot, und dem der Apostel? Siehe auch 1. Petrus 4,14–16.

## 13. Was Paulus überall in allen Versammlungen lehrte

Nimm dir Zeit und Ruhe für **1. Korinther 4,14-21**

Beim Lesen der vorhergehenden Verse muss den Korinthern die Schamröte ins Gesicht gestiegen sein. Ihnen war der große Unterschied zwischen der Art ihres Christseins und dem der Apostel vorgestellt worden. Dabei hätte kein Unterschied bestehen müssen. Paulus hatte jedoch nicht die Absicht, sie zu beschämen. Er hatte ihnen wie ein Vater geschrieben, der bei seinen Kindern Dinge sieht, die er sie so nicht gelehrt hat. War er denn nicht ihr Vater? Hatte er sie nicht durch das Evangelium gezeugt? Er nennt sie „meine geliebten Kinder“. Das bedeutet, dass sie durch ihn das Evangelium gehört und angenommen hatten. Auf diese Weise war er ihr Vater geworden und sie seine Kinder. Wir sehen darin ein Familienverhältnis. In der Liebe von Paulus zu den Korinthern sehen wir die Liebe eines Vaters zu seinen Kindern. Vielleicht hast du auch jemand, dem du viel bedeutest, weil du durch seinen Dienst zum Glauben gekommen bist, der um dich besorgt ist und darauf achtet, dass es dir geistlich gut geht. Es ist sehr schön, wenn es Väter im Glauben gibt, die jungen Gläubigen auf dem Glaubensweg eine Hilfe sind.

In Korinth gab es viele Menschen, die den Dienst von Paulus nicht schätzten. Paulus spricht etwas spöttisch von „zehntausend Erziehern“. Er meint damit Menschen, die sich bei den Korinthern als Lehrer hervortaten. Sie meinten, sie seien bessere Lehrer als Paulus. Ihr Dienst wurde von den Gläubigen auch gut angenommen, denn sie stellten ihnen ein schönes, bequemes christliches Leben vor. War das, was Paulus ihnen sagte, nicht zu

viel verlangt? Nein, es war nicht zu viel verlangt. Er verkündigte ihnen keine trockene Theorie. Was er ihnen sagte, hatte er selbst in seinem Leben praktiziert. Daher konnte er sie sowohl aufgrund seiner „Vaterschaft“ als auch aufgrund seines eigenen Lebens auffordern: „Seid meine Nachahmer.“

In Kapitel 11,1 sagt er dasselbe, aber dort fügt er noch hinzu: „wie auch ich Christi“. Paulus erwartete Nachfolge nur insoweit, wie er selbst Christus nachfolgte. In diesem Sinn kannst auch du jemandem, der dir geistlich hilft, nachfolgen. Deshalb ist das Vorbild älterer Gläubiger so wichtig. Aber achte vor allem darauf, ob sie selbst Christus nachfolgen. Wenn du selbst in der Bibel liest, wirst du sehen können, ob sie ein gutes Vorbild abgeben. Ein gutes Vorbild ist dann gegeben, wenn es dem Herrn Jesus ähnlich ist.

Was Paulus hier alles schreibt, gilt für alle Versammlungen. Er lehrt nicht in der Versammlung in Ephesus etwas anderes und in der Versammlung von Kolossä wieder etwas anderes. Er hat zwar an verschiedenen Orten über verschiedene Dinge gesprochen, aber was er in Ephesus oder Kolossä lehrte, stand nicht im Widerspruch zu dem, was er in Korinth gelehrt hatte. Er sprach nicht einmal so und dann wieder so. Er war ein Mann, auf den man sich verlassen konnte. Er lehrte nicht das eine Mal dies und ein anderes Mal das. Die Zerrissenheit in der Christenheit kommt gerade durch die immer wieder andere Auslegung der Bibel. Alle Briefe von Paulus, ja die ganze Bibel bildet eine Einheit. Die Auslegung der Bibel ist keinen Änderungen unterworfen, sonst würde es ein großes Durcheinander geben. Wieder konnte Paulus auf sein Vorbild hinweisen. Seine Wege waren Wege, die „in Christus sind“, d. h. seine Worte und Taten waren so, wie Christus es beabsichtigte. Die Art und Weise, wie Paulus vorging, entsprach völlig Christus. Nicht nur seine Lehre war in Übereinstimmung mit Christus, sondern auch die Art und Weise, wie er sie bekannt machte. Er benutzte keine schönen Worte oder klugen Reden, um die Gläubigen für seine Sichtweise zu gewinnen. Ihm ging es um Christus und seine Ehre in der Versammlung. Und weil es nur eine Versammlung gibt, lehrte er überall dasselbe.

Jetzt etwas nebenbei: Man hört manchmal Klagen, dass jeder die Bibel anders auslegt. Meist ist das eine Entschuldigung dafür, sich nicht mit der Bibel zu beschäftigen. Und wenn du nicht in

der Bibel liest, kannst du normal weiterleben, ohne dich nach der Bibel zu richten. Lass solche Argumente nicht bei dir zu! Die einzige Bedingung, um verstehen zu können, was die Bibel sagt, ist: bereit sein, das zu tun, was die Bibel sagt. Sieh einmal, was der Herr Jesus in Johannes 7,17 sagt: „Wenn jemand seinen [Gottes] Willen tun will, so wird er von der Lehre wissen, ob sie aus Gott ist oder ob ich von mir selbst aus rede.“ Lerne diesen Vers ruhig auswendig! Er besagt, dass der Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes die Voraussetzung dafür ist, das Wort Gottes zu verstehen. Nur wenn du bereit bist zu gehorchen, kannst du erkennen, ob eine bestimmte Auslegung eines Bibelabschnitts von Menschen ist oder ob sie die Absicht Gottes wiedergibt.

Du solltest gut verstehen, dass Paulus diese Dinge im Blick auf die Versammlungen sagt. Es gibt nur eine Versammlung, und sie besteht aus wahren Gläubigen. Aber wie du in den ersten Versen des ersten Kapitels gesehen hast, gibt es an jedem Ort der Erde, wo Gläubige wohnen, eine Versammlung. Sie besteht aus all den Gläubigen, die an diesem Ort wohnen. Was Paulus nun unter der Leitung des Heiligen Geistes den Gläubigen an einem bestimmten Ort schreibt, gilt daher auch für alle Gläubigen, die an anderen Orten wohnen. Er erwähnt nicht, dass Gläubige durch allerlei Mauern, die sie selbst errichtet haben, voneinander getrennt sind. Damals gab es diese Mauern noch nicht, heute wohl. Wer nun auf dieses Wort von Paulus, das ist das Wort Gottes, hören will, muss entweder die Mauer beseitigen oder selbst weggehen.

Um zu zeigen, dass es nicht nur seine persönliche Meinung war, hatte Paulus Timotheus zu ihnen gesandt. Von ihm würden sie genau dasselbe hören. Einige dachten, dass Paulus selbst nicht zu kommen wagte und deshalb Timotheus sandte. Aber das war nicht der Fall. Wenn der Herr es wollte, würde er kommen. Und dann würde er nicht auf das hören, was die Aufgeblasenen sagten. Deren Worte waren inhaltslos, ihnen fehlte die Kraft Gottes, deshalb hatten sie keine Wirkung. Du lebst in einer Welt, wo viel geredet wird. Aber wie viele Worte haben wirklich Kraft und bewirken etwas? Oft wird viel versprochen, aber wenig gehalten. Daraus besteht das Reich Gottes nicht. Im Reich Gottes geht es um ein Leben, in dem die Kraft Gottes sichtbar wird. Das ist der Bereich, wo du nun zu Hause bist und wo du zeigen darfst, dass der Herr Jesus dein Herr ist. Wenn du auf Ihn hörst und das tust, was Er sagt, wird seine Kraft in deinem Leben sichtbar werden.

Wie sollte Paulus zu ihnen kommen? Sie sollten es selbst sagen. Sollte er mit der Rute kommen? Das würde geschehen, wenn sie seine Ermahnung, ihm nachzufolgen, nicht beachteten. (Ja, manchmal muss eine deutliche Sprache gesprochen werden. Das steht nicht im Widerspruch zur Liebe. So handelt auch Gott mit seinen Kindern. In Hebräer 12,6 wird Züchtigung durch den Herrn ein Beweis seiner Liebe genannt.) Oder sollte er im Geist der Sanftmut und der Liebe kommen? Das hoffte er, denn das würde bedeuten, dass sie ihre falsche Haltung eingesehen hätten. Sein Brief hätte dann die Wirkung erzielt, die er sich so innig wünschte. Sie würden dann Christus wieder vor Augen haben, sowohl in ihrem persönlichen Leben als auch in ihrem Leben als Versammlung. Wenn er dann käme, würde er ihnen in Liebe und Sanftmut weiterhelfen.

┃ Lies noch einmal 1. Korinther 4,14–21. – Du kennst sicher auch Gläubige, die dir ein Vorbild sind. Frag dich einmal, warum du sie als Vorbild betrachtest, und denk dabei an das, was Paulus gesagt hat.

# 14. Sünde in der Versammlung

Nimm dir Zeit und Ruhe für **1. Korinther 5,1-5**

Es ist nicht leicht, über dieses wichtige Kapitel etwas auf einfache Weise zu sagen. Und das Kapitel ist wichtig! Du hast hier einen der wichtigsten Teile des Neuen Testaments, wo du nachlesen kannst, was eine örtliche Versammlung zu tun hat, wenn sich zeigt, dass dort Sünde vorhanden ist.

Keine örtliche Versammlung kann verhindern, dass gesündigt wird. Die Versammlung besteht aus Gläubigen, die leider alle noch sündigen können. Die entscheidende Frage ist, wie die Versammlung reagiert, wenn eine Sünde bekannt geworden ist. Die Antwort auf diese Frage ist auch deshalb so wichtig, weil man daran erkennen kann, ob eine Glaubensgemeinschaft sich wirklich als Versammlung Gottes verhält. Trägt man nicht Leid über die Sünde und reagiert man nicht auf die Aufforderung, sie wegzutun, dann verhält sich diese Glaubensgemeinschaft nicht als Versammlung Gottes.

Bevor du dieses Kapitel weiter betrachtest, musst du zuerst sehen, dass es einen Unterschied zwischen dem Fallen in die Sünde und dem Leben in der Sünde gibt. Der Unterschied ist folgender: In die Sünde fallen bedeutet, dass wir etwas tun, was Sünde ist. In der Sünde leben dagegen ist nichts Einmaliges, sondern eine sündige Lebensweise. Es ist schrecklich, wenn jemand einmal Ehebruch begeht. Es ist aber noch viel schrecklicher, wenn jemand im Ehebruch lebt. Genau darum geht es in diesem Kapitel.

Auch muss man wissen, dass nicht mit jeder Sünde auf dieselbe Weise verfahren werden muss. Stell dir vor, dass ein Bruder oder eine Schwester gegen dich sündigt. Er oder sie tut damit etwas,

das gegen den Willen Gottes verstößt. Was sollst du dann tun? Sollst du das gleich der Versammlung, also allen Brüdern und Schwestern, mitteilen? Nein, sicher nicht! Was du tun musst, kannst du in Matthäus 18,15–17 lesen. Kurz gesagt steht dort: Zuerst sollst du allein hingehen und versuchen, den anderen zu gewinnen. Wenn das nicht gelingt, sollst du noch jemand (einen oder zwei) mitnehmen und erneut versuchen, den anderen zu gewinnen. Erst wenn es dann immer noch nicht gelingt, den anderen zum Bekenntnis seiner Sünde zu bringen, sollst du es der Versammlung sagen. Dann beginnt die Versammlung, sich um ihn oder sie zu bemühen. Stell dir vor, dass es dir in einem persönlichen Gespräch gelingt, den anderen von seinem falschen Tun zu überzeugen. Er oder sie hat es dann bekannt und die Sache ist in Ordnung. Niemand sonst hat weiter davon erfahren. Denk einmal darüber nach, was geschehen wäre, wenn du sofort zur Versammlung gegangen wärest und dort berichtet hättest, was du wusstest. Das wäre bestimmt zum großen Schaden für den anderen Bruder oder die Schwester gewesen.

Hier in Korinth ging es um eine schreckliche Sünde. Es ging um einen Fall von Hurerei, wie sie selbst unter den Nationen nicht vorkam. Die Nationen, die ohne Gott lebten, lebten in allerlei Begierden und Ausschweifungen. Aber was hier in der Versammlung Gottes vorhanden war, ging sogar ihnen zu weit. Du kannst dich fragen, ob so etwas wohl bei einem Gläubigen möglich ist. Ja, es ist möglich. Denk niemals, dass du, nachdem du gläubig geworden bist, dazu nicht mehr fähig wärest. Wer das denkt, hat die Belehrung aus Römer 7,18 noch nicht verstanden, wo steht: „Ich weiß, dass in mir, das ist in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt.“ Das darf keine auswendig gelernte Lektion sein, sondern muss eine tiefe innere Überzeugung sein. Je mehr du dir dessen bewusst bist, desto mehr wirst du vor einem Fallen in die Sünde bewahrt werden.

Wie reagierten die Gläubigen in Korinth nun auf diese Sünde? Sie taten so, als sei nichts geschehen. Es kümmerte sie überhaupt nicht. Im Gegenteil, sie waren aufgeblasen, d. h. sie stellten sich größer dar, als sie waren; sie fanden sich selbst großartig. Hatten sie nicht enorm viele Gaben? Paulus lässt diese Seifenblase platzen. Er sagt ihnen, dass Leidtragen und Schmerz über das Vorgefallene ihnen viel eher anstehen würden. Dann sollte der, der die Sünde begangen hatte, aus ihrer Mitte weggetan werden, denn es

ist undenkbar, dass Sünde in der Versammlung geduldet werden kann. Wir können Gott doch nicht mit Sünde in Verbindung bringen! Gott und der Herr Jesus können unmöglich in einer Versammlung bleiben, wo die Sünde vorhanden bleibt.

Es geht also darum, dass die Korinther nicht Leid getragen hatten. Sie waren gefühllos gegenüber der Tatsache, dass jemand unter ihnen so sündig lebte. Hinzu kommt noch, dass allgemein darüber gesprochen wurde (Vers 1)! Was für eine Schande für den Herrn Jesus! Wenn sie nur ein wenig Empfinden für die Heiligkeit Gottes gehabt hätten, hätten sie sich dann nicht tief vor dem Herrn gebeugt und Ihm bekannt, dass so etwas in ihrer Mitte vorkommen konnte? Du kannst sicher sein, dass der Herr dann deutlich gemacht hätte, was geschehen musste. Auch für uns ist das sehr wichtig. Stell dir vor, dass in einer Versammlung eine Sünde offenbar wird und dass es sich um eine Sünde handelt, die selbst in der Welt als Schande angesehen wird, wie es in Korinth der Fall war. Was tun wir dann? Tun wir so, als wäre nichts geschehen? Machen wir mit unseren Zusammenkünften weiter, als wäre alles in Ordnung, und preisen wir uns glücklich wegen all der Segnungen, die wir bekommen haben? Oder tragen wir Leid darüber? Schämen wir uns? Gehen wir damit zum Herrn, um Ihn zu fragen, was wir tun sollen? Ich hoffe, wir tun Letzteres.

Für Paulus war die Sache ganz klar. Lange Erklärungen mit tausend Entschuldigungen waren für ihn überflüssig. Er hatte den Übeltäter bereits dem Satan überliefert. Was Paulus hier tut, ist eine persönliche Sache. Als Apostel hatte er dazu die Vollmacht. So etwas können wir nicht tun. Aber du siehst, dass er es im Blick auf das Wohl des Übeltäters tut. Das Fleisch muss verderben, aber der Geist errettet werden. Der Übeltäter war den Lüsten seines Fleisches gefolgt. Dadurch, dass Paulus ihn dem Satan überlieferte, bekam dieser freie Hand, ihn spüren zu lassen, was das Fleisch eigentlich ist. Satan ist hier also ein Instrument in der Hand Gottes, um eins seiner Kinder spüren zu lassen, wie töricht es ist, der eigenen Genussucht zu frönen. Dass es sich hier um einen Gläubigen handelt, geht aus dem zweiten Brief an die Korinther hervor. In den Kapiteln 2 und 7 lesen wir von der guten Auswirkung, die die angewandte Zucht hatte.

Obwohl es sich hier um eine persönliche Tat von Paulus als Apostel handelte, tat er es doch nicht ohne die Korinther. Er fühlte sich

im Geist mit ihnen verbunden und erwartete von ihnen, dass sie sich als eins mit ihm betrachteten. Dann würden sie sich dem anschließen, was er mit dem Übeltäter tat. Es ist nämlich sehr wichtig, dass eine Zuchtmaßnahme, die auf einen Gläubigen angewandt wird, von allen anerkannt wird. Das bedeutet, dass alle sich daran beteiligen, wenn in einer Versammlung jemand hinausgetan werden muss. So jemand muss wirklich ganz allein stehen. Das scheint eine harte Maßnahme zu sein. Es kann auch so aussehen, als hielten sich die Gläubigen, die das tun müssen, für besser. Aber sind wir dem Wort Gottes deshalb gehorsam, weil wir meinen, besser zu sein? Ist es nicht unsere Pflicht? Hinzu kommt, dass der Übeltäter vom Wesen her nicht schlechter ist als wir. Wir sind genauso! Wenn wir das verstehen, wird uns das vor einer harten Einstellung bewahren. In einer Familie siehst du dasselbe. Eltern müssen ihre Kinder bestrafen, wenn sie falsche Dinge getan haben. Das tun die Eltern nicht, weil sie besser sind, sondern aus Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes und um ihre Kinder vor schlimmeren Dingen zu bewahren. Eltern sollen ihre Kinder auch nicht im Jähzorn oder aus Böswilligkeit strafen. Eltern, die ihre Kinder wirklich lieben, werden sie aus Liebe strafen, weil sie wissen, dass (eine gerechte) Strafe eine gute Wirkung hat.

Noch etwas: Die Versammlung hat die Macht oder Autorität zu Maßnahmen, die sie ergreifen muss, von dem Herrn Jesus. Die Versammlung ist die Versammlung Jesu Christi. Die Maßnahmen, die eine örtliche Versammlung trifft, gelten daher auch für alle örtlichen Versammlungen auf der ganzen Welt (siehe auch Kapitel 4,17).

┃ Lies noch einmal 1. Korinther 5,1–5. – Was musst du tun, wenn sich zeigt, dass in der örtlichen Versammlung Sünde vorhanden ist?

# 15. Tut den Bösen von euch selbst hinaus

Nimm dir Zeit und Ruhe für **1. Korinther 5,6-13**

Es stand also in Korinth nicht zum Besten. Dennoch hatte Paulus die Korinther zu Beginn dieses Briefes als „die Versammlung Gottes, die in Korinth ist“, angesprochen. Weil sie das waren, konnte und musste er sie auf ihre Fehler aufmerksam machen. Wenn sie auf das, was er ihnen schrieb, nicht hören würden, würden sie nicht mehr als Versammlung Gottes funktionieren. Das gilt auch heute noch. Nur wenn eine Gruppe von Gläubigen das beachtet, was Paulus unter der Leitung des Heiligen Geistes in seinen Briefen geschrieben hat, kann man eine solche Gruppe als örtlichen Ausdruck der „Versammlung“ Gottes anerkennen. Natürlich müssen wir auf die ganze Bibel achten, denn die ganze Bibel ist Gottes Wort. Aber es sind besonders die Briefe des Apostels Paulus, wovon viele Christen abgewichen sind. Und von allen Briefen des Paulus ist es vor allem der 1. Brief an die Korinther, dem viele Christen ihre eigene Auslegung gegeben haben. Dadurch sind so viele Kirchen und Gruppierungen entstanden. Wenn du wissen willst, wie Versammlung in unserer Zeit stattfinden kann, findest du das im 1. Brief an die Korinther.

Es war in Korinth – wie gesagt – alles andere als ideal. Sie rühmten sich ihrer Segnungen, während die größte Sünde unter ihnen geschah, ohne dass sie sich darum kümmerten. Deswegen wies Paulus sie auch in den Versen 1-5 deutlich zurecht.

In Vers 6 macht er ihnen noch etwas deutlich. Auch das ist sehr wichtig. Er vergleicht das Böse, die Sünde, mit Sauerteig. Um zu

verstehen, weshalb er diesen Vergleich zieht, muss man zunächst wissen, was Sauerteig ist. Sauerteig ist ein Stückchen Teig, das von einem Klumpen Brotteig weggenommen und beiseite gelegt wird. Allmählich durchsäuert dieses Stückchen völlig. Wenn dieses kleine Stückchen Sauerteig nun unter den Brotteig gemischt wird, durchsäuert es den ganzen Teig. Dieses Bild des Durchsäuerns wendet Paulus hier an. In der Bibel wird öfter darüber gesprochen. Und überall, wo man in der Bibel vom Sauerteig liest, ist er ein Bild des Bösen, der Sünde. Wie aber hier aus dem Bild des Sauerteigs deutlich wird, hat nicht nur die Person, die sündigt, damit zu tun, sondern auch die anderen, die damit in Berührung kommen. Wenn die Sünde nicht aus der Mitte der Versammlung weggetan wird, betrachtet Gott die ganze Versammlung als verunreinigt. Das braucht durchaus nicht zu bedeuten, dass die anderen in derselben Sünde leben. Paulus sagt nicht, dass alle in Korinth nun Hurer geworden waren. Weil sie aber nichts gegen die Sünde taten, die in ihrer Mitte vorhanden war, musste er ihnen zeigen, dass sie sich mit der Sünde identifizierten.

Was sollten sie nun tun? Was sollen wir tun, wenn Sünde offenbar geworden ist? Der Auftrag lautet: „Fegt den alten Sauerteig aus.“ Das bedeutet, dass die Sünde weggetan werden muss. Und wenn die Person, die die Sünde begangen hat, diese nicht bekennen will, muss die Person hinausgetan werden. Wenn das geschieht, ist die Versammlung wieder eine neue Masse. Ist die Versammlung nicht eine ungesäuerte Masse? Das heißt: Besteht die Versammlung nicht aus Gläubigen, die wissen, dass Gott ihre Sünden weggetan, in dem Werk des Herrn Jesus gerichtet hat? Er wird uns hier als „unser Passah“ vorgestellt; Paulus erinnert die Korinther an 2. Mose 12. Dort konnten sie (und kannst du) lesen, dass das Passah das Fest war, das die Israeliten feierten, kurz bevor sie aus Ägypten befreit wurden. Der Vater einer Familie nahm ein Lamm und schlachtete es. Das Blut des Lammes wurde an die Türpfosten und an die Oberschwelle gestrichen. Das geschah nach der Anweisung Gottes. Gott hatte nämlich gesagt, dass Er einen Engel durch das Land senden würde, um alle Erstgeborenen zu töten. Wenn er aber das Blut an den Türpfosten sehen würde, würde er vorübergehen. Dort war der Tod sozusagen schon eingetreten: Das Lamm war anstelle des Erstgeborenen gestorben. So dürfen wir wissen, dass „unser Passah, Christus“, geschlachtet ist.

Aber Paulus bleibt dabei nicht stehen. Nach 2. Mose 12 erinnert er die Korinther auch an 2. Mose 13. Auf das Passahfest folgte nämlich das Fest der ungesäuerten Brote. Dieses Fest dauerte sieben Tage, und mit diesen sieben Tagen wird uns eigentlich unser ganzes Leben vorgestellt. Verstehst du den Zusammenhang schon ein bisschen? Bei Israel war es so: Auf das Passah folgte das Fest der ungesäuerten Brote. Bei uns, der Versammlung, ist es so: Nach dem Tod Christi für uns darf in unserem ganzen Leben kein Platz mehr für die Sünde sein. Wenn doch Sünde in das Leben eines Gläubigen hineinkommt, muss er sofort handeln und sie ausfeigen oder wegtun. Dann stimmt die Praxis wieder mit der Stellung überein. Was ich versucht habe klar zu machen, kann man mit wenigen Worten zusammenfassen: Christus und die Sünde lassen sich nicht vereinbaren.

Wenn nun eine örtliche Versammlung nicht danach handelt und das Böse nicht ausfeigt? Dann finden wir in 2. Timotheus 2,21 den Auftrag für jeden Gläubigen dieser örtlichen Versammlung, der nach dem Willen Gottes handeln will. Dort steht, dass er dann selbst von dort weggehen muss. Er muss sich selbst „wegreinigen“. Danach muss er andere suchen, die dasselbe getan haben, und zusammen mit ihnen „den Herrn anrufen aus reinem Herzen“.

Nachdem alles weggetan und gereinigt ist, folgt in Vers 8 die Aufforderung, Festfeier zu halten. Mit dieser Festfeier ist nicht das gemeint, was ich schon mal auf T-Shirts gesehen habe: große, schäumende Bierkrüge und darunter der Text: „Das Leben ist ein großes Fest.“ Eine solche „Festfeier“ gehört zum alten Sauerteig. Wirkliche Festfeier halten wir dann, wenn wir für den Herrn Jesus leben. Er ist das wahre ungesäuerte Brot. In seinem Leben gab es nichts Sündiges. Er lebte in allem für seinen Vater, und das war seine Freude.

Die Welt um uns herum ist voller Menschen, die in den abscheulichsten Sünden leben. Es ist unmöglich, Kontakte mit ihnen zu vermeiden, wenn man mitten im Leben steht. Du hast in der Schule damit zu tun, bei der Arbeit, in der Nachbarschaft, wo du wohnst. Wenn Paulus sagt, dass wir keinen Umgang mit Hurern haben sollen, meint er damit auch nicht die Menschen der Welt um uns herum. Nein, es geht um jemand, „der Bruder genannt wird“ und trotzdem in der Sünde lebt. Er gibt sich als Gläubiger aus, und vielleicht ist er es auch, aber in seinem Leben ist nichts

davon zu sehen. Im Gegenteil, sein Leben steht im Widerspruch zur Bibel. (Nebenbei bemerkt: Die Liste der Sünden, die in Vers 11 folgt, will keine vollständige Übersicht aller möglichen Sünden sein, mit denen eine Versammlung zu tun haben kann. Du findest dort z. B. weder einen Mörder noch einen Dieb.)

Mit jemand, der „Bruder genannt wird“, aber in der Sünde lebt, dürfen wir keinen Umgang haben. Wir dürfen nicht einmal mit ihm essen. Es ist daher völlig undenkbar, dass so jemand noch am Mahl des Herrn teilnehmen könnte. Mit den Menschen der Welt haben wir in dieser Hinsicht nichts zu tun. Gott wird sie zu seiner Zeit richten, und wir dürfen ihnen jetzt noch das Evangelium verkündigen, damit sie dem Gericht entrinnen. Aber die Versammlung hat die Verantwortung, die zu richten, die zu ihr gehören. Der Böse muss aus der Mitte der Versammlung weggetan werden. Manchmal wird gesagt, dass die Versammlung keine Zucht ausüben dürfe. Als Beweis dafür zitiert man Matthäus 13,29. Aber wenn man diesen Abschnitt richtig liest, sieht man, dass es dort nicht um die Versammlung geht, sondern um das Reich der Himmel. Das Reich der Himmel aber umfasst weitaus mehr Menschen als nur die, die zur Versammlung gehören. Du brauchst dich dadurch also nicht verwirren zu lassen.

Wenn echte Liebe zu dem Herrn Jesus und zu seiner Versammlung da ist, werden wir in der Versammlung nichts zulassen, was Ihn verunehrt. Es kommt darauf an, dass wir uns im Blick auf die Sünde auf Gottes Seite stellen.

┆ Lies noch einmal 1. Korinther 5,6–13. – Warum ist es so wichtig, dass der Böse aus der Mitte der Versammlung weggetan wird?

# 16. Rechtsstreit und Recht suchen

Nimm dir Zeit und Ruhe für **1. Korinther 6,1-6**

Streiten – das kommt in den besten Familien vor. Aber diese Redensart darf nicht als Entschuldigung dafür dienen, dass so etwas auch in der Familie Gottes vorkommt. In der Familie Gottes dürfen eigentlich keine Streitigkeiten vorkommen. Und doch passiert es. Wie kommt das?

Vielleicht ist es dir auch schon einmal passiert, dass dir jemand Unrecht getan hat. Ich nenne ein Beispiel: Du hast vielleicht ein Auto. Das leihst du einem Bruder aus. Du bekommst dein Eigentum schnell und unversehrt zurück. Aber kurze Zeit später flattert dir ein Strafmandat für zu schnelles Fahren ins Haus. Du kannst dich glücklicherweise erinnern, dass du an dem Tag, auf den sich die Strafanzeige bezieht, dein Auto verliehen hattest. Du gehst also damit zu deinem Bruder. Der aber verhält sich so, als wüsste er von alledem nichts. Aber du weißt sicher, dass er sich an diesem bewussten Tag dein Auto geliehen hatte. Die Sache wird so schlimm, dass du mit ihm vor Gericht gehst. Warum sollst du so etwas hinnehmen? Du willst, dass der Sache auf den Grund gegangen wird. Es läuft darauf hinaus, dass zwei Brüder vor dem Richter stehen und ihr Recht suchen. Was für eine schlimme Sache für das Zeugnis Gottes auf der Erde!

So etwas war Paulus von den Korinthern zu Ohren gekommen. Er nannte das ein trauriges Verhalten. Wie konnten sie so etwas tun? Ausgerechnet vor Ungerechten breiteten sie ihre Streitigkeiten aus! Es wird nicht erwähnt, um was für eine Sache es ging. Statt meines Beispiels kannst du viele andere Fälle anführen, wodurch es unter Gläubigen zum Streit kommen kann. So etwas sollte, wie gesagt, unter Gläubigen eigentlich nicht vorkommen.

Aber wenn es nun trotzdem geschieht, wie geht man damit um? Das ist die Frage, um die es geht. Paulus tadelt sie, weil sie mit ihren Streitigkeiten zu weltlichen Richtern gingen und nicht zu den Heiligen, also zu den Geschwistern.

Weißt du, warum er das sagt? Weil die Heiligen, die Gläubigen, die Welt richten werden. Was sagt Paulus da? Wir werden die Welt richten? Ja, das sagt er. Richten muss man hier im Sinn von Regieren verstehen, nicht von Verurteilen. Und wenn die Heiligen die Welt richten werden, sollten sie dann nicht in der Lage sein, die unbedeutendsten Rechtssachen zu beurteilen? Lass das einmal gut auf dich einwirken. Du wirst bald, wenn der Herr Jesus die Welt regieren wird, mit Ihm regieren. Du wirst dann genau wissen, wie du in allen möglichen Situationen am besten handeln musst. Wirst du dann anders sein als jetzt? Nein, du wirst noch derselbe sein. Es gibt nur eine Sache, die an dir verändert ist, nämlich dass du dein Fleisch, deine alte Natur, nicht mehr hast. Und gerade das ist es, was dich jetzt noch so oft daran hindert, richtig zu reagieren, wenn dir jemand Unrecht zufügt.

Einen besseren Rat kann man nicht geben, als ihn Paulus hier gibt: Denk an deine Zukunft! In der Zukunft wirst du sogar Engel richten – auch hier wieder im Sinn von: über Engel regieren, also ihnen sagen, was sie tun sollen. Das ist nichts Geringes. Engel sind mächtige Wesen. Ein Engel hat einmal in einer Nacht 185.000 Menschen getötet. Das kannst du in Jesaja 37,36 nachlesen. Engel sind Wesen, die jetzt von Gott gebraucht werden, um den Gläubigen zu helfen und sie zu beschützen. Das steht in Hebräer 1,14. Bald wirst du Engeln sagen, wohin sie gehen und was sie tun sollen. Was sollen diese mächtigen Wesen davon halten, wenn du dich jetzt in den „Dingen dieses Lebens“, die bald ihre Bedeutung verloren haben werden, so gehen lässt? Denn darum geht es hier: um die Dinge des täglichen Lebens. Es geht um Dinge, die in sich selbst keinerlei Wert für die Zukunft haben. Die Frage ist nur: Wie wichtig sind sie jetzt für dich? Willst du mit aller Gewalt den Anteil, der dir zusteht, den du aber nicht bekommen hast, einfordern? Die Engel schauen zu, wie du in solchen Situationen reagierst. Den Wert der „Dinge dieses Lebens“ kannst du am besten einschätzen, wenn du sie im Licht der Zukunft siehst. Das ist es, was Paulus hier tut. Wenn du das tust, schmerzt dich der Verlust nicht mehr, und du erfreust dich an dem, was du bald bekommen wirst.

Dieser Abschnitt ist sehr praktisch. Es geht um die gewöhnlichen Dinge des Lebens. Wenn unter Gläubigen wegen solcher Dinge Probleme entstehen, sollten andere Gläubige diese Probleme lösen können. Dafür ist keine besondere Gabe und keine außergewöhnliche geistliche Erkenntnis notwendig. Der einfachste Gläubige ist in der Lage, in solchen Fällen mit der göttlichen Weisheit das Richtige zu sagen. Paulus sagte, dass sie sich schämen sollten. Rühmten sie sich nicht ihrer vielen Gaben? Doch ungeachtet der vielen Gaben strengte der eine Bruder ein Gerichtsverfahren gegen den anderen Bruder an. Auf diese Weise hängten sie die schmutzige Wäsche der Versammlung draußen vor die Tür, und das wurde der Welt bekannt. Was für ein beschämendes Schauspiel! Werden Menschen in der Welt, wenn sie derartige Dinge hören, angeregt, auch Christen zu werden? Sie werden nur verächtlich und schadenfroh über die sich streitenden Christen reden können. Allein das Bestehen so vieler Kirchen und Gruppen ist schon ein Grund, sich zu schämen. Es schmerzt mich jedoch besonders, wenn ich in der Zeitung von Dingen lese, die zeigen, dass sich die Christen in diesen verschiedenen Kirchen und Gruppen auch untereinander nicht einig sind. Dabei spielt es für mich keine Rolle, um welche Kirche oder Gruppe es sich handelt.

Wo war der eine Bruder, der ein Urteil zwischen seinen Brüdern fällen konnte? Es muss eine große Versammlung in Korinth gewesen sein, denn Gott sagt in Apostelgeschichte 18,10 zu Paulus: „ich habe ein großes Volk in dieser Stadt.“ Eine große Anzahl von Gläubigen in einer örtlichen Versammlung ist jedoch noch keine Garantie für ein gesundes geistliches Leben: Wenn du meinst, dass du nur ein einfacher Bruder oder eine einfache Schwester bist, kannst du sehr leicht in der Masse untertauchen; wenn du eine bestimmte Gabe bekommen hast, kannst du dich sehr leicht ein wenig über die Masse erhaben fühlen oder von anderen Gläubige darüber erhoben werden. Keins von beiden ist gut.

In der Versammlung hat jeder seinen eigenen Platz und seine eigene Aufgabe. In Kapitel 12 kommt Paulus noch ausführlich darauf zurück. Dennoch hat jeder die Verantwortung, darauf zu achten, dass keine Dinge geschehen, durch die die Versammlung ins Gerede kommt. So einfach du dich auch fühlen magst (man kann sich übrigens nie zu einfach finden): Du hast den Auftrag mitzuhelfen, dass Streitigkeiten in der Versammlung über irgendwelche gewöhnlichen Dinge gelöst werden. Dazu brauchst du

nicht in erster Linie einen hellen Verstand oder eine scharfe Einsicht, sondern einen täglichen Umgang mit dem Herrn Jesus. Dann bekommst du die Weisheit, die du in solchen Fällen nötig hast. (Tipp: Wenn du noch jung bist, wird dich diese Weisheit dazu bringen, eine bestimmte Sache zuerst mit älteren, weisen Brüdern zu besprechen.)

Lies noch einmal 1. Korinther 6,1–6. – Hast du schon einmal mit einem Bruder oder einer Schwester Streit gehabt? Wie ist das gelöst worden? Oder hast du vielleicht im Moment mit jemand Streit? Was meinst du, wie der Streit gelöst werden kann? Oder weißt du von anderen, die Streit miteinander haben? Was kann deine Aufgabe dabei sein?

## 17. Alles ist mir erlaubt, aber ...

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 6,7-13a

Es war sehr schade, dass es in Korinth niemand gab, der bei einem unwichtigen Streit ein Urteil fällen konnte. Wenn jemand da gewesen wäre, hätte der Streit beendet werden können. Aber leider gab es eine solche Person nicht, und weil die streitenden Brüder ihr jeweiliges Recht behaupten wollten, gingen sie zu einem ungläubigen Richter. Was für ein Zustand!

Allerdings hätte es noch eine andere Möglichkeit gegeben, den Streit zu beenden, nämlich wenn einer der beiden einfach der Geringste hätte sein wollen. Es ist doch eigentlich unfassbar, dass sich Gläubige über irgendwelche belanglosen Dinge streiten. Warum erleiden wir nicht lieber Unrecht? Mag der andere doch seinen Vorteil haben und dabei glücklich sein. Aber dazu muss man sich selbst überwinden, denn es erfordert Mühe, so zu reagieren. Wir wollen alle gern das haben, worauf wir ein Recht zu haben meinen. Es liegt uns durchaus nicht, der Geringste zu sein. Aber wir haben ein großartiges Vorbild in dem Herrn Jesus. Er hat nie seine Rechte gefordert, sondern Unrecht erlitten und sich übervorteilen lassen. Er wusste, dass es nicht an der Zeit war, für seine eigenen Rechte zu kämpfen. Und Er kannte seine Rechte genau. Aber Er wartete – und wartet noch immer – auf die Zeit seines Vaters. Und tatsächlich, für alles Unrecht, das du hier freiwillig erduldest, wird dich der Vater zu seiner Zeit entschädigen.

Wenn es dir gelingt, Unrecht zu erdulden oder dich übervorteilen zu lassen, bleibst du auch davor bewahrt, einem anderen Unrecht zu tun. Paulus musste den Korinthern den Vorwurf machen, dass sie selbst Unrecht taten und andere übervorteilten, und das unter Brüdern. So sind wir Gläubigen von Natur. Wir

können ein sehr starkes Gerechtigkeitsgefühl haben, wenn es um unsere eigenen Interessen geht. Wir treten dann scheinbar für das Recht ein, das wir ja auf unserer Seite haben, während wir in Wirklichkeit unserem Bruder Unrecht tun und ihn übervorteilen.

Paulus nimmt das sehr ernst. Unrecht tun bedeutet, dass man einem Ungerechten gleicht. Und ein Ungerechter kommt nicht in das Reich Gottes – ebenso wenig wie ein Hurer und all die anderen, die die abscheulichen Sünden tun, die Paulus in den Versen 9 und 10 aufzählt. Das ist doch sehr ernst, was Paulus hier sagt. Er stellt den, der seinem Bruder Unrecht tut, auf eine Stufe mit dem, der diese schrecklichen Sünden tut. Und er verleiht seinen Worten besonderen Nachdruck, wenn er sagt: „Irrt euch nicht!“

Es geht um das Erben des Reiches Gottes. In diesem Reich gibt es keinen Raum für irgendeinen Sünder. Dort sind nur Menschen zu Hause, die mit ihrer sündigen Vergangenheit gebrochen haben und jetzt für Gott leben wollen. Wenn du wieder in alte Sünden zurückfällst, musst du das sofort bekennen und erneut damit brechen. Es ist nötig, dass du wieder einmal daran erinnert wirst, was du früher warst. Gleichzeitig wirst du dann auch daran erinnert, was dabei überhaupt mit dir geschehen ist: Du bist (a) gewaschen, (b) geheiligt und (c) gerechtfertigt.

Das Erste ist: Deine Sünden sind durch das Blut des Herrn Jesus abgewaschen. Alles Böse ist weggetan.

Das Zweite ist: Du bist geheiligt, d. h. Gott will dich jetzt für sich haben, damit du für Ihn lebst. Du musstest zuerst gewaschen werden, denn als du noch in der Sünde lebstest, konnte Gott nichts mit dir anfangen.

Das Dritte ist: Du bist auch gerechtfertigt. Gott hat dich nicht nur von der Welt gelöst, damit du in der Welt für Ihn lebst, sondern Er hat dich auch mit sich selbst in Verbindung gebracht, weil Er dich als gerecht erklärt hat und dich so betrachtet, als hättest du nie gesündigt. Du darfst und kannst jetzt sehr nah bei Ihm sein.

Du verstehst sicher, dass diese großartigen Dinge nicht geschehen sind, weil du so gut warst. Gott konnte das „in dem Namen des Herrn Jesus und durch den Geist unseres Gottes“ tun. Nur aufgrund dessen, wer der Herr Jesus ist, und durch das Werk, das

Er vollbracht hat, konnte Gott so mit dir handeln. Und der Geist Gottes, der in dir wohnt, gibt dir die Gewissheit, dass Gott so mit dir gehandelt hat.

Der Zusammenhang zwischen den Versen 11 und 12 ist folgender. Gott hat uns radikal der Sphäre von Vers 10 entzogen. Wie Er das getan hat, steht in Vers 11. In Vers 12 folgt dann die Beschreibung einer anderen Situation: die der christlichen Freiheit. Doch Paulus zeigt in den Versen, die dann folgen, dass diese christliche Freiheit falsch gebraucht werden kann. „Alles ist mir erlaubt.“ Tatsächlich. Allerdings wird beide Male etwas hinzugefügt. Das geschieht nicht, um deine Freiheit einzuschränken, sondern damit du richtig damit umgehst. Die erste Ergänzung lautet: „aber nicht alles ist nützlich.“ Bedenke, ob es nützlich ist, wenn du etwas tun willst, was an sich nicht sündig oder böse ist. Wenn ich an meine Kinder oder an andere junge Leute denke, kann es sein, dass ich dadurch ein schlechtes Vorbild abgebe. Beachte, dass Paulus hier in der Ich-Form spricht. Es geht um deinen und meinen persönlichen Gebrauch der christlichen Freiheit.

Die zweite Ergänzung ist: „aber ich will mich von keinem beherrschen lassen.“ Wenn du nicht richtig mit deiner Freiheit umgehst, kommst du erneut unter ein Gesetz. Du wirst dann feststellen, dass Dinge, die durchaus erlaubt sind, Macht über dich bekommen. Kann ich etwas wirklich tun, ohne süchtig zu werden? Wenn ich süchtig werde, bin ich nicht mehr Herr über mich selbst, sondern ist das, worin ich versklavt bin, Herr über mich.

In Vers 13 spricht Paulus von Speisen. Viele Menschen lassen sich von ihrem Bauch leiten. Gut und viel essen ist für sie ganz wichtig. Essen ist natürlich erlaubt; Gott gibt es zur Erhaltung deines Körpers. Du darfst dein Essen genießen und Gott dafür danken (1. Tim 4,3). Aber auch hier gilt: Wie gehst du damit um, welchen Stellenwert hat es in deinem Leben? Bei Isaak und Esau z. B. hatte der Appetit auf etwas Leckeres üble Folgen. Sie gingen nicht richtig mit dem Essen um. Esau verkaufte für ein Linsengericht sein Erstgeburtsrecht (1. Mo 25,29–34). Von Isaak liest man: „Wildbret war nach seinem Mund“ (1. Mo 25,28). Wegen seiner Vorliebe für leckeres Essen beschloss er, Esau gegen den Willen Gottes zu segnen (1. Mo 25,28; 27,3.4). Hier hast du ein paar Beispiele von Menschen, die nicht sagen konnten: „Ich will mich von keinem beherrschen lassen.“ Sie waren nicht mehr Herr über sich selbst und taten Dinge, die sie später sehr bedauert haben.

Die Speisen sind für den Bauch und der Bauch für die Speisen, Gott aber wird beide zunichte machen. Das hat nichts mit einer Vernichtung des Menschen zu tun. Jeder Mensch bleibt in Ewigkeit bestehen, entweder im Himmel oder in der Hölle. Hier geht es darum, dass der Bauch und die Speisen im Himmel keine Funktion mehr haben. Die Korinther zogen daraus den falschen Schluss, dass es also nicht wichtig sei, was man mit seinem Körper tat. Aber darüber erfährst du im folgenden Abschnitt mehr.

┃ Lies noch einmal 1. Korinther 6,7–13a. – Denkst du, wenn du etwas tust, manchmal darüber nach, ob es nützlich ist? Überleg auch einmal, von welchen Dingen du dich vielleicht beherrschen lässt.

## 18. Verherrlicht nun Gott in eurem Leib

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 6,13b–20

In der Welt um uns herum dreht sich alles um Sex. Was Paulus hier den Korinthern sagt, wird für uns immer aktueller. Durch den Einfluss des Christentums wurden Dinge wie Hurerei früher klar als Böses betrachtet. Doch der Einfluss des Christentums ist langsam, aber sicher im Schwinden begriffen. Bei sehr vielen jüngeren, aber manchmal auch bei älteren Menschen ist die Sexualität zur Konsumware degradiert. In unserer westlichen Welt ist die Wahrheit Gottes auch im Hinblick auf Ehe und Sexualität über Bord geworfen worden. Wir haben es mit einer Generation zu tun, die nichts davon weiß, was die Bibel über Ehe und Sexualität sagt. Wie diese Generation darüber denkt und redet und was sie oft schon in der Praxis getan hat, beweist, dass sie in dieser Hinsicht völlig entgleist ist. Es ist notwendig, dass junge Menschen (und natürlich auch ältere), die zur Bekehrung und zum Glauben kommen, anhand der Bibel über die Funktion des Körpers unterwiesen werden.

Die Korinther waren ebenfalls noch nicht so lange bekehrt. Einige hatten in den schlimmsten sexuellen Sünden gelebt (Verse 9–11). Um sie herum lebten ihre Mitmenschen, die diese Lebensweise ganz normal fanden. Deshalb standen sie in Gefahr, den Ernst gewisser Sünden nicht mehr zu empfinden. Das ist allerdings für uns genau dasselbe. Die Welt um uns herum lebt ihr eigenes zügelloses Leben. Werte und Normen verschwinden. Wenn du nicht aufpasst, wirst du ganz allmählich mitgezogen und fängst an, die Dinge weniger klar zu sehen. Der einzige Weg, einen klaren Blick für das zu behalten, was gut und was böse ist, besteht darin,

auf das Wort Gottes zu hören. Dann wirst du auch die wirkliche Absicht Gottes mit deinem Körper sehen.

Du kannst mit deinem Körper nicht machen, was du willst. Wenn es um Essen und Trinken geht, darfst du zur Erhaltung des Körpers dankbar Gebrauch davon machen. Und guten Appetit, denn es darf dir wirklich schmecken. Aber dein Körper ist nicht für die Hurerei da. Bei Hurerei musst du nicht in erster Linie an bezahlte Prostitution denken. Hurerei ist eigentlich ein Sammelbegriff für jeden unerlaubten sexuellen Umgang, also für Sexualität außerhalb der Ehe. Dein Körper und der Herr gehören zusammen, nicht nur heute, auch in der Zukunft. So wie der Herr auferweckt wurde, wird auch dein Körper auferweckt. Dein Körper ist – und bleibt in der Zukunft – ein Glied Christi.

Weißt du nicht, dass dein Körper ein Glied Christi ist? So wie du ein Glied deines eigenen Körpers benutzt, deinen Arm, deinen Kopf, deine Hand, deinen Fuß usw., will auch Christus deinen Körper vollständig gebrauchen. Siehst du das erst einmal klar, erkennst du gleich die Unmöglichkeit, deinen Körper zum Glied einer Hure zu machen. Denn dadurch, dass du einer Hure anhängst, bist du „ein Leib“ mit ihr. Hierdurch wurde die Vorstellung der Korinther, dass man mit seinem Körper etwas tun konnte, ohne dadurch seinen Geist zu verunreinigen, widerlegt. Mit einer Hure ein Leib zu sein steht in direktem Widerspruch zu dem, was Gott in 1. Mose 2,24 sagt, wo die Einsetzung der Ehe beschrieben wird. Die Einsetzung, die mit dem Geschlechtsverkehr geschieht, findet im Rahmen der Ehe statt. Eine Ehe ist mehr als nur Geschlechtsverkehr. Ein Fleisch zu sein bedeutet, dass im Geschlechtsverkehr die völlige Einheit von Mann und Frau erlebt wird, und zwar nach Geist, Seele und Leib. Jeder liefert sich dem anderen völlig aus und erlebt die körperliche Einheit als Krönung des Einsseins in Wünschen und Zielen, während es bei der Hure nur um körperliches Einssein geht.

Darum heißt es auch, dass derjenige, der einer Hure anhängt, „ein Leib mit ihr ist“ und nicht „ein Fleisch“. Das geht auch aus 1. Mose 2,24 hervor. Dem erwähnten Zitat „denn es werden ... die zwei ein Fleisch sein“ geht nämlich etwas voraus. Zuvor heißt es: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen ...“ Das heißt: In dem Moment, wo jemand eine Frau lieb gewinnt, von der er weiß, dass sie seine Frau werden soll, stellt er sich auf

eine neue Einheit ein. Bis dahin gehörte er zu der Familie – der Einheit – seiner Eltern. Nun löst er sich zunehmend davon, er verlässt diese Familie. Weiter steht dort: „und seiner Frau anhängen“. Das ist der Moment, wo er tatsächlich mit seiner Frau eine neue Familie, eine neue Einheit bildet. Es ist der Tag der Eheschließung. Er verlässt endgültig die Familie seiner Eltern und bildet mit seiner Frau eine neue Einheit, wobei dann auch eine völlige Vereinigung der Interessen stattfindet. Von diesem Moment an tut er nichts mehr ohne seine Frau. Er teilt alles mit ihr. Diese Einheit wird in dem Ein-Fleisch-Sein zum Ausdruck gebracht.

Wie schon gesagt: Hurerei ist ein Sammelbegriff für alle Sexualität außerhalb der Ehe. Begeht jemand, der verheiratet ist, diese Sünde, so nennt die Bibel das „Ehebruch“. Wie viel Leid und Unheil bedeutet eine solche Tat für die Herzen der Betroffenen! Aus dieser Sünde gehen die schlimmsten Folgen hervor. Nur Bekennen, Bereuen und Vergebung können eine Wiederherstellung der beschädigten Beziehung bewirken. Begeht jemand, der nicht verheiratet ist, diese Sünde, so kann nicht ohne weiteres gesagt werden, dass sie durch Bekennen, Bereuen und Vergebung weggetan werden kann. Es hängt viel von den Umständen ab, unter denen die Sünde getan worden ist. Damit man den Willen Gottes in einer solchen Situation erkennt und der angerichtete Schaden so gering wie möglich gehalten werden kann, wird Seelsorge sehr nötig sein. Sicher ist jedenfalls, dass Gott bei einem aufrichtigen Schuldbekennen einen Ausweg zeigen wird.

Dasselbe gilt für Menschen, ob jung oder alt, die aus der Welt zur Bekehrung und zum Glauben kommen. Immer weniger Neubekehrte sind frei von der Hurerei. Oft haben sie nicht nur mit einer, sondern mit mehreren Personen „geschlafen“. Eins ist sicher: Bevor sich jemand bekehrt, ist alles, was er tut, Sünde. Ein Bekenntnis vor Gott und Vergebung durch Gott sind notwendig. Je leichtfertiger jemand über seine Vergangenheit spricht, desto weniger gründlich war sein Bekenntnis. Der Ernst einer solchen Sünde muss ihm deutlich vorgestellt werden. Je tiefer jemand von seinen früheren Sünden überzeugt ist, desto mehr kann er auf die Vergebung hingewiesen werden, die Gott ihm gegeben hat. Wenn wirkliche Reue vorhanden ist, wird Gott auch hier einen Ausweg zeigen.

Der Gläubige gehört dem Herrn an, er ist ein Geist mit Ihm. Das ist die Einheit, die bei der Bekehrung zustande gekommen ist. Dieser geistlichen Einheit darf durch eine falsche körperliche Einheit nicht geschadet werden.

Die Aufforderung lautet: „Flieh die Hurerei!“ Spiele nie mit deinen sexuellen Gefühlen. Suche keine Orte auf, wo du leicht in die Versuchung kommst, dein sexuelles Verlangen (das an sich nicht falsch ist, denn Gott hat es gegeben) auf falsche Weise zu befriedigen.

Hurerei hat unter all den Sünden, die der Mensch tun kann, einen ganz besonderen Platz, weil dein Körper davon unmittelbar betroffen ist, und zwar auf außergewöhnlich negative Weise. Und das, wo der Körper doch von Gott eine so außergewöhnliche Funktion erhalten hat. Dein Körper ist ein Haus, in dem der Heilige Geist wohnt. Ein göttlicher Gast hat darin Einzug gehalten. Dann muss dein Körper doch etwas ganz Besonderes sein. Gleichzeitig bedeutet das, dass du nicht mehr dir selbst gehörst. Wenn Gott der Heilige Geist in dir wohnt, hat Er dann nicht alle Rechte in dem Haus deines Körpers? Weißt du noch, wie Er das Eigentumsrecht auf deinen Körper bekommen hat? Nicht indem Er das „Haus“ besetzt hat oder darin eingebrochen ist. Der volle Preis ist dafür bezahlt worden – mit dem kostbaren Blut des Herrn Jesus, das Er nach seinem schrecklichen Leiden am Kreuz vergossen hat. Denk noch einmal darüber nach und lass es auf dich einwirken, was der Herr Jesus dort alles für dich übrig hatte. Hat Er deinen Körper nicht durch seine Liebe zu seinem Eigentum gemacht? Wenn du den Heiligen Geist, der in dir wohnt, über deinen Körper bestimmen lässt, wird jedes Glied dazu benutzt werden, Gott groß zu machen. Verherrliche nun Gott in deinem Leib!

Lies noch einmal 1. Korinther 6,13b–20. – Überlege, auf welche Weise du Gott in deinem Körper (also mit deinen Ohren, Augen, Händen, Füßen usw.) verherrlichen kannst.

# 19. Mann und Frau in der Ehe

Nimm dir Zeit und Ruhe für **1. Korinther 7,1-7**

Dieses Kapitel schließt unmittelbar an die letzten Verse von Kapitel 6 an. Darin wurde klar herausgestellt, dass sexueller Umgang außerhalb der Ehe Hurerei ist. Aber wie soll man dann mit der Ehe umgehen? Dazu hatten die Korinther dem Apostel Paulus Fragen gestellt. In diesem Kapitel geht er ausführlich darauf ein.

Manche haben schon behauptet, dass Paulus als unverheirateter Mann kein Recht hatte, darüber etwas zu sagen. Aber solche Menschen verstehen nichts von dem besonderen Platz, den Paulus von Gott bekommen hatte. Paulus war der Mann, dem Gott einen besonderen Dienst anvertraut hatte. Er durfte den Versammlungen insbesondere das Geheimnis der Einheit mitteilen, die zwischen Christus und der Versammlung besteht. Diese Einheit wird mit der Ehe verglichen. Der Mann soll Christus darstellen und die Frau die Versammlung. In Epheser 5,22-33 kannst du etwas davon lesen. Dieser Vergleich zwischen Christus und der Versammlung und der Beziehung zwischen Mann und Frau wird im 1. Korintherbrief nicht gezogen. Aber es ist durchaus verständlich, dass gerade Paulus sehr praktische Hinweise zum Umgang zwischen Mann und Frau geben konnte, weil er die Beziehung zwischen Christus und seiner Versammlung so gut kannte. Es war daher auch sein Anliegen, dass in den Ehen das Miteinander zwischen den Ehepartnern dem großen Vorbild immer ähnlicher würde.

Bevor er darüber schreibt, sagt er zuerst in Vers 1, dass es für einen Mann gut ist, keine Frau zu berühren. Es hat den Anschein, als hätte er etwas gegen die Ehe. Und wenn er in Vers 2 sagt, dass es wegen der Hurerei gut ist, dass jeder seine eigene Frau habe, so

ist das kein sehr hohes Motiv. Es scheint gerade so, als wäre sie ein notwendiges Übel. Aber wenn man das ganze Kapitel durchliest, sieht man, dass er die Ehe ohne Einschränkung anerkennt, und er unterstreicht, wie wichtig eheliche Treue ist. Warum äußert er sich dann so? Weil er die Ehe in diesem Kapitel als etwas Zeitliches betrachtet. Im Himmel heiratet man nicht und wird nicht verheiratet. So sagt der Herr Jesus es in Matthäus 22,30. Die Ehe hat also nur Gültigkeit für die Zeit, wo jemand auf der Erde lebt. Um eine gute Ehe zu führen, muss man nicht nur ihre Vorrechte kennen, sondern auch ihre Pflichten. Es ist eine große Verantwortung, verheiratet zu sein. Wenn du verheiratet bist, erwartest deine „bessere Hälfte“ sehr viel von dir. Du musst Zeit für deine Ehe aufwenden. Wenn du nicht verheiratet bist, kannst du diese Zeit auf andere Weise nutzen. Natürlich nicht für dich selbst, sondern für den Herrn. Paulus betrachtet die Ehe hier von dieser Warte aus. Ich möchte noch einmal betonen, dass die Ehe ein leuchtendes Abbild von Christus und der Versammlung ist. Als Gott die Ehe einrichtete, hat Er schon daran gedacht. Aber wie gesagt, in diesem Kapitel geht es um den zeitlichen Gesichtspunkt. Paulus ist hier nicht einseitig. Du wirst sehen, dass er die Dinge ausgewogen darstellt, auch wenn es um die Pflichten geht, die die Ehe mit sich bringt.

Wenn er dann sagt, dass es für einen Mann gut ist, keine Frau zu berühren, soll das heißen, dass es gut ist, unverheiratet zu bleiben, und zwar mit dem Ziel, völlig frei zu sein, um dem Herrn zu dienen (siehe Verse 26 und 32). Er meint damit nicht, dass man einer Frau nicht die Hand geben soll. Dennoch ist eine Warnung vor allzu vertrautem Umgang mit dem anderen Geschlecht am Platz. Sei vorsichtig mit dem Umarmen und Küssen oder dem Umarmtwerden und Geküsstwerden von Personen des anderen Geschlechts. Dadurch sind schon viele Eheprobleme entstanden. Bei allzu freundschaftlichem Umgang spielt Eifersucht schnell eine Rolle. Übrigens sagt der Apostel hier auch selbst, dass wegen der Gefahr der Hurerei jeder Mann seine eigene Frau und jede Frau ihren eigenen Mann haben soll.

Die Ehe legt dem Mann Verpflichtungen gegenüber seiner Frau und der Frau Verpflichtungen gegenüber ihrem Mann auf. Es geht um die Erfüllung dieser Pflicht. Durch die Ehe haben Mann und Frau sich einander ausgeliefert. Keiner von beiden hat mehr über seinen eigenen Körper zu bestimmen. Es ist keine Frage von Ge-

ben und Nehmen, sondern nur von Geben. Der Zusammenhang macht deutlich, dass es hier vor allem um die Erfüllung der sexuellen Bedürfnisse des anderen geht. Sexuelle Bedürfnisse sind keine Schande, sie sind von Gott in die Schöpfung hineingelegt. Allerdings müssen sie innerhalb des Bereichs befriedigt werden, für den Gott sie gegeben hat, und das ist die Ehe. In der Ehe dürfen Mann und Frau sich aneinander erfreuen. Die Krönung davon ist der Geschlechtsverkehr. Gott hat den Geschlechtsverkehr auch im Hinblick auf das Zeugen von Kindern gegeben. Er hat daher eine doppelte Funktion. Durch den willkürlichen Gebrauch aller möglichen künstlichen Verhütungsmittel trennt man diese doppelte Funktion voneinander.

Ein kurzer Blick in den Brief, den Petrus geschrieben hat, kann nützlich sein. Man muss allerdings bedenken, dass Petrus aus einem anderen Blickwinkel über Sexualität schreibt und seine Darlegung daher ein anderes Ziel hat. Was sagt Petrus? In 1. Petrus 3,7 schreibt er, dass der Mann „nach Erkenntnis“ bei seiner Frau wohnen soll. Das betrifft natürlich den gesamten Umgang mit der Frau, aber auch den sexuellen. Ein Mann muss seine Frau verstehen. Sie ist nämlich von Gott völlig anders erschaffen worden. Wie viel ein Mann auf diesem Gebiet von seiner Frau versteht, zeigt sich am Maß der Selbstbeherrschung, das er besitzt. Dadurch, dass man bestimmte Mittel sehr leicht bekommen kann, bleibt wenig Übung in dieser Selbstbeherrschung übrig. Und noch eins: Wenn wir dem Herrn in allen Fragen unseres Lebens die Leitung übergeben, sollten wir Ihm nicht auch hierin die Führung überlassen? Wer seinen Willen hierzu kennen lernen will, den wird Er nicht beschämen. An mehreren Stellen der Bibel stehen seine Anordnungen, wie auch in dem Kapitel, das du jetzt vor dir hast.

Muss ein Mann bzw. eine Frau sich zu jeder Zeit dem anderen hingeben? Nein. Unter drei Voraussetzungen ist es erlaubt, sich einander zu entziehen: (1) Wenn beide sich darüber einig sind. (2) Es soll nicht über lange Zeit geschehen. (3) Das Ziel soll sein, sich dem Gebet zu widmen. Es können Dinge im Leben von Gläubigen geschehen, wo sie keinen Ausweg wissen. Der einzige Weg, der offen bleibt, besteht dann darin, sich völlig auf Gott auszurichten und Ihn um einen Ausweg zu bitten. In solchen Situationen ist es gut, freiwillig und für eine bestimmte Zeit auf die Befriedigung körperlicher Bedürfnisse zu verzichten. Sehr nüchtern sagt der

Apostel, dass sie danach wieder zusammenkommen sollen, weil Satan sonst die Gelegenheit nutzt, sie zur Hurerei zu verleiten. Denn die Bedürfnisse sind durchaus vorhanden.

Was Paulus hier sagt, ist kein Befehl. Er sagt es uns gleichsam, damit wir darüber nachdenken. Es ist nicht gut, wenn man, ohne sich Gedanken zu machen und zu beten, einfach davon ausgeht, dass Gott unseren Weg schon lenken wird. Dann gibt es kein ernstes Fragen in der Gegenwart des Herrn, um zu erfahren, was wir in bestimmten Fällen tun sollen. Du siehst, wie außerordentlich praktisch diese Anweisungen sind.

Paulus wünschte allerdings, dass alle so wären wie er, also unverheiratet. Das sagt er, weil er die viele Arbeit sieht, die für den Herrn zu tun ist. Gleichzeitig erkennt er an, dass eine bestimmte Gnadengabe Gottes notwendig ist, um unverheiratet bleiben zu können. Normalerweise wird es so sein, dass ein Mann eine Frau bekommt und eine Frau einen Mann. Gott hat ja selbst gesagt: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“ (1. Mo 2,18). Und auch das ist eine Gnadengabe Gottes, denn „jeder hat seine eigene Gnadengabe von Gott, der eine so [unverheiratet zu bleiben], der andere so [zu heiraten]“.

Lies noch einmal 1. Korinther 7,1–7. – Bist du verheiratet? Überlege, inwieweit deine Ehe durch diese Verse bereichert werden kann. Bist du unverheiratet? Wie steht es mit deinem Verlangen nach einer Frau / einem Mann: (a) Beherrscht es alles? Oder (b) ist es ein gesundes Verlangen, das du im Gebet vor den Herrn bringst, während du dem Herrn von Herzen dienst? Oder (c) glaubst du, dass du unverheiratet bleiben kannst, um ganz für den Herrn leben zu können, frei von Sorgen im Hinblick auf einen Mann / eine Frau?

## 20. Die Unverheirateten, die Verheirateten, die Übrigen

Nimm dir Zeit und Ruhe für **1. Korinther 7,8–14**

Auf drei Gruppen von Menschen wird hier unsere Aufmerksamkeit gelenkt: (1) In Vers 8 die Unverheirateten und die Witwen. (2) In Vers 10 die Verheirateten. (3) In Vers 12 die Übrigen, das sind „Mischehen“, in denen nur der Mann oder nur die Frau gläubig ist. Für jede dieser drei Gruppen hat Paulus ein Wort.

(1) Die Unverheirateten und Witwen sollten am besten unverheiratet bleiben, so wie er selbst. Dann hätten sie nichts mit der Sorge um eine gut gehende Ehe zu tun. Die Zeit, die sie dafür investieren müssten, könnten sie im Dienst für den Herrn gebrauchen. Aber Paulus hat durchaus einen Blick für die Praxis. Er ist sich sehr wohl bewusst, dass es Bedürfnisse geben kann, die es nicht zulassen, dass jemand unverheiratet bleibt. Vielleicht beschäftigt dich die Frage, ob der Herr will, dass du heiratest, oder ob Er will, dass du allein bleibst. Mich hat diese Frage ebenfalls beschäftigt. Die Antwort bekam ich, als jemand zu mir sagte: „Wenn du dich nach einem Lebenspartner sehnst, kannst du auch davon ausgehen, dass der Herr will, dass du heiratest. Er hat den Wunsch in dich hineingelegt.“

Eine einfache Antwort, die für mich das Ende der Frage bedeutete, ob ich heiraten sollte oder nicht. Du brauchst also, denke ich, nicht allzu verkrampft damit umzugehen. Dazu kommt natürlich noch das Problem, wie du erfährst, wen du nach dem Willen des Herrn heiraten sollst, aber dafür kannst du weiter beten. Manchmal ist es so, dass du trotz des Wunsches nach einem Lebenspartner doch allein bleibst. Das kann einen ziemlich Kampf bedeu-

ten, so stark, dass du sogar anfängst, an der Liebe Gottes zu zweifeln. Ich kann das sehr gut verstehen, besonders dann, wenn andere noch mitleidig darüber reden. Ein Kapitel wie dieses kann dich dann sehr ermuntern.

Für Gott hat dein Leben sein Ziel nicht verfehlt, auch wenn in deinem Leben kein Lebenspartner auftaucht. Gib dem Gefühl des Mangels nicht die Gelegenheit, dein Leben auszufüllen, sondern gib lieber Gott diesen Raum. Ich möchte hiermit nicht den Eindruck erwecken, dass ich das Problem mit ein paar Sätzen abtun will. Das wäre sehr billig. Ich möchte nur versuchen, die Richtung aufzuzeigen, wo vielleicht etwas Tragkraft für diese Last zu finden ist.

(2) Wer verheiratet ist, ist das, bis der Tod scheidet. Jede frühere Scheidung als der Tod ist verboten. In Maleachi 2,16 heißt es, dass Gott Entlassung (Ehescheidung) hasst. Es gibt keinen Grund, warum Mann und Frau voneinander geschieden werden sollten. Man hört zwar von unhaltbaren Situationen: ständige Streitigkeiten, Beschimpfungen, Trunksucht, ein Verhältnis mit jemand anderem, Ehebruch. Und menschlich gesprochen ist es dann sehr verständlich, dass die Seite, die das alles ertragen muss, ein Ehescheidungsverfahren in Gang bringt. Aber der Herr Jesus hat gesagt (und darauf weist Paulus hin, wenn er feststellt: „nicht ich, sondern der Herr“): „Was nun Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden“ (Mt 19,6). Hier steht ein deutlicher Befehl: nicht scheiden! Ist das nun unter keinen Umständen möglich? Der Herr Jesus nennt in Matthäus 19,9 eine Ausnahme, nämlich den Fall, dass einer der Partner Hurerei begangen hat (obwohl manche auch hier keine Ausnahme sehen). Der Grund ist, dass der Partner, der Hurerei begangen hat, dadurch faktisch das Band der Ehe zerrissen hat, also dadurch, dass er mit jemand anderem Geschlechtsverkehr hatte (siehe Kapitel 6,16). Doch obwohl dies eine Ausnahme ist, sollte jemand, der dieses Recht hat, sich fragen, ob er davon Gebrauch machen muss. Wenn er es nicht täte (ich will mich auch hier wieder äußerst vorsichtig ausdrücken), wäre das ein Sieg der Gnade, nämlich dem Bund der Ehe, durch den die beiden miteinander verbunden sind, selbst treu zu bleiben.

Bei manchen Ehescheidungen wird als Entschuldigung angeführt, dass es sich in diesem Fall um eine Ehe handele, wo Mann und

Frau nicht von Gott zusammengefügt seien. Es gibt tatsächlich genug Ehen, die zustande kommen, ohne dass man dabei nach dem Willen Gottes gefragt hat. Wenn das so ist, muss das als Sünde bekannt werden, aber es darf nicht als Entschuldigung dafür dienen, sich scheiden zu lassen. Wenn es heißt: „Was Gott zusammengefügt hat“, so bezieht sich das auf die Einsetzung der Ehe als solcher. Die beiden Menschen, die durch das Band der Ehe zusammengefügt sind, können dieses Band niemals abstreifen. Es ist ein Band, das Gott um beide gelegt hat und das niemals zerrissen werden kann. Bedenke auch das, wenn du über das Heiraten nachdenkst.

Sollte es dennoch geschehen sein, dass eine Ehescheidung stattgefunden hat, so ist der Auftrag ebenfalls eindeutig: unverheiratet bleiben oder sich miteinander versöhnen.

(3) Die Übrigen. Wer soll das sein? Das sind ebenfalls Verheiratete, aber aus dem Folgenden kann man entnehmen, dass es um gemischte Ehen geht, d. h. um Ehen, bei denen der eine Partner zum Glauben gekommen und der andere noch ungläubig ist. Der Betreffende ist zum Glauben gekommen, als sie bereits verheiratet waren. Es geht also nicht um jemand, der den Herrn Jesus kennt und einen Ungläubigen heiratet. Das steht eindeutig im Widerspruch zur Bibel (siehe 2. Kor 6,14), und darauf kann niemals Segen ruhen. Aber man kann sich vorstellen, dass es in einer heidnischen Stadt wie Korinth, wo das Evangelium angenommen worden war, in vielen Familien durch den Glauben zu einem Konflikt mit den ungläubigen Familienmitgliedern gekommen war. Wie sollte man dann verfahren? Hier spricht Paulus als Apostel, ohne sich auf einen Ausspruch des Herrn Jesus selbst zu berufen. Darum sagt er: „sage ich, nicht der Herr“. Das bedeutet nicht, dass du dich um das, was Paulus hier sagt, nicht zu kümmern brauchst. Er ist immer noch ein Apostel, der von Gott Autorität bekommen hat, um in allerlei Fällen zu sagen, wie gehandelt werden muss. Im Falle gemischter Ehen darf derjenige, der zum Glauben gekommen ist, niemals die Initiative zur Scheidung ergreifen.

Wer Esra 10 und Nehemia 13,23–27 liest, könnte auf den Gedanken kommen, dass im Falle gemischter Ehen der Ungläubige weggeschickt werden muss. In Esra 10 und Nehemia 13 geht es jedoch um Ehen, die Gott verboten hatte. Die Israeliten hatten sich

mit den sie umgebenden heidnischen Völkern verbunden. Dadurch hatten sie sich verunreinigt und waren der Übertretung des Gesetzes schuldig geworden (siehe 5. Mo 7,1–6). Der einzige Weg, die Sünde wegzutun, bestand im Bekenntnis und Wegschicken der fremden Frauen und der Kinder, die sie geboren hatten. So hatte Gott es bestimmt, als sein Volk unter dem Gesetz stand. In der Zeit, in der wir leben, sind wir nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. Wenn nun in einer ungläubigen Familie ein Elternteil zur Bekehrung und zum Glauben kommt, wirkt sich das auf die ganze Familie aus. Der ungläubige Mann oder die ungläubige Frau ist durch den Gläubigen geheiligt. Dieses Geheiligtsein hat nichts mit ihrer ewigen Beziehung zu Gott zu tun. Daran hat sich nichts geändert. Ohne Bekehrung bleiben sie verloren. Es hat jedoch mit ihrem Platz in der Welt zu tun. Durch die Verbindung mit einem Gläubigen ist der Ungläubige auf einen besonderen Platz in der Welt gekommen, nämlich unter den direkten Einfluss des Christentums. Früher befand sich die ganze Familie in der Finsternis des Heidentums. Nun ist durch die Bekehrung des Mannes oder der Frau Licht in die ganze Familie gekommen. Der Ungläubige kommt jetzt – ob er will oder nicht – täglich damit in Berührung. Die ganze Umgebung weiß: In dieser Familie ist der Einfluss des christlichen Glaubens zu spüren. Ob ihm oder ihr das nun gefällt oder nicht: Der bzw. die Ungläubige ist ab dem Moment der Bekehrung seines bzw. ihres Partners mit jemand verbunden, der die heidnische Lebensweise nicht mehr mitmacht. Dasselbe gilt auch für die Kinder.

Du siehst, wie durch das Evangelium ein Segen in die Familien kommt, und das nicht nur für den Bekehrten, sondern auch für seine Hausgenossen.

Lies noch einmal 1. Korinther 7,8–14. – Welche Gründe kannst du nennen, um keine Verbindung mit einem Ungläubigen anzuknüpfen?

## 21. Gott hat uns in Frieden berufen

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 7,15–20

Wenn in einer Ehe einer der beiden zur Bekehrung kommt, entsteht im gleichen Moment eine enorme Kluft zwischen Mann und Frau. Der Gläubige will von diesem Augenblick an dem Willen Gottes entsprechen, während der Ungläubige das (noch) nicht tut. Dadurch entstehen Spannungen in der Ehe, die so stark werden können, dass der Ungläubige sich trennen will. In solchen Fällen muss der Gläubige nicht mit aller Macht versuchen, den ungläubigen Partner bei sich zu behalten.

Der Gläubige wird in solchen Situationen oft denken, dass er im Zeugnis versagt hat. Wer kann sagen, dass er immer ein vollkommener Zeuge gewesen ist? Ich sage das nicht, um unsere Verantwortung abzuschwächen. Wenn Fehler gemacht worden sind, müssen sie bekannt werden, auch wenn sie dem Ungläubigen gegenüber gemacht wurden. Aber wenn der Ungläubige sich trotz eines aufrichtigen Bekenntnisses der falschen Dinge trennen will, dann mag er sich trennen. Das Einzige, was dem Gläubigen übrig bleibt, ist, anhaltend für den Ungläubigen zu beten.

Wie soll der Gläubige nun weiter leben? Paulus sagt hier, dass der Bruder oder die Schwester frei ist. Bedeutet das, dass eine andere Ehe möglich ist? Dann wäre der Weg zur Wiedervereinigung allerdings ausgeschlossen, falls der Ungläubige noch errettet würde. Deshalb steht hier noch etwas: „in Frieden aber hat uns Gott berufen“ (Vers 15). Durch die Bekehrung eines Familienmitglieds kann dieser Friede aus der Familie verschwinden. So sagt auch der Herr Jesus, dass Er nicht gekommen ist, um Frieden zu brin-

gen, sondern Entzweiung. Das kannst du in Lukas 12,51–53 nachlesen. Wenn eins der Familienmitglieder den Herrn Jesus annimmt, gibt es Entzweiung zwischen dem Gläubigen und den Ungläubigen. Wie ich schon am Anfang dieses Abschnitts gesagt habe, kann das in bestimmten Situationen zu Spannungen führen. In der Beziehung zwischen Mann und Frau kann es so weit kommen, dass der Ungläubige sich trennen will. Dann mag er sich trennen, denn Gott hat uns in Frieden berufen. Der Gläubige braucht nicht alles daranzusetzen, den anderen auf Kosten des Friedens festzuhalten. Es kann schließlich nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob er oder sie zur Bekehrung kommen wird.

Ich denke, dass in Vers 17 für jeden, der durch seine Bekehrung in eine solche Lage gekommen ist, Trost zu finden ist. Dieser Vers macht es dir einfacher, dich in die Situation zu schicken und nicht zu rebellieren. Du findest dort zwei Gründe dafür. Der erste hat mit den Umständen deines Lebens zu tun. Deine Situation ist für Gott keine Überraschung. Als du den Herrn Jesus angenommen hast, kannte Er deine Situation. Er möchte jetzt gern, dass du in deiner eigenen Umgebung die Veränderung zeigst, die Er in deinem Leben bewirkt hat. Der zweite Grund hat mit dir persönlich zu tun. Gott hat dich so berufen, wie du bist. Was das bedeutet, wird in Vers 18 und den folgenden Versen erklärt. Doch bevor diese Erklärung folgt, steht da noch etwas sehr Wichtiges: „und so ordne ich es in allen Versammlungen an“. Was Paulus hier über die Ehe zu sagen hat, kann nicht jeder nach seinem eigenen Belieben anwenden. Es ist auch nicht zeitgebunden. Es gilt nicht nur für die Korinther, sondern für alle Versammlungen zu allen Zeiten. Es ist gut, das zu bedenken, gerade in unserer Zeit, wo die Ehemoral immer weiter sinkt und Ehescheidung ohne weiteres akzeptiert wird.

Aber nun zu der Frage, wie jemand berufen werden konnte, d. h. wie stand es mit jemand persönlich vor der Zeit, als er von Gott berufen wurde, das Evangelium anzunehmen? Er konnte beschnitten oder unbeschnitten sein; er konnte als Sklave oder als Freier berufen sein. War es für Gott ein Unterschied, ob jemand beschnitten oder unbeschnitten war? Früher schon. Damals war die Beschneidung das äußere Zeichen des Bundes, den Gott mit seinem Volk geschlossen hatte. Aber seit dem Kreuzestod des Herrn Jesus hat ein solches äußeres Zeichen keinen besonderen Wert mehr für Gott. Das Fehlen eines solchen Zeichens macht jemand auch nicht

geringer vor Gott. Die äußeren Dinge haben – als Grundlage der Beziehung zu Gott – ihre Bedeutung verloren. Sie bestimmen nicht mehr die Beziehung zu Gott. Deshalb musste jemand, der einen jüdischen Hintergrund hatte und beschnitten war, seine Beschneidung nicht rückgängig machen. Er konnte nämlich seine Vorhaut durch eine Operation wiederherstellen lassen. Das Wort „ziehen“ bedeutet „dehnen“.

Man könnte sich fragen, warum jemand seine Beschneidung rückgängig machen wollte. Wer sah das schon? Die Sache ändert sich jedoch, wenn man weiß, dass Sport früher nackt getrieben wurde. Dann war also sichtbar, ob jemand beschnitten war oder nicht. Wenn sich nun ein Jude nach seiner Bekehrung von seinem jüdischen Hintergrund lösen wollte, war das möglich. Aber Paulus sagt hier, dass man sich darum nicht zu kümmern brauchte. Das selbe galt für jemand, der im Moment seiner Bekehrung unbeschnitten war. Er brauchte sich nicht beschneiden zu lassen. Das änderte nichts an seiner Stellung vor Gott.

Worum es nun geht, ist das Halten der Gebote Gottes. Es kommt auf die Gesinnung des Herzens an. Die Liebe zu Gott soll sich durch den Gehorsam gegenüber dem zeigen, was Gott gesagt hat. Dann möchte man gern sein ganzes Leben nach dem Willen Gottes einrichten. Und wenn Gott auch zu äußeren Dingen seine Gebote gibt, wird man auch diese aus Liebe zu Ihm gern erfüllen. Dann ist es nicht mehr wichtig, von welchem Hintergrund man zur Bekehrung gekommen ist. Durch deinen Umgang mit Ihm wird Er dir zeigen, wer Er selbst ist und wer du bist. Es kommt jedoch darauf an, dass du bereit bist, Gottes Gebote zu halten. Es geht also nicht um deine Herkunft, sondern um deine Einstellung, deinen Gehorsam gegenüber Gott.

Lies noch einmal 1. Korinther 7,15–20. – Wie kannst du Gottes Gebote halten?

## 22. Bei Gott bleiben

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 7,21–28

Beim Beschnitten- oder Unbeschnittensein geht es um den religiösen Hintergrund deiner Bekehrung. Aber es gibt noch einen weiteren Gesichtspunkt, der bei der Bekehrung eine Rolle spielt, und das ist dein gesellschaftlicher Hintergrund. Zur Zeit von Paulus war Sklaverei eine völlig normale Angelegenheit. Wie man sich dabei fühlte, hing von dem Herrn ab, den man hatte. Aber im Allgemeinen war es eine sehr geringe Stellung. Mit einem Sklaven konnte man völlig willkürlich handeln. Er war nicht mehr als ein Werkzeug.

In einigen seiner Briefe spricht Paulus auch zu den Sklaven. Auf den ersten Blick befanden sie sich in einer alles andere als beneidenswerten Lage. Deshalb berichtet die Geschichte auch von vielen Sklavenaufständen. Aber wenn du dem einmal nachgehst, was Paulus in seinen verschiedenen Briefen den Sklaven zu sagen hat, entdeckst du, dass ein christlicher Sklave eine besondere Möglichkeit hatte, von seinem Herrn und Heiland zu zeugen. Lies z. B. einmal Titus 2,9.10. Er konnte durch sein Verhalten zeigen, dass er ein Jünger des Herrn Jesus war, der doch auch ein Sklave geworden war. Darum brauchte es ihn nicht zu kümmern, dass er als Sklave berufen war. Es ging nur darum, dass er sich als Christ benahm und sich nicht (mehr) an Aufständen gegen seinen Herrn beteiligte. Ein hervorragendes Beispiel für einen treuen Sklaven ist Joseph in 1. Mose 39. Man liest dort wiederholt, dass der HERR mit ihm war (Verse 2 und 21). Dann sagt Paulus auch noch etwas von der Möglichkeit, frei zu werden. Wenn es diese Möglichkeit gab, durfte ein Sklave davon Gebrauch machen. Er denkt hier daran, dass jemand, der frei ist, andere Möglichkeiten hat, dem Herrn zu dienen.

Aber wie dem auch sei, sowohl der christliche Sklave als auch der christliche Freie konnte sein eigenes Leben nicht willkürlich gestalten. Wer als Sklave berufen war, war „im Herrn“ berufen und dadurch frei von der Macht der Sünde. Aber beachte: Er war ein Freigelassener des Herrn. So war auch der, der als Freier berufen war, ein Sklave Christi. Christus hatte für beide das Lösegeld bezahlt. Und was für ein Lösegeld! Er bezahlte den Preis seines Lebens, um sie aus der Macht Satans loszukaufen. Sie gehörten Ihm nun an. Er hatte ein Recht auf ihr gesamtes Leben erworben. Darum brauchten sie keine Rücksicht mehr auf das zu nehmen, was Menschen gerne wollten. Das bedeutet nicht, dass sie ihren Herren nicht gehorchen sollten, sondern dass sie wussten, dass sie vor allem Gott gehorsam sein sollten.

Paulus beschließt diesen Abschnitt in Vers 24 mit einer Aussage, die für den gesamten Abschnitt gilt. Es geht darum, dass jeder in der Berufung, in der er berufen worden war, „bei Gott“ bleiben sollte. Das ist auch für dich etwas, das du dich selbst fragen musst. Eine Veränderung kommt nur dann in Frage, wenn du vor deiner Bekehrung mit einer Arbeit oder mit Dingen beschäftigt warst, die nicht gut waren. Ein deutliches Beispiel dafür ist, wenn eine Hure zur Bekehrung kommt. Es ist selbstverständlich, dass sie nach ihrer Bekehrung nicht in dem „Werk“, das sie getan hat, „bei Gott“ bleiben kann. Aber im Allgemeinen ist es Gottes Absicht, dass jemand nach seiner Bekehrung nicht seinen Beruf wechselt, sondern gerade in seiner alten Umgebung zeigt, dass er sich verändert hat. In Lukas 3,10–14 findet man Beispiele für Menschen, die reuevoll zu Johannes dem Täufer kamen und ihn fragten, was sie tun sollten. Er sagt dort den Zöllnern und Soldaten nicht, dass sie kündigen sollten, sondern dass sie ihre Arbeit so tun sollten, wie es sich gehörte. Sie konnten in ihrem Beruf zeigen, dass sie verändert waren. In unserer Gesellschaft ist es in einigen Berufssparten fast normal, dass die Arbeitnehmer mehr Stunden aufschreiben und bezahlt bekommen, als sie wirklich gearbeitet haben. Wer den Herrn Jesus als Heiland und Herrn angenommen hat, wird bei solchen Praktiken nicht mehr mitmachen.

In den Versen 25–39 geht Paulus nun ausführlich auf das ein, was er schon in den Versen 8 und 9 kurz angedeutet hat. Für die Unverheirateten und die Witwen sieht er eine besondere Aufgabe. Wenn man den gesamten Abschnitt liest, stellt man fest, dass er sowohl den unverheirateten Mann als auch die unverheiratete

Frau anspricht. Seine Empfehlung für die Unverheirateten ist, ledig zu bleiben. Das tut er nicht, weil es so bequem ist, so schön frei zu sein, ohne Verpflichtungen. Nein, er tut das von einem bestimmten Gesichtspunkt aus, nämlich im Blick auf die gegenwärtige Not. Wie groß diese Not ist, siehst du um dich herum in der Welt. Paulus hatte dafür einen Blick und wollte, dass andere auch einen Blick dafür hatten. Es kann einen mitnehmen, wenn man daran denkt, wie viele Menschen um uns herum nicht mehr aus noch ein wissen und keinen Ausweg für ihre Probleme finden. Selbstmordgedanken und -versuche sind keine Seltenheit mehr. Die Statistiken beweisen es mit harten Zahlen. Wenn man bedenkt, dass einer von fünf Jugendlichen schon einmal an Selbstmord gedacht hat, geht uns das doch unter die Haut.

Um nun noch so vielen Menschen wie möglich, vielleicht vor allem jungen Menschen, vom Herrn Jesus erzählen zu können, spricht Paulus über das Unverheiratetsein von diesem Gesichtspunkt aus. Er tut das nicht, weil er dazu ein Gebot vom Herrn bekommen hatte, sondern er äußert seine Meinung als jemand, „der vom Herrn begnadigt worden ist, treu zu sein“. Wenn man das oberflächlich liest, scheint es nur eine persönliche Meinung von Paulus zu sein, nach der man sich nicht unbedingt zu richten braucht. Sagt er nicht, dass er dazu kein Gebot des Herrn bekommen hat? Bei anderen Dingen sagt er durchaus, dass er sie direkt vom Herrn bekommen hat. In Kapitel 11,23 beispielsweise liest man das über das Abendmahl. Aber wenn das hier nicht dabeisteht, bedeutet das nicht, dass wir die Dinge nicht so eng sehen müssten. Paulus war ein Mann, der sich vom Heiligen Geist leiten ließ. Es ist sicher gut, beim Lesen seiner Briefe daran zu denken, dass der Geist sie auf diese Weise hat schreiben lassen. So ist es auch hier im Fall der Unverheirateten.

Aber man sieht auch, wie vorsichtig er sich ausdrückt. Er ist sich bewusst, dass er Barmherzigkeit empfangen hat, der Berufung des Herrn treu zu sein. Um allein zu bleiben, und zwar mit dem Ziel, dein Leben dem Herrn zu widmen und seinen Dienst in Treue zu tun, brauchst du Barmherzigkeit vom Herrn, denn das ist nicht einfach. Aus eigener Kraft gelingt das nicht. Es ist also gut, ledig zu bleiben mit dem besonderen Ziel, sich ganz für den Herrn einsetzen zu können. Wer jedoch an einen Mann oder an eine Frau gebunden ist, wer also verheiratet ist, soll das nicht ändern. Und wer nicht an einen Mann oder an eine Frau gebun-

den ist, soll das auch nicht ändern. „Wenn du aber heiratest“, fügt Paulus gleich hinzu, „so hast du nicht gesündigt, und wenn die Jungfrau heiratet, so hat sie nicht gesündigt.“ Er wacht also immer darüber, dass kein Makel auf die Ehe fällt, als ob sie etwas Sündiges wäre. Er ist sich bewusst, dass durch seine Darstellung der Dinge jemand sich schuldig fühlen könnte, wenn er heiratet. Das ist überhaupt nicht seine Absicht. Er möchte den Unverheirateten etwas ersparen, nämlich die Trübsal im Fleisch. Trübsal im Fleisch bedeutet, dass die Ehe dich verpflichtet, dich mit deinem Ehepartner und deiner Familie zu beschäftigen, so dass diese Zeit nicht für die direkte Verkündigung des Evangeliums genutzt werden kann. Natürlich gibt der Herr dir auch, wenn du verheiratet bist, Möglichkeiten, Ihm zu dienen. Aber wie gesagt, Paulus betrachtet hier alles im Blick auf die gegenwärtige Not.

Lies noch einmal 1. Korinther 7,21–28. – Woran erkennst du in deiner Umgebung die „gegenwärtige Not“? Sag sie Gott und frag Ihn, wie Er dich dabei gebrauchen will.

## 23. Die Zeit ist kurz

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 7,29–35

Die Zeit drängt. Der Herr Jesus kann jeden Moment wiederkommen, und dann gibt es keine Möglichkeit mehr für uns, das Evangelium zu verkündigen. Dann fällt sozusagen der Vorhang für die Millionen, und sie gehen für ewig verloren.

Wenn Paulus nun einige Dinge zur Sprache bringt, tut er das vor diesem Hintergrund. Diese Dinge sind an sich nicht falsch, können aber dazu führen, dass die Arbeit des Herrn nicht mehr getan wird. Wenn er sagt, „dass auch die, die Frauen haben, seien, als hätten sie keine“, will er damit nichts Nachteiliges über die Ehe sagen. Du hast inzwischen verstanden, dass das nicht bedeutet, dass du deine Frau im Stich lassen sollst. In Vers 3 hat er bereits gesagt, dass Mann und Frau einander das erfüllen müssen, wozu sie verpflichtet sind. Nein, es geht hier darum, dass die Frau und die Kinder nicht den ersten Platz auf Kosten des Dienstes für den Herrn bekommen sollen. Auch wenn du verheiratet bist, soll der Dienst für den Herrn an erster Stelle stehen. Es ist notwendig, daran erinnert zu werden. Manche vielversprechende junge Gläubige sind für den Herrn unbrauchbar geworden, nachdem sie heirateten, weil sie in der Hinwendung zu ihrem Mann bzw. ihrer Frau völlig aufgingen.

Trauer und Freude sind Gefühle, die Gott dir gegeben hat. Sie entstehen durch verschiedene Umstände und Ereignisse in deinem Leben. Sie gehören zum Leben auf der Erde, und du darfst sie auch zum Ausdruck bringen. Allerdings können Gefühle der Trauer oder der Freude dich so in Beschlag nehmen, dass du dadurch den Dienst für den Herrn vergisst.

Wenn du in der glücklichen Lage bist, ein eigenes Einkommen zu haben, kannst du dir bestimmte Dinge kaufen. Dadurch wirst du Eigentümer des Gekauften. Aber du musst darauf achten, dass du dein Herz nicht daran hängst. Wenn du eine Stereoanlage, einen Computer oder ein Auto gekauft hast, kann es leicht geschehen, dass du einen großen Teil deiner Zeit dafür verwendest, während der Dienst für den Herrn liegen bleibt. Andere haben eine Neigung für schöne Kleider und beschäftigen sich während eines großen Teils ihrer Freizeit damit. Auch dadurch bleibt der Dienst für den Herrn liegen. Vielleicht hast du deshalb z. B. immer noch nicht den Stapel Traktate verteilt.

Dasselbe gilt im Blick auf die Welt. Alles, was in der Welt ist, kannst du gebrauchen. Es geht natürlich auch hier wieder um einen erlaubten Gebrauch. Wenn du Geld hast, kannst du alles damit machen, du kannst dir z. B. eine schöne Ferienreise erlauben. Du kannst auch allerlei seltene Dinge sammeln, die dir gefallen. Aber nur wenn dir bewusst bleibt, dass es äußere Dinge sind, die vergehen, wirst du für den Herrn und seinen Dienst brauchbar bleiben.

Paulus schreibt diese Dinge, weil er will, dass du ohne Sorgen bist. Aus dem Folgenden geht hervor, was er damit meint: ohne Sorge für einen Mann oder eine Frau zu sein. Der Unverheiratete kann sich ganz den Dingen des Herrn widmen, um Ihm zu gefallen. Ein Unverheirateter hat im Allgemeinen mehr Zeit dafür. Manche haben keine Lust zu heiraten, weil sie einem anderen gegenüber keine Verpflichtung haben wollen. Sie wollen frei bleiben, um tun und lassen zu können, was ihnen gefällt. Aber das sollte nicht das Motiv sein, unverheiratet zu bleiben. Wer unverheiratet ist, kann sein Leben auf großartige Weise ausfüllen. Dein Leben ist nicht erst dann ausgefüllt, wenn du verheiratet bist, sondern dann, wenn du siehst, welche Aufgabe der Herr dir gibt. Das gilt natürlich auch für den Verheirateten, aber für ihn kommt noch eine Sorge hinzu, nämlich wie er seiner Frau gefällt. Sie hat Zeit, Aufmerksamkeit und Sorge nötig. Es wäre nicht gut, wenn der verheiratete Mann sich seiner Verantwortung entziehen würde. Die Folgen davon wären sowohl für die Ehe als auch für den Dienst für den Herrn verhängnisvoll.

In den Versen 32 und 33 wird der Unterschied zwischen dem unverheirateten und dem verheirateten Mann aufgezeigt. Den-

selben Unterschied finden wir in Vers 34 in Bezug auf die unverheiratete und die verheiratete Frau. Bei Paulus gibt es keine Diskriminierung. Bei der unverheirateten Frau geht er sogar noch etwas ausführlicher als bei dem ledigen Mann auf die Möglichkeiten ein, für den Herrn zu leben. Das Besorgtsein für die Dinge des Herrn darf in ihrem Leben sichtbar werden, indem sie an Körper und Geist für den Herrn heilig ist. Sie kann sich ausschließlich auf den Herrn ausrichten. Sie kann ihre körperlichen und geistigen Fähigkeiten und Kräfte für den Herrn gebrauchen. Wenn eine Frau für ihren Mann und ihre Kinder zu sorgen hat, verlangt das von ihren körperlichen Kräften viel. Sie ist ununterbrochen beschäftigt. Sie braucht sich nicht immer zusätzlich auch noch auf den Weg zu machen, um Traktate zu verteilen. Aber wenn sie unverheiratet ist, braucht sie ihre körperliche Kraft nicht für die „Lasten“ einer Familie einzusetzen. Dasselbe gilt auch für ihre geistigen Kräfte. Eine verheiratete Frau muss sich in Gedanken damit beschäftigen, was für einen guten Ablauf im Haushalt nötig ist, sonst gibt es Durcheinander. Sie muss einkaufen, dafür sorgen, dass Mann und Kinder sauber gekleidet sind usw. Damit hat die Unverheiratete nicht in dem Maß zu tun; sie kann sich in ihren Gedanken mehr mit den Dingen des Herrn beschäftigen. Dazu muss aber bemerkt werden, dass in unserer Gesellschaft gerade unverheiratete Frauen manchmal ein großes berufliches Pensum und dann auch noch die Sorgen für einen eigenen Haushalt haben.

Gilt das Heiligsein an Körper und Geist nur für die unverheiratete Frau? Im direkten Sinn ja. Aber auch die verheiratete Frau hat dazu die Möglichkeit, wenn auch in anderem Maß. Man kann das mit den Voraussetzungen für den Aufseherdienst vergleichen, die in 1. Timotheus 3 genannt werden. Diese Voraussetzungen gelten besonders für Aufseher, aber man kann natürlich nicht sagen, dass jemand, der kein Aufseher ist oder sein möchte, damit nichts zu tun hat. Jeder Christ sollte danach streben, die dort genannten Qualitäten in seinem Leben zu zeigen. So kann man es auch in 1. Korinther 7 sehen. Weil das Heiligsein „sowohl am Leib als auch am Geist“ unmittelbar auf die unverheiratete Frau bezogen wird, heißt das nicht, dass es für die verheiratete Frau nicht gilt. Allerdings hat die unverheiratete Frau, gerade weil sie unverheiratet ist, besonders die Möglichkeit, ein Leben zu führen, das an Körper und Geist dem Herrn geweiht ist.

Paulus weiß sehr wohl, welche Reaktionen das Gesagte hervorrufen kann. Darum fügt er hinzu, dass er diese Dinge zum Nutzen der Korinther sagt. Er will ihnen keine Schwierigkeiten bereiten oder Fallstricke legen. Er will keine falschen Gegensätze zwischen der Ehe und der Beschäftigung mit den Dingen des Herrn schaffen. Er will, dass die Korinther und auch wir über diese Dinge nachdenken. Er stellt das Verheiratetsein und das Unverheiratetsein in das Licht des Herrn und des Dienstes für Ihn. Und dann ist das Unverheiratetsein nichts Minderwertiges, sondern es bietet die Möglichkeit, alle Zeit und Aufmerksamkeit dem Herrn und seinem Dienst zu schenken.

┃ Lies noch einmal 1. Korinther 7,29–35. – Zähle ein paar „Dinge des Herrn“ und ein paar „Dinge der Welt“ auf.

## 24. Heiraten, wen man will, aber nur im Herrn

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 7,36–40

Es geht immer noch um die Ehe. In diesem Kapitel wird dieses wichtige Thema nicht aus der Sicht Gottes beschrieben, so wie Er sie beabsichtigt hat, als Er sie einrichtete, sondern es geht um den Gesichtspunkt des Christen, wie er die Ehe betrachtet, und zwar in Verbindung mit der vielen Arbeit, die es für den Herrn zu tun gibt. Das bedeutet, dass man in dieser Sache eine eigene Entscheidung treffen darf. Natürlich sollte man diese Entscheidung gemeinsam mit dem Herrn treffen. Aber es geht hier um die eigene Verantwortung, die jemand in dieser Sache hat. Eine Entscheidung ist nur dann eine echte Entscheidung, wenn man die Vor- und Nachteile gegeneinander abgewogen hat. Diese Vor- und Nachteile stellt Paulus – unter der Leitung des Heiligen Geistes, vergiss das nicht! – in diesem Kapitel vor. In den Versen 36 und 37 werden die beiden Möglichkeiten noch einmal ganz konkret und lebensnah vorgestellt, während in Vers 38 der Schluss gezogen wird.

Vers 36 ist etwas schwierig zu übersetzen, aber der Inhalt ist trotzdem deutlich. Er besagt, dass jemand, der meint, dass es besser sei zu heiraten, als unverheiratet zu bleiben, die Freiheit hat, das zu tun. An dem Wort „denkt“ siehst du, dass es sich um eine Entscheidung handelt, über die man nachgedacht hat. Dass völlige Freiheit zu diesem Entschluss besteht, kann man den Worten entnehmen: „so tue er, was er will“. Man braucht dann auch keine Schuldgefühle zu haben, denn von Sünde ist keine Rede. Wer dieses Thema ernst nimmt, wird daraus natürlich eine Gebets-sache machen, das ist selbstverständlich. Aber hier geht es um

persönliche Überlegungen, die zu einer bestimmten Entscheidung führen. Das gilt auch für Vers 37, sogar in noch stärkerem Maß. Hier findet man vier Voraussetzungen, die man erfüllen muss, wenn man unverheiratet bleiben will. Man muss (1) in seinem Herzen feststehen, (2) keine Not leiden, (3) Gewalt über seinen eigenen Willen haben und (4) in seinem Herzen beschlossenermaßen zu bleiben. Paulus will dich hier also nicht kurzerhand dazu überreden, unverheiratet zu bleiben. Er nennt ohne Zurückhaltung die nötigen Voraussetzungen dafür. Wenn du eine davon nicht beachtest, wirst du eine falsche Entscheidung treffen. Zweimal wird hier das Herz genannt, am Anfang und am Ende. Dazwischen wird etwas über die Gefühle und über den Willen gesagt.

Zunächst muss man in seinem Herzen feststehen. Es darf nicht so sein, dass man einfach zu einer anderen Auffassung überredet wird. Zweitens darf keine Not entstehen. Das bezieht sich auf die Verse 2 und 9. Wenn der – nicht verkehrte – Wunsch nach einem Lebenspartner vorhanden ist, besteht eine Notwendigkeit zu heiraten. Es ist besser zu heiraten, als vor Verlangen zu brennen (vgl. Vers 9). Weiterhin geht es um die Frage, ob jemand Gewalt über seinen eigenen Willen hat. Willst du wirklich ganz für den Herrn leben, ohne dich mit den – wieder: nicht verkehrten – Dingen der Welt beschäftigen zu müssen? Wenn du diese Dinge sorgfältig abgewogen hast, kannst du in deinem Herzen einen fundierten Entschluss fassen, unverheiratet zu bleiben.

Die Ehe ist eine lebenslange Verbindung. Auch in Römer 7 wird sie eine Verbindung für das ganze Leben genannt. Sie wird nur durch den Tod aufgelöst. Nur dann ist jemand frei, einen anderen zu heiraten. Diese Freiheit wirkt sich nach zwei Seiten hin aus. Einerseits entsteht Freiheit dadurch, dass der Lebenspartner entschläft. Durch den Tod besteht die Ehe ja nicht mehr. Es ist nun möglich, mit jemand anderem eine Verbindung einzugehen. Andererseits besteht Freiheit bezüglich der Wahl eines anderen Lebenspartners. Hier steht: „mit wem sie will“. Allerdings folgt ein sehr wichtiger Zusatz: „nur im Herrn“. Dieser Zusatz zeigt die richtige Richtung, wo man die Freiheit suchen muss, jemand zu heiraten, den man will. Wer in seinem Leben die Rechte des Herrn anerkennen möchte, wird nur jemand heiraten, der das auch möchte.

Es geht in diesem Vers zwar in erster Linie um eine Schwester, die verheiratet war und durch den Tod ihres Mannes verwitwet ist, aber der Zusatz „im Herrn“ ist zu wichtig, um ihn nur auf die Wiederheirat einer Witwe anzuwenden. Jeder, der meint, heiraten zu müssen, tut gut daran, seinen Wunsch mit diesem „im Herrn“ in Übereinstimmung zu bringen. Das „im Herrn“ umfasst mehr als nur die Tatsache, dass beide Gläubige sind. Selbstverständlich ist es unmöglich, „im Herrn“ einen Ungläubigen zu heiraten. Aber auch wenn der andere gläubig ist, ist es wichtig zu wissen, dass beide in allem den Willen des Herrn tun möchten. Wenn du z. B. an das Zusammenkommen der Versammlung denkst, kannst du dann jemand „im Herrn“ heiraten, der meint, auf andere Weise zusammenkommen zu können, als du es aus der Bibel gelernt hast? Für die Ausübung deines Glaubens ist es von wesentlicher Bedeutung, dass du die Zusammenkünfte der Gläubigen besuchst. Für das Wachstum deines Glaubens ist es ebenso wichtig, dass du mit Gläubigen verkehrst, die ebenfalls in Übereinstimmung mit der Bibel leben und zusammenkommen. Wenn du jemand heiratest, der eine andere Glaubensgemeinschaft besucht, mag das zwar kein ungleiches Joch sein, aber es ist doch ein drückendes Joch. Wenn du dir sicher bist, dass du an dem Ort bist, wo Gott dich haben will, wo es so zugeht, wie sein Wort es uns sagt (d. h. wo man den Wunsch hat, es so zu tun), dann ist so genannte Nachsicht sicher nicht angebracht. Vielleicht denkst du, dass es aufgrund von Absprachen, die ihr miteinander trifft, eine Weile gut geht. Aber wenn ihr beide wirklich in eine Glaubensgemeinschaft aktiv eingebunden seid, werdet ihr merken, dass ihr in zwei verschiedenen „Welten“ lebt.

Diese Schwierigkeit wird sicher stärker empfunden werden, wenn Kinder kommen. Es wird nicht einfach sein, den Kindern klar zu machen, dass beide Überzeugungen richtig sind. Wenn ihr z. B. von der Einheit aller Gläubigen redet, wird das durch eure Ehe nicht unbedingt illustriert werden. Gerade Kinder sind sensibel dafür, ob das Leben der Eltern mit dem übereinstimmt, was sie sagen. Die Praxis zeigt daher auch, dass es in fast allen solchen Fällen geistlich nicht gut um die Kinder steht. Du siehst, dass die Frage der Glaubensgemeinschaft keine Nebensache ist, sondern eine Hauptsache sein muss. Es ist von großer Bedeutung, dass ihr euch beide hierüber von Herzen einig seid.

Im letzten Vers dieses Kapitels teilt Paulus noch einmal seine Meinung mit. Er tut das nicht von oben herab, indem er sich auf seine Stellung als Apostel beruft, sondern er tut es als jemand, der weiß, dass er bei der Behandlung dieses wichtigen Themas vom Geist Gottes geleitet wird. Er spricht als jemand, der es aus eigener Erfahrung kennt. Es ist keine theoretische Erörterung, die ihn innerlich kalt lässt. Es geht ihm um das Wohl der Witwe. Seiner Meinung nach ist sie glücklicher, wenn sie unverheiratet bleibt, als wenn sie wieder heiratet. Sie hat beim Verlust ihres Mannes die Hilfe und Unterstützung des Herrn erfahren. Dadurch kann sie anderen, die auch einen Verlust erlitten haben, zum Trost sein. Auf diese Weise erfährt sie eine großartige Ausfüllung der Leere, die in ihrem Leben entstanden ist.

┃ Lies noch einmal 1. Korinther 7,36–40. – Wie weit geht das „nur im Herrn“? Was kann alles dazugehören?

## 25. Die Liebe erbaut

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 8,1-6

Ein neues Thema: die Götzenopfer. Die Korinther hatten Paulus offensichtlich danach gefragt, denn er beginnt mit: „Was aber die Götzenopfer betrifft“.

Nun hast du im buchstäblichen Sinn nichts mit Götzenopfern zu tun. Trotzdem kannst du aus diesem Abschnitt viel lernen, denn es geht um den Umgang mit deinen Mitgeschwistern, mit denen du durchaus etwas zu tun hast. Ein Christ darf wissen, dass ein Götze – das ist ein Götzenbild – an sich nichts bedeutet. Dieses „Wissen“ ist ein Stückchen Erkenntnis, etwas, das man mit dem Verstand weiß. Doch die Gefahr der Erkenntnis, auch der Erkenntnis biblischer Wahrheiten, besteht darin, sich zu überheben. Wer etwas weiß, über irgendetwas Erkenntnis hat, kann leicht über andere hinweggehen, die von dieser Sache nichts wissen. Auf diese Weise gebraucht man die Erkenntnis falsch. Wer auf den anderen keine Rücksicht nimmt, über ihn hinweggeht, versündigt sich gegen ihn. Die Erkenntnis steht der Liebe gegenüber, denn die Liebe nimmt Rücksicht auf den anderen. Deshalb muss die Erkenntnis im Dienst der Liebe stehen. Wenn du deine Erkenntnis in den Dienst der Liebe stellst, wirst du nicht damit angeben. Denn was weißt du eigentlich? In Kapitel 13 heißt es, dass all unsere Erkenntnis Stückwerk ist, also nur aus Stückchen und kleinen Teilchen besteht.

Wenn du Gott liebst, verlangt dein Herz nach Ihm. Wenn dein Herz nach Ihm verlangt, lebst du bewusst in seiner Gegenwart. Und in seiner Gegenwart zu sein bedeutet, dass Er dich kennt. Er durchschaut dich völlig. In Psalm 139,1 heißt es: „HERR! du hast mich erforscht und erkannt.“ Das ist kein beängstigender Gedan-

ke, sondern gibt gerade ein Gefühl der Geborgenheit. Wenn du nahe bei Ihm bist, denkst du nicht mehr hoch über deine eigene Erkenntnis, sondern dich beeindruckt die Erkenntnis, die Er von dir hat. Du wirst klein vor Ihm. In dieser Haltung kannst du nun weiter auf das hören, was Paulus über die Götzen und die Götzenopfer sagt.

Du darfst also wissen, dass ein Götzenbild nichts ist. Es ist ja nicht mehr als ein Stück Holz oder Stein. Auch weißt du, dass es keinen Gott gibt als nur den einen. Das heißt nicht nur, dass es nur einen Gott gibt und keinen anderen. In 5. Mose 4,35 stellt Gott sich als der eine wahre Gott Israels vor. Dort heißt es: „Damit du weißt, dass der HERR Gott ist, keiner sonst außer ihm.“ Aber im Alten Testament war noch nicht bekannt gemacht, dass Gott ein dreieiner Gott ist: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Das ist erst im Neuen Testament durch das Kommen des Herrn Jesus bekannt geworden. Doch obwohl der Vater Gott ist und der Sohn Gott ist und der Heilige Geist Gott ist, ist Gott doch einer. Es sind nicht drei Götter. „Kein Gott als nur einer“ bedeutet: Obwohl es drei Personen in der Gottheit gibt, sind sie zusammen doch ein Gott. Das kann man mit dem menschlichen Verstand nicht begreifen, aber man darf es in einfältigem Glauben annehmen.

In der Welt gibt es viele von Menschen erdachte Götter und Herren. Es gibt Völker, die die Sonne oder den Mond anbeten. Wieder andere beten Blumen oder Tiere an. Alle diese Götter sind aus sehr unterschiedlichen Gründen erdacht worden. Der eine Götze, ein Stück Stein, soll für die Gesundheit sorgen; der andere, ein Stück Holz, ist für das Wetter da; ein dritter, ein Himmelskörper, ist für den Sieg über die Feinde da. Dass solche Dinge an sich etwas für einen Menschen tun könnten, sei es gut oder böse, ist natürlich Unsinn. Später, in Kapitel 10, geht Paulus noch weiter auf die Frage der Götzen ein und zeigt, dass hinter diesen Götzen böse Geister stehen.

Für den Christen gibt es nur einen Gott, und das ist der Vater. Du hast Gott als denjenigen kennen gelernt, zu dem du in einer persönlichen Beziehung stehst. Er ist dein Vater. Du kennst Ihn, wie ein Kind seinen Vater kennt. Du weißt dich in Ihm geborgen. Du kennst den Vater auch als jemand, von dem alle Dinge sind. Du weißt, dass alles, was du um dich herum siehst, und alles, was sich in Zukunft noch ereignen wird, aus Ihm hervorkommt. Er ist

die Quelle der gesamten Schöpfung und aller Ereignisse. Er ist sozusagen ihr Architekt. Es geht mir jetzt nicht um den Menschen und was er durch die Sünde aus der Schöpfung gemacht hat. Das wird noch zur Sprache kommen. Es geht darum, dass die Schöpfung und alles, was damit geschehen wird, nicht von Zufällen abhängt. Der Vater hat sich gewaltige Pläne ausgedacht. Die Schöpfung ist ein Teil der Pläne Gottes, und sie ist der Bereich, in dem die anderen und höheren Pläne Gottes ausgeführt werden. Was für diese große Gesamtheit gilt, gilt auch für dich als Einzelnen. Du bist kein Produkt von Zeit und Zufall. Du entsprichst einem ganz besonderen Plan des Vaters. Du bist in diesen Plan eingeschlossen und hast darin einen besonderen Platz bekommen. Du bist nämlich dort für Gott, den Vater! Dass du diesen Platz für Ihn bekommen hast, ist eine Freude für das Herz Gottes. Und weil Gott der ewige Gott ist, hast du diesen Platz nicht nur für eine bestimmte Zeit, sondern für immer. Du darfst in alle Ewigkeit im Haus des Vaters sein. Ist das nicht großartig?!

Aber es mussten nicht nur Pläne gemacht werden, es musste nicht nur einen Architekten geben, die Pläne mussten auch ausgeführt werden. Es musste – mit Ehrfurcht gesagt – ein Bauunternehmer und Ausführender da sein. Das ist es, was du in dem Herrn Jesus siehst. Er ist der eine Herr, durch den alle Dinge sind. In Johannes 1,3 steht: „Alles wurde durch dasselbe, und ohne dasselbe wurde auch nicht eines, das geworden ist.“ Lies auch einmal, was in Kolosser 1,16.17 steht.

Die gesamte Schöpfung ist das Werk des Sohnes. Und nachdem der Herr Jesus alles geschaffen hatte, geschah etwas, wodurch es so schien, als ob die Pläne des Vaters nicht erfüllt werden könnten. Du weißt, was mit der Schöpfung und dem Menschen geschehen ist. Die Sünde ist in die Welt gekommen. Nun begann der Herr Jesus noch einmal zu wirken. Das war ein völlig anderes Werk als die Schöpfung. Die Schöpfung entstand durch sein Wort: „Denn er sprach, und es war, er gebot, und es stand da“ (Ps 33,9). Aber die Sünde konnte nicht durch ein Machtwort aus der Schöpfung verbannt werden. Deshalb sagte der Herr Jesus: „Siehe, ich komme, um deinen Willen zu tun“ (Heb 10,9). Johannes der Täufer bezeugt von Ihm: „Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt“ (Joh 1,29). Und am Kreuz hat der Herr Jesus die Sünde zunichte gemacht, indem Er sich selbst zur Sünde machen ließ und das Gericht Gottes darüber trug.

Nachdem Er dieses Werk vollbracht hatte, kehrte Er in den Himmel zurück, und Gott machte Ihn zum Herrn und Christus. Gott hat Ihm alle Autorität gegeben. Nur auf diese Weise war es möglich, dass die Pläne Gottes erfüllt werden konnten. Diesen Herrn und das Werk, das Er vollbracht hat, darfst du kennen. Du darfst wissen, dass du durch Ihn da bist und durch Ihn an den Plänen des Vaters teilhast. Was für ein gewaltiges Wissen ist das!

Lies noch einmal 1. Korinther 8,1–6. – Was ist der Unterschied zwischen Erkenntnis und Liebe? Wie kannst du Erkenntnis und Liebe richtig miteinander verbinden?

## 26. Der Bruder, um dessentwillen Christus gestorben ist

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 8,7-13

Die Korinther wussten durch die Predigt von Paulus, dass es nur einen Gott und nur einen Herrn gibt. Götzenbilder bedeuteten ihnen nichts mehr. Aber einigen unter ihnen war das noch nicht völlig klar. Du musst bedenken, dass diese Menschen ihr ganzes Leben im Götzendienst gelebt hatten. Es ist nicht verwunderlich, dass einige nach ihrer Bekehrung noch nicht sofort von allen Dingen völlig frei waren, in denen sie lange Zeit gefangen gewesen waren. Wenn sie z. B. ein Stück Fleisch aßen, war das für ihr Gewissen immer noch mit den Götzen verbunden. In Gedanken standen sie wieder im Göztempel, um dieses Fleisch einem bestimmten Gott zu opfern und danach selbst davon zu essen. Dieses Ritual hatten sie jahrelang vollzogen. Nachdem sie nun Christen geworden waren, wussten sie zwar, dass ein Götzenbild nichts ist und dass das Fleisch normales Fleisch war, aber trotzdem ...

Wer von den früheren Einflüssen frei ist, weiß, dass Speise nichts ist, was unsere Beziehung zu Gott beeinflusst. Essen oder nicht essen hat nichts mit unserer Stellung vor Gott zu tun. Gott beurteilt uns nicht aufgrund unserer Essgewohnheiten. In Apostelgeschichte 15,29 steht, dass man alles essen darf mit Ausnahme von Blut und Ersticktem. Das Verbot, Blut zu essen, betrifft auch Fleischwaren, in denen Blut verarbeitet ist, z. B. Blutwurst. Ersticktes ist Fleisch von einem Tier, das nicht ausgeblutet ist, z. B. von einem Kaninchen, das in einer Schlinge gefangen wurde. Aber in Apostelgeschichte 15 werden auch „Götzenopfer“ genannt, sogar noch vor dem Verbot, Blut oder Ersticktes zu essen.

Und um diese Götzenopfer geht es in unserem Abschnitt.

Wenn das Fleisch für den Essenden mit einem Götzen verbunden ist, darf er es nicht essen. Das gilt sowohl für den Starken als auch für den Schwachen. Der Schwache wird ein beflecktes Gewissen bekommen, wenn er das Fleisch isst. Er denkt dann wieder an irgendeinen Götzen. Der böse Geist, der hinter dem Götzenbild steckt, gewinnt wieder Einfluss auf sein geistliches Leben. Das Ergebnis kann sein, dass so jemand wieder in den Götzendienst zurückfällt. Deshalb werden die Starken, die wissen, dass ein Götze nichts ist und Götzenfleisch nichts ist, angewiesen, auf die Schwachen Rücksicht zu nehmen. Man kann sich vorstellen, dass die Starken kein Problem darin sahen, in den Götzentempel zu gehen und dort Fleisch zu essen. Für sie bedeutete das nichts anderes, als in ein Gebäude zu gehen, wo man normales Fleisch bekommen konnte. Man kann sich auch vorstellen, dass der Schwache seinen starken Bruder dort hineingehen sah. Nun konnte der schwache Bruder denken: „Was er darf, darf ich auch.“ Der schwache Bruder geht hinein, bestellt sein Fleisch und isst es. Aber, und nun kommt es, er isst es nicht als normales Fleisch, sondern als Götzenopfer. Er ist nämlich in seinem Gewissen nicht frei, in ein solches Gebäude hineinzugehen und solches Fleisch zu essen. Für ihn ist es immer noch mit den Götzen verbunden.

Nun könntest du sagen: Er braucht es seinem starken Bruder ja nicht nachzumachen. Aber die Sache wird hier nicht von der Seite des schwachen Bruders aus betrachtet, sondern von der Seite des starken Bruders aus. Dieser kann nämlich auf völlig falsche Weise von seinem Recht Gebrauch machen, so dass er für den Schwachen zum Anstoß wird. Es geht um folgende Frage: Ist der starke Bruder so stark, dass er auf das Gewissen seines schwachen Bruders Rücksicht nimmt? Die Kraft, auf den anderen Rücksicht zu nehmen, ist nur in der Liebe zu finden. Wenn echte Liebe zu dem anderen, dem Schwachen, vorhanden ist, wirst du alles unterlassen, wodurch der andere Gewissensprobleme bekommt. Es geht nicht um Dinge, die sündig sind. Wenn es wie in diesem Fall um das Essen von Fleisch geht, ist das eine durchaus erlaubte Sache. Gott selbst hat das Fleisch als Nahrung gegeben. Daran ist also nichts Verkehrtes. Es geht darum, wie du mit deiner Freiheit umgehst. Gebrauchst du deine Freiheit für dich selbst oder nimmst du auf deine Geschwister Rücksicht, die schwach sind? Ein falscher Gebrauch kann sogar dazu führen, dass ein Bruder,

für den Christus gestorben ist, umkommt! Das geht sehr weit, nicht wahr?

Aber stell dir einmal folgenden Fall vor, der gar nicht so abwegig ist: Ein Trinker kommt zur Bekehrung. Der Alkohol hat in seinem Leben eine verheerende Wirkung gehabt. Sein Körper und seine Familie sind daran kaputtgegangen. Glaube nicht, dass das Verlangen nach Alkohol nach seiner Bekehrung sofort verschwunden ist. Einem Christen ist der Gebrauch von „ein wenig Wein“ gestattet (1. Tim 5,23). Wenn der ehemalige Trinker zu dir zu Besuch kommt, wirst du ihm dann ein Gläschen Wein anbieten? Würdest du das tun und würde er es annehmen, könnte er wieder auf den Geschmack kommen und völlig in sein früheres Leben zurückfallen. Das ist tatsächlich schon geschehen. Dann kommt so jemand durch deine Erkenntnis um.

Vielleicht ist deine Reaktion: Wer bekehrt ist und neues Leben besitzt, kann doch nicht wieder für ewig verloren gehen? Das weiß auch Paulus sehr gut. Er sagt selbst: „der Bruder, um desentwillen Christus gestorben ist“. Dadurch ist jeder Zweifel, ob der Bruder nicht doch verloren gehen könnte, ausgeschlossen. Aber durch eine solche Reaktion wird diesen Versen die Kraft genommen. Es geht darum, dass ein Bruder zur Sünde verleitet wird. Das ist keine Kleinigkeit! Und der Lohn der Sünde ist immer und unvermeidlich der Tod. Gott wird jemand, der mit aufrichtiger Reue über seine Sünden zu Ihm gekommen ist und im Glauben das Werk des Herrn Jesus angenommen hat, nicht verloren gehen lassen. Er wird ihn zur Umkehr führen. Johannes 10,28.29 sagt ganz klar, dass es unmöglich ist, dass ein Gläubiger wieder verloren gehen kann. Aber hier geht es nicht darum, was Gott alles tun kann, sondern um unser eigenes Verhalten. Um den Ernst dieser Sache zu unterstreichen, gebraucht Paulus diese starken Ausdrücke, die du durchaus nicht als übertrieben auffassen darfst. Wer nicht auf seinen schwachen Bruder Rücksicht nimmt, sündigt gegen ihn und gegen Christus. Wer Christus liebt, hat seinen Bruder, auch den schwachen, lieb. Die Haltung, die Paulus im letzten Vers zeigt, sollte uns zum Vorbild sein. Auch das formuliert er sehr stark: „so will ich für immer [wörtlich: in Ewigkeit] kein Fleisch essen, um meinem Bruder keinen Anstoß zu geben“ (d. h. ihn nicht zu Fall zu bringen).

Denke nicht, dass das alles übertrieben ist. Wenn Paulus das so bekräftigt, muss es doch sehr wichtig sein. Ich glaube allerdings, dass es nur wenige Abschnitte in der Bibel gibt, mit denen so leichtfertig umgegangen wird wie mit diesem Abschnitt. Ich schließe mich da selbst mit ein. Nehmen wir wirklich Rücksicht auf unseren schwachen Bruder, bei allen Dingen, die für uns nicht verkehrt sind, unserem schwachen Bruder jedoch zum Stolperstein werden können? Wenn wir das nicht tun, sündigen wir und müssen das bekennen. Viel geistliche Schwachheit ist dadurch entstanden, dass wir von Freiheiten Gebrauch gemacht haben, ohne uns zu fragen, welche Folgen das für andere hat, die es uns nachmachen und dadurch ihr Gewissen beflecken. Vielleicht kannst du dir einen Internetanschluss erlauben. Du kannst vernünftig damit umgehen. Aber bedenke zuvor, welche Folgen das für andere in deiner Umgebung haben könnte, von denen du weißt, dass sie nicht vernünftig damit umgehen können. Sie könnten dadurch so in Beschlag genommen werden, dass ihr Dienst für den Herrn (den jeder der Seinen ja hat) Schaden leiden würde.

Diese Verse enthalten eine wichtige Botschaft für alle, die ihre Stellung in Christus kennen und daher wissen, dass Gott ihr Vater und der Herr Jesus ihr Herr ist. Aber die Praxis muss beweisen, ob diese Erkenntnis eine wirkliche Erkenntnis ist, die auch im Herzen und nicht nur im Kopf sitzt. Die christliche Freiheit wird viel zu oft als ein Recht betrachtet, das niemand sonst etwas angeht. Du kannst dich in deiner christlichen Freiheit eingeengt fühlen, wenn du daran denkst, dass du auf andere Rücksicht nehmen musst, die für sich selbst glauben, gewisse Dinge nicht tun zu dürfen. Dieses „für sich selbst glauben, gewisse Dinge nicht tun zu dürfen“ ist natürlich wichtig. Wenn ein Schwacher dir verbieten würde, deine Freiheit zu gebrauchen, ginge er zu weit. Deine Freiheit bleibt für dich bestehen, und du darfst sie dir nicht nehmen lassen. Aber wie gesagt, hier geht es nicht um die Haltung des Schwachen gegenüber dem Starken, sondern um die Haltung des Starken gegenüber dem Schwachen.

Lies noch einmal 1. Korinther 8,7–13. – Nenne ein paar Dinge, bei denen du auf deinen schwachen Bruder Rücksicht nehmen solltest.

## 27. Bin ich nicht frei?

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 9,1-7

Denke nicht, dass Paulus im vorigen Kapitel nur ein bisschen Theorie verkündigt hätte. In dem Kapitel, das du jetzt vor dir hast, wird sich zeigen, dass er in der Praxis danach gelebt hat. In seinem gesamten Dienst unter den Korinthern wurde das deutlich. Er zeigte, dass er freiwillig auf Dinge verzichtete, auf die er als Diener und Apostel ein Recht hatte und die er von den Korinthern hätte erwarten können. Sie sollten sich dessen bewusst werden. Darum stellt er eine Reihe von Fragen. Es sind keine schwierigen Fragen, über die man lange nachdenken müsste. Die Antworten sind eigentlich schon in den Fragen enthalten.

Er beginnt mit der Frage: „Bin ich nicht frei?“ Natürlich war er frei. Das Gesetz hatte keine Autorität mehr über ihn. Keinem Menschen war er Verantwortung schuldig, denn Jesus Christus war sein Herr.

Die nächste Frage ist: „Bin ich nicht ein Apostel?“ Am Anfang dieses Briefes hat er sich „Apostel Christi Jesu“ genannt. Das Wort Apostel bedeutet „Gesandter“. Ein Gesandter hat den Auftrag dessen auszuführen, der ihn gesandt hat. Konnte Paulus sich nun so ohne weiteres Apostel nennen? Unter den Korinthern ging das böse Gerücht um, Paulus bilde sich nur ein, Apostel zu sein. Um Apostel zu sein, musste jemand u. a. die Bedingung erfüllen, dass er den Herrn Jesus gesehen hatte, nachdem Er auferstanden war. In Apostelgeschichte 1 liest man von der Wahl eines anderen Apostels anstelle von Judas. Petrus spricht dort von jemand, der „mit uns ein Zeuge seiner Auferstehung“ werden musste. Diese Bedingung erfüllte Paulus.

Daher seine dritte Frage: „Habe ich nicht Jesus, unseren Herrn, gesehen?“ Das bedeutet nicht, dass er zu den zwölf Aposteln gehörte, die mit dem Herrn Jesus durch Israel gezogen waren. Er hatte den Herrn Jesus jedoch gesehen, als er die Versammlung verfolgte und sich zu diesem Zweck auf dem Weg nach Damaskus befand. Diese Begebenheit findest du in Apostelgeschichte 9. Er war also wirklich ein Apostel. Die Menschen, die dem widersprachen, wollten seinen Einfluss unter den Korinthern schmälern. Sie wollten gern selbst von den Korinthern profitieren und schoben deshalb Paulus diese Beschuldigung in die Schuhe. Es ist bemerkenswert, wie schnell die Korinther geneigt waren (und auch wir es sind), solchem Geschwätz zu glauben.

Paulus konnte diese Art von Beschuldigung sehr leicht widerlegen. Er weist auf sie selbst hin und fragt: „Seid nicht ihr mein Werk im Herrn?“ Er sagt gleichsam: „Betrachtet euch einmal selbst. Wie seid ihr zur Bekehrung gekommen?“ Darin liegt der leise Vorwurf, dass sie es besser hätten wissen müssen. Sie waren das Siegel, das ist die Bestätigung seiner Apostelschaft. Gerade sie hätten nicht an seiner Apostelschaft zweifeln sollen. Siehst du, wie er sich den Korinthern gegenüber verantwortet? Er stellt seine Fragen so, dass sie nur auf eine Weise antworten konnten. Also keine Fragen mit mehreren Antworten.

In der Bibel werden viele Fragen gestellt. Oft sind sie nicht so schwierig. Auch die Antworten sind meistens einfach. Wir weichen jedoch manchmal einer richtigen Antwort aus, weil wir merken, dass sich sonst etwas in unserem Leben ändern müsste. Sehr treffend sieht man das in Matthäus 21,24–27. Wenn die Hohenpriester und Ältesten die richtige Antwort gegeben hätten (und sie kannten die richtige Antwort!), hätten sie den Herrn Jesus auch annehmen müssen, und das wollten sie nicht. Hier sieht man, dass die Antwort auf eine Frage vom Herzenszustand abhängt. Es geht darum, ob man bereit ist, die Konsequenzen aus der Antwort zu ziehen.

Die folgenden Fragen von Paulus sind an die Menschen gerichtet, die ihn bei den Korinthern in ein schlechtes Licht stellen wollten. Aber die Korinther (und du) hören diese Fragen ebenfalls. Es sind Fragen, die zeigen, wie Paulus sich unter den Gläubigen in Korinth verhalten hatte. In erster Linie stellt er Fragen, die sich auf die Rechte bezogen, die er hatte. Hatte er nicht ein Recht da-

rauf, von den Korinthern Essen und Trinken zu bekommen? Durfte er nicht von den Gaben leben, die die Versammlungen ihm schicken? Und wenn er verheiratet gewesen wäre, hätte er dann nicht – so gut wie viele andere – seine Frau auf seinen Reisen mitnehmen dürfen? Seine Frau hätte dann auch ein Recht auf die liebevolle Versorgung durch die Versammlung gehabt. Und was seine berufliche Tätigkeit betrifft (er war von Beruf Zeltmacher; das steht in Apostelgeschichte 18,3): Waren er und Barnabas verpflichtet zu arbeiten und so ihren eigenen Lebensunterhalt zu verdienen? Sie hatten das Recht, von der Versammlung unterhalten zu werden. Später, in Vers 12, macht er klar, warum er von diesem Recht keinen Gebrauch machte. Hier weist er nur auf das Recht hin, das er hatte, von der Versammlung mit Essen und Trinken versorgt zu werden.

Um dieses Recht zu bekräftigen, führt er drei Beispiele aus dem täglichen Leben an, die bestätigen, was er gesagt hat. Für den Befehlshaber eines Heeres ist die Versorgung mit Essen und Trinken keine Frage, sondern eine eindeutige Sache. Nimm nun einen Soldaten. Das Einzige, woran er zu denken hat, ist der Krieg. Dazu ist er in den Dienst gestellt worden. Er muss kämpfen, er muss siegen. Daraus wird nichts, wenn er auch noch für sein Essen und Trinken sorgen muss. Das Essen muss ihm gebracht werden, auch wenn er in den heftigsten Kampf verwickelt ist. So erhält der Soldat Kraft, um weiterzukämpfen. Die beiden anderen Beispiele stammen aus dem Ackerbau und der Viehzucht. Wer einen Weinberg hat, will, dass dieser viel Frucht bringt. Je mehr Frucht er erntet, desto mehr Wein kann er verkaufen und desto größer sind der Ertrag und der Gewinn. Aber heißt das, dass der, der einen Weinberg für einen anderen gepflanzt hat, selbst nicht von der Frucht essen darf? Natürlich wird er auch selbst davon essen. Mit dem Hüten einer Herde ist es genauso. Wer den ganzen Tag mit der Herde beschäftigt ist, für sie sorgt, darf auch von der Milch trinken, die die Herde liefert. In vielen Firmen ist das heutzutage noch so. Die Produkte, die sie herstellen, dürfen von den Arbeitern manchmal gratis oder für einen geringen Betrag mitgenommen werden.

Warum hat Paulus gerade diese drei Beispiele eines Soldaten, eines Weinbauern und eines Hirten gewählt? Diese Beispiele haben auch dir etwas zu sagen. Du kannst dich in diesen Beispielen wiedererkennen. Im zweiten Brief, den Paulus an Timotheus

schreibt, nennt er ihn einen „Streiter Jesu Christi“. Du wirst es sicher schon erfahren haben, dass du dich auf feindlichem Gebiet befindest. Du bist von vielen Feinden umgeben. Aber der Herr Jesus ist der Befehlshaber im Kampf. Er sorgt dafür, dass du, solange du auf Ihn vertraust, standhalten kannst. Auch das zweite Beispiel ist auf dich anwendbar. Der Herr Jesus erzählt in Matthäus 20,1–16 ein Gleichnis von Arbeitern, die in einen Weinberg geschickt werden. Du bist auch so ein Arbeiter, der im Weinberg arbeiten darf. Du darfst darauf vertrauen, dass der Herr Jesus dir für deinen Dienst bald eine Belohnung geben wird, die „recht“ ist (Vers 4). Aber ist es nicht so, dass du jetzt schon von den Dingen genießen darfst, die du für Ihn tust?

Das dritte Beispiel, das von der Herde, hat mit der Fürsorge für die Gläubigen zu tun. In Johannes 10,16 spricht der Herr Jesus von der einen Herde, deren Hirte Er ist. Diese Herde besteht aus allen Schafen, die Ihm angehören und die Er in Vers 27 „meine Schafe“ nennt. Auch du gehörst zu diesen Schafen. Wenn du einen Gläubigen siehst, der abirrt, darfst du ihn aufsuchen. Du darfst versuchen, ihn anhand der Bibel wieder zur Herde zurückzubringen. Du versuchst ihm aus der Bibel Nahrung zu geben und seinen Geschmack dafür wieder anzuregen. In 1. Petrus 2,2 wird die Bibel die vernünftige, unverfälschte Milch genannt. Wenn du den anderen davon kosten lässt, wirst du auch selbst gestärkt werden. So siehst du also, wie du im Dienst für Gott – und jeder Gläubige hat einen Dienst von Gott bekommen – selbst von Gott alles Erforderliche erhältst.

┆ Lies noch einmal 1. Korinther 9,1–7. – Welcher Zusammenhang besteht zwischen Kapitel 8 und Kapitel 9?

## 28. Gott sorgt für seine Diener

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 9,8–14

Paulus ist immer noch dabei zu zeigen, dass er ein Recht auf Unterstützung durch die Versammlungen hat. In Vers 7 hat er drei Beispiele aus dem täglichen Leben angeführt. Er hat damit „nach Menschenweise“ gesprochen, also so, wie es unter Menschen üblich ist. Aber dabei belässt er es nicht. Er geht eine Stufe höher und zitiert etwas aus dem Gesetz Moses. Er kommt also mit einem Beispiel aus dem Wort Gottes, und darin liegt natürlich noch mehr Kraft als in dem, was unter Menschen üblich ist. Die angeführte Vorschrift betrifft einen dreschenden Ochsen. Einem Ochsen, der das Korn drosch, durfte man nicht das Maul verbinden. Diese Vorschrift hatte Gott gegeben, weil Er das Herz des Menschen kennt. Ein hartherziger und geiziger Herr konnte einem solchen Tier einen Maulkorb umbinden, um zu verhindern, dass es von dem Getreide fraß. Er hätte dann weniger Korn zum Markt bringen können und daher weniger verdient. Aber Gott hatte bestimmt, dass ein Ochse beim Dreschen von dem Getreide fressen durfte. Gott sorgt also für die Ochsen. Das Geschick aller Tiere liegt Ihm am Herzen. Das kann man in Psalm 104,27.28 nachlesen. Auch in Jona 4,11 nimmt Gott Rücksicht auf das Vieh, als Er beschließt, Ninive zu verschonen.

Aber worum es bei dieser Vorschrift eigentlich geht, ist nicht Gottes Sorge für die Ochsen, sondern Gottes Sorge für seine Diener! Dazu ist sie in erster Linie gegeben. Paulus will damit sehr direkt sagen, dass er als Sämann und Pflügender – also als Evangelist – und als derjenige, der die Früchte dieser Arbeit sehen darf, auch erwarten kann, dass ihm zu essen gegeben wird. Ob ein Diener nun pflügt oder drischt, er darf damit rechnen, dass seine Arbeit etwas abwirft. Der Pflügende macht den Boden bereit, damit die

Saat daraufgestreut werden kann. Der Dreschende verarbeitet die Ernte, nachdem die Saat aufgegangen und reif geworden ist. Der eine steht am Anfang des Werkes Gottes, z. B. wenn er jemand das Evangelium bringt. Der andere steht am Ende dieses Werkes, z. B. wenn er einen Menschen zum Herrn Jesus führen darf. In beiden Fällen ist er mit dem Säen geistlicher Dinge beschäftigt. Für die Mittel, die für diese Arbeit notwendig sind, wird Gott sorgen.

Auch du darfst anderen Dienern, die dir geistlich gedient haben, etwas Materielles zukommen lassen. Eigentlich ist es eine Pflicht, das zu tun. Es ist jedoch viel schöner, es als ein Vorrecht zu betrachten. Wenn Brüder viel reisen müssen, kannst du ihnen Geld für diese Reisen geben. Anderen, die viele Schriften verteilen, kannst du Geld für Schriften geben. Aber auch dann, wenn sie nicht viele solcher Kosten haben, kannst du sie finanziell unterstützen, damit sie davon Essen und Trinken kaufen und ihre Wohnung unterhalten können. Denn es geht hier vor allem um – wie man sie nennt – vollzeitliche Diener. Das sind Menschen, die ihren Beruf aufgegeben haben, um ihre ganze Zeit im Dienst für den Herrn zu gebrauchen. Sie haben ein Recht darauf, dass wir für ihren Unterhalt sorgen. So hat Gott es geregelt.

Paulus weist noch einmal auf das Recht hin, das er in dieser Hinsicht gegenüber den Korinthern hatte. Er sagt, dass, wenn andere dieses Recht hatten, er es doch sicher auch hatte. Hatten sie irgendjemand so viel zu verdanken wie ihm? Trotzdem hatte er von diesem Recht keinen Gebrauch gemacht. Für ihn war das Evangelium Christi wichtiger als alle Rechte, die ihm zustanden. Wenn irgendetwas ein Hindernis für das Evangelium war, nahm er davon Abstand. Er ertrug lieber die an ihn gerichteten falschen Anschuldigungen, als dass das Evangelium nicht gefördert würde. Stell dir vor, er hätte gegenüber den Korinthern auf seinem Recht bestanden. Dann hätten sie ihm Geld und Güter gegeben, aber zugleich hätten sie sich dessen gerühmt. Dann hätten ja sie es ermöglicht, dass der große Apostel seinen Dienst tun konnte. Sie hätten sogar denken können, dass sie das Evangelium gekauft hätten. Das wollte Paulus um jeden Preis verhindern.

Bevor er hierauf weiter eingeht, fällt ihm noch etwas ein. Es gibt noch ein Beispiel im Alten Testament, das zeigt, dass der, der im Dienst für Gott steht, durch eben diesen Dienst etwas bekommt, wovon er leben kann. Es geht um die Priester und Leviten. Im

Alten Testament bildeten die Priester und Leviten in Israel eine besondere Klasse von Menschen. Sie hatten Aufgaben in der Stiftshütte zu verrichten (als das Volk noch in der Wüste war) und später im Tempel (als das Volk im verheißenen Land wohnte). Wenn ein Israelit ein Opfer bringen wollte oder musste, brachte er es zum Priester. Er schlachtete es, und der Priester legte es auf den Altar. Aber Gott hatte geboten, dass die Priester von einigen Opfern einen Teil bekamen, um selbst davon zu essen. In 3. Mose 6,16 liest man z. B., dass der Priester einen Teil des Speisopfers bekam. In Vers 26 des gleichen Kapitels steht, dass der Priester, der das Sündopfer opferte, davon essen musste. Die Priester brachten Opfer auf dem Altar dar, und die Leviten halfen ihnen dabei. In 4. Mose 18 findet man etwas Ähnliches. In Vers 18 bekommen die Priester die Brust des Webopfers und den Schenkel des Hebofers zu essen.

Bei den Leviten war es etwas anders. In demselben Kapitel, 4. Mose 18, ab Vers 21, bekommen die Israeliten den Auftrag, von allen ihren Einkünften ein Zehntel den Leviten zu geben, und zwar als Vergütung für den Dienst, den diese verrichteten. In 5. Mose 18,1–3 liest man noch einmal, wie der Stamm Levi nach Gottes Bestimmungen versorgt werden musste. Der ganze Stamm Levi, also alle Priester und Leviten, hatten kein Erbteil im Land wie die anderen Stämme. Die anderen Stämme konnten das Land, das sie als Erbteil bekommen hatten, bebauen und von dem Ertrag leben. Der Stamm Levi jedoch hatte keine Einkünfte aus eigenem Landbesitz. Für sie galt, dass der HERR ihr Erbteil war. Deshalb sorgte der HERR – durch die Vorschriften an das Volk – dafür, dass sie dennoch das bekamen, worauf sie ein Recht hatten.

Daraus zieht Paulus nun folgende Schlussfolgerung: „So hat auch der Herr für die, die das Evangelium verkündigen, angeordnet, vom Evangelium zu leben.“ Entzieh dich also nicht deiner Verantwortung, Brüdern und Schwestern zu helfen, die für den Herrn ausgegangen sind, um für Ihn zu arbeiten, ohne dass sie dafür ein festes Gehalt bekommen. Im dritten Brief des Johannes hast du ein schönes Beispiel für jemand, der so gehandelt hat. Gajus half den Brüdern, die er nicht einmal kannte, weil sie „für den Namen ausgegangen“ waren, ohne etwas von den Heiden anzunehmen. Wenn du einmal so deinen Anteil am Werk des Herrn betrachtest, wirst du dafür selbst auch reich gesegnet werden. Lies einmal, was in Maleachi 3,10 steht. Wenn du anfängst, für

das Werk des Herrn zu geben, wird Gott die Fenster des Himmels öffnen und Segen im Überfluss auf dich ausgießen. Darin liegt sozusagen eine Herausforderung von Seiten Gottes. Wagst du es, diese Herausforderung anzunehmen?

┃ Lies noch einmal 1. Korinther 9,8-14. – Das Gesetz sagt: Du musst den Zehnten geben. Was meinst du, was „die Gnade“ sagt?

## 29. Wie gewinnst du so viele Menschen wie möglich für Christus?

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 9,15-21

Paulus hat klar und ausführlich sein Recht auf Unterstützung durch die Gläubigen dargelegt. Aber nun sieht er die Gefahr, dass die Korinther denken könnten, er hätte ihnen nur geschrieben, um Geld von ihnen zu bekommen. Das hatte er mit Sicherheit nicht beabsichtigt. Er hatte in der Vergangenheit nichts von ihnen angenommen und wollte das auch weiterhin nicht tun. Bei einigen Korinthern herrschte der Gedanke vor, dass er nur zu seinem eigenen Vorteil predigte. Um diesen Gedanken zu entkräften, sagt er, dass er lieber sterben wollte, als diesen Eindruck zu erwecken. Er wollte gern Ruhm haben, aber nicht für sich selbst, sondern für das Evangelium. Er wollte bei der Verkündigung des Evangeliums durch nichts behindert werden (siehe Vers 12). Das Evangelium musste in all seiner Klarheit und ohne irgendeine Behinderung gebracht werden können.

Geld kann bei der Verkündigung des Wortes eine hindernde Rolle spielen. Es gibt ein Sprichwort, das lautet: „Wes Brot ich ess, des Lied ich sing.“ Das bedeutet, dass man geneigt ist, Menschen, von denen man Geld bekommt, nach dem Mund zu reden. Man kann sogar völlig abhängig von ihnen werden. Diese Gefahr droht jedem Prediger, der von Menschen bestellt und bezahlt wird. Dabei kannst du daran denken, was in 2. Timotheus 4,3 steht: „Es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen werden, sondern nach ihren eigenen Begierden sich selbst Lehrer aufhäufen werden, indem es ihnen in den Ohren kitzelt.“ Ein

Diener des Herrn muss jedoch das Wort des Herrn reden, ohne daran zu denken, ob er von Menschen Lohn bekommt oder nicht.

Als Paulus das Evangelium verkündigte, war es keine Sache, deren er sich rühmen konnte nach dem Motto: Prima, dass ich das tue. Er hatte diese Verpflichtung vor dem Herrn, denn dieser hatte ihm den Auftrag dazu gegeben. Er spricht von einer Notwendigkeit, die ihm auferlegt war, nicht von Menschen oder von einer Organisation, sondern vom Herrn. Er spricht sogar ein „Wehe“ über sich selbst aus, wenn er das Evangelium nicht verkündigen würde. Die Verkündigung des Evangeliums war für ihn nicht eine Art ehrenamtliche Tätigkeit. Ehrenamtliche Tätigkeit wird von der Gesellschaft im Allgemeinen positiv bewertet. Eine solche Würdigung wäre auch für ihn ein Lohn gewesen, wenn er als Freiwilliger für den Herrn gearbeitet hätte. Aber Paulus verkündigte das Evangelium nicht auf freiwilliger Basis. Der Herr hatte ihm dazu eine Verwaltung anvertraut. Paulus war sich seiner Verantwortung bewusst. Deshalb wollte er das Evangelium in keiner Weise mit Geld oder Gütern verbinden. Sein Lohn bestand in der Sicherheit der Zustimmung seines Herrn, dass er auf die richtige Weise tätig war. Dieser „Lohn“ reichte ihm aus. Er brauchte von den Korinthern keine Belohnung. Er wollte das Evangelium kostenlos verkündigen und nicht von seinem Recht auf Unterstützung Gebrauch machen. Auf diese Weise blieb er von allen frei.

Aber diese Freiheit betraf nur seinen Dienst. Was seine Person betraf, wollte er der Sklave aller sein, um durch das Evangelium so viele wie möglich für den Herrn Jesus zu gewinnen. Wie gleicht er darin dem Herrn Jesus selbst, der ebenfalls alles tat, ohne ein Recht auf Belohnung geltend zu machen! Wer war so frei wie Er? Er ließ sich von keinem Menschen sagen, was Er zu tun hatte. Aber wer war auch jemals ein Knecht wie Er? Er war nicht gekommen, um seinen eigenen Willen zu tun, sondern den Willen seines Vaters.

Paulus hatte sich ebenfalls zum Sklaven aller gemacht. Er wollte gern jedem mit dem Evangelium dienen. Wo er sich seinen Zuhörern anpassen konnte, tat er es auch. Predigte er den Juden, verhielt er sich wie ein Jude. Das bedeutete, dass er z. B. kein Schweinefleisch aß, wenn er mit einem Juden am Tisch saß. Er wollte sich den Weg zum Herzen des Juden offen halten, indem er so weit wie

möglich den äußeren Formen entsprach, die für Juden so wichtig waren. Er achtete auf die Gebote des Gesetzes, wenn er damit einen Juden für das Evangelium gewinnen konnte. Das bedeutet durchaus nicht, dass er wieder das Gesetz gepredigt hätte. Er war persönlich frei vom Gesetz und ließ sich auch nicht wieder unter das Joch des Gesetzes bringen. Nur wenn die Situation so war, dass es zur Förderung des Evangeliums diente, passte er sich an. Wenn er das Evangelium Heiden verkündigte, also Menschen, denen Gott das Gesetz nicht gegeben hatte, ging er anders vor. Er ließ sich auf ihr Denkniveau herab. In Apostelgeschichte 17 liest du eine Ansprache von Paulus, die sich dem Denken der Menschen in Athen anpasste.

Aber auch in anderer Hinsicht ist Anpassung möglich. Denk nur einmal an Missionare, die ins Innere Afrikas oder auch in andere Länder mit einer völlig anderen Kultur gehen, um dort das Evangelium zu verkündigen. Den besten Eingang für das Evangelium bekommen sie, wenn sie auf dieselbe Weise leben wie die einheimische Bevölkerung.

Das bedeutete wiederum nicht, dass Paulus sich gesetzlos verhalten hätte. Auch da, wo er sich den Heiden anpasste, blieb er Christus unterworfen. Er wollte sich nie so verhalten, dass sein Auftraggeber nicht dahinterstehen konnte. Ein schönes Beispiel für die Art und Weise, wie man sich Menschen anpassen sollte, findest du in Johannes 3 und 4. In Johannes 3 spricht der Herr Jesus mit einem hohen geistlichen Führer Israels, in Johannes 4 spricht Er mit einer durch und durch sündigen Frau. Es ist schön zu sehen, wie der Herr mit jedem so spricht, wie es für ihn passend ist.

Die Lektion ist klar. Pass dich deinem Gesprächspartner, den du für das Evangelium gewinnen willst, so weit wie möglich an. Aber halte dir dein Ziel dabei deutlich vor Augen. Erkenne gegenüber jemand, der sich selbst unter das Gesetz stellt (wie es viele reformierte Christen getan haben), das Gute des Gesetzes an. Dadurch bleibt das Gespräch möglich. Versuche zu zeigen, welche Auswirkung das Gesetz hatte (Tod und Gericht; 2. Kor 3,7–9) und was Gottes Lösung für dieses Problem ist (Christus hat den Fluch des Gesetzes getragen; Gal 3,13). Bleibe dir während des Gesprächs bewusst, dass du frei vom Gesetz bist, und lass dich von dem anderen nicht unter das Gesetz reden. Bei deinen Gesprä-

chen mit Menschen der Welt, die nichts Religiöses haben und ihr Leben mit der Jagd nach Geld, Alkohol, Drogen und Sex vergeuden, gehst du anders vor. Stell dich neben sie und sag ihnen, dass du sie in ihrer Sucht nach Glück verstehst. Mach dich ihnen zum Freund; der Herr Jesus wurde „ein Freund von Zöllnern und Sündern“ genannt (Mt 11,19). Du kannst ihnen von dem Glück erzählen, das du in dem Herrn Jesus gefunden hast. Aber bleibe dir während des Gesprächs bewusst, dass du Christus gesetzmäßig unterworfen bist, und lass dich nicht zu einer weltlichen Lebensweise verleiten.

┃ Lies noch einmal 1. Korinther 9,15–21. – Hast auch du den Wunsch, Menschen für Christus zu gewinnen?

## 30. Alles um des Evangeliums willen

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 9,22–27

Du hast sicher schon verstanden, dass das Leben von Paulus völlig im Zeichen des Evangeliums stand. Ihm ordnete er alles unter. Dazu wollte er jedem dienen. Es gab nur eine Person, der er nicht diente, nämlich sich selbst.

Weiter betrachtete er jeden Menschen als ein Geschöpf, das eine Seele zu verlieren hatte und für Christus gewonnen werden musste. Er kam dem anderen in der Situation, in der er sich befand, so weit wie möglich entgegen. So begegnete er dem Schwachen, als wäre er selbst schwach. Er nahm auf das Gewissen des Schwachen Rücksicht und achtete sehr darauf, nichts zu tun, wodurch der Schwache sich von der Botschaft des Evangeliums abwenden konnte. Man könnte fast sagen, dass ihm keine Strapaze zu viel war, um einen einzigen Menschen zu gewinnen. Das tat er, weil jeder Mensch einen unschätzbaren Wert für Gott hat. Je mehr auch du davon durchdrungen bist, desto mehr wirst du dich dafür einsetzen, den Mitmenschen das Evangelium zu verkündigen. „Einige erretten“, darum ging es Paulus. Eine der wichtigsten Voraussetzungen dafür ist Selbstverleugnung: nicht an sich selbst zu denken oder mit sich selbst beschäftigt zu sein. Paulus tat alles um des Evangeliums willen, um daran teilhaben zu können. Er spricht vom Evangelium wie von einer Person, mit der man Umgang hat. Wenn dir jemand sehr wichtig ist, hast du viel für ihn übrig. Das Evangelium war eine so wichtige „Person“ für ihn, dass er alles dafür übrig hatte.

Um das zu verdeutlichen, führt Paulus ein paar Beispiele aus der Welt des Sports an. Aus diesem Bereich nimmt er öfter Beispiele,

denn zwischen der Welt des Sports und dem Leben eines Christen lassen sich gute Vergleiche anstellen. Sowohl für den Sportler als auch für den Christen sind drei Dinge wichtig: (1) das Training; (2) der Wettkampf; (3) der Preis.

Bevor man mit einem Wettkampf beginnen kann, muss man trainieren. Je wichtiger der Wettkampf, desto intensiver wird das Training sein. Je intensiver das Training, desto besser ist die Vorbereitung. Es gibt Vereine für eine Reihe von Sportarten, wo es nur um Entspannung geht. Vor allem Ältere versuchen so, noch ein bisschen fit zu bleiben. Das Training ist sehr gesellig und nicht auf Leistung ausgerichtet. Der Wettkampf ist nur zum Vergnügen da, und wenn er gewonnen wird, ist das eine schöne Nebensache. Dagegen ist nichts zu sagen, aber so sieht Paulus den Wettlauf des Christen hier nicht. Das Bild, das er hier vor Augen hat und auch dir vorstellt, ist das Bild eines Athleten, der seinen Körper völlig beherrscht. Die Athleten, die zu seiner Zeit an den Isthmischen Spielen teilnahmen (zu vergleichen mit den heute – und auch damals – bekannten Olympischen Spielen), die regelmäßig in allen großen Städten Kleinasiens stattfanden, hatten eine Vorbereitungszeit von zehn Monaten. Während dieser Vorbereitungszeit unterwarf sich der Athlet freiwillig einem harten Training. Die großen Trainer jener Zeit haben ihren Kandidaten immer eingeschärft: „Ihr müsst ein geregeltes Leben führen, wenig essen, auf Süßigkeiten verzichten und zu den festgesetzten Zeiten trainieren, ob es nun glühend heiß oder eisig kalt ist.“ Horaz hat gesagt: „Der junge Mann, der den Wettkampf gewinnt, hat viel ertragen und viel getan. Er hat geschwitzt und Kälte ertragen. Er hat sich der Liebe und des Weins enthalten.“ Die Trainingszeit war für den griechischen Athleten eine Zeit des Lebens in Abgeschiedenheit. Es war eine Zeit des Verzichts auf Dinge, die an sich gut waren, ihn aber hinderten, eine optimale Leistung zu erzielen. Er enthielt sich alles dessen, was dem abträglich war.

Wenn Tertullian das Beispiel der Athleten auf die verfolgten Christen anwendet, sagt er: „Sie werden gequält, sind ermattet, ermüdet.“ Könntest du diese Beschreibung auf die Christen unserer Zeit anwenden? Ich wage eher zu behaupten, dass wir als Christen ein schlappes und genussüchtiges Leben führen. Betrachte einen solchen griechischen Athleten (und auch Spitzensportler von heute) einmal gut: lange Zeit hart trainieren, viel Selbstverleugnung aufbringen und Unannehmlichkeiten akzeptieren, und

das für einen Wettkampf, der ein paar Minuten oder Stunden (je nach Sportart) dauern kann und dessen höchstes Ergebnis eine vergängliche Krone ist. Frag dich nun selbst: Wenn diese Sportler das fertig bringen, sollte ich mich dann nicht freiwillig einer strengen Disziplin und Selbstverleugnung unterziehen, um dem Herrn Jesus auf eine Weise zu dienen, die seiner würdig ist? Wenn wir uns als Christen mit dem gleichen Einsatz wie der griechische Athlet einem Leben des Verzichts hingeben würden, was für eine Kraft und einen Segen würde unser Leben dann ausstrahlen und wie würde das zur Verherrlichung Gottes sein!

Klar ist auch, dass es in einem Wettkampf Gegner gibt. Paulus war sich des Widerstands bei seinem Wettlauf voll bewusst. In seinem Brief an die Philipper schreibt er darüber. In Kapitel 3,13 siehst du es deutlich vor dir: Paulus läuft die Rennbahn entlang. Er vergisst alles, was hinter ihm liegt, denn es kann fatal sein, sich mal eben umzusehen. So jagt er auf das Ziel zu. Paulus meint hier nicht, dass wir nicht mehr an die Sünden denken sollen, die wir früher getan haben, auch wenn sie alle vergeben sind. Die Fehler der Vergangenheit müssen uns klein halten. Er denkt hier an seinen Dienst für Christus. Er lehnt sich nicht selbstgefällig in einen schönen Sessel zurück, um sich all dessen zu rühmen, was er getan hat. Er hat das Ziel noch nicht erreicht, und deshalb jagt er ihm nach.

Hebräer 12,1.2 zeigt dasselbe Bild. Paulus sieht die Mengen, die das Stadion bevölkern, während sich die Athleten für den Wettkampf bereitmachen. Alles, was daran hindern kann, die volle Leistung zu bringen, muss abgelegt werden. So muss der Christ jede Bürde und Sünde ablegen. Vielleicht weißt du um Dinge in deinem Leben, die du noch ordnen musst. Sie drücken als Bürde auf dein Gewissen. Sorge dafür, dass diese Bürde verschwindet. So ist es auch, wenn du mit bestimmten Sünden in deinem Leben noch nicht gebrochen hast. Bekenne sie! Dann kannst du den Wettlauf ungehindert fortsetzen. Und richte deinen Blick dabei ununterbrochen auf Jesus.

Letzteres bringt uns wieder zurück zu 1. Korinther 9,26. Was dort gesagt wird, ist ebenfalls beachtenswert. Das Ziel des Wettkampfs ist dir doch klar, oder? Du weißt, um noch einmal mit Philipper 3,14 zu sprechen, in welche Richtung du läufst. Sonst bist du wie ein Radrennfahrer, der sich von der Gruppe gelöst und dann den

Weg verloren hat. Er fährt, was er kann, um die anderen wieder zu erreichen, aber er befindet sich auf dem falschen Weg. Völlig vergeudete Energie! Oder wie dieser Boxer, den Paulus anführt, der die Luft schlägt. Er holt zu einem kräftigen Schlag aus, aber sein Gegner weicht ihm gewandt aus. Der Schlag geht ins Leere, und die Kraft, die dahinter steckte, verpufft in der Luft, ohne jede Wirkung auf den Gegner. Ein Christ hat eine klare Ausrichtung auf das Ziel.

Schließlich der Preis, denn darum geht es letztlich. Der Herr Jesus hat Kronen (Siegeskränze) für Christen bereitliegen, die sich im Wettkampf ganz eingesetzt haben. Er wird sie austeilen, wenn wir bei Ihm sind. Die schönste Belohnung, die ich mir vorstellen kann, ist die, dass Er zu mir sagen könnte, was Er in Matthäus 25,21 sagt: „Wohl, du guter und treuer Knecht! Über weniges warst du treu, über vieles werde ich dich setzen; geh ein in die Freude deines Herrn.“

Aber es gibt noch etwas, weshalb Paulus sich so völlig für die Verkündigung einsetzt: Er will nicht „verwerflich“ werden, nachdem er anderen gepredigt hat. Verwerflich wäre er geworden, wenn er nur gepredigt, aber nicht danach gelebt hätte. Er wollte nicht als jemand gelten, der schöne Dinge erzählte und andere aufforderte, alles preiszugeben, während er selbst ein genussüchtiges Leben führte. Deshalb wendet er das, was er soeben über den Athleten gesagt hat, auf sich selbst an. Wörtlich steht da, dass er auf seinen Körper eindrischt, und damit weist er auf das harte Training vor dem Wettkampf hin. Paulus unterwarf sich einer strengen Selbstdisziplin. Das Wort „verwerflich“ bedeutet nicht, dass Paulus noch hätte verloren gehen können. Es bedeutet, dass jemand, der den Herrn Jesus wirklich liebt und wirklich für Ihn leben will, sich seiner Verantwortung bewusst ist. So jemand wird alles tun, um in seinem Leben zu zeigen, für wen er lebt. Jemand, der nur dem Namen, der Form nach Christ ist, wird sich auch damit nicht retten. Im ersten Teil des nächsten Kapitels wird das näher erklärt.

┃ Lies noch einmal 1. Korinther 9,22–27. – Wie steht es mit deinem Trainingsprogramm?

# 31. Dinge, die als Vorbilder für uns geschehen sind

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 10,1–6

Mit den Versen 1–13 dieses Kapitels schließt Paulus unmittelbar an das Ende des vorigen Kapitels an. Dort ging es um jemand, der predigt und einen bestimmten Dienst für Gott tut. In dem Abschnitt, der jetzt folgt, geht es um Menschen, die äußerlich zwar zum Volk Gottes gehören, innerlich aber keinen Anteil daran haben. Als Illustration dafür dient die Geschichte des Volkes Israel. Dort gab es Menschen, die an den Vorrechten teilhatten, die Gott seinem Volk gegeben hatte. Trotzdem kamen sie nicht in das verheißene Land, sondern wurden in der Wüste niedergestreckt.

Das hat uns Christen viel zu sagen. Viele nennen sich Christen, sind getauft, feiern sogar das Abendmahl, gehen aber trotzdem für ewig verloren. Warum? Weil sie im Innern kein neues Leben haben. Es hat keine echte Bekehrung zu Gott stattgefunden, niemals echte Reue vor Gott über ihre Sünden gegeben. Diese Menschen meinen, dass Gott damit zufrieden sei, wenn sie bestimmte Einrichtungen wie Taufe und Abendmahl halten. In der Christenheit werden diese Einrichtungen Sakramente genannt. In den protestantischen Kirchen gibt es zwei Sakramente: Taufe und Abendmahl; in der römisch-katholischen Kirche gibt es noch fünf weitere. Diesen so genannten Sakramenten ist gemeinsam, dass es nur äußere Zeichen sind.

Betrachte einmal die Taufe und das Abendmahl. Woraus bestehen sie? Bei der Taufe wird normales Wasser verwendet. Das Abendmahl wird mit normalem Brot und normalem Wein gefeiert. Aber jetzt betrachte einmal die Bedeutung, die man diesen

äußeren Dingen wie Taufe und Abendmahl in weiten Teilen der Christenheit zuerkennt. Manchmal heißt es, dass man durch die Taufe neues Leben empfängt oder durch die Teilnahme am Abendmahl Anteil am ewigen Leben bekommt. Es wird also behauptet, dass durch die Teilnahme an diesen äußeren Zeichen eine innere Erneuerung bewirkt wird. Viele in der Christenheit glauben das und gründen darauf ihre Heilsgewissheit. Aber es ist ein großer Irrtum, der diese vielen Menschen nur ins Verderben führen wird.

Um diesem Irrtum entgegenzutreten, weist Paulus auf die Geschichte Israels hin. Er beginnt mit den Worten: „Denn ich will nicht, dass ihr darüber unwissend seid.“ Es war ihm also wichtig, dass die Korinther das wussten. Dann zählt er die Vorrechte Israels auf. Da ist zuerst einmal die Wolke. In 2. Mose 13,21.22 liest du, dass Gott in dieser Wolke wohnte und dadurch seinem Volk, nachdem es aus Ägypten ausgezogen war, den Weg zeigte. In 2. Mose 14,19.20 stellte sich die Wolke zwischen die Ägypter und die Israeliten, so dass die Ägypter die Israeliten nicht erreichen konnten. Die Wolke ist ein Zeichen der Gegenwart des HERRN, seiner Führung und seines Schutzes. Anschließend zogen sie alle durch das Meer. Wie das geschah, steht in 2. Mose 14. Der Durchzug durch das Meer entspricht der Taufe. So steht es hier auch: „... und alle auf Mose getauft wurden in der Wolke und in dem Meer“. Tausen bedeutet: hinzugefügt werden. Mose war ihr Anführer. Er war dazu vom HERRN berufen. Auf ihn mussten sie hören, sonst konnten sie nicht bei dem Volk bleiben.

Die folgenden Vorrechte, die genannt werden, betreffen Essen und Trinken. Die Israeliten brauchten schließlich Nahrung, um am Leben zu bleiben und Kraft für den Weg durch die Wüste zu haben. In 2. Mose 16 und 17 gibt Gott dem Volk das Manna aus dem Himmel als Nahrung und das Wasser aus dem Felsen zum Trinken. Aber siehst du, wie das in unserem Kapitel genannt wird? Hier ist von geistlicher Nahrung und geistlichem Trank die Rede. War es denn kein normales Manna, das sie aßen, und war es kein buchstäbliches Wasser, das aus dem Felsen floss? Doch, aber Paulus will damit sagen, dass das buchstäbliche Manna und das buchstäbliche Wasser eine geistliche Bedeutung haben. Das verstanden die Israeliten damals nicht, deshalb steht es auch nicht so im 2. Buch Mose. Wir hingegen dürfen jetzt wissen, dass diese Dinge eine geistliche Bedeutung haben, denn wir haben die gesamte Bibel.

Im Johannesevangelium, in den Kapiteln 6 und 7, spricht der Herr Jesus ebenfalls vom Manna und vom Wasser. Nachdem Er vom Manna gesprochen hat, sagt Er: „Ich bin das lebendige Brot, das aus dem Himmel herniedergekommen ist“ (Joh 6,49–51; siehe auch die Verse 31–35). In Kapitel 7,38 spricht Er von „Strömen lebendigen Wassers“. Der folgende Vers gibt die Erklärung: „Dies aber sagte er von dem Geist.“ Nun kann man sich fragen: „Aber wenn die Israeliten das nicht wussten, warum steht das dann hier so?“ Ich denke, weil sie es nicht als selbstverständlich hätten empfinden sollen, dass sie so versorgt wurden. Es war die Fürsorge Gottes, die sich immer wieder neu zeigte, wenn das Manna jeden Morgen zum Sammeln bereitlag.

Mit dem „geistlichen Felsen“ ist es genauso. Bei den Israeliten war es ein buchstäblicher Fels, aber dieser buchstäbliche Fels folgte ihnen natürlich nicht durch die Wüste. Vielmehr bedeutet dies, dass Christus sie begleitete und sie bei Bedarf mit Wasser versorgte. Dass sie jedes Mal Wasser zum Trinken hatten, verdankten sie der Fürsorge Gottes. Gott konnte ihnen diese Fürsorge zukommen lassen, weil Er im Voraus das Kommen seines Sohnes Jesus Christus sah. Deshalb wird hier gesagt: „Der Fels aber war der Christus.“ Jeden Segen, den Gott seinem Volk jemals schenkte, konnte Er nur geben, weil Christus der Erlöser seines Volkes werden würde. Für uns, die wir in der Zeit nach dem Kommen Christi leben, ist das nicht anders. Auch wir haben jeden Segen Christus und seinem Werk zu verdanken, das Er auf Golgatha vollbracht hat.

Nachdem Paulus so einige Vorrechte aufgezählt hat, an denen das ganze Volk teilhatte (das Wort „alle“ steht nicht weniger als fünfmal in den Versen 1–4), wirkt Vers 5 wie eine kalte Dusche: „Aber an den meisten von ihnen hatte Gott kein Wohlgefallen, denn sie sind in der Wüste niedergestreckt worden.“ Wie ist das bloß möglich? So viele Vorrechte und doch umgekommen?! Es kann nicht anders sein, als dass das Volk mit diesen Vorrechten falsch umgegangen ist. Und das kann auch uns passieren! Wir sind nämlich keinen Deut besser. Deshalb müssen wir uns von den Dingen, die Israel widerfuhren, ansprechen lassen. Es sind Vorbilder, die wir auf uns einwirken lassen müssen, denn Gott gibt diese Vorbilder, um uns zu warnen.

Weißt du, womit das ganze Elend, das das Volk auf sich zog und wodurch sie in der Wüste niedergestreckt wurden, begann? Da-

mit, dass sie sich vor dem Manna ekelten. Dadurch begehrten sie nach bösen Dingen (Vers 6). Sie sehnten sich zurück nach Ägypten und erinnerten sich daran, „wie gut sie es dort gehabt hatten“. Sie vergaßen einfach, wie sie unter dem Joch der Sklaverei geseufzt hatten. Du kannst diese Geschichte in 4. Mose 11 nachlesen. Lies vor allem die Verse 4–7.

Das erste negative Vorbild steht in Vers 6. Wieso ist diese Geschichte ein Vorbild für uns? Nur dann, wenn der Herr Jesus (Er ist das wahre Manna, wie du weißt) für unser Herz und Leben alles bedeutet, werden wir uns nicht nach den Dingen der Welt zurücksehnen. Du bist durch das Werk des Herrn Jesus aus der Umklammerung der Welt befreit. Ihm hast du alles zu verdanken. Aber wenn es dir langweilig wird, die Bibel zu lesen, um Ihn dadurch besser kennen zu lernen, wenn es dir langweilig wird zu beten, von Ihm zu zeugen, kurz: wenn sich dein Geschmack ändert, beginnst du wieder an die Zeit zurückzudenken, wo du in der Welt lebstest. Was für ein Vergnügen hattest du doch damals! Du tatest alles, wozu du Lust hattest. Du vergisst einfach mal, wie elend du damals dran warst. Und ohne etwas Schlimmes dabei zu finden, tust du wieder Dinge, die zu deinem alten Leben gehören. Ja, so geht das! Deshalb müssen wir diese Vorbilder sehr ernst nehmen. Bleib nahe beim Herrn Jesus. Er ist die wirkliche Erfüllung. Mehr brauchst du nicht.

┆ Lies noch einmal 1. Korinther 10,1–6. – Überleg einmal, wie du diesen Abschnitt auf dein eigenes Leben anwenden kannst.

## 32. Wer zu stehen meint ...

Nimm dir Zeit und Ruhe für **1. Korinther 10,7–13**

Am Ende des vorigen Abschnitts habe ich geschrieben: Bleib nahe beim Herrn Jesus. Wenn du das tust, hast du einfach keine Neigung, Böses zu tun. Wenn du es nicht tust, geschieht mit dir das selbe wie mit den Israeliten.

In Vers 6 findet man also eigentlich die Wurzel, die erste Ursache aller anderen Sünden, die das Volk Israel getan hat. Wenn der Wunsch nach einem Leben mit und für Christus abnimmt, treten andere Wünsche an dessen Stelle. Du wirst dann in einen Rausch des Essens und Trinkens und des Vergnügens hineingezogen. Paulus denkt hier an die „Festlichkeiten“ in Verbindung mit dem goldenen Kalb. Mose war schon so lange weg, deshalb wollten sie einen sichtbaren Gott. So verloren sie den HERRN aus den Augen und versanken in einen Sumpf der Liederlichkeit. Sie wurden Götzendiener. Götzendienst bedeutet, etwas an die Stelle Gottes und Christi zu setzen. Das kann sehr schnell geschehen. Dabei muss es sich nicht um Dinge handeln, von denen du weißt, dass sie sündig und verkehrt sind. Das sieht man beim Volk Israel. Worin bestand denn ihr Götzendienst? Das steht gleich dahinter: essen, trinken und sich vergnügen. Sind das verkehrte Beschäftigungen? Wirklich nicht! Aber für Israel war es durchaus verkehrt.

Das Volk hatte den Kontakt mit Mose, seinem großen Führer, verloren. Er war schon länger weg, die Menschen sahen und hörten ihn nicht mehr. Deshalb sagten sie zu Aaron, dass er ihnen einen Gott machen sollte. Aaron tut das, und das goldene Kalb entsteht auf seinem Sockel. Danach beginnen sie zu essen, zu trinken und sich zu vergnügen. Was ist also die Ursache für das Essen, Trinken und Vergnügen? Die lange Abwesenheit Moses. Was für ein

Vorbild liegt darin für uns? Der Herr Jesus ist schon so lange weg, es scheint so, als würde Er nicht zurückkommen. Wir wollen es uns also in dieser Welt bequem machen und das Leben genießen. Wir machen uns auch einen Gott, einen, den wir sehen können, der uns gefällt, und das Leben wird ein großes Fest! Aber es ist ein Fest ohne den wahren Gott. Solche Stimmen kannst du von Menschen hören, die zwar bekennen, Christen zu sein, aber nicht mit dem Kommen Christi rechnen. In Matthäus 24,48–51 spricht der Herr Jesus von dem Verhalten bekennender Christen, die sein Kommen aus dem Auge verlieren. Um kein Götzdiener zu werden, ist es wichtig, beständig auf das Kommen des Herrn Jesus zu warten. Von den Gläubigen in Thessalonich wird gesagt, dass sie sich „von den Götzenbildern zu Gott bekehrt“ hatten und „seinen Sohn aus den Himmeln“ erwarteten (1. Thes 1,9).

Die nächste Warnung besteht darin, keine Hurerei zu treiben. Hurerei ist das, was in der Umgangssprache „Fremdgehen“ genannt wird. Im Sprachgebrauch der Bibel ist das nicht anders. Die Begebenheit, auf die hier verwiesen wird, steht in 4. Mose 25. Die dort betriebene Hurerei bestand darin, dass israelitische Männer moabitische Frauen heirateten. Sie heirateten also „fremde“ Frauen, die nicht zum Volk Gottes gehörten. Sie liebten Personen, von denen Gott gesagt hatte, dass sie sie nicht lieben durften (5. Mo 23,3–6). Auch diese Begebenheit ist ein Vorbild für uns. Zuerst einmal beinhaltet sie eine direkte Warnung, nicht zu hurern. Wie schrecklich diese buchstäbliche Hurerei ist, haben wir schon in Kapitel 6 vor Augen gehabt. Aber es gibt auch Hurerei in geistlicher Hinsicht. Wenn wir Personen lieben, die mit Gott nichts zu tun haben wollen, gehen wir ebenfalls „fremd“. Es geht hier natürlich nicht um die Liebe Christi, die uns beseelen muss, wenn wir Sündern das Evangelium bringen, damit sie errettet werden. Es wäre nicht gut, wenn wir keine Liebe zu verlorenen Menschen hätten. Nein, es geht um Liebesbeziehungen, bei denen in der Praxis nicht gefragt wird, wie Gott darüber denkt. Jakobus nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn er in seinem Brief schreibt: „Ihr Ehebrecherinnen, wisst ihr nicht, dass die Freundschaft der Welt Feindschaft gegen Gott ist?“ (Jak 4,4).

Ehebruch ist eine bestimmte Form der Hurerei. Du musst dir darüber klar sein, dass es in der Welt keinen Platz für Christus gab und noch immer nicht gibt. Die Welt hat Ihn verworfen und verwirft Ihn immer noch. Jeder, der Christus nicht angenommen hat,

gehört zur Welt und lebt in Feindschaft gegen Ihn. So sieht Gott das, und so müssen auch wir das sehen. Vielleicht sprechen die Menschen der Welt durchaus freundlich und anerkennend von Ihm, aber das ändert nichts an der Tatsache, dass Gott sie so sieht. Wer auf diese Weise hurt und darin weiterlebt, wird am Ende wenig Christliches mehr übrig haben. Das Zeugnis solcher Menschen verschwindet mit der Zeit völlig.

In Vers 9 werden wir davor gewarnt, Christus zu versuchen. Im Herzen des Volkes kommen Zweifel über den Weg auf, den Gott mit ihnen geht. Sie fragen sich, ob Gott es wirklich gut mit ihnen meint, und bringen ihr Misstrauen darüber zum Ausdruck. Diese Saat des Zweifels ist das Werk Satans. So kam er bereits im Garten Eden in Gestalt einer Schlange zu Eva und flüsterte ihr zu: „Hat Gott wirklich gesagt“? So spritzte er das Gift des Misstrauens in ihr Herz. Und seitdem ist er immer auf diese Weise und mit viel Erfolg vorgegangen. Wenn dir Gedanken des Zweifels an Gott kommen, kannst du sicher sein, dass Satan sie dir eingibt. Gib nicht nach! Vertraue weiter auf Gott, auch wenn es so aussieht, als gäbe Gott nichts um dich. Sonst wird das Gift der Schlange langsam weiterwirken und dich mit der Welt untergehen lassen.

Paulus warnt auch vor dem Murren (Vers 10). Murren ist eine der häufigsten Sünden des Volkes Israel während ihrer Wüstenreise. Sie fanden immer wieder einen Grund, ihre Unzufriedenheit über Gott zum Ausdruck zu bringen. Hast du damit auch schon mal Probleme? Pass auf, dass du dich nicht vom Geist der Unzufriedenheit infizieren lässt. Er saugt alle Freude und Dankbarkeit, die du normalerweise gegenüber Gott empfindest, aus dir heraus. Die Freude eines Lebens mit Gott kannst du dann nicht mehr erleben. Murren vergällt dein Leben und macht dich zu einem Griesgram, so dass du kein Zeugnis mehr bist.

Eigentlich ist die ganze Geschichte Israels eine einzige große Illustration. Alles, was dem Volk geschehen ist, ist ihnen als Warnung für uns geschehen. Du kannst dich fragen: War das denn notwendig? Und ob! Wenn du nicht gut aufpasst, läufst du mit der Welt mit, klagst mit den Murrenden, läufst den Weltverbesserern nach, willst deinen Körper durch das ausschließliche Essen von biologisch-dynamisch Erzeugnissen gesund erhalten, gehst hübschen Jungen oder Mädchen in die Falle usw. usw. Du betest und dankst für dein Essen, besuchst die Kirche oder Zusammenkunft, und

danach? ... Genau, du gerätst in den Bann weltlicher Verlockungen. Mach es also nicht wie Israel. Du bist gewarnt.

Wir leben am „Ende der Zeitalter“. Es bleibt nur noch das Gericht übrig, denn es besteht keinerlei Hoffnung mehr, dass der Mensch die Erwartungen Gottes noch erfüllen wird. Überall zeigt sich die völlige Verdorbenheit des Menschen. Die Geschichte Israels ist die treffende Illustration dafür. Wer trotz dieser ausführlichen Beweisführung des Apostels noch auf sich selbst vertraut, kann damit rechnen, dass sein Fall nahe bevorsteht. In dir und mir ist keinerlei Garantie, dass wir nicht fallen. Wer zu stehen meint, nur weil er sich selbst christlich nennt und denkt, dass er sich auch christlich verhält, wird sicher von dem lebendigen Gott abfallen. Ein Bekenntnis ist wichtig, aber es hat nur dann Wert, wenn es aus einer lebendigen Beziehung mit Gott und Christus hervorkommt. Glücklicherweise darf jeder, der so eine Beziehung mit Gott hat, mit der Treue Gottes rechnen. Welche Versuchungen es auch sind, wodurch du zu Fall gebracht werden kannst, Gott ist auch noch da. Er steht über den Umständen und wird dir durchhelfen, wenn du nicht auf dich selbst vertraust, sondern auf Ihn. Dann schafft Er mit der Versuchung auch den Ausgang, so dass du sie ertragen kannst. Alles, was dir geschehen kann, ist von Gott abgewogen. Er wird dich nicht übermenschlich auf die Probe stellen, auch wenn es manchmal so scheinen könnte. Rechne trotz allen Anscheins und trotz deines Gefühls in solchen Situationen mit der Treue Gottes. Er beschämt nicht!

┆ Lies noch einmal 1. Korinther 10,7–13. – Was lernst du in diesen Versen über dich selbst, und was lernst du über Gott?

## 33. Die Gemeinschaft Christi

Nimm dir Zeit und Ruhe für **1. Korinther 10,14–17**

Mit Kapitel 10,14 beginnt ein neues Thema. Bisher hat Paulus die Versammlung als Haus betrachtet, in dem Gott wohnt. Und weil Er darin wohnt, hat Er ein Recht zu bestimmen, wie sich die Gläubigen darin verhalten sollen. Es ist ja sein Haus. Wenn in der Versammlung Dinge geschehen, die Er nicht will, dann bestimmt Er, wie dagegen vorgegangen werden muss. In Kapitel 5 haben wir dafür ein deutliches Beispiel. Dort steht, dass der Böse hinausgetan werden muss. Das Thema, mit dem Paulus jetzt beginnt, steht immer noch in Verbindung mit der Versammlung. Aber jetzt wird die Versammlung nicht mehr nur als Haus betrachtet, sondern vor allem als Leib. In Vers 17 liest du von dem „einen Leib“. Wir werden gleich sehen, was das bedeutet.

Zuerst noch etwas über Vers 14. Dieser Vers schließt an den vorhergehenden Abschnitt an. Er ist eigentlich eine Art Zusammenfassung der Verse 1–13. Die vorigen Verse haben klar gemacht, dass Götzendienst etwas ist, das dein Auge von Gott und Christus abwendet. Es ist etwas, das ihren Platz einnimmt. Worin dieses „Etwas“ besteht, ist bei jedem Kind Gottes verschieden. Wahrscheinlich weißt du, welche Dinge es bei dir sind, die so leicht zwischen dich und Gott treten. Aber der Aufruf „Fliehet!“ ist für jedes Kind Gottes derselbe. Wer sich zu irgendeiner Form des Götzendienstes hinreißen lässt, kann nicht an den Segnungen teilhaben, die die Folge der Gemeinschaft des Blutes des Christus sind.

Bei den Korinthern war es die Neigung, wieder in den Götzentempel zu gehen. Dabei konnten sie sich, da sie ja Christen geworden waren, auch noch weismachen, dass ein Götze nichts sei.

Das war jedoch ein Irrtum. Man kann nicht an götzendienerischen religiösen Feierlichkeiten teilnehmen, ohne seine Stellung als Christ zu verleugnen. Darüber sollten die Korinther einmal gut nachdenken. Paulus spricht sie als Verständige an, d. h. als Menschen, die in der Lage waren, das, was sie taten, zu beurteilen. Das Ungereimte ihrer Teilnahme am Götzendienst kommt am deutlichsten dadurch zum Ausdruck, dass Paulus ihnen die Gemeinschaft vorstellt, die sie als Christen hatten.

Als Christen feierten sie jeden Sonntag das Abendmahl. Dabei verwendeten sie einen Kelch und Brot, wie der Herr Jesus es gesagt hatte. Von dieser Einsetzung des Abendmahls durch den Herrn Jesus kannst du in den Evangelien lesen (Mt 26,26–28; Mk 14,22–24; Lk 22,19.20). Auch im folgenden Kapitel dieses Briefes (Verse 23–26) liest du davon. Dort geht es vor allem darum, dass das Abendmahl ein Gedächtnismahl ist. Wenn wir von dem Brot essen und aus dem Kelch trinken, denken wir daran zurück, was der Herr Jesus hier auf der Erde getan hat. Wir denken an Ihn, wir tun es zu seinem Gedächtnis. Bei der Betrachtung von 1. Korinther 11 werde ich mehr darüber sagen.

In Kapitel 10, das wir jetzt vor uns haben, wird eine andere Seite beleuchtet. Hier geht es darum, dass du durch die Teilnahme am Abendmahl Gemeinschaft mit dem Blut und dem Leib Christi hast. Ich weiß natürlich nicht, ob du schon am Abendmahl teilnimmst. Sollte das noch nicht so sein, hoffe ich, dass du es bald tun wirst. Natürlich nicht, um „auch dazuzugehören“, sondern aus Liebe zum Herrn Jesus, weil Er es gewünscht hat. Es ist allerdings wichtig zu sehen, wo das geschehen soll. Dazu musst du herausfinden, ob an dem Ort, wo du am Abendmahl teilnehmen willst, auch beachtet wird, was hier steht. Zuerst einmal bedeutet das: Kommt man dort zusammen, um der Gemeinschaft des Blutes des Christus und des Leibes des Christus Ausdruck zu geben? So steht es in Vers 16. Zweitens: Kommt man dort als Einheit zusammen, wie es in dem einen Brot zum Ausdruck kommt? Das steht in Vers 17. Vielleicht findest du das etwas schwierig. Das ist verständlich. Du musst dir auch ein bisschen Mühe machen, um diese Dinge in dich aufzunehmen. Paulus sagt nicht umsonst, dass er zu ihnen als zu Verständigen spricht. Das sind keine Dinge, über die man mit Kindern spricht. Die Teilnahme von Kindern am Abendmahl entspricht daher auch nicht den Gedanken Gottes. Wer am Abendmahl teilnimmt, muss einigermassen verste-

hen, was er tut. Ich werde versuchen, das noch etwas zu verdeutlichen.

Das Wort Gemeinschaft, das so oft in diesem Abschnitt vorkommt, bedeutet „gemeinsam an etwas teilhaben“. Du teilst etwas mit anderen. Als du den Herrn Jesus noch nicht kanntest, hast du mit deinen Freunden die Dinge der Welt geteilt. Du hast ihr Vergnügen geteilt, bist mit ihnen zusammen ausgegangen. Jetzt hast du andere Menschen, deine Brüder und Schwestern, mit denen du die Segnungen teilst, die auch du bekommen hast, weil du den Herrn Jesus kennst. Diese Gemeinschaft ist durch das Blut des Christus zustande gekommen. Es ist die Gemeinschaft seines Blutes. Durch das Blut ist Versöhnung zwischen dir und Gott entstanden. Die Sünden sind für ewig weggetan. Alle, die hinter dem Blut Schutz gefunden haben, teilen diese Gemeinschaft. Alle, die keinen Anteil an dem Blut des Christus haben, stehen außerhalb dieser Gemeinschaft. Das Blut wird hier zuerst genannt, weil es die Grundlage der Gemeinschaft bildet.

Wenn anschließend von dem Brot gesprochen wird, sehen wir darin die Gemeinschaft des Leibes des Christus. Der Leib Christi hat zwei Bedeutungen: Der irdische Leib Christi ist sein Leib, in dem Er unsere Sünden trug, und sein bildlicher Leib ist die Versammlung, zu der alle wahren Gläubigen gehören. Bei dem Brot, das wir brechen, denken wir zuerst an seinen Leib, den Er in den Tod gegeben hat. Wir bewundern gemeinschaftlich, d. h. miteinander oder gemeinsam, diesen kostbaren Leib, in dem Er Gott verherrlicht hat. Es war der Leib, den Gott Ihm bereitet hatte, als Er in die Welt kam (siehe Heb 10,5). Zweitens denken wir daran, dass durch die Hingabe seines Leibes in den Tod die Versammlung als sein Leib entstanden ist. Ein schönes Bild davon finden wir in 1. Mose 2,21–23. Adam wird von Gott in einen tiefen Schlaf, sozusagen einen Todesschlaf, versetzt. Dann nimmt Gott eine der Rippen Adams und bildet daraus eine Frau für ihn. Als Er Eva zu ihm bringt, sagt Adam: „Diese ist einmal Gebein von meinen Gebeinen und Fleisch von meinem Fleisch.“ So kannst du in der Versammlung den Leib Christi erkennen.

Beim Brechen des Brotes denken wir also sowohl an den Leib, den Christus in den Tod gab, als auch an die Versammlung, die durch seinen Tod entstanden ist. In Vers 17 geht es eindeutig um die Versammlung. Es geht um „uns, die vielen“. Nur die, die zur

Versammlung gehören, dürfen das durch die Teilnahme an dem einen Brot zu erkennen geben. Auch dies ist wieder inklusiv und exklusiv zugleich. Es ist inklusiv, denn es ist für alle, die wirklich zur Versammlung gehören. Es ist exklusiv, denn für Ungläubige gibt es beim Abendmahl keinen Platz.

┃ Lies noch einmal 1. Korinther 10,14–17. – Nimmst du schon teil an dem einen Brot?

## 34. Der Tisch des Herrn

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 10,18–22

Um deutlich zu machen, was er mit Gemeinschaft meint, nimmt Paulus als Beispiel den Gottesdienst Israels. Wie ging es da zu?

Im 3. Buch Mose kannst du von verschiedenen Arten von Opfern lesen, die gebracht werden durften oder auch mussten. Alle diese Opfer zeigen etwas von der Person und dem Werk des Herrn Jesus. Er ist das wahre Opfer. Die Opfer wurden auf dem Altar dargebracht, der im Vorhof des Zeltes der Zusammenkunft stand. Dieser Altar wurde der eherne Brandopferaltar genannt. Paulus denkt hier vor allem an das Friedensopfer. Man könnte es ein Mahl- oder Gemeinschaftsopfer nennen. Vom Friedensopfer bekam Gott einen Teil, der Priester bekam einen Teil, und außerdem konnte jeder vom Volk, der rein war, davon essen. Das kannst du alles in 3. Mose 3 und 7 lesen.

Das bedeutet also, dass Gott Gemeinschaft mit seinem Volk hatte und dass diese Gemeinschaft in dem gemeinsamen Essen vom Friedensopfer bestand. Der Ort, wo diese Gemeinschaft – das gemeinsame Teilnehmen am Opfer – erlebt wurde, war der Altar. Der Altar war der Ort der Begegnung, wo Gott mit dem Volk zusammenkam. Wenn du daran denkst, dass das Opfer auf dem Altar vom Feuer verzehrt wurde, kannst du beim Altar an das Kreuz des Herrn Jesus denken. Dann wird noch deutlicher, dass der Altar ein Ort der Begegnung zwischen Gott und dem Volk war. Denn der Herr Jesus hat uns mit Gott versöhnt, indem Er im Feuer des Gerichtes Gottes für unsere Sünden gebüßt hat. Er hat den heiligen Ansprüchen Gottes im Blick auf die Sünden entsprochen.

Aber du darfst bei dem Altar auch daran denken, dass er ein Bild vom Herrn Jesus selbst ist. So wie der Altar das Opfer sozusagen Gott darbringt, hat der Herr Jesus sich selbst Gott dargebracht. So liest du das in Hebräer 9,14: „... Christus, der durch den ewigen Geist sich selbst ohne Flecken Gott geopfert hat.“ Wenn du dann an die „Gemeinschaft mit dem Altar“ denkst, bedeutet das, dass wir uns gemeinsam mit Gott an dem Herrn Jesus erfreuen dürfen. Denn das ist ja Gemeinschaft: sich gemeinsam an demselben Teil erfreuen. Glaubst du nicht, dass Gott unaussprechlich viel Freude an seinem Sohn hat? Und hast du nicht auch große Freude an Ihm? Israel hat das natürlich nicht in diesem Sinn verstanden. Aber du weißt noch aus den Versen 6 und 11 dieses Kapitels, dass alles, was Israel widerfahren ist, als Vorbild für uns geschehen ist.

Wir dürfen jetzt wissen, was Gott wirklich damit beabsichtigt hat, als Er Israel all diese Vorschriften gab. Deshalb konnte Paulus sagen: „Seht auf Israel nach dem Fleisch.“ Durch dieses Vorbild wird auch deutlich, dass jede andere Form der Gemeinschaft ausgeschlossen ist. Israel war es streng verboten, an den heidnischen Opferfesten der umliegenden Völker teilzunehmen. Für die Gläubigen in Korinth galt genau dasselbe. Nicht dass Paulus etwas von dem zurücknehmen wollte, was er vorher (in Kapitel 8) über die Götzenopfer und die Götzen gesagt hatte. Das Fleisch, das einem Götzen geopfert wurde, war und blieb normales Fleisch. Und ein Götze war und blieb ein normales Stück Holz oder Stein. Darum ging es ihm nicht. Worum es ihm ging und was er den Korinthern verdeutlichen wollte, war, dass die Opfer, die die Heiden darbrachten, eigentlich den Dämonen dargebracht wurden, d. h. den Teufeln, den bösen Geistern. Hinter den Götzen von Holz und Stein standen die Dämonen. Die Ehrerbietung und Anbetung, womit die Heiden ihre Opfer darbrachten und vor einem Götzen niederknieten, wurden von diesen Dämonen entgegengenommen.

Dämonen gibt es wirklich, sie sind Realität. Es sind Wesen, deren Ziel es ist, den Menschen zugrunde zu richten und ihn von der Gemeinschaft mit Gott fern zu halten. Die Dämonen setzen bei der Phantasie und den Ängsten des Menschen an. Dadurch wird der Mensch dazu gebracht, einem Götzen Opfer darzubringen, um diesen günstig zu stimmen; dabei sind die Dämonen die eigentlichen Empfänger dieser Opfer. Auf diese Weise wird der wahre und einzige Gott ausgeschlossen.

Nicht alle, die an solchen Opfern teilnehmen, werden sich dessen bewusst sein, aber so ist es tatsächlich. Deshalb muss es eine radikale Trennung zwischen dem christlichen Gottesdienst und dem heidnischen Gottesdienst geben. Gemeinschaft mit Dämonen und Gemeinschaft mit Gott lassen sich nicht vereinbaren. Der Kelch des Herrn und der Kelch der Dämonen schließen einander aus. Es ist doch undenkbar, dass wir in dem einen Augenblick aus dem Kelch trinken, der dem Herrn gehört, und an das Blut denken, das Er für uns vergossen hat, um uns segnen zu können, und im nächsten Augenblick aus dem Kelch trinken, der den Dämonen geweiht ist, und uns durch diese Handlung mit dem großen Widersacher Christi verbinden.

Nun könntest du sagen, dass diese Gefahr für uns im so genannten christlichen Westen nicht so real ist. Das mag sein, aber in diesen Belehrungen ist eine sehr wichtige Anweisung enthalten. Denn es ist nicht nur ein Wort für die Korinther damals. Die wichtige Anweisung für uns ist folgende. Wir können den Kelch des Herrn nur an einem Ort trinken, wo Ihm für den Segen, den wir aufgrund seines vergossenen Blutes empfangen haben, alle Ehre dargebracht wird. Für die Teilnahme am Tisch des Herrn und am Tisch der Dämonen gilt dasselbe. Es ist bemerkenswert, dass in Hesekeil 41,22 und in Maleachi 1,7.12 ebenfalls vom Tisch des Herrn gesprochen wird. Damit wird der eherne Brandopferaltar bezeichnet. Paulus nimmt hier wieder Bezug auf ein Bild aus dem Alten Testament. Was bedeutete dieser Altar? Gemeinschaft! Was bedeutet der Tisch des Herrn? Gemeinschaft! Jede normal funktionierende Familie setzt sich zu bestimmten Zeiten am Tisch zusammen, um zu essen. Das ist die Zeit, wo die Familienmitglieder, Eltern und Kinder, Gemeinschaft miteinander haben. Den Tag über haben sie sich an verschiedenen Orten aufgehalten: im Haushalt, in der Schule, bei der Arbeit usw. Aber während der Mahlzeit tauschen sie die Erfahrungen des Tages miteinander aus.

Das gilt auch für den Tisch des Herrn. Zum Tisch des Herrn kommt jeder Gläubige mit dem, was er im Lauf der Woche von dem Herrn Jesus genossen hat, um das gemeinsam mit den anderen Gott dem Vater und dem Herrn Jesus mitzuteilen. Aber ebenso wenig wie am Tisch der Familie haben am Tisch des Herrn Dinge, die nicht dahin gehören, ihren Platz. Kinder, die ungehörige Dinge tun oder sagen, verderben die Atmosphäre am Tisch. Sie müssen dann für eine Zeit vom Tisch verschwinden, bis sie einsehen, was

sie falsch gemacht haben. Dieses alltägliche Beispiel zeigt etwas, das auch für den Tisch des Herrn gilt. Am Tisch des Herrn ist für jeden Gläubigen der Versammlung Platz. Aber wer falsche Dinge über den Herrn Jesus lehrt oder in seinem Leben Dinge zulässt, die nicht zu einem Gläubigen passen, muss vom Tisch des Herrn fern gehalten werden.

Noch schlimmer ist die Teilnahme am Tisch der Dämonen. Dieser steht in direktem Gegensatz zum Tisch des Herrn. Wer glaubt, an beiden Tischen teilnehmen zu können, reizt den Herrn zur Eifersucht. Der Herr Jesus kann bei den Seinen keine Verbindung mit Dämonen dulden. Wenn es trotzdem geschieht, wird Er sie züchtigen müssen. Dazu hat Er die nötige Kraft. Beim Tisch des Herrn und beim Tisch der Dämonen handelt es sich um zwei Extreme, die nicht zusammengebracht werden können.

Ist es nun so, dass jemand, der am Abendmahl teilnimmt, entweder am Tisch des Herrn oder am Tisch der Dämonen teilnimmt? An vielen Orten in der Christenheit wird das Abendmahl gefeiert. Nun ist nicht an jedem Ort der Tisch des Herrn, aber man kann und darf nicht sagen, dass dort folglich der Tisch der Dämonen ist. Andererseits geht es nicht nur um irgendeinen Tisch, sondern um den Tisch der Herrn! Das bedeutet, dass nur dann vom Tisch des Herrn gesprochen werden kann, wenn klar ist, dass nach dem Willen des Herrn gehandelt wird. Was sein Wille ist, können wir in seinem Wort lesen. Deshalb sollten wir, wenn wir Christen begegnen, die auf eine bestimmte Art und Weise zusammenkommen und auch das Abendmahl miteinander feiern, anhand der Bibel prüfen, ob wir es mit Christen zu tun haben, die am Tisch des Herrn zusammenkommen. Wenn das so ist, können wir sie als Gläubige anerkennen, die nur das tun wollen, was der Herr sagt, und zusammen mit ihnen die Einheit der Versammlung als Leib Christi im Brechen des Brotes ausdrücken. Da die Christenheit heute in allerlei Kirchen und Gruppen zersplittert ist, ist die Bibel unser einziger Halt.

┆ Lies noch einmal 1. Korinther 10,18–22. – Woran kannst du den Tisch des Herrn erkennen?

## 35. Tut alles zur Ehre Gottes

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 10,23 – 11,1

Ein Christ ist ein freier Mensch: Alles ist ihm erlaubt. Das will etwas heißen. Aber ein Christ ist auch ein Mensch mit Verantwortungsgefühl. Deshalb fragt er sich: Ist es nützlich (für andere) und erbaut es (andere)? Er will bei seinem Tun und Lassen Rücksicht auf andere nehmen. In Kapitel 6,12 hast du auch so etwas gelesen. Dort stand das Wort „mir“ dabei. Es ging dort um deine persönliche Einstellung zum Essen und auch, ob du dich davon beherrschen lässt. Hier ist es allgemeiner (das Wort „mir“ steht nicht dabei), und es geht um das Essen von Götzenopfern. Es schließt also direkt an den vorhergehenden Abschnitt an, wo es um Gemeinschaft mit Christus oder Gemeinschaft mit den Dämonen ging. Das hat mit der Ausübung unseres Gottesdienstes zu tun.

Die Korinther wussten nun, dass sie nicht an heidnischen Opferdiensten teilnehmen konnten, ohne dadurch mit den Dämonen, die hinter den Götzen standen, in Gemeinschaft zu kommen. Bedeutete das nun auch, dass sie im täglichen Leben prüfen mussten, ob das Fleisch, das sie kauften, nicht auf irgendeine Weise mit den Götzen in Verbindung stand? Nein, das bedeutete es nicht. Alles, was die Schöpfung an Nahrung liefert, kommt von Gott und gehört Ihm. In 1. Timotheus 4,4 steht: „Denn jedes Geschöpf Gottes ist gut und nichts verwerflich, wenn es mit Danksagung genommen wird.“ Du darfst in völliger Freiheit alles genießen, was Gott dir als Nahrung gibt. Du kannst sogar ruhig die Einladung eines Ungläubigen annehmen, wenn er dich einlädt, bei ihm zu essen. Auch dann brauchst du dir keine Sorgen über die Herkunft des Fleisches zu machen, das dir vorgesetzt wird. Wenn du die Einladung eines Ungläubigen annimmst, ist es dein eige-

ner Entschluss. Hier steht: „und ihr wollt hingehen“. Das heißt, dass du diese Einladung vor dem Herrn erwogen hast und zu der Überzeugung gekommen bist, dass es richtig ist, dort hinzugehen. Dann wird der Herr dir auch Gelegenheit geben, von Ihm zu zeugen. So wirst du die Mahlzeit sicher mit Gebet beginnen.

Anders ist es, wenn jemand zu dir sagt, dass du jetzt ein Stück Fleisch vor dir hast, das vorher einem Götzen geopfert worden ist. Dann darfst du es nicht essen. Nicht weil es für dich plötzlich anderes Fleisch geworden wäre, sondern um dessentwillen, der dir das sagt. Der andere ist offenbar nicht frei in seinem Gewissen. Lass es dann stehen, um dem anderen in seiner Schwachheit entgegenzukommen. So handelt nämlich die Liebe. Denn wenn du ungeachtet seiner Bemerkung doch von dem Fleisch essen würdest, hätte es für den anderen den Anschein, als würdest du dich seiner Ansicht anschließen und auch finden, dass Götzen noch Wert haben. Für dich ist das natürlich nicht der Fall. Deine Freiheit kann nicht vom Gewissen eines anderen beurteilt werden. Du dankst Gott ja für dein Essen und denkst nicht an Götzen!

Viele Fragen, ob du etwas tun darfst oder nicht, werden gelöst, wenn du dich fragst, ob du Gott dafür danken kannst. Vers 31 kann man die goldene Regel für das christliche Leben nennen. Wenn alles in unserem Leben auf die Ehre Gottes ausgerichtet ist, wird das auch in den normalsten Dingen unseres Lebens zu sehen sein. Ob es nun Essen oder Trinken ist oder was auch immer, im Leben eines Christen sollte alles zur Ehre Gottes sein. Dann gibt es keinen Platz mehr für das eigene „Ich“. Es ist eigentlich sehr schön, wenn wir das christliche Leben von dieser Seite aus betrachten. Christsein ist keine negative Sache, was man alles nicht darf, sondern gerade eine positive Sache. Dein Leben darf bis in die kleinsten Einzelheiten zur Ehre Gottes sein. Was ist normaler als Essen und Trinken? Du darfst es zu seiner Ehre tun. Du darfst dich daran erfreuen. Dazu hat Gott dir auch den „Geschmack“ gegeben, obwohl wir dem nicht allzu viel Gewicht beimessen sollten, so dass wir nur noch essen, was wir lecker finden. Auch das, was nicht so ganz nach unserem Geschmack ist, was wir aber von Gott bekommen, dürfen wir zu seiner Ehre gebrauchen und Ihm dafür danken.

Aber was es auch sei, wir dürfen es auf eine Weise tun, die Ihn verherrlicht. Deine Arbeit oder dein Studium, deine Freizeit, dei-

ne Freundschaft, dein Umgang, bei allem darfst du Gott einbeziehen. Wenn du so lebst, bekommt dein Leben erst wirklich Bedeutung. Dann darfst du überall hin und alles tun. Alles ist erlaubt, nicht wahr? Ich hörte einmal von einem jungen Mann, der sich fragte, ob er wohl zum Fußballstadion gehen könnte, um sich ein Spiel anzusehen. Es war zu einer Zeit, wo er nichts anderes zu versäumen brauchte. Würde der Herr das wohl gut finden? Er sprach mit einem älteren Bruder darüber. Der Bruder gab ihm den Rat: „Geh ruhig zum Stadion und nimm ausreichend Traktate mit, denn du wirst dort eine Menge Leute treffen, die den Herrn Jesus noch nicht kennen.“ Früher ging ich schon mal in ein Café, um etwas Unterhaltung zu suchen. Jetzt gehe ich auch schon mal hin, aber mit einem Stapel evangelistischer Lektüre, um sie den jungen Leuten zu geben.

In jedem Fall ist es wichtig, dass du kein Anstoß für andere bist, weder für Juden noch für Griechen noch für die Versammlung Gottes. Aus diesen drei Gruppen besteht die gesamte Menschheit. Jede Person gehört zu einer dieser drei Gruppen. Man ist entweder Jude oder Heide oder gehört zur Versammlung Gottes. Jede dieser drei Gruppen hat ihre eigenen Kennzeichen. Darauf musst du Rücksicht nehmen, sonst bist du ein Anstoß. Ein Anstoß bedeutet, dass du etwas tust, wodurch du den anderen verletzt oder abstößt, was durch vorsichtigeres Vorgehen vermieden würde.

Wenn ein echter Jude zu dir zu Besuch kommt, setze ihm kein Schweinefleisch vor. Das würde für ihn bedeuten, dass du ihn zu etwas veranlasst, was ihm durch das Gesetz verboten ist. Du würdest ihn in seinem Gewissen verletzen und dein Christsein ins Gerede bringen.

Mit Heiden hast du täglich zu tun. Lass durch dein ganzes Verhalten als Christ dein Licht leuchten. Sei ein Vorbild in der Art und Weise, wie du deine Arbeit tust, deine Freizeit gestaltest, mit anderen umgehst, wie du sprichst und schweigst. Daniel ist ein schönes Vorbild von jemand, der in seiner gottlosen Umgebung auffiel. „Aber sie konnten keinen Anklagegrund und keine schlechte Handlung finden, weil er treu war und kein Vergehen und keine schlechte Handlung an ihm gefunden wurde“ (Dan 6,5).

Und dann die Versammlung Gottes. Dazu gehörst du. Du bist von ihren anderen Gliedern umgeben. Alles, was du tust, hat einen Einfluss auf die ganze Versammlung. Nichts in deinem ganzen Leben, auch nicht in deinem Denken, ist davon ausgenommen. Du bist keinen Augenblick von der Versammlung losgelöst. Bei den Juden und den Heiden ist das durchaus der Fall. Mit ihnen hast du nur dann zu tun, wenn du in Kontakt mit ihnen kommst. Aber bei der Versammlung ist das anders. Du bildest selbst einen Teil davon. Lass deine Haltung aufbauend sein. Lass dir Gutes für die anderen Glieder einfallen! Sei hilfsbereit! Übe keine zerstörerische Kritik! Der Geist der zerstörerischen Kritik ist in der Versammlung schon für manche zum Anstoß geworden. Du darfst kritisch sein, aber lass deine Kritik aufbauend sein (schau noch einmal nach Vers 23b). Während Vers 32 eine Warnung enthält, etwas nicht zu tun, ist Vers 33 ein Ansporn, etwas zu tun; Paulus sagt, dass wir ihn nachahmen sollen, wie er Christus nachahmte.

In allen Dingen allen gefällig zu sein geht sehr weit. Aber das Ziel ist ja, dass sie errettet werden. Behältst du das Ziel gut im Auge? Dann wirst auch du nicht deinen eigenen Vorteil suchen. Musst du dich also immer dem anderen anpassen und das tun, was er sagt oder erbittet? Ja, innerhalb der Grenzen, die Gott festgelegt hat und die du in der Bibel und im Umgang mit dem Herrn findest. Denk noch einmal an die Einladung eines Ungläubigen, der dich bittet, bei ihm zu essen. Vom Herrn Jesus sagte man: „Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen“ (Lk 15,2). Du denkst doch nicht, dass der Herr sich ihnen in einer Weise anpasste, die den Namen seines Vaters verunehrt hätte? Auf diese Weise folgte Paulus seinem Herrn, und so darfst auch du Paulus folgen.

┃ Lies noch einmal 1. Korinther 10,23 – 11,1. – Prüfe dich, ob du Gott für alles danken kannst, was du tust oder zu tun beabsichtigst.

## 36. Kopfbedeckung und Haartracht (1)

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 11,2–6

Paulus hat bereits eine Menge Ermahnungen erteilen müssen. Das war sehr nötig. Wir haben das ebenfalls nötig. Aber in Vers 2 steht auch etwas, weshalb er sie lobt.

Die Korinther hatten ihn nicht vergessen, sie hatten sogar in allem an ihn gedacht. Das hat ihm gut getan. Hinzu kommt noch, dass sie an den Überlieferungen festhielten, so wie er sie an sie weitergegeben hatte. Das konnte er anerkennen. Dass er sie auf die falsche Art und Weise hinweisen musste, wie sie mit diesen Überlieferungen umgingen, z. B. mit dem Abendmahl, auf das er in diesem Kapitel noch weiter eingeht, kann man auch positiv sehen. Nicht dass er das Falsche guthieß; das Positive war für ihn die Tatsache, dass sie sich ansprechen ließen. Paulus konnte sie auf das Falsche hinweisen und vertraute darauf, dass sie auf ihn hören würden. Wie dem auch sei, Paulus sieht gute Dinge bei den Korinthern.

Im Folgenden spricht er dann über ein Thema, das auch heutzutage noch eins der meistdiskutierten Themen ist, nämlich die Rollen von Mann und Frau im täglichen Leben. In der Welt laufen die Dinge ganz anders, als man es im ersten Teil dieses Kapitels liest, so dass du diesen Abschnitt gleich ein paarmal lesen solltest, um deine Gedanken hierzu richtig zu ordnen. Die Rangordnung, die Vers 3 aufzeigt, ist in der Welt völlig abgehakt. An Gott und Christus glaubt man nicht mehr. Der Mann als Haupt der Frau ist eine so altmodische und falsche Vorstellung, dass alles getan werden muss, um diesem Gedanken den Hals umzudrehen.

Ich sagte, dass Vers 3 eine Rangordnung aufzeigt. Damit meine ich Folgendes: Ganz oben steht Gott, darunter Christus, darunter der Mann und darunter die Frau. Für manche entsteht durch diese Rangordnung der Eindruck, und dagegen wehrt man sich, dass die Frau ganz unten an dieser Liste hängt und damit einen minderwertigen Platz zugewiesen bekommt. Das ist nicht so! Paulus weist vielmehr auf die Erschaffung von Mann und Frau hin. Dort sieht man, dass der Mann zuerst geschaffen wurde und die Frau aus ihm hervorkam. Aus seiner Seite übrigens, d. h. als jemand, die ihm zur Seite gestellt ist. Der Mann ist das Haupt der Schöpfung. Aber er hat selbst auch ein Haupt über sich, und das ist Christus. Ihm ist er Verantwortung schuldig. In allen Dingen muss er sein Haupt befragen: wie er sich seiner Frau gegenüber zu verhalten hat, in der Familie, in der Gesellschaft und in der Versammlung. Christus ist nicht nur sein Haupt, sondern auch sein Vorbild. Denn es heißt, dass das Haupt des Christus Gott ist. Das bezieht sich natürlich nicht auf Christus als den ewigen Sohn, sondern auf Ihn als Menschen. Als Mensch hat der Herr Jesus sich völlig dem Willen Gottes unterworfen. Unterworfen sein klingt dir vielleicht etwas sklavisch in den Ohren, aber es geht hier um einen Platz der Unterordnung unter einen anderen. Dadurch, dass der Mann sein Haupt, Christus, achtet, kann er auf die richtige Weise für seine Frau „Haupt“ sein. Dann wird er seine Frau nicht dirigieren, sondern ihr auf eine Weise Anweisungen geben, die es ihr leicht macht, auf ihn zu hören.

Wie kann diese Rangordnung nun sichtbar werden? Woran kann man erkennen, dass der Schöpfungsordnung Gottes entsprochen wird? Christus ist nicht mehr als Mensch auf der Erde, das Geschöpf „Mensch“ aber sehr wohl. Der Mensch trägt das Bild Gottes. Er ist daher auch dazu berufen, dieser Rangordnung zu entsprechen. Am besten ist das beim Beten und Weissagen zu sehen. Beim Beten richtet sich der Mensch an Gott, beim Weissagen richtet sich Gott an den Menschen. In beiden Fällen geschieht das durch den Mund des Menschen. Wenn hier Beten mit Weissagen auf eine Stufe gestellt wird, ist klar, dass es um lautes Beten in Gegenwart anderer geht. Weissagen hat keinen Sinn, wenn es keine Zuhörer gibt. Wenn der Mann nun zu Gott betet oder vor den Menschen weissagt, muss er den Platz beachten, den Gott ihm als sichtbares Haupt in der Schöpfung gegeben hat. Deshalb darf er nichts auf dem Kopf haben. In der sichtbaren Schöpfung gibt es niemand, dem er untergeordnet wäre, denn das besagt die

Kopfbedeckung, wie in den folgenden Versen dargelegt wird. Wenn er sich etwas auf den Kopf tun würde, würde er sein unsichtbares Haupt, Christus im Himmel, entehren. Weißt du, warum? Weil er durch seine Kopfbedeckung den Eindruck erwecken würde, dass er außer Christus noch einem anderen Haupt unterworfen ist. Bei der Frau ist das anders. Sie muss gerade eine Kopfbedeckung tragen, wenn sie im Beisein anderer laut betet oder weissagt. Dadurch gibt sie zu erkennen, dass sie ihren Platz unter dem Mann nicht aufgibt, wenn sie etwas tut, was eigentlich der Mann tun müsste. Es geht dabei um Fälle, wo keine Männer anwesend sind, denn sobald diese anwesend sind, ist es ihre Verantwortung, zu beten oder zu weissagen.

Wenn es um das Beten geht, gilt die Vorschrift für die Männer in 1. Timotheus 2,8, dass sie an jedem Ort beten sollen. Wichtig ist immer, daran zu denken, dass es um den jeweiligen öffentlichen Platz in der Schöpfung geht. Der Platz des öffentlichen Auftretens ist der des Mannes. Die Frau hat einen mehr zurückgezogenen Platz. Tritt sie jedoch durch Gebet oder Weissagen in den Vordergrund, so soll sie sich bedecken, um nicht den Eindruck zu erwecken, dass sie die Stellung des Mannes einnimmt. Andernfalls würde sie ihr Haupt, den Mann, entehren.

(Nebenbei: Das Beten oder Weissagen der Frau geschieht an einem anderen Ort als in der Versammlung. In 1. Korinther 14,34 heißt es unmissverständlich, dass es Frauen in der Versammlung nicht erlaubt ist zu reden.)

Vielleicht scheint es dir alles etwas übertrieben, dass so viel Wert darauf gelegt wird, ob jemand einen Hut oder ein Kopftuch aufhat oder nicht. Es ist jedoch sehr wichtig, und zwar weil Gott es sagt. Vor der sichtbaren und der unsichtbaren Welt möchte Er ein Zeugnis seiner Ordnung in der Schöpfung haben. Es ist dasselbe wie mit dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen im Paradies. Warum durften Adam und Eva nicht davon essen? Die Frucht war doch nicht schlechter als die der anderen Bäume. Aber Gott hatte es gesagt. Das war ein ausreichender Grund, um nicht davon zu essen. Gott möchte, dass das, was Er sagt, anerkannt wird, und damit verbindet Er Segen. Diesen Segen verlieren wir, wenn wir nicht auf Ihn hören, so wie Adam und Eva den Segen verlor, als sie eigenwillig handelten.

Mit der Kopfbedeckung der Frau ist noch etwas verbunden, und das ist ihr Haar. Wenn sie ihren Kopf nicht bedecken will, soll auch ihr Haar abgeschnitten werden. Warum das nun wieder? Weil das lange Haar, das sie trägt, ihre Ehre ist (Vers 15). Wenn sie unbedeckt betet oder weissagt, stellt sie sich eigentlich auf den Platz des Mannes und ehrt ihn nicht als ihr Haupt. Im Alten Testament gibt es zwei Stellen, wo über das Haar der Frau gesprochen wird. In beiden Fällen steht diese Stelle in einem Abschnitt, in dem es um die Beziehung zwischen Mann und Frau geht. Die erste Stelle ist 4. Mose 5,18, wo es heißt, dass der Kopf einer Frau entblößt werden musste. Es geht dort um eine Frau, die von ihrem Mann der Untreue verdächtigt wurde. Die zweite Stelle ist 5. Mose 21,12, wo man liest, dass sie kahl geschoren werden musste. Dort geht es um eine Frau in Kriegsgefangenschaft. In beiden Fällen wird das Kopfhaar der Frau mit Unehre und Schande in Verbindung gebracht. Weißt du, dass in den Niederlanden kurz nach dem Zweiten Weltkrieg Frauen, die verdächtigt wurden, sich mit einem deutschen Soldaten eingelassen zu haben, kahl geschoren wurden? Wenn man das bedenkt, wird auch der erste Teil von Vers 6 in unserem Kapitel etwas klarer. Paulus geht jedoch davon aus, dass eine Frau sich der Schande bewusst ist, wenn sie sich das Haar abschneiden oder sogar kahl scheren lässt. Im zweiten Teil von Vers 6 dreht er die Sache sofort wieder um und sagt, dass, wenn es für eine Frau eine Schande ist, das Haar abzuschneiden, sie gerade deshalb ihren Kopf bedecken soll. Du siehst hier, wie eng Kopfbedeckung und Haartracht miteinander verbunden sind.

┆ Lies noch einmal 1. Korinther 11,2–6. – Warum ist es wichtig, dass jeder seinen eigenen Platz hat und ihn auch einnimmt?

## 37. Kopfbedeckung und Haartracht (2)

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 11,7–16

Der Mann ist das Bild und die Herrlichkeit Gottes. Das ist nichts Geringes. Es bedeutet so viel wie: Der Mann soll der sichtbare Repräsentant Gottes sein. Auch erwartet Gott vom Mann, dass er die Kennzeichen und Eigenschaften seines Wesens darstellt, sie sozusagen ausstrahlt. Deshalb soll er seinen Kopf nicht bedecken. Die Frau ihrerseits ist die Herrlichkeit des Mannes. Sie darf etwas von ihm ausstrahlen, indem sie durch ihr Handeln bestimmte Charakterzüge von ihm zeigt.

Diese Dinge ergeben sich aus der Art und Weise, wie Gott beide erschaffen hat. „Adam wurde zuerst gebildet, danach Eva“ (1. Tim 2,13). Adam war bereits erschaffen, und danach nahm Gott eine Rippe aus Adam und bildete daraus Eva. Neben der Reihenfolge der Schöpfung von Mann und Frau ist aber auch der Grund für die Erschaffung der Frau wichtig. Die Frau ist um Adams willen geschaffen worden und nicht Adam um Evas willen. Eva ist Adam als Hilfe gegeben, die zu ihm passt. Das bedeutet natürlich nicht, dass ein Mann seiner Frau nie helfen soll. Im Gegenteil, der Mann wird seiner Frau aus Liebe helfen, soviel und wo er nur kann. Aber das ändert nichts an den Versen, die hier stehen, und die müssen wir gut festhalten, weil Kräfte am Werk sind, die diese Ordnung in der Schöpfung Gottes umkehren wollen. In der Welt gewinnt die Emanzipationsbewegung immer mehr an Einfluss. Das geht nicht schnell, aber doch stetig weiter. In der Emanzipationsbewegung will man mit diesen Versen brechen. Der Feminismus macht sich dafür stark, dass die Frau das Haupt des Mannes wird. Dass dies in der Welt geschieht, ist nicht verwunderlich. Aber es bleibt nicht ohne Einfluss auf die Gläubigen.

Dass die Frau „eine Macht auf dem Haupt haben“ soll, wird oft als Last empfunden und nicht als Vorrecht. Die Kopfbedeckung wird hier „eine Macht“ genannt, weil sie ein Zeichen der Autorität ist, unter der die Frau steht, denn der Mann ist ja ihr Haupt. Sicher, Gott sieht immer zunächst das Herz an, wie es damit steht. Es ist auch wichtig, ob jemand etwas nur tut, weil „man“ das sagt, oder ob jemand etwas aus bewusstem Gehorsam und Liebe zu Gott tut. Aber Er hat auch sichtbare Zeichen gegeben. An diesen Zeichen können die Engel sehen, ob jemand die Ordnung, die Gott in der Schöpfung gegeben hat, beachtet oder nicht. Die Kopfbedeckung beim Beten und Weissagen ist der sichtbare Beweis, dass die Frau gegenüber Gott und den Menschen in keiner Weise den Platz des Mannes einnehmen will.

Hier steht aber, dass es „um der Engel willen“ geschieht. Das scheint ein seltsamer Grund für die Kopfbedeckung zu sein. Dennoch ist es aufschlussreich, dass gerade hier die Engel genannt werden. Sie waren dabei, als Gott die Welt schuf (Hiob 38,7). Engel sind Zuschauer. Sie schauen auf die Erde und haben großes Interesse an den Wegen, die Gott mit der Erde geht. Sie haben in der Zeit, die im Alten Testament beschrieben wird, den Fall des Menschen gesehen. Danach haben sie das vollkommene Leben des Herrn Jesus gesehen: Sie waren dabei, als Er geboren wurde, als Er in der Wüste versucht wurde, als Er in Gethsemane in ringendem Kampf war, als Er aus dem Grab auferstand und in den Himmel zurückkehrte. Das findest du alles in den Evangelien. Das Erlösungswerk, das der Herr Jesus vollbracht hat, hat Er nicht für Engel vollbracht, sondern für schuldige Menschen. Nun schauen sie zu, wie besonders die gläubige Frau – durch die Frau ist ja die Sünde in die Welt gekommen – die Ordnung beachtet, die Gott eingesetzt hat. Es geht also nicht um kulturgebundene Dinge. Daran haben Engel kein Interesse. Es geht um die Schöpfungsordnung Gottes, die bestehen bleibt, solange die Erde besteht. Gläubige haben das Vorrecht und die Verantwortung, wieder neu die von Gott gegebene Ordnung darzustellen, während die Welt unter der Führung des Teufels einen Kurs fährt, der dem völlig entgegensteht.

Vers 11 zeigt, dass Mann und Frau gemeinsam ihren Platz im Herrn haben. „Im Herrn“ gibt es keinen Unterschied. „Im Herrn“ bedeutet, dass sie beide vor seinem Angesicht stehen und in gegenseitiger Harmonie Ihm als ihrem Herrn dienen dürfen. Er ist

Herr sowohl des Mannes als auch der Frau. Wenn beide sich dessen bewusst sind und das beachten, wird das richtige Gleichgewicht in der Beziehung zueinander keine Probleme aufwerfen. Dieses Gleichgewicht zeigt auch Vers 12: Die Frau ist zwar aus dem Mann genommen, aber nach Adam ist kein Mann mehr zur Welt gekommen außer durch eine Frau. Das darf der Frau zur Ehre gereichen. Natürlich bleibt es so, dass Gott der Ursprung allen Lebens ist. Er ist der Schöpfer jedes Mannes und jeder Frau.

Paulus hat verschiedene Gründe angeführt, die die Frau davon überzeugen sollen, dass sie beim Beten ihren Kopf bedecken soll. Er hat in den Versen 3 und 9 auf die Schöpfungsordnung hingewiesen. Dann hat er die Engel als Zuschauer angeführt. In Vers 13 nennt er noch einen Grund, nämlich das natürliche Empfinden. Er beruft sich auf das Unterscheidungsvermögen der Gläubigen, denn das ist der Sinn von „Urteilt bei euch selbst“. Sie sollten einmal auf geistliche Weise über diese Sache nachdenken, um dann zu einem Urteil zu kommen und eine Entscheidung zu treffen. Für diese Beurteilung ist allerdings ein Maßstab notwendig. Du kannst so etwas nicht auf eigene Faust abwägen, denn dann wird es eine rein gefühlsmäßige Beurteilung. Du kannst nur dann zu einem richtigen Urteil kommen, wenn du deine Knie vor dem Herrn beugst, Ihn um Licht und Einsicht bittest, die Schrift sorgfältig untersuchst und von Herzen bereit bist, dich dem Ergebnis zu unterwerfen.

Ob es sich für eine Frau gehört, unbedeckt zu Gott zu beten, zeigt bereits die Natur in Verbindung mit dem Haar des Mannes und der Frau. Denn Kopfbedeckung und Haar stehen in engem Zusammenhang miteinander. Langes Haar ist in der Bibel mit Unterordnung verbunden, mit dem Verzicht auf bestimmte Rechte und der Hingabe an einen anderen. Weil der Mann von Gott einen Platz im Vordergrund erhalten hat, soll er kein langes Haar tragen, wogegen das lange Haar für die Frau ein Schmuck ist. Es ist ihre Ehre. Das lehrt die Natur. Es ist unnatürlich, dass ein Mann langes Haar und eine Frau kurzes Haar hat. Vielleicht empfindet jemand das nicht so. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass die Natur das durchaus lehrt, denn Gott sagt es hier in seinem Wort. So kann es z. B. auch sein, dass viele Menschen sagen, Homosexualität sei normal und natürlich, während die Natur doch das Gegenteil lehrt. In Römer 1,26 werden solche Beziehungen daher auch „widernatürlich“ genannt.

Das lange Haar ist der Frau als Schleier gegeben, wodurch sie ihre Anständigkeit und Zuwendung zu ihrem Mann zeigt. Es hat natürlich nur dann Bedeutung, wenn sie diese Anständigkeit und Zuwendung durch ihre Haltung ausdrückt. Dann wird die Ehre, die mit dem Tragen des langen Haares verbunden ist, völlig ihr gehören. Auf die Diskussion „Wie lang ist lang?“ gehe ich nicht ein. In Lukas 7,38.44 und in Johannes 12,3 hast du einen Hinweis: Es war lang genug, um die Füße des Herrn damit zu trocknen. Auch in Offenbarung 9,8 finden wir einen Hinweis. Wir lesen dort von „Frauenhaar“. Da es im Material keinen Unterschied gibt, muss die Erwähnung mit der Länge zu tun haben. Es muss also ein deutlicher Unterschied zwischen der Haarlänge von Frau und Mann zu sehen sein.

Wer darüber streiten möchte, muss das selbst wissen. Es ist jedenfalls nicht die Gewohnheit des Apostels und auch nicht irgendeiner örtlichen Versammlung. Das dürfte eigentlich jedem klar sein. Allzu oft wird es dadurch verwirrend, kompliziert und schwierig gemacht, dass wir uns nicht mehr einfach an das halten, was das Wort Gottes uns sagt. Auch in dieser Hinsicht hat die Welt einen großen Einfluss auf das Denken der Gläubigen bekommen. Dieser Einfluss kommt dann auch im Äußeren zum Vorschein. Langes Haar ist eine Ehre für die Frau, sagt Gott hier. Welche Frau traut sich noch, sich diese Ehre ohne Kompromisse zu erwerben?

PS: Es geht in diesen Versen natürlich um den Normalfall. Es gibt Frauen, die durch Krankheit oder andere Ursachen, für die sie nichts können, kein langes Haar haben (können).

┆ Lies noch einmal 1. Korinther 11,7–16. – Warum ist dieser Abschnitt so wichtig für die Praxis des christlichen Lebens?

## 38. An einem Ort zusammenkommen

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 11,17–22

Paulus schreibt etwas vor. Es kann sein, dass sich dies auf die vorhergehenden Verse bezieht, es kann aber auch sein, dass es sich auf die folgenden Verse bezieht. Jedenfalls gibt es einen Zusammenhang mit den vorhergehenden Versen.

Stell dir vor, ein Mann oder eine Frau würde in der Schöpfungsordnung Gottes nicht den richtigen Platz einnehmen (denn darum geht es in den Versen 1–16). Meinst du, dass sie dann in der Versammlung Gottes den jeweils richtigen Platz einnehmen werden? Ich halte das für ausgeschlossen. In Korinth kamen die Gläubigen offensichtlich nicht zusammen, um gemeinsam etwas Schönes zu erleben. Sie kamen zusammen, um einander Böses anzutun. Natürlich war das nicht ihre Absicht, aber in der Praxis ihres Zusammenkommens lief es darauf hinaus. Woran zeigte sich denn, dass ihr Zusammenkommen auf eine schlechte und nicht auf eine gute Weise geschah? Zuerst einmal daran, dass Spaltungen unter ihnen waren. Schon im ersten Kapitel hatte Paulus sie deshalb ermahnen müssen: Es gab Uneinigkeit unter ihnen. Lies das noch einmal in Kapitel 1,10–12 nach.

Eine Spaltung führt zu Uneinigkeit in einer örtlichen Versammlung. Nach außen hin scheint es so, als würden alle Gläubigen noch zusammenstehen. Sie kommen alle noch zu derselben Zeit in denselben Raum, aber sie kommen nicht alle mit demselben Wunsch. Sie zerfallen in verschiedene Gruppen. Im Fall der Korinther kam während der Abendmahlsfeier der Geist der Uneinigkeit dadurch zutage, dass es einen Unterschied zwischen Arm

und Reich gab. In unserer Zeit kann das ebenfalls eine große Gefahr sein. Gläubige mit hoher gesellschaftlicher Stellung können sehr leicht auch in der Versammlung eine führende Rolle spielen, eben weil sie so eine wichtige Position in der Gesellschaft haben. Das sollte nicht so sein.

Bei der Entstehung von Spaltungen können auch andere menschliche Faktoren eine Rolle spielen. Auf den einen macht ein guter Redner großen Eindruck, auf einen anderen seine guten Manieren. Diese Dinge dürfen in den Zusammenkünften der Versammlung keine Rolle spielen. Wenn die Versammlung zusammenkommt, ist nur eins wichtig, nämlich dass jeder Gläubige dort seinen Platz als Glied der Versammlung einnimmt. Das Einnehmen dieses Platzes hat nichts mit der gesellschaftlichen Stellung oder mit den natürlichen Fähigkeiten zu tun, sondern mit dem Werk des Herrn Jesus am Kreuz. Dadurch ist die Versammlung entstanden. Jeder, der weiß, dass der Herr Jesus auch für ihn das Werk vollbracht hat, gehört zur Versammlung. Und jeder, der zur Versammlung gehört, hat innerhalb der Versammlung seinen eigenen, einmaligen Platz und zugleich die Verantwortung, sich vom Heiligen Geist leiten zu lassen.

Es kann jedoch vorkommen, dass, wenn die Gläubigen als Versammlung zusammenkommen, Dinge geschehen, die nicht vom Heiligen Geist sind, sondern von den Gläubigen selbst erdacht worden sind. Dabei geht es um Dinge, die das Wort Gottes verurteilt. Denke nur an Uneinigkeit. Uneinigkeit in einer Versammlung lässt sich nicht beschönigen. Sie muss als Sünde bekannt werden. Wenn sich solche Dinge zeigen, benutzt Gott sie, um die Bewährten offenbar zu machen. Die Bewährten sind die, die sich vor dem Wort Gottes beugen und empfinden, dass eine solche Situation nicht zu seiner Ehre ist. Sie werden das Böse bekennen und bei der Uneinigkeit nicht mitmachen.

In Vers 19 ist von Parteiungen oder Sekten die Rede. Eine Sekte geht noch einen Schritt weiter als eine Spaltung. Eine Spaltung ist Uneinigkeit innerhalb eines noch bestehenden Ganzen. Wenn von einer Sekte die Rede ist, hat die Spaltung die Gläubigen so weit auseinander getrieben, dass sie auch öffentlich auseinander gegangen sind. Es ist wichtig, die Bedeutung des Wortes „Sekte“ zu verstehen. Eine Sekte ist nicht das, was man gewöhnlich darunter versteht. Im Allgemeinen meint man mit Sekten Glaubensge-

meinschaften, die sich von den großen Kirchen gelöst haben. Manchmal handelt es sich dabei tatsächlich um Sekten, aber das muss nicht der Fall sein. Im biblischen Sinn ist eine Sekte jede Glaubensgemeinschaft, die neben der Einheit der Gläubigen noch eine andere Einheit wichtig findet und diese zur Voraussetzung für die Zugehörigkeit macht.

Um bei Korinth zu bleiben: Die Gläubigen waren dadurch uneins, dass einige sich von Paulus angezogen fühlten, andere von Petrus, wieder andere von Apollos. Das kann so weit gehen, dass die Gläubigen dadurch auseinander gehen. Dann sind die Sekten eine Tatsache geworden. Die Kirchengeschichte liefert dafür beschämende Beweise. Die wahre Einheit dagegen ist die Einheit der Versammlung. Diese Einheit wird durch den einen Leib dargestellt. Jeder Gläubige ist davon ein Glied. Um eine Sekte handelt es sich dann, wenn man eine von Menschen aufgestellte Lehre oder ein Bekenntnis, wie biblisch es auch sein mag, unterschreiben muss, um zu dieser Glaubensgemeinschaft gehören zu können. Das Wort Gottes kennt keine Mitgliedschaft in einer Kirchengemeinde, sondern spricht nur von Gliedern des Leibes Christi.

Das Zusammenkommen als Versammlung, wobei die Gläubigen sich als Gläubige, nichts mehr und nichts weniger, versammeln, ist etwas Besonderes. Ist es nicht großartig, dass das zu verschiedenen Gelegenheiten geschehen kann? In Apostelgeschichte 2,42 lesen wir, zu welchem Zweck die Versammlung unmittelbar nach ihrer Entstehung zusammenkam; das können auch wir immer noch tun. Wir dürfen, so wie sie es damals taten, als Versammlung zusammenkommen, um das Brot zu brechen. Darum geht es insbesondere in dem Abschnitt, den wir jetzt vor uns haben. Wir dürfen auch zum Gebet zusammenkommen und auch, um „die Lehre der Apostel“ zu untersuchen, d. h. um gemeinsam Gottes Wort zu erforschen. Für die gesunde Entwicklung einer örtlichen Versammlung ist Letzteres unentbehrlich. In 1. Korinther 14 werden wir weitere Dinge sehen, die mit dem Zusammenkommen als Versammlung zu tun haben.

In Matthäus 18,20 steht in Verbindung mit dem Zusammenkommen als Versammlung eine großartige Verheißung. Der Herr Jesus sagt dort: „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte.“ Diesen Vers kann man nicht ohne weiteres auf jede Gelegenheit anwenden, wo zwei oder drei

Gläubige sich treffen. Aus dem Zusammenhang von Matthäus 18,15–20 geht klar hervor, dass es um die Versammlung geht. Und wo kommt die Versammlung zusammen? Dort, wo Gläubige sich im Namen des Herrn Jesus versammeln, d. h. wo sie mit seiner Herrlichkeit und Autorität rechnen, wie du sie in der Bibel finden kannst, denn das ist es, was im „Namen“ des Herrn Jesus eingeschlossen ist.

Die Korinther kamen zusammen, um das Abendmahl zu feiern, aber dabei ging es durchaus nicht ehrerbietig zu. Sie waren es gewohnt, zuerst miteinander ein Liebesmahl, d. h. eine gemeinsame Mahlzeit, zu halten und danach das Abendmahl zu feiern. Sie hatten alle Essen und Trinken mitgebracht – oder zumindest diejenigen, denen es gut ging. Es gab nämlich auch Gläubige, die nichts hatten. Statt dass die Reichen ihren Reichtum nun mit den Armen teilten, taten sie sich selbst gütlich. Die Gegensätze traten sogar derart zu Tage, dass einige hungrig waren und andere dem Wein zusprachen und sich betranken. Sie kamen zwar an einem Ort zusammen und wollten auch das Abendmahl des Herrn essen, aber Paulus sagt hier, dass wegen ihrer schamlosen Haltung gegenüber den anderen Gliedern der Versammlung davon keine Rede sein konnte. Ihr ungehöriges Verhalten, ihre mangelnde Rücksicht auf ihre Mitgeschwister, die ebenfalls Glieder am Leib waren, war daher faktisch eine Verachtung der Versammlung Gottes. Sie beschämten die, die nichts hatten. Nein, dafür konnte der Apostel sie nicht loben.

Noch ein Punkt: Es geht um das Mahl des Herrn. Es ist sein Mahl. Das bedeutet auch, dass nur Er das Recht hat, die einzuladen, die daran teilnehmen. Das kann kein Mensch und keine Gruppe tun. Was die Bedeutung des Abendmahls ist, wird in den folgenden Versen besonders klar beschrieben.

Lies noch einmal 1. Korinther 11,17–22. – Wann kommen Gläubige als Versammlung zusammen?

## 39. Das Abendmahl

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 11,23–26

Das Beeindruckende an diesen Versen liegt in dem Gegensatz zu den vorhergehenden Versen. Dort wurde die unordentliche Situation bei den Korinthern geschildert, wie sie beim Abendmahl zu sehen war. Es war ein einziges Durcheinander. Mit so heiligen Dingen wie dem Abendmahl wurde so unheilig umgegangen. Was musste nun geschehen? Setzt Paulus die Versammlung in Korinth beiseite? Nein, er weist zuerst auf das Verkehrte hin und sagt ihnen danach, was die wirkliche und besondere Bedeutung des Abendmahls ist.

Es ist bemerkenswert, dass Paulus auf diese Weise zu den Korinthern sprechen konnte. Die Lage war also nicht völlig hoffnungslos. Sie konnten noch korrigiert werden, und Wiederherstellung war noch möglich. Das ist in der Christenheit heutzutage meistens anders. Durch die menschlichen Einrichtungen, die in vielen Kirchen und Gruppen eingeführt worden sind, ist es nicht mehr möglich, das Abendmahl so zu feiern, wie der Herr Jesus es in der letzten Nacht vor seinem Tod eingesetzt hat. Die gesamte kirchliche Struktur müsste aufgegeben werden, um Platz für das zu schaffen, was Paulus hier in aller Einfachheit und auf ergreifende Weise sagt. Er nimmt uns mit zu der „Nacht, in der er überliefert wurde“. Das ist der Augenblick im Leben des Herrn Jesus, wo Er doch sicher das Recht gehabt hätte, mit sich selbst und dem, was Ihn erwartete, beschäftigt zu sein. Es war der Augenblick, als Judas, einer seiner Jünger, Ihn mit einem Kuss verraten wollte. Als das alles gerade bevorstand, setzte der Herr Jesus für seine Jünger das Abendmahl ein, und zwar mit Blick auf die Zeit, wo Er nicht mehr auf der Erde sein würde.

Paulus hatte das direkt vom Herrn empfangen, weil das Abendmahl völlig zum Dienst von Paulus passt. Paulus war ja der Mann, der von Gott gebraucht wurde, um alles über die Versammlung mitzuteilen, die durch den Tod, die Auferstehung und die Verherrlichung des Herrn Jesus entstanden ist. Schon gleich bei seiner Bekehrung hatte er gehört, dass die Versammlung auf der Erde und der Herr Jesus im Himmel eins sind. Als er die Versammlung verfolgte, hörte er aus dem Himmel: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ (Apg 9,4). Dass gerade Paulus den Auftrag bekam, diese Einrichtung bekannt zu machen, beweist, dass das Abendmahl etwas ist, das zum Leben der Christen gehört, also auch zu deinem Leben. Es ist ein Gedächtnismahl, bei dem du jedes Mal an einen Heiland zurückdenkst, der für dich und für alle, die Ihn im Glauben annehmen, sterben wollte. Wenn du über das Abendmahl nachdenkst, machst du dir dann bewusst, dass seine Lippen gebeten haben: „Dies tut zu meinem Gedächtnis“? Deshalb nahm der Herr Jesus während der Passahfeier Brot.

Das Passah, das Er mit seinen Jüngern feierte, geschah zur Erinnerung an die Erlösung des Volkes Israel aus Ägypten. Die Einsetzung des Passahs wird in 2. Mose 12 beschrieben. Aber was der Herr Jesus während der Passahfeier einsetzte, hat nicht in erster Linie mit Israel zu tun, sondern mit der Versammlung. Solange die Versammlung auf der Erde ist, darf sie durch das Feiern des Abendmahls ihre innige und unauflösliche Verbundenheit mit dem Herrn Jesus zum Ausdruck bringen. Wenn du eine Zusammenkunft besuchst, wo das Abendmahl des Herrn gefeiert wird, wird immer große Dankbarkeit dein Herz erfüllen.

Der Herr Jesus nahm Brot. So ganz einfach steht das hier. Und doch ist es etwas ganz Besonderes. Das Brot ist normales Brot. Auch durch das Aussprechen einer bestimmten Danksagung erfährt es keine außergewöhnliche Veränderung, wie es die katholische Kirche lehrt. Es bleibt normales Brot. Das Besondere liegt in der Bedeutung des Brotes. Du kannst das mit einem Foto von jemand vergleichen, den du sehr magst. Das Material des Fotos ist normales Papier. Aber es geht darum, wer darauf abgebildet ist. Würde jemand auf dieses Bild spucken, würdest du das schlimm finden. So ist es auch mit dem Brot bei der Abendmahlsfeier. Der Herr Jesus hat von dem Brot gesagt: „Dies ist mein Leib, der für euch ist.“ Es ist schrecklich, wenn man damit auf unpassende Weise umgeht. Wenn du in der Zusammenkunft bist und

siehst das Brot auf dem Tisch, darfst du daran denken, dass der Herr Jesus, der ewige Sohn, Mensch geworden ist und einen Leib angenommen hat, ohne diesen je wieder aufzugeben. In diesem Leib hat Er 33 Jahre hier auf der Erde gelebt. In seinem Leib hat Er Gott auf vollkommene Weise verherrlicht. In diesem Leib hat Er auch gelitten. Bedenke: Er wurde gefangen genommen, obwohl ein Seufzer zum Himmel genügt hätte, um 10.000 Engel in Bewegung zu setzen, damit sie alle verzehrten. Eine solche Gefangennahme war keine sanfte Angelegenheit. Böse Menschenhände vergriffen sich an diesem heiligen Leib und schlepten Ihn vor die Richter.

Trotz der Beteuerung seiner Unschuld, die wiederholt abgegeben wurde, spuckte man Ihn in sein heiliges Gesicht, riss Ihm die Kleider vom Leib, und sein heiliger Rücken wurde durch eine abscheuliche Geißelung aufgerissen. So zugerichtet musste Er mit dem Kreuz auf dem Rücken zum Richtplatz gehen. Dort griffen rohe Soldatenhände seine heiligen Hände, die nichts anderes getan hatten als zu segnen, und trieben unbarmherzig Nägel hindurch, um Ihn ans Kreuz zu nageln. Dann richteten sie das Kreuz auf. Dort hing der Heiland! Er wurde verspottet und aufgefordert, vom Kreuz herabzukommen. Aber Er blieb hängen. Stell dir vor, Er wäre herabgestiegen. Dann wären du und ich für ewig verloren gewesen. Seine Liebe zu dir und mir hielt Ihn dort fest, und das, obwohl das Schlimmste noch bevorstand. Die Leiden, die Er bisher erduldet hatte, waren Ihm von den Menschen angetan worden. Aber diese Leiden konnten keine Sünden wegnehmen. Sie machten die Schuld des Menschen nur noch größer. Was noch bevorstand und wodurch wir allein von unseren Sünden erlöst werden konnten, war, dass Er „unsere Sünden an seinem Leib auf dem Holz“ tragen musste (1. Pet 2,24). Sein heiliger Leib kam dort mit unseren Sünden in Berührung und wurde von Gott geschlagen. So starb Er.

Es ist ergreifend, daran jedes Mal zu denken, wenn du das gebrochene Brot auf dem Tisch vor dir liegen siehst. Auch der Kelch hat eine Bedeutung. Dabei geht es um das Blut, das der Herr Jesus vergossen hat. Das Blut hat einen so hohen Wert, dass Gott dadurch die Sünden vergeben kann. Diese Vergebung ist ein großes Gut, über das wir uns immer wieder wundern können und wofür wir Gott Dankbarkeit bringen dürfen.

Wie oft sollte man das Abendmahl feiern? Hier steht: „Sooft ...“ Aus dem Anfang der Apostelgeschichte kann man entnehmen, dass die ersten Christen täglich zusammenkamen, um das Abendmahl zu feiern. Im Verlauf der Apostelgeschichte (Kapitel 20,7) wird der erste Tag der Woche als der Tag genannt, an dem das Brot gebrochen wurde. Dieser erste Tag der Woche wird in Offenbarung 1,10 als „Tag des Herrn“ bezeichnet. Weißt du noch, wie in unserem Kapitel, in Vers 21, das Abendmahl genannt wurde? Das Mahl des Herrn! Es besteht also ein deutlicher Zusammenhang zwischen dem Tag des Herrn und dem Mahl des Herrn. Der Sonntag erscheint daher auch als der geeignetste Tag, um es zu feiern. Und wenn du dann das Brot isst und aus dem Kelch trinkst, verkündigst du den Tod des Herrn. Kannst du dir zwei Wörter vorstellen, die so gegensätzlich sind und doch so eng zusammengehören wie „der Tod“ und „der Herr“? Und doch kann deine hoffnungslose Lage nicht besser ausgedrückt werden. Um dich zu retten, war nichts weniger als der Tod des Lebensfürsten notwendig. Darum sagst du – auch ohne Worte – so unendlich viel, wenn du am Abendmahl teilnimmst. Es ist eine Verkündigung an alle, die es sehen wollen, seien es nun Menschen oder Engel, dass du alles einem gestorbenen Herrn verdankst.

Wenn das für dich eine lebendige Realität ist, kannst du nicht anders als all das, wofür der Herr in den Tod gehen musste, in deinem Leben nicht mehr zuzulassen. Das kann und darf nicht mehr vorhanden sein. Indem Paulus den Korinthern das Besondere des Todes des Herrn wieder neu vor Augen stellte, wollte er sie dahin bringen, ihr falsches Handeln zu bekennen und aufzugeben. Ist das nicht eine großartige Weise, Gläubige auf den richtigen Weg zu bringen? Und jedes Mal, wenn wir den Tod des Herrn verkündigt haben, kann es das letzte Mal gewesen sein. Wir denken beim Abendmahl an seinen Tod zurück und wissen, dass Er lebt. Denn wir verkündigen seinen Tod, „bis er kommt“. Was für eine großartige Aussicht!

Lies noch einmal 1. Korinther 11,23–26. – Was bedeutet das Abendmahl?

## 40. Wie nimmst du am Abendmahl teil?

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 11,27–34

Ich hoffe, dass die symbolische Bedeutung des Abendmahls – Christus und sein Sühnungstod – dich beeindruckt hat. Dann kannst du dir auch vorstellen, dass Gott es sehr schlimm findet, wenn Christen oberflächlich mit dem Abendmahl umgehen.

Unwissenheit darüber kann Gott ertragen, aber ein Missbrauch dieser heiligen Einrichtung ist Ihm unerträglich. Wenn Gläubige meinen, das Abendmahl diene zur Stärkung des Glaubens, ist das in vielen Fällen Unwissenheit. Das Abendmahl dient nicht zur Stärkung des Glaubens, sondern zum Gedächtnis an einen gestorbenen Heiland. Beim Abendmahl kommen die Gläubigen nicht zusammen, um etwas zu empfangen, z. B. ein Wort zur Ermutigung, sondern um etwas zu tun und zu bringen. Sie verkündigen den Tod eines Geliebten und danken Ihm dafür, dass Er in den Tod gehen wollte. An seinen Tod zu denken und Ihm gleichzeitig dafür zu danken ist möglich, weil Er als der Lebende in ihrer Mitte ist. Etwas anderes ist es, wenn Gläubige wie in Korinth falsch mit dem Abendmahl umgehen. Dann sind sie sich nicht mehr bewusst, was das Brot und der Kelch bedeuten. Es kann ohne weiteres geschehen, dass du völlig gedankenlos vom Brot isst und aus dem Kelch trinkst. Du denkst dir nichts dabei. Plötzlich wird dir bewusst, was du getan hast. Dann bekenne Gott, dass du wieder einmal nicht mit deinen Gedanken dabei warst. Glücklicherweise weiß Gott, dass so etwas geschehen kann.

Eine andere Sache ist es, wenn das Abendmahl zu einer Art inhaltsloser Routine geworden ist. Die Korinther gingen mit Brot

und Wein „in unwürdiger Weise“ um. Das Falsche war also die Art und Weise, wie sie mit dem Brot und dem Kelch umgingen. Sie aßen von dem Brot, um damit ihren Hunger zu stillen, und tranken von dem Wein, um ihren Durst zu löschen. Die wirkliche Bedeutung hatten sie vergessen. Dieses „in unwürdiger Weise“ hat nichts damit zu tun, ob die Person, die am Mahl des Herrn teilnimmt, würdig oder unwürdig ist. Jedes echte Glied der Versammlung ist durch das Werk des Herrn Jesus würdig gemacht, daran teilzunehmen. Lass dich also nicht durch ein Gefühl, unwürdig zu sein, davon abhalten, am Abendmahl teilzunehmen. Nur wenn Sünde im Leben eines Gläubigen vorhanden ist, und zwar eine Sünde, die nicht bekannt wird, ist ein solcher Gläubiger nicht würdig teilzunehmen. In Kapitel 5 ist das ausführlich behandelt worden. Hier wird davor gewarnt, leichtsinnig daran teilzunehmen, denn dann würdest du dich an dem Leib und dem Blut des Herrn schuldig machen.

Jeder, der das Abendmahl ernst nimmt, wird davor zurückschrecken und sich also selbst prüfen. Diese Selbstprüfung ist eine Notwendigkeit. Wie geht das? Nun, wenn du daran denkst, dass du in der Zusammenkunft dem Herrn begegnest, wirst du dir auch sofort seiner Heiligkeit bewusst und der Tatsache, dass Er alles über dich weiß. Hast du bei diesem Gedanken keinerlei Furcht? Kannst du Ihm unbefangen in die Augen sehen? Selbstprüfung hat immer ein Ergebnis. Sei es, dass du an Dinge erinnert wirst, die nicht gut sind – die kannst du dann wegtun; sei es, dass dir nichts bewusst ist – dann kannst du unbeschwert am Abendmahl teilnehmen. In Matthäus 5,23.24 findest du, wie der Herr Jesus das ausdrückt, was ich gerade mit meinen eigenen Worten gesagt habe. Vom Abendmahl fernzubleiben oder Brot und Kelch an dir vorübergehen zu lassen ist in keinem Fall die richtige Lösung. Du gibst dann der Verhinderung oder der Sünde den Vorrang vor deiner Liebe zu dem Herrn Jesus. Nein, prüfe dich selbst, räume die Verhinderung oder das Böse weg und iss so vom Brot und trinke vom Kelch.

Wer nicht zur Selbstprüfung und zum Selbstgericht bereit ist, isst und trinkt sich sehr leicht ein Gericht, das Gott ausüben wird. Gott wacht über die Ehre seines Sohnes. Er kann nicht so handeln, als würde es Ihm nichts ausmachen, wie man mit dem Gedächtnis seines Sohnes umgeht. Außerdem hat Er die Seinen zu lieb, um sie so weitermachen zu lassen. Er möchte gern, dass sie

den ganzen Wert dieser Einrichtung genießen. Deshalb ist Er gezwungen, Zucht über alle zu bringen, die sich keine Rechenschaft darüber geben, was für heilige Dinge sie mit dem Abendmahlbrot und dem Abendmahlskelch in Händen haben. Wenn Gläubige den Leib nicht unterscheiden, bedeutet das, dass sie keine besondere Bedeutung mehr mit dem Abendmahlbrot verbinden. Ihr Herz ist unbeteiligt. Es berührt sie nicht mehr. Dann muss Gott ein klares Wort zu ihnen reden. In Korinth waren deshalb viele Gläubige schwach und krank und eine ganze Anzahl bereits entschlafen. Diese Dinge sollten den Korinthern etwas zu sagen haben. Paulus meint damit nicht, dass jede körperliche Schwäche oder Krankheit oder jeder Sterbefall die Folge einer bestimmten Sünde wäre. Gott kann damit auch andere Absichten haben. Aber in Korinth war das alles die Folge davon.

Es kann auch heute geschehen, dass eine örtliche Versammlung auf eindringliche Weise von Gott angesprochen wird, wenn plötzlich verschiedene Gläubige schwach und krank werden und einige sogar durch den Tod weggenommen werden. Man kann dann in den Gebetsstunden der Versammlung für die Schwachen und Kranken und für die Hinterbliebenen beten. Aber es sollte auch ein Anlass dafür sein, den Herrn zu fragen, wie es kommt, dass diese Dinge geschehen, welche Ursache das hat. Sicher ist nicht gemeint, dass Schwachheit, Krankheit und Tod nur die Schuldigen treffen. Das kann zwar so sein, aber in Korinth sollte es die ganze Versammlung ansprechen, denn der Gesamtzustand war nicht gut. Es kann durchaus sein, dass Gott einige treue Gläubige weggenommen hatte, um die Untreuen zur Umkehr zu bringen. Es gibt also keine festen Regeln für das Handeln Gottes, außer dass Gott uns durch solche Ereignisse auf Situationen hinweisen will, die nicht gut sind.

Diesem Gericht, das Gott bringen muss, können wir zuvorkommen, wenn wir uns selbst beurteilen. Du bist in der Lage und sogar dazu berufen, dich selbst zu beurteilen. Das bedeutet, dass du für dich selbst erkennst, ob du auf dem Weg des Herrn gehst oder nicht. Wenn du etwas Falsches getan hast, musst du das verurteilen. Und du sollst nicht nur die Tat verurteilen, sondern dich selbst und den Zustand deines Herzens, denn die falsche Tat konnte nur geschehen, weil du nicht nah beim Herrn Jesus warst. Wenn wir uns nicht selbst beurteilen, wird der Herr uns züchtigen. Wie gesagt, Er liebt uns zu sehr, um uns in der Sünde

weiterleben zu lassen. Denn dann würden wir zusammen mit der Welt unter dem Gericht Gottes umkommen, wenn Er die Welt richten wird.

Nach diesen ernsten Versen über das Gericht und die Zucht des Herrn ruft Paulus die Korinther dazu auf, aufeinander zu warten. Wer seine normale Mahlzeit zu Hause einnimmt, wird nicht in die Gefahr kommen, das Abendmahlsbrot zu missbrauchen, um seinen Hunger zu stillen, was Gericht über die ganze Versammlung bringt. Wenn die Gläubigen sich zu Hause gut auf die Zusammenkunft vorbereiten, wird diese für alle Anwesenden ein Segen und kein Gericht sein. Diese Vorbereitung ist eine wichtige Sache. Das tut man nicht nebenbei am Samstagabend, geschweige denn am Sonntagmorgen eine Stunde vor der Zusammenkunft – wie wichtig es auch ist, schon dann als Familie oder persönlich mit den Dingen des Herrn beschäftigt zu sein. Die Vorbereitung auf die Zusammenkunft geschieht während der ganzen Woche, ja während des ganzen Lebens. Hat nicht der Tod des Herrn, den du (vielleicht?) verkündigst, seine Ausstrahlung auf alle Bereiche deines Lebens?

Damit hat Paulus noch nicht alles gesagt, was er zu diesem Thema auf dem Herzen hatte. Es gab Dinge, die er aufheben wollte, bis er bei ihnen sein würde. Diese Dinge stehen nicht in der Bibel. Es wäre nicht gut gewesen, alles formell festzulegen. Das Wort Gottes, wie wir es in Händen haben, genügt für alle Zeiten und alle Umstände. Wir haben den Heiligen Geist bekommen, damit wir in unserer Zeit und in unseren Umständen tun, was Paulus angeordnet hat. Wer sich dem Wort Gottes und der Leitung des Heiligen Geistes unterwirft, wird dadurch Segen bekommen.

┃ Lies noch einmal 1. Korinther 11,27–34. – Wie beurteilst du dich selbst?

# 41. Der Heilige Geist

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 12,1–7

Dieses Kapitel behandelt ein neues und wieder sehr wichtiges Thema. Es geht um den Heiligen Geist, die Gaben des Heiligen Geistes und die Aufgabe, die jeder Gläubige hat.

In den vorigen Kapiteln hat Gott in seiner Weisheit zunächst vom Tisch des Herrn und vom Mahl des Herrn gesprochen. Du hast gesehen, wie jeder Gläubige seinen Platz am Tisch des Herrn einnehmen und am Mahl des Herrn teilnehmen kann (jedenfalls wenn keine ungerichteten Sünden in seinem Leben vorhanden sind). Die Gaben des Geistes haben damit nichts zu tun: Für die Teilnahme am Mahl des Herrn ist es unwesentlich, welche Gabe du hast. Dennoch sind die Gaben des Geistes außerordentlich wichtig. Aber man muss sie an ihrem richtigen Platz sehen, und das macht Paulus in diesem Kapitel klar.

Er beginnt damit, die Korinther auf die geistlichen Wirkungen hinzuweisen. Damit waren sie sehr vertraut. Als sie noch nicht bekehrt waren, hatten sie allerlei Geisteswirkungen gesehen und auch selbst erfahren. Nachdem sie nun bekehrt waren, hatten sie ebenfalls mit Geisteswirkungen zu tun. Sie mussten lernen, dass die Geisteswirkungen in der Versammlung Gottes aus einer völlig anderen Quelle kommen und ein völlig anderes Ziel haben als die Geisteswirkungen von früher. Sie mussten lernen zu unterscheiden zwischen dem Heiligen Geist, der jetzt in ihnen wohnte und in der Versammlung wirkte, und den bösen Geistern oder Dämonen, von denen sie sich früher, ohne sich dessen bewusst zu sein, hatten leiten lassen. Früher gingen sie zu den stummen Götzen. Dort brachten sie ihre Opfer dar, und bei dem Dienst, der damit in Verbindung stand, gerieten sie in Trance, also außer sich.

Die Götzen waren zwar stumm, sie konnten nicht reden, aber wie du noch aus Kapitel 10 weißt, standen dahinter böse Geister, Dämonen. Diese Dämonen machten sich die Phantasie der Opfernenden zunutze und nahmen von ihrem Geist Besitz.

Je mehr die Menschen sich den Dämonen auslieferten, desto mehr gerieten sie in Trance. Als die Korinther noch „von den Nationen“ waren, d. h. als sie noch nicht bekehrt waren, wurden sie zu den stummen Götzen hingetrieben. Sie waren damals willenlose Menschen, die sich von ihren eigenen Eingebungen leiten ließen. Sie waren sich dessen nicht bewusst. Sie meinten, frei zu sein und ihr Leben selbst bestimmen zu können, waren sich aber nicht bewusst, dass sie vom Fürsten der Welt, von Satan, geführt wurden. So ist es auch heutzutage noch. Jeder unbekehrte Mensch wird von Satan geführt. Er meint zwar, frei zu sein und sein Leben selbst zu bestimmen, aber er weiß nicht, dass es der Satan ist, der ihn ins Kino, in die Disco, in die Spielhalle oder ins Stadion führt. Im Gespräch mit einem Ungläubigen geschieht es oft genug, dass er sogar die Existenz des Teufels leugnet. Du siehst, wie raffiniert der Teufel ist. Seine größte List ist es, die Menschen glauben zu machen, dass er nicht existiert. Dann kann er sie am einfachsten verführen. Ein treffendes Beispiel, wie Menschen zu stummen Götzen hingeführt werden und in Trance geraten, liest du in 1. Könige 18. Es ist beeindruckend, wie die Götzenpriester sich selbst aufpeitschen und peinigen, um ihren Gott, Baal, zum Handeln zu veranlassen. Noch beeindruckender ist es, wie Elia nur einmal zu Gott ruft und Gott sich als der lebendige Gott erweist.

Um den Korinthern den Unterschied zwischen früher und jetzt zu zeigen, benutzt Paulus den Namen des Herrn Jesus als Prüfstein. Es ist unmöglich, dass der Geist Gottes in der Versammlung etwas tut, das zur Unehre des Herrn Jesus ist. Die Dämonen werden alles in ihrer Macht Stehende versuchen, um den Namen des Herrn Jesus verächtlich zu machen. Wenn in der Versammlung jemand aufsteht und regelrecht ausspricht: „Verflucht sei Jesus“, so ist klar, dass diese Person nicht vom Heiligen Geist geleitet wird, sondern von Dämonen. Dämonen wollen nichts lieber, als über den Namen des Herrn Jesus einen Fluch zu bringen. Das gelingt ihnen zum Beispiel auch, wenn sie Gläubige dazu bringen können, ein sündiges Leben zu führen. Der Heilige Geist dagegen wird alles tun, um Ihn zu ehren und Ihm in der Versammlung die Herrlichkeit zu geben, deren Er würdig ist. Er wird die

Gläubigen dazu bringen, ihr Leben in vollständigem Gehorsam dem Herrn Jesus zu übergeben.

Dämonen erkennen den Herrn Jesus nicht als Herrn an. In den Evangelien findet verschiedene Male eine Konfrontation zwischen Dämonen und dem Herrn Jesus statt. Dabei fällt auf, dass sie ihn nie als „Herrn“ anreden. Wenn der Herr Jesus jedoch im Friedensreich über das Weltall herrschen wird, werden sie gezwungen werden, ihn als Herrn anzuerkennen. Das kannst du in Philipper 2,9–11 lesen, wo mit den „Unterirdischen“ die Dämonen gemeint sind. Auch ungläubige Menschen erkennen ihn nicht als Herrn an. Sie rechnen nicht mit seiner Herrschaft, sondern führen ihr eigenes Leben. In Matthäus 7,21 liest du sogar von Menschen, die zwar sagen: „Herr, Herr“, aber in ihrem Leben nicht nach seinem Willen gefragt haben. Dem Namen nach wollen sie zwar Christen sein, aber sie gehen ihren eigenen Weg. Wo du das findest, hast du es nicht mit dem Werk des Heiligen Geistes zu tun, sondern mit dem Werk von Dämonen. Ein Wiedergeborener wird mit Achtung von Jesus sprechen und ihn deshalb auch möglichst „Herr“ Jesus nennen. In seinem Leben wird zu sehen sein, dass es mehr als ein Lippenbekenntnis ist und dass er der Autorität des Herrn Jesus in allen Bereichen seines Lebens Rechnung trägt. Wo du das findest, hast du es nicht mit dem Werk von Dämonen zu tun, sondern mit dem Werk des Heiligen Geistes.

Der nächste Unterschied zwischen den Wirkungen der Dämonen und den Wirkungen des Heiligen Geistes ist, dass die Verschiedenheit der Gnadengaben nicht das Werk verschiedener Geister, sondern ein und desselben Geistes ist. Bei den Dämonen gibt es mehrere Geister. In Markus 5,9 hat eine Legion Dämonen von einem Menschen Besitz ergriffen. In Markus 16,9 ist die Rede von sieben Dämonen, die in Maria gewohnt hatten und vom Herrn Jesus ausgetrieben wurden. Im Heidentum hat jeder Götze, sei es nun die Sonne, der Mond oder ein Baum, seinen eigenen Dämon oder eine Vielzahl von Dämonen. Die Korinther sollten, wenn sie die Verschiedenheit der Gnadengaben sahen, durchaus nicht denken, dass diese Verschiedenheit auf unterschiedliche Geister zurückging. Es kommt alles von demselben Geist. Es ist auch ein und derselbe Herr, der den Auftrag zum Gebrauch der verschiedenen Gaben gibt. Jeder muss seine Gabe in Abhängigkeit von ihm ausüben und nicht nach eigenem Gutdünken ans Werk gehen. Schließlich ist es auch ein und derselbe Gott, der durch die

Gabe wirkt. Er wirkt in dem, der die Gabe ausübt, und in denen, denen mit der Gabe gedient wird.

Jedes Glied der Versammlung hat eine Gnadengabe bekommen. Niemand hat alle Gaben, und es gibt niemand, der nichts hat. Das bedeutet, dass wir uns alle gegenseitig brauchen, so wie auch die Glieder eines Körpers einander brauchen. Im Verlauf dieses Kapitels wirst du sehen, wie das geht. Auch du hast eine Gnadengabe bekommen. Du hast sie nicht für dich selbst bekommen, sondern um anderen damit zu dienen, denn die Offenbarung des Geistes ist „zum Nutzen“ gegeben. Das Besondere dieses Abschnitts ist, dass der Heilige Geist in der Versammlung anwesend ist und wirkt. Darüber kannst du dich nicht genug wundern und deinen Nutzen daraus ziehen, zur Ehre des Herrn Jesus. Denn du willst doch zu seiner Ehre leben, oder? Gott der Heilige Geist wohnt jetzt auf der Erde in der Versammlung. Er ist nicht gekommen, um sich selbst zu verherrlichen, sondern den Herrn Jesus (siehe Joh 16,13.14). Wie großartig wäre es, wenn Er in der örtlichen Versammlung Raum bekäme, um alles zur Ehre Gottes und seines Sohnes zu leiten!

┆ Lies noch einmal 1. Korinther 12,1–7. – Wie sagst du normalerweise: „Jesus“ oder „Herr Jesus“? Warum?

## 42. Die Gnadengaben

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 12,8–13

Es gibt keinen Menschen, der einem anderen Menschen eine bestimmte Gabe übertragen könnte. Die Quelle, der Ursprung der Gnadengaben liegt nicht in einem Menschen, sondern im Heiligen Geist. Der Heilige Geist gibt, teilt aus. Die Gaben kommen von Ihm.

Dabei berücksichtigt der Heilige Geist die natürlichen Fähigkeiten des Gläubigen. Eine schöne Illustration davon finden wir in Matthäus 25,15. Im Gleichnis von den Talenten, das der Herr Jesus dort erzählt, vergleicht Er sich selbst mit einem Menschen, der außer Landes reist und seinen Knechten Talente gibt. Diese Talente sind ein Bild der Gaben, die jeder bekommt, um damit zu wirken. Wir sehen, dass ein Unterschied in der Anzahl der Talente besteht, die jeder erhält, genauso wie es einen Unterschied bei den Gnadengaben gibt, die jeder vom Heiligen Geist bekommt. Aber dann liest man weiter, dass die Talente „jedem nach seiner eigenen Fähigkeit“ gegeben werden. Das hat mit den natürlichen Fähigkeiten zu tun, die jeder bei seiner Geburt bekommen hat. Solange jemand noch nicht bekehrt ist, benutzt er diese natürliche Befähigung für sich selbst, um selbst damit zu glänzen. Nach seiner Bekehrung darf er sie in den Dienst des Herrn stellen, wobei er immer darauf achten muss, dass er beim Gebrauch seiner Fähigkeiten nicht selbst die Ehre einheimst.

Jemand, der von Natur aus gut reden kann, wird in den meisten Fällen vom Geist die Gabe bekommen, am Wort zu dienen. Ist jemand sehr einfühlsam, wird er vom Geist meist eine seelsorgerische Gabe bekommen. So sind viele Möglichkeiten denkbar, bei denen die geistliche Gabe der natürlichen Befähigung entspricht.

In den meisten Fällen wird es so sein. Ich kann mir schlecht vorstellen, dass du, wenn du gar kein Geschick hast, mit Kindern umzugehen, die Aufgabe bekommen solltest, Kinderarbeit zu tun. Aber auch hierbei dürfen wir die Freiheit, die der Geist hat, auszuteilen, wem Er will, nicht einengen. Es ist gut möglich, dass du eine Gabe hast, die für dein Empfinden nicht direkt deinen natürlichen Fähigkeiten entspricht. Ich kenne jemand, der meinte, keine Aufgabe an Kindern zu haben. Als er jedoch einmal damit in Berührung kam, zeigte sich, dass er gerade sehr gut mit Kindern umgehen konnte. Wenn du dich der Führung des Geistes öffnest, wirst du entdecken, welche Gabe du hast.

Die acht Gaben, die in den Versen 8–10 genannt werden, sind keine vollständige Aufzählung aller Gaben, die es gibt. Wichtig ist es, auf die Reihenfolge dieser Gaben zu achten. Paulus zählt sie entsprechend ihrer Bedeutung für die Auferbauung der Versammlung auf. Die Korinther brüsteten sich mit den so genannten Wundergaben. Besonders das Reden in Sprachen stand bei ihnen in hohem Ansehen. Paulus beginnt nicht mit den Wundergaben; er stellt das Reden in Sprachen und deren Auslegung ganz ans Ende. In Kapitel 14 wird er auf das Sprachenreden sehr ausführlich eingehen und zeigen, dass diese Gabe bei weitem nicht so wichtig war, wie die Korinther meinten.

Die erste Gabe, die er nennt, ist das „Wort der Weisheit“. Es gibt in der Versammlung Situationen, wo es nicht immer gleich deutlich ist, was zu tun ist. Dann ist Weisheit notwendig. Weisheit ist die Fähigkeit, den Unterschied zwischen Gut und Böse zu sehen und sich für das Gute zu entscheiden. Wenn jemand diese Gabe hat, wird er auch der Versammlung sagen können, was geschehen muss. Ein anderer hat das „Wort der Erkenntnis“. Die Versammlung muss die Gedanken Gottes kennen lernen, sonst handelt sie nach ihren eigenen Ansichten und verliert damit ihren Charakter als Versammlung Gottes. Erkenntnis kann man durch ein eifriges Studium des Wortes Gottes erlangen. „Glaube“ ist wieder eine andere Gabe. Es geht dabei um eine Gabe, die ein Gläubiger bekommt; es kann sich also nicht um den rettenden Glauben handeln. Der rettende Glaube ist keine Gabe, die einem Einzelnen gegeben wird. Wenn jemand den Glauben als Gabe hat, vertraut er trotz auftretender Hindernisse felsenfest auf das, was Gott gesagt hat, während andere schon lange aufgegeben haben.

Die Gnadengaben der Heilungen und der Wunderwirkungen dienten dazu, das Wort Gottes zu bestätigen. Das kannst du in Markus 16,20 und Hebräer 2,3.4 nachlesen. „Weissagung“ ist die Gabe, der Versammlung die Gedanken Gottes über Gegenwart und Zukunft mitzuteilen. Die Grundlage der Weissagung muss immer das Wort Gottes sein, und sie darf nie im Widerspruch dazu stehen. Weissagung kann also nie auf Spekulation oder Phantasie beruhen, sondern muss immer an der Bibel zu prüfen sein. In Kapitel 14 wird diese Gabe mit der Gabe des Sprachenredens verglichen. Wieder ein anderer hat die Gabe der „Unterscheidungen der Geister“. Hier muss man an das denken, was in der Versammlung geschieht. Jemand, der diese Gabe hat, wird unterscheiden können, ob etwas vom Heiligen Geist kommt oder von Dämonen. Im vorigen Abschnitt hast du gesehen, dass es nicht immer einfach ist, festzustellen, aus welcher Quelle eine bestimmte Botschaft kommt.

Das Reden in Sprachen war dann wichtig, wenn ein Fremder in die Zusammenkunft der Versammlung kam. Wenn so jemand plötzlich in seiner eigenen Sprache etwas von dem Herrn Jesus hörte, konnte das seine ewige Errettung bedeuten, wenn er zum Glauben kam. Die Auslegung der Sprachen war nötig im Blick auf die Versammlung, die sonst nichts von dem Gesprochenen verstand – und die Gaben waren doch zum Nutzen für alle gegeben. Aber wie gesagt, auf das Sprachenreden in der Versammlung geht Paulus sehr ausführlich in Kapitel 14 ein.

Du siehst, dass es viele verschiedene Gaben gibt und trotzdem Einheit besteht. Das kommt daher, dass ein und derselbe Geist diese Dinge bewirkt. Er teilt jedem einzeln aus, wie Er will. Er bestimmt, wer welchen Platz im Leib hat. Das kann keine theologische Ausbildung bewirken. Nur der Heilige Geist bestimmt das. Noch etwas: Aus den letzten drei Wörtern von Vers 11 kannst du entnehmen, dass der Heilige Geist Gott ist, denn in Vers 18 wird dasselbe von Gott gesagt. Er ist also eine Person, und zwar eine göttliche Person, und nicht ein Einfluss oder eine Kraft, denn nur eine Person hat einen Willen.

In Vers 12 wird das, was oben über die verschiedenen Gaben gesagt wurde, mit dem Bild des Körpers verdeutlicht. Ein Körper hat bestimmte Kennzeichen. Zwei werden hier besonders hervorgehoben: Erstens bildet der Körper eine Einheit, zweitens besteht

er aus einer Anzahl unterschiedlicher Glieder. Nun könnte man erwarten, dass hier stünde: So ist es auch mit der Versammlung, denn es geht ja um die Versammlung. Aber hier steht: „so auch der Christus.“ Daraus geht hervor, dass Christus und die Versammlung eins sind.

Was für die Versammlung gilt, gilt auch für Christus. Denk noch einmal an Apostelgeschichte 9,4. Als Paulus die Versammlung verfolgte, verfolgte er eigentlich Christus im Himmel. So eins ist Christus im Himmel mit den Seinen auf der Erde. Alle Glieder der Versammlung bilden zusammen die eine Versammlung. Jedes Glied des Leibes hat seine eigene Funktion. Es geht um die Einheit des Leibes und um die vielen Glieder, und darin wird Christus auf der Erde gesehen. Als Glied des Leibes ist deine Herkunft oder gesellschaftliche Stellung unwichtig: Wir sind alle „in einem Geist ... zu einem Leib getauft worden“. Von demselben Geist darfst du jetzt trinken, um deine Funktion im Leib richtig ausüben zu können. Aus dir selbst hast du dazu keine Kraft. Nur dann, wenn du dein Leben wirklich vom Heiligen Geist durchdringen lässt, wirst du in der Lage sein, an deinem Platz in der Versammlung zu funktionieren.

┆ Lies noch einmal 1. Korinther 12,8–13. – Was ist der Heilige Geist für dich? Wie erlebst du seine Anwesenheit in der Versammlung?

## 43. Die Glieder des Leibes

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 12,14–23

Paulus verwendet jetzt den menschlichen Körper als ansprechendes Bild, um zu verdeutlichen, dass auch der Leib Christi, die Versammlung, aus unterschiedlichen Gliedern besteht. Durch dieses Bild wird zugleich klar, dass es zwei Gefahren gibt, denen die Glieder des Leibes ausgesetzt sind.

Die eine Gefahr ist die Bequemlichkeit: Ich bin nichts und kann nichts, die anderen werden es schon machen. Die andere Gefahr ist der Hochmut: Nur ich bin etwas und kann etwas, ich brauche die anderen nicht. Natürlich sind das die beiden Extreme, aber ich denke, man kann sie gut wiedererkennen. Ausgangspunkt für dieses Bild ist Vers 14: „Denn auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele.“ Es geht also um die Vielfalt der verschiedenen Glieder, aus denen der Leib besteht. Vielleicht ist es überflüssig, es zu sagen: Die Glieder des Leibes sind die einzelnen Gläubigen, das bist du persönlich und das bin ich persönlich. Man hört nämlich gelegentlich den Gedanken, dass die Glieder die verschiedenen Kirchen darstellen, aber das kann natürlich niemals die Bedeutung sein.

Nun zur ersten Gefahr, der Bequemlichkeit. Stell dir vor, so sagt Paulus es hier, dass ein Fuß oder ein Ohr sagen würde: „Ich gehöre nicht zum Körper.“ Schau dir nun einmal die Gründe an, die sie für diese dumme Aussage anführen. Sie sagen: Weil ich keine Hand bin ... weil ich kein Auge bin. Was bedeutet diese Aussage eigentlich? Dass sie auf den Platz, den ein anderes Glied hat, neidisch sind und mit ihrem eigenen Platz unzufrieden sind. Dadurch haben sie das Gefühl, nicht zum Körper zu gehören, sie meinen, abseits zu stehen. So unsinnig, wie diese Behauptung für

den menschlichen Körper ist, ist sie auch für den Leib Christi. Du kannst doch die Funktion, die du im Leib hast, nicht leugnen, nur weil du mit dem Platz unzufrieden bist, den du im Leib einnimmst, oder? Dennoch gibt es Gläubige, für die das zutrifft. Sie sehen oft sehr viele Dinge kritisch, aber aus ihrem eigenen Leben kommt nichts zum Nutzen der Versammlung hervor. Sie entziehen sich ihrer Verantwortung und leben ihr bequemes privates Leben. Sie gleichen dem Mann in Matthäus 25, auf den ich zu Beginn des vorigen Kapitels hingewiesen habe.

Der Knecht, der fünf Talente bekam, handelte damit und gewann fünf hinzu. Er machte einen Gewinn von 100 %. Der Knecht mit den zwei Talenten machte ebenfalls einen Gewinn von 100 %. Aber was liest du von dem Knecht, der ein Talent bekam? „Und ich fürchtete mich und ging hin und verbarg dein Talent in der Erde“ (Vers 25). Hier zeigt sich, dass er mit seinem Talent falsch umging, weil er seinen Herrn nicht kannte; er fürchtete sich vor ihm. In Wirklichkeit fand er es nicht der Mühe wert, damit zu handeln, und verbarg sein Talent in der Erde. Schließlich war es auch „nur“ ein Talent, während die anderen mehr hatten. Sein Herr nennt ihn einen „bösen und faulen Knecht“ (Vers 26). Er war böse und faul. Böse, weil er seinen Herrn einen harten Mann nannte, und faul, weil er mit seinem Talent nicht gearbeitet hatte. Erkennst du die Übereinstimmung mit unseren Versen in 1. Korinther 12? Darum bedenke: Welche Funktion du auch hast, sei damit zufrieden und tu etwas damit. Du bist nur dann nützlich für die anderen Glieder des Leibes, wenn du den Platz einnimmst, den Gott dir gegeben hat. Du hattest keinerlei Einfluss darauf.

„Nun aber hat Gott die Glieder gesetzt, jedes einzelne von ihnen an dem Leib, wie es ihm gefallen hat.“ Sein Wille ist immer das Beste und Weiseste. Er weiß genau, wie gut das Beste passt. Ein Körper, der nur aus Augen oder Ohren bestehen würde, wäre ein schreckliches Missgebilde! Das wäre kein Körper. Nein, jedes Glied ist von Gott an seinen richtigen Platz im Körper gestellt, mit der Absicht, dass jedes den anderen Gliedern nützlich ist.

Die zweite Gefahr ist der Hochmut. Gläubige, die, wie wir es manchmal ausdrücken, eine „große Gabe“ haben, laufen Gefahr zu denken, dass sie andere Gläubige nicht nötig haben. Das wird oft nicht bewusst gesehen, sondern unbewusst. Durch die „große Gabe“ kann der Betreffende sich über andere erhaben fühlen:

Nur er weiß etwas, nur er kann es richtig sagen. Es kann auch sein, dass die anderen Glieder der Versammlung, weil sie bequem sind, ihm diesen Platz gern geben. Wo die Dinge aus dem Gleichgewicht geraten, verstärken sich die falschen Positionen. Die Bequemen überlassen es gern anderen, und den anderen gefällt es, dass ihnen das angetragen wird. Aber das zeigt deutlich: Die, die eine größere Gabe haben (wie sie selbst finden), sind für ein gutes Funktionieren von denen abhängig, die eine kleine Gabe haben (wie sie selbst finden). Wenn ein Staubkörnchen ins Auge fliegt, ist der kleine Finger das geeignetste Glied, um es herauszuholen.

Was wir groß oder klein nennen, ist nicht das, was auch Gott als groß und klein bezeichnet. Wir beurteilen eine Gabe oft danach, wie sie in Erscheinung tritt und Eindruck macht. Wir sind oft mehr von jemand beeindruckt, der vor einem vollen Saal das Evangelium verkündigt, als von jemand, der mit hochrotem Kopf einem Nachbarn oder einer Nachbarin, einem Kollegen oder einem Mitschüler von seinem Heiland erzählt. Für Gott ist eins wichtig, nämlich dass wir treu den Auftrag ausführen, den Er uns gibt. Er belohnt nicht nach der Größe der Gabe, sondern nach der Treue, mit der sie ausgeübt wird. In Matthäus 25 ist der Lohn für den Mann, der zwei Talente bekommen hatte, genauso groß wie für den Mann, der fünf Talente bekommen hatte: „Wohl, du guter und treuer Knecht! Über weniges warst du treu, über vieles werde ich dich setzen; geh ein in die Freude deines Herrn“ (Verse 21.23). Fällt es dir auch auf, dass hier gesagt wird: „Über weniges warst du treu“? Auch die größte Gabe ist nur wenig im Vergleich zu dem, was der Herr Jesus alles besitzt und austeilte. Es scheint mir übrigens das Allergrößte zu sein, dies aus dem Mund des Herrn Jesus hören zu dürfen. Dir auch?

In einem menschlichen Körper gibt es Teile, die verborgen sind, wie Herz, Nieren und Lungen. Obwohl du sie nicht siehst, sind sie für das gute Funktionieren des Körpers lebenswichtig. Im Leib Christi ist das genauso. Es gibt eine Geschichte über Spurgeon, einen großen Prediger des 19. Jahrhunderts. Er predigte vor vollen Sälen, und durch seinen Dienst kamen viele zum Glauben. Als er eines Abends wieder sprechen sollte und der Saal erneut voll war, wurde er gefragt, wie es käme, dass er so viel Erfolg habe. Hierauf bat er den Fragesteller, ihm in einen anderen Raum zu folgen, wo er ihm die Zentralheizung zeigen wollte. Als er die Tür des Raumes öffnete, sah sein Begleiter eine Anzahl Menschen auf

den Knien liegen, um für die Zusammenkunft zu beten. Jede Arbeit, die für den Herrn Jesus und die Seinen getan wird, kann nur dann gelingen, wenn dafür gebetet wird. Die Ewigkeit wird zeigen, was von höherem Wert war: die Redegabe eines Redners oder das intensive Gebet eines unbekanntes Gläubigen, das für einen Redner, für eine Ansprache oder für die Zuhörer zu Gott hinaufstieg.

Mittlerweile hast du bestimmt erkannt, wie wichtig dieser Abschnitt ist. Die Glieder des Körpers sind einander gegeben, damit sie sich gegenseitig ergänzen und helfen, nicht aber, damit sie gegeneinander arbeiten. Wenn dein eines Bein nach links gehen will und dein anderes Bein nach rechts, kommst du keinen Schritt vorwärts. Probier einmal aus, wie weit du deine Beine spreizen kannst. Wenn du nicht gelenkig bist, landest du in einer äußerst schmerzhaften Haltung. Nimm deinen eigenen Platz ein und sieh, wie du den anderen nützlich sein kannst.

┃ Lies noch einmal 1. Korinther 12,14–23. – Erkennst du eine der beiden Gefahren bei dir selbst? Was musst du dann tun?

## 44. Gott hat einige in der Versammlung gesetzt ...

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 12,24–31

Uneinigkeit im Leib gehört zu den schlimmsten Dingen, die geschehen können. Du hast gesehen, dass sie durch Bequemlichkeit und auch durch Neid entstehen kann.

Gott wusste, dass diese Dinge geschehen würden. Er gibt den Gliedern des Leibes, die nicht so ins Auge fallen, mehr Ehre als denen, die auffallen. Gott geht anders zu Werke, als wir es oft tun. Wir sehen oft das an, was vor Augen ist, was Eindruck macht. Bei Gott ist das nicht so. Deshalb müssen wir lernen, die Gaben so zu sehen, wie Gott sie sieht. Wenn Gott den (in unseren Augen) geringeren Gaben mehr Ehre gibt, ist es gut, wenn wir das auch tun. Es geht nicht darum, die großen Gaben abzuwerten, sondern darum, dass keine Uneinigkeit im Leib entsteht. Wenn wir größeren Gaben noch zusätzlich viel Ehre geben – und wie leicht geschieht das –, geht das Gleichgewicht im Leib verloren. Das ist besonders in weiten Teilen der Christenheit anzutreffen, wo alle Gaben in einer Person konzentriert zu sein scheinen. Er ist der Mann, der betet, zur Gemeinde spricht, das Abendmahl austeilte, das Evangelium verkündigt, als Hirte für die Herde sorgt usw. Aber auch in Gruppen, die keinen Ein-Mann-Dienst kennen, wo in der Ausübung der Gaben Freiheit besteht, ist die Gefahr groß, dass alles den „größeren“ Gaben überlassen wird. Es ist Gottes Absicht, dass die Glieder dieselbe Sorge füreinander tragen. Es geht also darum, was du für den anderen bedeuten kannst.

Wie sehr die Glieder miteinander verbunden sind, geht aus Vers 26 hervor. Was dort steht, ist kein Auftrag an die Glieder, mitein-

ander zu leiden oder sich miteinander zu freuen. Es wird als Tatsache dargestellt. Vergleiche das einmal mit deinem eigenen Körper. Wenn jemand dir einen kräftigen Tritt gegen das Schienbein gibt, zieht das deinen ganzen Körper in Mitleidenschaft. So ist es auch mit den Gliedern des Leibes. Wenn ein Glied der Versammlung nicht funktionieren kann, leidet die ganze Versammlung Schaden. Dass ein Glied nicht funktioniert, kann verschiedene Ursachen haben. Ein Glied der Versammlung, das in einer Kirche ist, wo alle Gaben einer Person zugeordnet sind, dem Pfarrer oder Pastor, hat aufgrund der Kirchenordnung keinen Raum, seine Funktion zu entfalten. Ein Glied der Versammlung, das wegen Sünde unter Zucht gestellt werden musste, kann seine Funktion ebenfalls nicht ausüben. In beiden Fällen leiden alle anderen Glieder der Versammlung darunter, weil ihnen die praktische Wirkung dieser Funktion fehlt. Umgekehrt ist es so, dass, wenn ein Glied der Versammlung seinen richtigen Platz einnimmt und so funktioniert, wie es vorgesehen ist, sich alle anderen Glieder darüber freuen.

Wenn du deine Funktion ausübst, auch wenn du dich dabei noch so schwach fühlst, ist es eine wirkliche Freude für alle Glieder des Leibes. Du siehst, wie eng die Glieder der Versammlung miteinander verbunden sind. Berücksichtige das bei deinen Aktivitäten. Alles, was du tust, hat einen Einfluss auf die anderen Glieder des Leibes. Das Gute, das du tust, hilft mit, die Versammlung zu erbauen. Das Falsche, das du tust, hat eine negative Auswirkung auf die Versammlung.

Dann folgt etwas sehr Wichtiges: Paulus sagt zu allen Gliedern der Versammlung in Korinth: „Ihr seid Christi Leib“. Um dir die Bedeutung dieses Verses klar zu machen, muss ich noch einiges zum „Leib Christi“ sagen. Du kannst den Leib Christi von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachten.

Zunächst der zeitliche Gesichtspunkt: Der Leib Christi ist am Pfingsttag entstanden, als der Heilige Geist ausgegossen wurde. Dieses Ereignis wird in Apostelgeschichte 2 beschrieben. In unserem Kapitel, in Vers 13, wird darauf hingewiesen. Alle, die sich seit dem Pfingsttag zu Gott bekehrt und den Herrn Jesus angenommen haben, gehören zur Versammlung. So gesehen ist die Versammlung noch nicht vollzählig, denn glücklicherweise kommen noch jeden Tag Menschen zum Glauben und werden der

Versammlung hinzugefügt. Die Versammlung ist erst dann vollzählig, wenn der Herr Jesus kommt, um sie in den Himmel aufzunehmen. Von diesem Ereignis liest du in 1. Thessalonicher 4,15–18.

Zweitens kannst du die Versammlung so betrachten, wie sie in diesem Moment auf der Erde besteht. Dann umfasst sie alle Gläubigen, die in diesem Moment leben und sozusagen aktiv zur Versammlung gehören. Diese Beschreibung findest du in Epheser 4,16.

Drittens wird als Leib Christi auch die Gesamtheit aller Gläubigen in einer bestimmten Stadt bezeichnet. Das ist es, was du in unserem Vers findest. Die Versammlung in Korinth wird hier auf diese Weise angesprochen, und das trotz der vielen Dinge, die nicht gut waren. Mit dem Ausdruck „Christi Leib“ wird hier (wie es oft heißt) die örtliche Darstellung der weltweiten oder allgemeinen Versammlung bezeichnet. Eine örtliche Versammlung ist also eine Art Miniatur der großen Gesamtheit. Was für die gesamte Versammlung auf der Erde gilt, wird in der örtlichen Versammlung sichtbar.

Als Paulus dies schrieb, war die Uneinigkeit noch nicht so groß wie heutzutage. Dennoch gibt dieser Vers einen wichtigen Hinweis, der auch für unsere Zeit noch gilt. Er zeigt nämlich, dass an jedem Ort, wo Gläubige wohnen, eine Versammlung ist. Durch die Trennungen ist davon äußerlich leider oft nichts mehr zu sehen. Dennoch kann es, genauso wie in Korinth, auch heute noch sichtbar werden. Auch wenn es unter den vielen Gliedern des Leibes an einem bestimmten Ort nur zwei oder drei Gläubige gibt, die sich nur als Glieder des Leibes (nichts mehr und nichts weniger) versammeln wollen, bilden diese den „Miniatur“-Leib. Sie wollen keine neue Gruppe neben all den anderen sein, sondern nehmen einfach das, was Paulus hier sagt, als Ausgangspunkt ihres Zusammenkommens. Wenn alle Christen das tun würden, wäre die Uneinigkeit bald zu Ende.

Haben die Gläubigen, die so zusammenkommen, nun alle Gaben, die in Vers 28 erwähnt werden? Nein, sicher nicht. Durch die Trennungen sind auch die Gaben zerstreut. Aber Gott gibt sicher das, was nötig ist, auch wenn es nur zwei oder drei Gläubige sind, die das, was den Leib Christi ausmacht, wirklich zum Aus-

druck bringen wollen. Ich sage bewusst „zum Ausdruck bringen wollen“, um dem Missverständnis vorzubeugen, dass alle anderen Gläubigen nicht zum Leib Christi gehören würden. Sie gehören durchaus dazu. Aber es geht darum, das auch zum Ausdruck zu bringen. Die Gaben, die aufgezählt werden, hat Gott der gesamten Versammlung geschenkt. Wenn ich die Reihenfolge einmal richtig betrachte, scheint es mir so, dass sie entsprechend ihrer Bedeutung für die Auferbauung der Versammlung aufgezählt werden.

Die Fragen, die Paulus zu den Gaben stellt, unterstreichen erneut, dass diese nicht alle in einer Person vereinigt sind und dass nicht alle Glieder dieselbe Gabe haben. In diesem Fall beantworten die Fragen sich selbst. Natürlich sind nicht alle Apostel, nicht alle Propheten usw. Jeder hat seine eigene Gabe. Aber jeder wird ermutigt, einen optimalen Gebrauch der Gabe anzustreben. Die Gabe zu besitzen ist eine Sache, die Gabe auch wirklich auf die beste Art und Weise auszuüben ist eine andere Sache. Wenn du deine Gabe so betrachtest und unter Einsatz all deiner Kräfte damit wirken willst, wirst du in Kapitel 13 „einen noch weit vortrefflicheren Weg“ entdecken! Das ist nämlich der Weg der Liebe.

┆ Lies noch einmal 1. Korinther 12,24–31. – Wie erfährst du das Leiden und die Freude von Vers 26?

# 45. Die Liebe

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 13,1–7

Es sieht so aus, als hätte sich dieses Kapitel verirrt. Es steht so mitten zwischen den Kapiteln 12 und 14, wo Paulus über den einen Leib und die Gaben spricht. Aber es gibt nichts in der Bibel, was nicht an der richtigen Stelle steht. Das ist auch gar nicht möglich, weil der eigentliche Autor der Bibel der Heilige Geist ist. Und wenn du dich dann fragst, warum ein solcher Abschnitt, der auf den ersten Blick an der falschen Stelle zu stehen scheint, trotzdem an dieser Stelle steht, wird dein Glaube an die Inspiration der Bibel nur noch größer. So ist das auch hier. In Kapitel 12 hat Paulus die Verschiedenheit der Gaben gezeigt. In Kapitel 14 zeigt er, wie diese Gaben in der Praxis wirken müssen. In Kapitel 13 sehen wir sozusagen die Achse, um die sich diese beiden Kapitel drehen. Du kannst deine Gabe nämlich nur dann in der richtigen Weise und mit der richtigen Wirkung ausüben, wenn die Liebe das Motiv ist. Die Liebe übersteigt jede Gabe. Deshalb ist sie der „vortrefflichere Weg“, wie es im letzten Vers des vorigen Kapitels hieß. Die Liebe, von der hier die Rede ist, ist nicht irgendein Gefühl der Zuneigung. Noch weniger ist es die billige Liebe, die man in der Welt findet, wo Liebe in Wirklichkeit Eigenliebe ist. Nein, es geht hier um die Natur Gottes selbst. Gott ist Liebe (1. Joh 4,6.18).

Das große Kennzeichen der göttlichen Liebe – woran du also göttliche Liebe erkennen kannst – ist, dass sie völlig uneigennützig ist. Es ist eine gebende Liebe, die sich dem anderen zuwendet. War das nicht auch das Ziel der Gabe? Ist die Gabe nicht darauf ausgerichtet, dem anderen nützlich zu sein? Die Liebe gibt dir dazu die Kraft, denn du hast die göttliche Natur empfangen. Lies einmal 2. Petrus 1,4.

Im Leben des Herrn Jesus, der selbst Gott ist, ist alles, was in unserem Kapitel über die Liebe gesagt wird, auf vollkommene Weise zu finden. Du kannst dieses Kapitel sozusagen neben die Evangelien legen und wirst der Auswirkung auf jeder Seite begegnen. Dann wirst du auch feststellen, dass die göttliche Liebe viel weiter geht als Sympathie oder menschliche Zuneigung. Geschwistern gegenüber, die dir liegen, wird es dir wohl nicht schwer fallen, deine Gabe auszuüben. Aber die Liebe geht viel weiter. Die Liebe, wie sie hier gezeigt wird, wird auch dann tätig, wenn an dem anderen nichts Liebenswertes zu finden ist. Vielleicht ärgerst du dich sehr über einen Bruder oder eine Schwester. Weißt du, der göttlichen, uneigennütigen Liebe macht das nichts aus.

Liebe wird tätig, weil sie Liebe ist. Wer der andere ist oder wie er darauf reagiert, spielt für die Liebe keine Rolle. Das große Vorbild ist Gott selbst. Wie ich schon sagte: Gott ist Liebe. Nun, in 1. Johannes 4,9.10 steht, wie Gott das gezeigt hat: Er hat seinen eingeborenen Sohn gegeben. Gott wusste zwar, dass die Menschen Ihn nicht wollten. Er wusste, was sie mit seinem Sohn tun würden. Und dennoch gab Er Ihn! Das ist Liebe. Es ist die gleiche Liebe, die nötig ist, um eine Gabe auszuüben. Ohne diese Liebe ist alles wertlos. Dinge, mit denen du andere beeindrucken kannst, haben ohne die Liebe keinerlei Bedeutung. Paulus wendet vieles in diesem Kapitel auf sich selbst an; er benutzt oft das Wort „ich“. Wenn du diesen Abschnitt liest, musst du ihn auch auf dich anwenden.

Er beginnt mit dem Sprachenreden. Das stand bei den Korinthern in hohem Ansehen, sie waren stolz auf diese Gabe. Stell dir einmal vor, du würdest alle Sprachen der ganzen Welt beherrschen, ohne sie gelernt zu haben, und sogar die Sprache der Engel. Das wäre doch was! Aber wenn du dich beim Gebrauch dieser Gabe nicht von der Liebe leiten lassen würdest, wären es hohle Klänge, die nach kurzer Zeit verhallen würden und kein bleibendes Ergebnis hätten.

Mit den anderen Gaben ist es genauso. Wenn du anhand der Bibel alles über die Zukunft erzählen könntest und in die Geheimnisse Gottes eingeweiht wärest und die gesamte Bibel auswendig könntest und großartige Glaubenstaten vollbringen würdest – du wärest nichts, absolut nichts, wenn die Liebe nicht deine innere Triebfeder wäre, diese Gaben auszuüben. Und was hältst

du vom Austeilen deines Besitzes, um den Armen zu essen zu geben? Wäre das nicht ein edles Bestreben? Und doch würde es dir nichts bringen, wenn die Liebe dich nicht dazu bewegen würde. Es hat Menschen gegeben, die all ihre Besitztümer weggegeben haben, um ihr Gewissen zu beruhigen. Sie hatten ihren Besitz auf unehrliche Weise erworben und meinten, wenn sie alles weggeben würden, bekämen sie ein gutes Gewissen. Aber es wird ihnen nichts nützen, weil die Liebe fehlte. Auch hat es Menschen gegeben, die ihren Körper hingegeben haben, damit er verbrannt würde. Sie haben sich mit Benzin übergossen und angezündet, um die Aufmerksamkeit der Menschen auf die Sache zu lenken, für die sie sich aufopferten. Vielleicht ist es ihnen gelungen, die Presse auf sich aufmerksam zu machen, aber ihnen selbst hat es nichts genützt, weil bei ihrer Dahingabe die göttliche Liebe fehlte. Für Gott hat es keinen Wert gehabt.

Dann folgt in den Versen 4–7 eine Beschreibung, wie die Liebe sich offenbart. Oder eigentlich steht dort mehr, was die Liebe nicht ist. Es ist genauso wie bei der Beschreibung des neuen Himmels und der neuen Erde in Offenbarung 21, wo du in Vers 4 von Dingen liest, die dort nicht mehr sein werden. Du lebst in einer Welt, wo du auf alle möglichen Arten und Weisen mit den Folgen der Sünde zu tun hast. Die göttliche Liebe lässt sich dadurch nicht abhalten, sondern sieht das gerade als Gelegenheit, sich zu betätigen. Im Leben des Herrn Jesus war das vollkommen zu sehen. Dieses Kapitel ist daher eigentlich eine Beschreibung seiner Person.

Weil auch du die Sünde noch in dir hast, kannst du diese Liebe am besten beweisen, indem du bestimmte Dinge nicht tust. Aber die beiden zuerst genannten haben eine positive Ausstrahlung. Langmut ist in dieser Welt keine häufig anzutreffende Eigenschaft. Gemeint ist, dass du dich selbst beherrschen kannst, wenn du Dinge siehst, die nicht gut sind, oder wenn du selbst benachteiligt wirst. Statt deine Rechte einzufordern, hast du mit dem anderen Geduld. Du gehst sogar noch weiter: Du erweist den Menschen, die dich umgeben, Güte. Hat der Herr Jesus nicht genau das getan?

Dann kommen die Eigenschaften, die bei Vorhandensein der göttlichen Liebe fehlen. Bist du hin und wieder neidisch (gewesen)? „Großtun“ kann man am besten mit „eine Schau machen“ ver-

gleichen, oder zeigen, wie hübsch du bist, oder mit den neuesten Sachen, die es gerade zu kaufen gibt (was es auch sein mag), auffallen. Aufgebläht bist du, wenn du mehr scheinen willst, als du bist. Ist dir das nicht schon einmal passiert? Hast du nicht schon einmal unanständig gehandelt? Das bedeutet: Hast du nicht schon einmal die Gefühle eines anderen verletzt? Hast du immer versucht, das Gute für den anderen zu suchen, ohne dabei an dich selbst zu denken? Bist du manchmal verbittert über jemand oder über etwas, das andere dir angetan haben? Dass man über jemand etwas Böses denkt, kann so leicht geschehen. Manchmal ist man über seine eigenen Gedanken erschrocken. Kannst du dich an Situationen erinnern, wo du es gut fandest, dass andere einen Fehler machten? Das geschah natürlich, um dein eigenes Gewissen zu beruhigen. Du fandest es damals nicht angenehm, die Wahrheit zu hören.

Alle diese Dinge waren beim Herrn Jesus niemals zu finden. Sie sind auch in der Liebe nicht zu finden, in der göttlichen Natur, in dem neuen Leben, das du bekommen hast, denn das ist das Leben des Herrn Jesus. Wenn du der Liebe den Vorrang gibst, wirst du feststellen, dass bei dir dieselben falschen Dinge fehlen und dieselben guten Dinge vorhanden sind wie beim Herrn Jesus. Einige dieser guten Dinge folgen in Vers 7. „Sie erträgt alles“. Das geht weit! Alles über dich ergehen lassen, auf dir herumtrampeln lassen? Wenn die Liebe das erfordert: Ja! „Sie glaubt alles“. Damit ist keine blinde Gutgläubigkeit gemeint, die alles, was gesagt wird, als wahr annimmt. Es bedeutet, dass die Liebe nicht argwöhnisch ist. Man kann es auch so ausdrücken: dem anderen vertrauen, bis das Gegenteil bewiesen ist. „Sie hofft alles“. Die Liebe weiß, dass das Böse niemals das letzte Wort haben wird, und hofft weiter auf den Sieg des Guten. „Sie erduldet alles“. Die Liebe erträgt einen Stoß. Sie bleibt weiter wirksam, trotz aller Prüfungen.

Lies noch einmal 1. Korinther 13,1–7. – Welche positiven Eigenschaften der Liebe findest du hier und welche negativen? Was sind bei dir die schwachen Stellen? Wie kannst du das ändern?

## 46. Die Liebe vergeht niemals

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 13,8–13

Wenn hier steht, dass die Liebe niemals vergeht, kann es sich wieder nur um die göttliche Liebe handeln. Von menschlicher oder natürlicher Liebe kann das keinesfalls gesagt werden. Diese Liebe kann erkalten oder sogar in Hass umschlagen. In der Praxis des Lebens ist es leider keine Ausnahme, dass ein Mann und eine Frau auseinander gehen, weil sie nichts mehr füreinander empfinden. Als sie heirateten, schien alles so schön. Aber nach Verlauf einer kürzeren oder längeren Zeit erkaltete die Liebe, die sie anfänglich zueinander hatten. Das liegt daran, dass diese Art von Liebe darauf basiert, was der andere ist und tut. Die göttliche Liebe hingegen liebt zu jeder Zeit, wie der andere sich auch verhalten mag. Das liegt daran, dass Gott die Quelle der göttlichen Liebe ist. Deshalb vergeht diese Liebe niemals. Sie ist immer da gewesen und wird ewig bestehen bleiben. Von den Gaben kann das nicht gesagt werden.

Weissagungen, Sprachen und Erkenntnis werden einmal aufhören. Solange wir auf der Erde sind, brauchen wir Weissagungen. Mit Weissagungen sind zwei Dinge gemeint. Erstens geht es um das Voraussagen der Zukunft, von Dingen, die noch geschehen müssen. Du findest dies überall in der ganzen Bibel. Die Zukunftserwartung ist für dein Leben auf der Erde entscheidend. Wer beispielsweise weiß, wie es mit der Welt weitergehen wird, wird das berücksichtigen in der Art und Weise, wie er in der Welt lebt und mit ihr umgeht. Zweitens gibt es Weissagung im Sinn von Kapitel 14,3, wo es um das Reden in den Zusammenkünften geht. Da ist nicht an das Voraussagen kommender Ereignisse gedacht, sondern an Ermutigung und Ermahnung, die wir für unser Glaubensleben brauchen. Im Gegensatz zur Liebe werden die Weissagun-

gen weggetan werden. Wenn eine Voraussage über die Zukunft in Erfüllung gegangen ist, ist die Weissagung weggetan. Das wird mit allen Weissagungen geschehen, denn Gott wird alles, was Er gesagt hat, erfüllen. Auch Weissagungen als Ermutigung und Ermahnung werden weggetan werden, nämlich dann, wenn wir in den Himmel aufgenommen sind. Dann brauchen wir kein stärkendes oder korrigierendes Wort mehr.

Für die Erkenntnis gilt dasselbe: Sie wird weggetan werden. Das Erwerben von Erkenntnis gehört zum unvollkommenen Leben auf der Erde. Du gehst zur Schule oder besuchst Kurse, um dein Wissen zu bereichern und dadurch deinen Beruf besser ausüben zu können. Das Erwerben von Wissen geht weiter, solange du auf der Erde lebst. Das gilt auch für die Dinge Gottes. Aber im Himmel ist das nicht mehr nötig; dort ist die Erkenntnis weggetan.

Auch die Sprachen finden ein Ende. Allerdings findet das meines Erachtens nicht erst im Himmel statt. Um klar zu machen, warum ich das glaube, weise ich auf die Wortwahl in Vers 8 hin. Das hat mir jedenfalls sehr geholfen, als ich über die Gabe des Sprachenredens nachdachte und darüber, ob diese Gabe jetzt noch vorkommt. Von den Weissagungen und von der Erkenntnis heißt es, dass sie „weggetan werden“, während es von den Sprachen heißt, dass sie „aufhören werden“. Dieser Unterschied ist sehr wichtig. Das „Weggetan-Werden“ weist darauf hin, dass etwas geschehen wird, wodurch sowohl die Weissagungen als auch die Erkenntnis zu ihrem Ende kommen. Das wird geschehen, wenn der Herr Jesus kommt, um die Versammlung zu holen und in den Himmel aufzunehmen. Dann ist der vollkommene Zustand angebrochen, und Weissagungen und Erkenntnis werden nicht mehr gebraucht. Mit den Sprachen ist das anders. „Sie werden aufhören“ bedeutet, dass sie nach Verlauf einer Zeit von selbst aufhören werden, nämlich wenn sie ihre Funktion erfüllt haben. Und was war ihre Funktion? Sie zeigten in der Anfangszeit der Versammlung klar, dass Gott am Werk war. In der Apostelgeschichte, wo das Entstehen und die Anfangsjahre der Versammlung beschrieben werden, liest du in den ersten Kapiteln mehrmals vom Sprachenreden. Aber je weiter du in diesem Bibelbuch kommst, desto seltener triffst du diese Gabe an, bis sie völlig aus dem Blickfeld verschwindet. In 1. Korinther 14 wird die Bedeutung des Sprachenredens noch ausführlicher behandelt, aber hier findet sich bereits ein Hinweis, den man nicht übersehen darf.

Im Weiteren spricht Paulus nur noch über Weissagung und Erkenntnis. Beide geschehen „stückweise“, d. h. allmählich, nach und nach. Bei Gott ist vollkommene Erkenntnis vorhanden, bei uns nur teilweise Erkenntnis. Man kann das damit vergleichen, wie man eine Stadt kennen lernt. Man kann eine Stadt nur dann richtig kennen lernen, wenn man durch alle Straßen geht. Mit jeder Straße, die man gegangen ist, hat man die Stadt wieder ein Stückchen besser kennen gelernt. Das ist mit „stückweise“ gemeint, also in Teilen. Erst wenn man in einem Flugzeug sitzt und über die Stadt fliegt, bekommt man einen Gesamtüberblick und sieht, wie alle Straßen miteinander in Verbindung stehen.

Mit der Wahrheit Gottes ist es genauso. Man kann in dem einen Moment mit seinen Segnungen als Christ beschäftigt sein und in einem anderen Moment mit der Zukunft Israels, aber nie mit beiden gleichzeitig. Natürlich sieht du immer mehr von der großartigen Einheit der Bibel, wenn du dich viel mit der Bibel beschäftigst. Aber du wirst erst dann in der Lage sein, Gottes Plan in seiner ganzen Reichweite zu überblicken, wenn das Vollkommene, das ist die Herrlichkeit, gekommen ist. Dass es auch in geistlicher Hinsicht ein Wachstum gibt, geht aus dem hervor, was Paulus über ein Kind und einen Mann sagt. Was für die Natur gilt, gilt auch in geistlicher Hinsicht. Ich weiß nicht, wie lange du den Herrn Jesus schon kennst. Aber ich weiß, dass du nach einiger Zeit andere Dinge wichtiger findest als die, die du früher wichtig fandest. Du lernst den Wert bestimmter Dinge besser kennen. Ein kleines Kind findet es schön, mit allen möglichen Dingen zu spielen. Den Wert der Dinge erkennt das Kind nicht, er interessiert das Kind nicht, wenn die Dinge nur schön sind. Ein Spielzeugauto ist schön, und hinter dem Steuer eines richtigen Autos zu sitzen ist auch schön. Aber wer ein Mann geworden ist, wird inzwischen den großen Unterschied zwischen Wert und Gebrauch erkannt haben. In geistlicher Hinsicht ist das auch so. Die Korinther fanden es sehr schön, in Sprachen zu reden. Aber das Sprachenreden gehörte zur „Kinderzeit“ der Versammlung. Sie hatten noch nicht erkannt, was für die Versammlung wirklich von Wert war.

Dass wir jetzt noch alles unklar sehen, liegt an den Beschränkungen, die wir als Menschen haben. Damit ist nicht gemeint, dass es sinnlos wäre, das Wort Gottes kennen zu lernen, weil es doch sowieso schwierig und unbegreiflich bleibt. Nein, wer Gott und

den Herrn Jesus wirklich liebt, wird alles Mögliche tun, um sie besser kennen zu lernen, und das kann nur durch die Bibel geschehen. Hast du es nicht schon einmal erlebt, dass dir beim Lesen Dinge plötzlich klar wurden? Es ist der Wunsch des Herrn Jesus, dass wir in der Erkenntnis zunehmen. Das Undeutliche, als würde man in einen Spiegel schauen, der das Gesicht nicht klar widerspiegelt, muss man mit der Vollkommenheit des Himmels vergleichen. Wenn wir dort sind, wird jede Beschränkung und jede Undeutlichkeit, die wir hier auf der Erde noch erfahren, weg sein. Ich werde dann auf dieselbe Weise erkennen, wie Gott mich immer erkannt hat.

Aber solange ich auf der Erde lebe, bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe zu meiner Verfügung. Für jeden Christen sind diese drei die Pfeiler, auf denen sein Leben ruht, und die Kraft, aus der er lebt in einer Welt, die im Bösen liegt (1. Joh 5,19). Glaube ist dasselbe wie Vertrauen. Ein Christ vertraut auf Gott und den Herrn Jesus für das Heute trotz des Widerstands und der Schwierigkeiten, die er erlebt. Die Hoffnung sehnt sich nach der Zeit, wo das Vollkommene kommen wird. In Hebräer 6,19 wird die Hoffnung ein „Anker der Seele“ genannt. Ein Anker ist sehr wichtig, um das Schiff am richtigen Platz zu halten, damit es nicht von der Strömung mitgerissen wird. Ein Schiffer erzählte einmal, dass nicht alle Anker gleich zuverlässig sind. Vertraut er seinem Anker nicht, hat er keine Ruhe. Aber wenn er auf seinen Anker vertrauen kann, kann er ruhig schlafen. Wenn du so deine Hoffnung auf den Herrn Jesus gründest und auf sein Kommen wartest, wirst du nicht weggetrieben.

Zum Schluss die Liebe. Sie ist die größte der drei. Die Liebe ist die größte, weil sie sich nicht nur auf Gott und den Herrn Jesus richtet, wie das bei Glaube und Hoffnung der Fall ist, sondern auch hier auf der Erde auf andere Menschen ausgerichtet ist, um ihnen Gutes zu tun. Die Liebe ist auch deshalb die größte, weil sie auch in der Ewigkeit bestehen bleibt, während der Glaube im Schauen endet und die Hoffnung in Erfüllung geht.

Lies noch einmal 1. Korinther 13,8–13. – Glaube, Hoffnung und Liebe kommen etwa zehnmal im Neuen Testament zusammen vor, z. B. in 1. Thessalonicher 1,3. Suche selbst noch ein paar andere Stellen.

## 47. ... damit die Versammlung Erbauung empfangen

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 14,1–6

In dem Kapitel, mit dem wir jetzt beginnen, werden zwei Gaben miteinander verglichen: die Weissagung und das Sprachenreden (übrigens: „Sprachen“ und „Zungen“ ist dasselbe).

Über das Sprachenreden wird in einer Weise gesprochen, die einen verwirren könnte. Man hört oft von einem „second blessing“ (einem zweiten Segen). Damit ist gemeint, dass jemand zwar bekehrt ist und den Heiligen Geist bekommen hat, aber dass er, um ein vollwertiger Christ zu sein, eigentlich in Sprachen reden können muss. Um diesen „zweiten Segen“ bekommen zu können, muss man – so heißt es – mit dem Heiligen Geist getauft werden. Durch diese Taufe macht man eine besondere Erfahrung in Verbindung mit dem Empfang des Heiligen Geistes. Was tatsächlich mit der Taufe mit dem Heiligen Geist gemeint ist, habe ich bei der Betrachtung von Kapitel 12,13 dargelegt. Lies diesen Abschnitt noch einmal durch.

Das Sprachenreden wird in der Bibel deutlich angesprochen, wie man auch in diesem Kapitel sehen kann. Es geht in diesem Kapitel also um einen Vergleich zwischen dem Weissagen und dem Sprachenreden (oder Zungenreden). Du wirst sehen, dass der Vergleich sehr deutlich zugunsten der Weissagung ausfällt. Der Grund dafür ist, dass die Weissagung zur Erbauung der Versammlung dient. Die Korinther, und das gilt auch für dich, werden daher aufgefordert, am meisten nach dieser Gabe zu streben.

In Kapitel 13 haben wir gesehen, dass das Motiv für die Ausübung jeder Gabe die Liebe sein muss. Nun, wer sich von der

Liebe leiten lassen will – und hier steht sogar, dass man danach streben soll, sich also völlig dafür einsetzen soll –, möchte mit seiner Gabe gern der Versammlung dienen. Liebe ist: anderen dienen und nicht sich selbst. Am besten kommt der Dienst an der Versammlung in der Weissagung zum Ausdruck, und danach kannst du „eifern“. Du musst natürlich wissen, was Weissagung ist. In 1. Petrus 4,11 gibt es dazu eine schöne Definition: „Wenn jemand redet, so rede er als Aussprüche Gottes.“ Das bedeutet: Wenn jemand etwas weitergibt, muss es etwas sein, das unmittelbar aus dem Mund Gottes kommt. Um so die Aussprüche Gottes weitergeben zu können, muss man im täglichen Leben in der Nähe Gottes leben. Das ist nicht nur das Vorrecht eines Einzigen; es darf der Wunsch jedes Kindes Gottes sein. Es sollte eigentlich ganz selbstverständlich sein, dass jeder Gläubige diesen Wunsch hat. Aber es gibt allerlei Dinge, die dir dabei im Weg stehen können, in der Nähe Gottes zu leben. Deshalb heißt es, dass du danach „eifern“ sollst.

Es ist ein weit verbreiteter Irrtum, dass Weissagen nur etwas mit dem Vorhersagen zukünftiger Ereignisse zu tun hat. Man hört regelmäßig von Menschen, die sich selbst als Propheten ausgeben. In verschiedenen Gruppierungen in der Christenheit steht man auf, um Dinge zu sagen, die anderen in Zukunft geschehen sollen. Manchmal trifft es sogar ein. Aber das sind Dinge, die dem Wort Gottes widersprechen. Wie dein Leben weiter verlaufen wird, weiß Gott allein, und Er wird es dir persönlich Schritt für Schritt zeigen, wenn du mit Ihm lebst. Etwas anderes ist es, wenn du einen falschen Weg gehst und jemand dich warnt, dass es böse enden wird, wenn du so weitermachst. Aber das ist nichts Neues, denn das steht im Wort Gottes. Wer dich so warnt, weissagt eigentlich auch, aber in ermahnendem Sinn.

Ermahnen ist nach Vers 3 ein Teil der Weissagung. Wer so mit seinem Mitgläubigen umgeht, möchte ihm dienen. Ermahnen ist also eine Art, wie Weissagung zum Ausdruck kommen kann. Es werden jedoch noch zwei andere Elemente genannt, und zwar das Reden zur Erbauung und zur Tröstung. Bei der Erbauung geht es darum, dem Glaubensleben der Gläubigen Festigkeit zu geben. Wenn man Gläubigen anhand der Bibel zeigt, welchen Platz sie durch das Werk des Herrn Jesus vor Gott und in dieser Welt bekommen haben, werden sie besser in der Lage sein, so zu leben, wie Gott es möchte. Auch die Tröstung ist ein unentbehrli-

ches Element der Weissagung. Solange Gläubige auf der Erde leben, haben sie mit traurigen Dingen zu tun. Gott und der Herr Jesus wissen das und geben Trost, wo er nötig ist. Siehst du, dass man, um weissagen zu können, in der Nahe Gottes leben muss? Er allein weiß, was die Seinen brauchen.

Es ist großartig, dass in einer Zusammenkunft, wo „zwei oder drei reden“ (Vers 29), jeder der Anwesenden etwas zu hören bekommt, was er braucht, ohne dass der Redende weiß, was jeden genau beschäftigt. Hast du es nicht auch schon einmal erlebt, dass in einer Zusammenkunft etwas gesagt wurde, wovon du den Eindruck hattest, dass es nur für dich bestimmt war? Dich beschäftigte irgendetwas sehr, und das Gesprochene war eine Antwort auf dein Problem. Genau das ist Weissagung. Du fühlst dich in der unmittelbaren Gegenwart Gottes. So erlebte es die samaritanische Frau, als der Herr Jesus in Johannes 4 mit ihr sprach. Diese Frau führte ein unsittliches Leben. Der Herr Jesus sagte ihr, dass sie fünf Männer gehabt hatte und mit ihrem jetzigen nicht verheiratet war, sondern nur mit ihm zusammenlebte. Darauf sagte die Frau: „Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist.“ Sie fühlte, dass sie im Licht Gottes stand, wo man nichts verbergen kann. Eine ähnliche Entdeckung haben viele gemacht, als sie bei einer Evangelisation vom Verlorensein des Menschen hörten. Viele haben von dem Redner, der das Wort predigte, gesagt: „Es ist, als ob dieser Mann mein Leben kennen würde.“ Für viele ist es wie für die samaritanische Frau zum Segen geworden, zu erkennen, dass es die Stimme Gottes war, die sie hörten. Das ist es, was Gott immer noch durch die Weissagung tun will. Er will zu Herz und Gewissen reden, sowohl der Gläubigen als auch der Ungläubigen, um sie schließlich zu segnen. Dazu will Er auch gerade die Zusammenkünfte der Versammlung benutzen, und darum geht es letztlich in diesem Kapitel.

Beim Sprachenreden ist es völlig anders als bei der Weissagung. Diese Gabe richtet sich nicht an Menschen, sondern an Gott. Wer in einer Sprache redet, versteht selbst nicht, was er sagt. Gott versteht es hingegen wohl. Gott hat diese Sprache ja gegeben. Das scheint viel höher als Weissagung zu sein; das dachten auch die Korinther, und das denken heute immer noch viele Christen, aber das ist nicht so. Das scheint mir jedenfalls das ehrliche Ergebnis des ausführlichen Vergleichs zu sein, den Paulus hier zwischen diesen beiden Gaben anstellt. Es geht darum, dass eine Gabe dazu

da ist, dass andere erbaut werden. Und was geschieht, wenn jemand in Sprachen redet? Er erbaut nur sich selbst. Weiter hat niemand etwas davon, niemand versteht es. Deshalb gibt Paulus der Weissagung deutlich den Vorzug vor dem Sprachenreden. Er sagt sogar, dass der, der weissagt, größer ist als der, der in Sprachen redet. Damit gibt er den Korinthern einen deutlichen Hinweis. Sie waren sehr darauf aus, in Sprachen zu reden.

In einem bestimmten Fall konnte das Sprachenreden allerdings für die Versammlung von Nutzen sein, nämlich dann, wenn das in einer Sprache Gesprochene ausgelegt wurde. Wie auch immer, Paulus wollte den Gläubigen in Korinth (und an allen Orten auf der ganzen Welt) nützlich sein. Das würde er nicht sein, wenn er irgendwo hinkam und in Sprachen redete. Er würde zwar persönlich viel Bewunderung ernten; die Menschen würden sagen: „Junge, was der Mann alles kann!“ Aber die Versammlung würde dadurch nicht erbaut. Nein, wenn er die Gläubigen besuchte, wollte er gern mit einer Offenbarung zu ihnen kommen. Er wollte ihnen etwas über Gott und den Herrn Jesus erzählen, was sie noch nicht wussten. Das Wort Gottes war damals noch nicht vollständig, deshalb gab Gott noch Offenbarungen. Wir haben das vollendete Wort Gottes, daher sind neue Offenbarungen nicht mehr nötig (siehe Kol 1,25). Er wollte auch gern mit Erkenntnis kommen. Er wusste viel über das Alte Testament. Welchen Wert das für die Gläubigen hat, hatte er in Kapitel 10,1–13 gezeigt, und dem konnte er noch viel hinzufügen. Oder er wollte ihnen mit einer Weissagung dienen. Was für eine Auferbauung, Ermahnung und Tröstung würde er ihnen bringen können! Auch die Lehre ist sehr wichtig; der gesamte Brief an die Römer ist dafür ein Beweis. Das sind Dinge, von denen die Gläubigen etwas haben; das können sie mit ihrem Herzen aufnehmen, damit können sie etwas anfangen.

Lies noch einmal 1. Korinther 14,1–6. – Welche Voraussetzungen musst du erfüllen, um weissagen zu können?

# 48. Beten und Lobsingen mit dem Verstand

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 14,7–19

Paulus nennt jetzt noch ein paar Beispiele, wie sich das Sprachenreden in der Versammlung auswirkt, wenn es nicht ausgelegt wird. Zum Vergleich gebraucht er eine Flöte, eine Harfe und eine Posaune.

Zuerst die Flöte und die Harfe. Welches Lied auf der Flöte gespielt wird, kannst du nur an der Melodie erkennen. Wenn kleine Kinder eine Blockflöte in die Hand bekommen, blasen sie meistens immer denselben Ton. Nach ihrer Vorstellung flöten sie ein Lied, aber sie müssen mir erst erklären, welches Lied es war, denn ich konnte es an der Melodie nicht erkennen: Es ergab ja keine Melodie. Wenn sie eine Gitarre in die Hand bekommen, geschieht dasselbe: Sie schlagen zwar auf die Saiten, aber wieder muss ich fragen, welches Lied es war, damit ich weiß, was sie gespielt haben.

Das zweite Bild hat mit dem Krieg zu tun. Um sich für den Kampf fertig zu machen, mussten die Soldaten auf den Schall der Posaune (eine Art Trompete) hören. Früher, als es noch keine Verstärker und Radios gab, wurde die Posaune dazu benutzt, Signale zu geben. Jedes Signal, das mit der Posaune gegeben wurde, hatte eine eigene Bedeutung. So gab es auch ein Signal zur Vorbereitung auf den Kampf. Es hing also viel von dem Mann mit der Posaune ab. Wenn er im Fall eines Kampfes die Posaune lose an den Mund setzte, leise hineinhauchte oder undeutlich blies, bewirkte das nur hochgezogene Augenbrauen, Verwirrung und Ärger, aber niemand machte sich zum Kampf bereit. So ist es auch

mit jemand, der in einer Sprache redet: Weil ihn niemand versteht, bewirkt es bei den Anwesenden keinerlei Reaktion. Es wird nur in die Luft geredet, und niemand hat etwas davon.

Achte einmal gut auf die Geräusche um dich herum. In der Natur macht jedes Tier seinen eigenen Laut. Wir bringen den Kindern schon früh bei: Wie macht ein Hund, wie macht eine Katze? Auch die verschiedenen Vögel kannst du an der Art ihres Singens erkennen. Wer in einer Fabrik oder in einer Werkstatt arbeitet, hört wieder ganz andere Geräusche. Jedes Geräusch hat seinen eigenen Klang. Um ein Geräusch wiedererkennen zu können, musst du damit vertraut sein. Dies wendet Paulus wieder auf das Sprachenreden an. Du musst die gesprochene Fremdsprache kennen, um zu wissen, was gesagt wird, sonst geht alles an dir vorbei. Du hast keinen Anteil daran, es sagt dir nichts, und ihr bleibt einander fremd.

Ich war einmal mit ein paar anderen an Bord eines russischen Schiffes, um dort das Evangelium zu verkündigen. Der Kapitän übersetzte das, was gesungen und gesagt wurde, sonst hätte es natürlich keinen Sinn gehabt. Ich spreche kein Wort russisch und verstehe auch nichts. Man fühlt sich völlig hilflos, sich mit den Leuten zu unterhalten und ihnen etwas zu erklären. Hier ging es um eine Evangeliumsverkündigung für Ungläubige. In der Versammlung geht es um die Gläubigen und darum, dass sie Erbauung empfangen. Darüber sollten die Korinther bei ihrem Streben nach Ausübung ihrer Gabe gut nachdenken. Wollte jemand dann trotzdem unbedingt in einer Sprache reden, sollte er zugleich im Herzen dafür beten, das, was er gesagt hatte, auslegen zu können, denn nur dann hatte die Versammlung etwas davon.

Paulus wird nicht müde, immer wieder das Kriterium zur Ausübung der Gaben zu wiederholen: die Erbauung der Versammlung. Die Erbauung geschieht bewusst, mit dem Verstand. Wer die Versammlung erbaut, weiß, was er tut, und ist dafür verantwortlich. Andere können es beurteilen (siehe Vers 29). Bei einer Sprache ist das nicht so. Sie geschieht mit dem Geist, nicht mit dem Verstand. Wer in einer Sprache redet, weiß selbst nicht, was er sagt. Es geschieht ohne seinen Verstand. In Vers 3 hast du gelesen, dass der, der in einer Sprache redet, im Geist Geheimnisse redet. Was er sagt, kann von anderen nicht kontrolliert werden.

Wie soll es dann also sein? Beten und Lobsingen geschieht mit dem Geist. Es ist ein geistlicher Vorgang, womit du dich an Gott wendest. Aber dein Verstand bleibt nicht unbeteiligt. Wenn du ein Gebet sprichst oder ein Lied singst, tust du das mit vollem Verstand. Du weißt, was du sagst, und weißt, was du singst. Du stehst nicht unter einer Anwendung oder einem besonderen Gefühl, das in dir aufkommt. Ein Christ handelt mit vollem Verstand und mit Einsicht. Es ist allerdings ein erneuerter Verstand. Früher war dein Verstand verfinstert (Eph 4,18). Du meinstest vielleicht, eine Menge Dinge zu verstehen, aber sie richtig durchschauen, z. B. den Sinn und das Ziel deines Lebens und die Dinge Gottes und der Versammlung, das konntest du nicht. Erst nachdem du den Herrn Jesus angenommen hattest, konntest du deinen Verstand richtig gebrauchen (siehe Mk 5,15; Lk 24,45; 1. Joh 5,20). Mit „Verstand“ ist nicht ein bestimmtes Maß an Intellekt gemeint. „Verstand“ ist dein geistliches Beurteilungsvermögen. Vielleicht hast du nach weltlichen Maßstäben keine Hochschulausbildung; dennoch besitzt du durch das neue Leben und den Heiligen Geist, der in dir wohnt, die Fähigkeit, alles zu beurteilen. Dazu brauchst du allerdings die richtige Gesinnung, d. h. du musst bei allem die Ehre des Herrn Jesus vor Augen haben.

Wer bei dem, was er in den Zusammenkünften sagt oder tut, seinen Verstand nicht gebraucht, kann nicht mit der Zustimmung, dem „Amen“ der anderen rechnen. Sie wissen ja nicht, was gesagt wird. So ist es mit dem Sprachenreden, bei dem der Verstand unfruchtbar bleibt, also ohne Wirkung. Es kann durchaus eine gute Danksagung sein, aber niemand versteht es, und darum kann niemand „Amen“ sagen. Auch eine Danksagung muss zur Erbauung sein. Das heißt nicht, dass wir Gott in einer Danksagung alle Glaubenswahrheiten darlegen müssen, so dass die anderen merken können, wie viel wir aus der Bibel wissen. Dann wird es wie eine Vorführung, eine Selbstdarstellung. Wir brauchen Gott nicht zu sagen, was wir alles aus der Bibel wissen. Das weiß Er selbst besser als wir. Er hat die Bibel schließlich „geschrieben“. Eine gute Danksagung wird sicher in Übereinstimmung mit der Bibel sein, aber sie wird vor allem den aufrichtigen Dank an Gott und den Herrn Jesus zum Ausdruck bringen. Hast du es nicht schon einmal erlebt, dass du durch die Danksagung eines Bruders richtig bewegt wurdest und Gott und der Herr Jesus in deinem Herzen größer wurden? In deinem Herzen kamen ebenfalls diese Gefühle der Dankbarkeit auf, und du sagtest von Herzen

„Amen“. (Eine Anmerkung am Rande: Es ist gut, eine Danksagung laut und deutlich auszusprechen. Wenn sie zu leise gesprochen wird, verstehen die anderen nicht, was gebetet wird, und dann ist es auch nicht möglich, „Amen“ zu sagen.)

Paulus war Gott dankbar, dass er mehr in Sprachen redete als sie alle. Gott hatte ihm diese Gabe für seinen Dienst am Evangelium gegeben, damit er dadurch in vielen Ländern die gute Botschaft verbreiten konnte. Aber wenn es um seinen Dienst in der Versammlung ging, hatte er nur einen Wunsch, nämlich andere zu unterweisen. Beachte einmal, mit welchem Nachdruck er das hier sagt: lieber fünf Worte mit dem Verstand als zehntausend in einer Sprache. Natürlich sagt er das als Vergleich. Aber wir sehen hier, dass es bei einem Dienst in der Versammlung nicht auf die Länge der Danksagung oder Ansprache ankommt. Denke nicht, dass du erst sehr viel aus der Bibel wissen und über einen reichen Wortschatz verfügen musst, bevor du dich in der Versammlung beteiligen kannst. Eine Danksagung von einigen Sätzen, ausgesprochen von jemand, der erst vor kurzem zum Glauben gekommen ist, ist oft eine große Hilfe für das Wachstum einer örtlichen Versammlung. Und darum geht es immer noch: die Erbauung der Versammlung.

┃ Lies noch einmal 1. Korinther 14,7–19. – Warum ist die Erbauung der Versammlung so wichtig?

## 49. Die Sprachen, ein Zeichen für ... die Ungläubigen

Nimm dir Zeit und Ruhe für **1. Korinther 14,20–25**

Bei der Gabe des Sprachenredens geht es um zwei Dinge: (1) Die Sprache, die gesprochen wird, ist eine existierende Sprache; (2) die Person, die diese Sprache spricht, hat sie nicht gelernt.

Dass es beim Sprachenreden um existierende Sprachen geht, ist aus Apostelgeschichte 2 ersichtlich. Dort findet das Sprachenreden zum ersten Mal statt. Man liest dort, dass in Jerusalem Juden „aus jeder Nation unter dem Himmel“ wohnten und dass jeder die Apostel „in seiner eigenen Mundart“ reden hörte (Apg 2,5–12). Die Apostel hatten diese Sprachen nicht gelernt. Das kann man aus der Tatsache ableiten, dass die Mehrzahl von ihnen „ungelehrte und ungebildete Leute“ waren (Apg 4,13). Auch wird von der „Gabe“ des Sprachenredens gesprochen (1. Kor 12,10.28). Wenn du eine Sprache gelernt hast, wäre es etwas seltsam, noch von einer Gabe zu reden. Die große Frage, die sich nun stellt, ist: Wann soll diese Gabe ausgeübt werden? Man kann die Frage auch anders stellen und sich fragen, warum Gott diese Gabe eigentlich gegeben hat. Paulus gibt auf diese Frage keine vorgefertigte Antwort. Das wäre zu einfach. Er möchte, dass die Korinther erst einmal selbst darüber nachdenken.

Durch Nachdenken kommt man zu einer bestimmten Schlussfolgerung. Das Nachdenken soll nicht so geschehen, wie Kinder das tun. Kinder denken kaum nach, sie überlegen nicht, sondern kommen gleich mit einem Urteil, ohne von der Sache selbst etwas zu verstehen. Wenn sie etwas Schönes sehen oder etwas gerne machen, denken sie nicht über den Nutzen nach. Sie denken nur

an das Vergnügen, das sie dabei haben können. Es ist wichtig zu überlegen, warum man etwas tut oder lässt. Ich habe schon früher gesagt: Ein Christ ist jemand, der etwas bewusst tut. Er geht mit Überlegung vor. Über schlechte, sündige Dinge brauchst du nicht nachzudenken, damit sollst du dich nicht einmal beschäftigen. In dieser Hinsicht musst du wie ein Kind vorgehen. Das Böse, das Verkehrte, kannst du sofort abweisen, ohne darüber nachzudenken. Mit den Dingen, die von Gott kommen, ist das anders. Hierüber musst du nachdenken. Du musst dir klar werden, was Gott in einem bestimmten Fall will. So sollst du auch vorgehen, wenn du mit dem Sprachenreden in Berührung kommst.

Wenn du den Überlegungen, die Paulus hier anstellt, folgst und zu verstehen versuchst, was Paulus darüber sagt, beweist du, dass du geistlich schon ein bisschen gewachsen bist. Paulus sagt: Sieh einmal im Gesetz nach (damit meint er das ganze Alte Testament). Als Einleitung zu seiner weiteren Darlegung zitiert er Jesaja 28,11.12. Eine ähnliche Stelle findest du in 5. Mose 28,49. Worum geht es in diesen Kapiteln? Jetzt ist deine Fähigkeit zu überlegen und dein geistliches Beurteilungsvermögen gefragt. Du musst die Stellen einmal aufschlagen und auch die Verse lesen, die davor und dahinter stehen. Dann bekommst du eine Vorstellung davon, in welchem Zusammenhang diese Texte stehen. Du siehst dann, dass der Herr in beiden Fällen Gericht über sein Volk Israel ankündigt, und zwar wegen ihrer Untreue und ihres Unglaubens. Dieses Gericht hat Er auch kommen lassen. Er hat dazu das Volk der Chaldäer (oder Babylonier) unter der Führung Nebukadnezars benutzt. Dieses Volk sprach eine völlig andere Sprache. Als es in das Land einfiel und Jerusalem eroberte, hätten die Juden verstehen müssen, dass dies die Strafe Gottes für ihren Unglauben war. Gott gab damit die Verbindung zu seinem Volk auf und lieferte sie der Hand eines fremden Herrschers aus, weil sie Ihn aufgegeben hatten. Dass jetzt eine fremde, unverständliche Sprache zu ihnen gesprochen wurde, hätte sie zum Nachdenken bringen müssen. Sie hätten sich fragen müssen, warum Gott es zugelassen hatte, dass sich ein fremdes Volk in seinem Land aufhielt. Wenn du die Stellen aus Jesaja 28 und 5. Mose 28 so betrachtest, wird klar, dass die Sprachen zuerst einmal ein Zeichen für die „ungläubigen“ Juden waren.

Das geht auch aus der bereits angeführten Stelle in Apostelgeschichte 2 hervor. Durch all die verschiedenen Fremdsprachen,

die am Pfingsttag gesprochen wurden, wurde deutlich, dass Israel nicht mehr das einzige Volk war, mit dem Gott in Verbindung stand. Dieses Vorrecht hatten sie verloren, weil sie ihren Messias, den Herrn Jesus, verworfen hatten. Das Heil Gottes wurde von diesem Augenblick an allen Völkern verkündigt. Um diese Völker mit dem Evangelium erreichen zu können, gab Gott den Jüngern die Fähigkeit, all diese verschiedenen Sprachen zu sprechen. Die Schlussfolgerung ist also, dass die Sprachen ein Zeichen sind, und zwar nicht für die Gläubigen, sondern für die Ungläubigen. Mit der Weissagung ist es genau umgekehrt: Sie ist nicht für die Ungläubigen, sondern für die Gläubigen bestimmt. Dadurch wird der Unterschied zwischen dem Sprachenreden und der Weissagung noch klarer.

Paulus wendet das nun auf die Zusammenkünfte der Versammlung an. Das musst du auch machen. Ich hoffe, dass du dort bist, wo die Gläubigen als Versammlung zusammenkommen. Wie du feststellen kannst, ob du am richtigen Ort und auf die richtige Weise zusammenkommst, hast du in den vorherigen Kapiteln erfahren. In den Versen 26–40 gibt es noch ein paar weitere Kennzeichen. Untersuche auch anhand der Verse, die du jetzt vor dir hast, ob du (immer noch) am richtigen Ort bist. Paulus richtet unsere Aufmerksamkeit auf den Fall, dass die ganze Versammlung an einem Ort (also nicht zersplittert in zahllosen Kirchen und Gruppen) zusammengekommen war und alle in Sprachen redeten. Die Tür war offensichtlich nicht verschlossen, denn es konnten ohne weiteres Unkundige oder Ungläubige, Menschen von der Straße, hereinkommen. Wenn sie hereinkamen und all diese verschiedenen Sprachen hörten, von denen sie nichts verstanden, kann man sich vorstellen, dass sie sich am Kopf kratzten und sich fragten, in was für einer unordentlichen Gesellschaft sie sich nun befanden. Sie empfingen keine Botschaft, denn sie verstanden von dem Gesagten nichts.

Und wieder kommt jetzt der große Unterschied zur Weissagung. Paulus behandelt nun den Fall, dass alle weissagten. Das geschah nicht durch alle gleichzeitig, sondern nach Vers 31 sprach „einer nach dem anderen“. Wenn in einem solchen Fall ein Unkundiger oder Ungläubiger in die Zusammenkunft kam, war die Wirkung völlig anders. Du weißt noch, was Weissagen ist: Aussprüche Gottes reden (1. Pet 4,11). Wenn das geschieht, ist es nicht anders möglich, als dass der Besucher die Gegenwart Gottes emp-

findet und sich persönlich angesprochen fühlt, obwohl die Weissagung nicht für ihn bestimmt ist (Weissagung ist ja für die Gläubigen, siehe Vers 22).

Ich habe schon in einem früheren Abschnitt auf das Gespräch des Herrn Jesus mit der samaritanischen Frau in Johannes 4 hingewiesen. Wäre es nicht großartig, wenn die Zusammenkünfte der Gläubigen so wären, dass solche Dinge geschehen könnten? Die Voraussetzung dafür ist, dass wir geistlich gesinnt sind und ein Leben in Gemeinschaft mit Gott und dem Herrn Jesus führen. Weissagen ist ja das Reden aus der Gegenwart Gottes. Dann werden wir vor allem in unserem Leben zeigen, dass wir seinem Willen Rechnung tragen. Dann wollen wir Ihm in allen Dingen unseres täglichen Lebens gehorsam sein. Es ist natürlich undenkbar, dass wir in unserem Alltag so drauflosleben, ohne nach dem Willen Gottes zu fragen, und dann plötzlich in den Zusammenkünften geistlich werden. Man kann in den Zusammenkünften nicht mehr sein, als man in seinem täglichen Leben ist. Niemand ist vollkommen, aber wer wirklich mit dem Herrn leben will, wird seine Fehlritte erkennen, so dass die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn so schnell wie möglich wiederhergestellt wird. Eine Gemeinschaft von Christen, die so mit Gott und dem Herrn Jesus lebt, wird in ihren örtlichen Zusammenkünften die Dinge erleben können, die hier beschrieben werden. Wenn es dein Wunsch ist, so etwas zu erleben, kannst du nichts Besseres tun, als selbst dafür zu sorgen, dass du in der Nähe des Herrn Jesus bleibst und von Ihm erfüllt bist.

┃ Lies noch einmal 1. Korinther 14,20–25. – Wie erlebst du die Zusammenkünfte, in denen geweissagt wird?

## 50. Wenn ihr zusammenkommt ...

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 14,26–33

Nun beginnt Paulus darzulegen, wie es in den Zusammenkünften der Gläubigen zugehen soll. Er beginnt mit der Frage: „Was ist es nun?“ Es ist gut, wenn du dir selbst regelmäßig diese Frage stellst und auf die Antwort hörst, die in den folgenden Versen steht.

Wie wichtig diese Verse für dich sind, wird natürlich von deiner persönlichen Einstellung beim Besuch der Zusammenkünfte bestimmt. Wie und warum gehst du zur Zusammenkunft? Gehst du dorthin, weil es sein muss, oder gehst du, weil du gern dort bist? Ich kann mir gut vorstellen, dass du das eine Mal mehr Lust hast als das andere Mal. Aber wenn du den Herrn Jesus lieb hast, wirst du im Allgemeinen gern mit anderen zusammen sein, die Ihn auch lieben.

Dann kommt die Frage, mit der Vers 26 anfängt: „Was ist es nun?“ Wenn es weiter heißt „so hat ein jeder“, gilt das auch für dich. Es geht darum, dass du „etwas“ hast, womit du zur Zusammenkunft gehst, und dass du nicht mit leeren Händen oder einem leeren Herzen dorthin kommst. Es ist also notwendig, dass du dich auf die Zusammenkunft vorbereitest. Diese Vorbereitung besteht nicht darin, kurz bevor du losgehst mal schnell ein Lied zu suchen oder ein bisschen in der Bibel zu lesen. Es kommt auf dein Leben mit dem Herrn im Alltag an. Dein ganzes Leben ist eigentlich eine Vorbereitung auf die Zusammenkunft. Zusammenkünfte sind Höhepunkte im Leben eines Gläubigen. In 5. Mose 26 findest du ein schönes Beispiel dafür, wie die Israeliten nach dem Willen des Herrn an den Ort kommen sollten, wo Er wohnte. Wenn die Israeliten im Land wohnten und die Ernte des Landes einge-

bracht hatten, wollte der Herr gern die Erstlinge davon bekommen.

In geistlicher Hinsicht ist das auch so. Wenn du in deinem täglichen Umgang mit dem Herrn immer mehr von dem siehst, was Er alles gegeben hat, dann möchte Er gern als Erster aus deinem Mund hören, woran du dich erfreut hast. Jedes Mal, wenn du etwas gelesen hast, darfst du Ihm dafür danken. Er schätzt es sehr, von dir zu hören, was dich in seinem Wort angesprochen hat. Mach es zu einer Gewohnheit, Ihm zu sagen, was du in der Bibel entdeckt hast. Und wenn du dann zur Zusammenkunft gehst, wirst du feststellen, dass dein Herz von Ihm erfüllt ist. So will dich Gott gern antreffen, zusammen mit den anderen Gläubigen, die sich, wenn es gut steht, ebenfalls auf diese Weise mit dem Herrn Jesus beschäftigt haben. In 5. Mose 16,16 steht, dass wir nicht mit leeren Händen vor dem Herrn erscheinen sollen. Heißt das nun, dass du, wenn du dich z. B. durch viel Arbeit oder durch eine Krankheit einmal nicht so mit den Dingen des Herrn Jesus beschäftigen konntest, nicht zur Zusammenkunft gehen sollst? Nein, sicher nicht! Es kommt auch bei mir vor, dass ich mich ein bisschen „leer“ fühle. Aber wie schön ist es dann, wenn andere Brüder da sind, die aus der Fülle ihres Herzens den Herrn loben und preisen. Dann werde ich sozusagen mitgezogen und komme doch dazu, den Herrn Jesus zu bewundern. Dennoch ist es das Ziel, dass jeder etwas hat.

Wenn jeder etwas hat, heißt das allerdings noch nicht, dass die Zusammenkunft so verläuft, wie Gott es gerne will. In Korinth hatten alle etwas. Aber es scheint dort ziemlich unordentlich zugegangen zu sein, denn Paulus gibt Anweisungen, damit wieder Ordnung einkehrt. Wenn jeder etwas hat und das auch gern einbringen will, besteht die Gefahr, dass ein Durcheinander entsteht. Denn auch wenn jeder etwas hat, ist damit noch nicht gesagt, dass er es auch hörbar mitteilen muss.

Die Frage, ob etwas zur Erbauung ist, ist in allen Zusammenkünften wichtig. Es geht immer um die Erbauung der anderen. Wenn mit einem Psalm, einer Lehre oder einer Offenbarung das Wohl der anderen gesucht wird, ist nach Kapitel 12,7–10 klar, dass der Heilige Geist wirkt. Dann wird nicht durcheinander gesprochen, dann will sich niemand vordrängen, sondern einer wartet auf den anderen. Dem Sprachenreden wird eine Grenze gesetzt: Es

sollen höchstens drei sein. Diese Einschränkung muss für die Korinther, die es ja wunderbar fanden, in Sprachen zu reden, schwer zu verdauen gewesen sein. Ferner wird das Sprachenreden mit der Bedingung verbunden, dass ein Ausleger dabei sein musste. War kein Ausleger da, sollte geschwiegen werden. Neben der Frage, ob das Sprachenreden heute noch vorkommt (siehe Abschnitt 46) und wofür das Sprachenreden eigentlich gegeben war (siehe Abschnitt 49), findest du hier noch ein paar Kriterien, anhand deren du prüfen kannst, ob mit dem Sprachenreden richtig umgegangen wird. Beim Weissagen gilt dieselbe Begrenzung: Wenn drei Propheten geweissagt hatten, sollte kein vierter mehr aufstehen. Die Bedeutung dieser Gabe ist ausführlich behandelt worden.

Nun wird den Zuhörern etwas gesagt. Sie sollten beurteilen, was der Prophet sagte (Vers 29b). In 1. Thessalonicher 5,20 findest du denselben Auftrag: „Weissagungen verachtet nicht; prüft aber alles.“ In beiden Fällen soll beurteilt werden, ob die Botschaft mit der Bibel übereinstimmt. Wohlgemerkt: Du sollst nicht beurteilen, ob du die Botschaft gut findest oder nicht, ob dir der Redner zusagt oder nicht, ob er schön formulieren kann oder nicht so ansprechend redet.

Von dem Propheten wird auch etwas erwartet. Er soll dafür offen sein, dass der Geist Gottes auch einen anderen gebrauchen will, um etwas zu sagen. Wer also in der Versammlung ein Wort der Weissagung mitteilen möchte, soll nicht denken, dass er die ganze Zeit ausfüllen muss.

Wer kann nun eigentlich weissagen? Ist das nur einer ausgewählten Gruppe vorbehalten? Mit der Gabe des Propheten ist es genauso wie mit der Gabe des Evangelisten. Nicht jeder hat die Gabe eines Evangelisten (siehe Eph 4,11, wo es heißt, dass Er „andere“ als Evangelisten gegeben hat), aber jeder wird dazu aufgefordert, das „Werk eines Evangelisten“ zu tun (2. Tim 4,5). So ist es auch mit der Gabe des Propheten. Die Gabe der Weissagung ist nicht allen gegeben, und doch können alle weissagen. Weißt du noch, was Weissagen ist? Zur Erbauung, Ermahnung und Tröstung sprechen (Kapitel 14,3). Nun, dazu sollte jeder Bruder bereit sein. Jeder Bruder, der mit dem Herrn lebt und sein Wort liebt, kann dazu gebraucht werden, ein Wort des Trostes oder der Ermahnung weiterzugeben (obwohl es natürlich auch Ausnah-

men geben kann). Beim ersten Mal wird das sicher schwierig sein. Die Ansprache braucht auch keine Stunde zu dauern. Paulus hat in Vers 19 von fünf Worten gesprochen. Die sind schnell gesagt. Das ist natürlich nur ein Vergleich. Ich denke, dass zu viele Brüder den Dienst der Weissagung anderen überlassen, weil sie meinen, dass diese anderen es viel besser können. Um öffentlich zu sprechen, muss oft eine gewisse Scheu überwunden werden, das ist wahr. Andererseits ist es nicht das Ziel, dass jemand, der gerade erst bekehrt ist, zu der Versammlung spricht. Es sollte erst ein Leben mit dem Herrn aufgebaut werden. Das heißt jedoch nicht, dass du warten musst, bis du ausgelernt hast. Dann kannst du lange warten, denn hier auf der Erde lernen wir nie aus. Aber ich hoffe, dass du verstehst, was ich meine. Sei für den Herrn bereit, und du wirst sehen, dass Er dich gebraucht.

Es gibt noch einen wichtigen Gesichtspunkt bei diesem Dienst, und das ist Selbstbeherrschung. Meine nicht, dass du jeden Gedanken, der dir in der Versammlung kommt, gleich äußern musst. Du kannst dich nicht dahinter verschanzen, dass „der Geist dich dazu gedrängt“ hat. Hier steht: „Und die Geister der Propheten sind den Propheten untertan“ (Vers 32). Das bedeutet, dass jeder, der meint, in der Versammlung ein Wort sagen zu müssen, das bewusst und überlegt tut und nicht durch einen inneren Zwang veranlasst wird, über den er keine Kontrolle hat. So wirkt der Geist Gottes nicht. Du denkst z. B. an einen Abschnitt in der Bibel. Wie kannst du nun wissen, ob der Herr will, dass du etwas darüber sagst? Die wichtigste Frage, die du dir dabei stellen kannst, ist folgende: Will ich wirklich die Versammlung erbauen und den Herrn Jesus groß machen, oder suche ich doch ein bisschen meine eigene Ehre? Wenn wir alle so in der Zusammenkunft sitzen und wenn auch die Schwestern darum bitten, dass der Herr den richtigen Bruder und den richtigen Abschnitt aus seinem Wort zeigen möge, wird es kein Durcheinander geben, sondern Frieden. Gott ist ein Gott des Friedens, und dieser Friede soll in allen Zusammenkünften spürbar sein. Die Zusammenkünfte der Gläubigen sollen auf diese Weise eine Oase inmitten einer unruhigen Welt sein.

┃ Lies noch einmal 1. Korinther 14,26–33. – Wie bereitest du dich auf die Zusammenkunft vor?

# 51. Alles geschehe anständig und in Ordnung

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 14,34–40

In Korinth ging es unordentlich zu. Das kannst du aus allem, was Paulus den Korinthern geschrieben hat, folgern. Er musste sehr viel korrigieren. Ein Teil der Unordnung bestand darin, dass Frauen in den Zusammenkünften der Versammlung das große Wort führten.

Eine Frau hat viele Fähigkeiten. Auch sie darf damit dem Herrn dienen. In der Bibel gibt es viele Beispiele von Frauen, die dem Herrn gedient haben, manchmal mit mehr Hingabe und Einsicht als Männer. Der Herr beachtet und schätzt das. Als Sünder gibt es vor Gott keinen Unterschied. Männer und Frauen haben gesündigt und können ohne Unterschied gerettet werden. Wenn sie einmal gerettet sind, gibt es vor Gott auch keinen Unterschied. In Christus sind Mann und Frau gleich (Gal 3,28). Aber das bedeutet nicht, dass Frauen in den Zusammenkünften der Versammlung denselben Platz haben wie Männer. Hier steht sehr deutlich, dass sie in der Zusammenkunft nicht reden dürfen. Manche haben behauptet, dass es hier um ihr Geschwätz untereinander geht. Aber das kann natürlich nicht der Sinn sein, denn Geschwätz ist für Männer genauso falsch. Das Sprechen, um das es hier geht, ist das Sprechen zu Gott im Namen der Versammlung oder das Sprechen zur Versammlung im Namen Gottes. Aber nicht nur das. Selbst das Stellen einer Frage war ihnen in der Versammlung nicht gestattet. Der Grund folgt sogleich: Es passt nicht zur Stellung der Unterordnung, die sie dem Mann gegenüber einnehmen soll.

Diese Unterordnung ist keine Erfindung von Paulus. Schon ganz am Anfang der Bibel hat Gott selbst der Frau diesen Platz gege-

ben. Der Ausdruck „wie auch das Gesetz sagt“ weist uns auf das hin, was in 1. Mose 2 beschrieben wird. Dort liest du von der Erschaffung Adams und Evas. Zuerst wurde Adam geschaffen und danach Eva. Daraus leitet der Apostel Paulus in 1. Timotheus 2,11–14 die Stellung der Unterordnung Evas gegenüber Adam ab. Und das gilt auch heute noch. Das bedeutet natürlich nicht, dass der Mann über die Frau herrschen soll. Er soll sie ehrenvoll behandeln. Dieser Auftrag wird in 1. Petrus 3,7 deutlich beschrieben. Außerdem erhöht es die Verantwortung des Mannes, die Frau gut zu leiten.

Nun, wenn diese Dinge schon allgemein gelten, dann umso mehr, wenn die Versammlung zusammenkommt. Es ist sogar eine Schande für die Frau, wenn sie dort redet, auch wenn sie nur eine Frage stellt. Wenn sie Antwort auf eine Frage zu einem Thema oder einem Vers in der Bibel haben will, soll sie zu Hause ihren eigenen Mann fragen. Das beinhaltet, dass von dem Mann erwartet wird, dass er die Fragen seiner Frau beantworten kann. Nun gibt es zwar niemand, der immer auf alle Fragen die richtige Antwort weiß; ein Mann hat auch selbst genug Fragen. Aber ich denke, dass viele Männer sich dieser Verantwortung entziehen, indem sie sagen, sie wüssten es nicht. Jeder, der sich dieser Aufgabe bewusst ist, wird sein Bestes tun, um eine Antwort zu finden. Es gibt viele Hilfsmittel in Form von Büchern über die Bibel, die dabei sehr nützlich sind. Man muss sich dabei auch einmal etwas Mühe geben. Aber wer hat das nicht für seine Frau übrig? Es ist ein großer Segen, mit seiner Frau über die Bibel zu sprechen. Viele Dinge in der häuslichen Sphäre können wir anhand der Bibel betrachten. Dabei denke ich nicht an einen undichten Wasserhahn oder einen verstopften Abfluss, sondern z. B. an den Umgang mit Geld oder Fragen, die die Kinder betreffen. Das sind übrigens Themen, die auch in der Zusammenkunft der Versammlung behandelt werden können. Durch das, was dazu gesagt wird, können neue Fragen entstehen. Darüber kann man dann zu Hause weiter sprechen.

Dann gibt es noch die Frage: Wenn eine Frau nun keinen Mann hat oder der Mann ungläubig ist, was dann? Es ist zu billig zu sagen, dass sie die Antwort in Büchern über die Bibel suchen kann. Wenn es um die Auslegung eines bestimmten Verses geht, wird das möglich sein. Aber die meisten Fragen haben mit der Praxis des Lebens zu tun, wie man sich in einer bestimmten Si-

tuation verhalten soll. Dafür gibt es keine Standardantworten. Eine Möglichkeit ist, dass sie sich an ein Ehepaar wendet, von dem sie weiß, dass der Bruder ein offenes Ohr für seine Frau hat und auch sein Bestes tut, um die Fragen seiner Frau zu beantworten.

Wer es wagt, das Obige in unserer Zeit öffentlich zu verkündigen, macht sich bei Menschen, die denken, dass solche Verse überholt und nicht mehr zeitgemäß seien, nicht beliebt. Solche Menschen gibt es eine ganze Menge, und ihre Anzahl wächst. Immer mehr Christen werden eine Beute des modernen Denkens, in dem der Unterschied zwischen Mann und Frau allmählich weggewischt wird. Das tun nicht nur Weltmenschen, Ungläubige; von ihnen kannst du nichts anderes erwarten. Am gefährlichsten sind die Menschen, die sich als Christen ausgeben, es aber nur dem Namen nach sind, und dir vorhalten, dass du alles etwas anders sehen musst, mehr in Übereinstimmung mit der Zeit, in der wir leben. Lass dich nicht irreführen! Halte fest an dem zuverlässigen Wort Gottes! Paulus sagt zu den Korinthern: „Oder ist das Wort Gottes von euch ausgegangen?“ Damit will er sagen: „Das Wort Gottes ist doch von Gott selbst ausgegangen und nicht von euch. Ihr könnt doch nicht bestimmen, was in der Versammlung zu geschehen hat, als hätte Gott dazu nicht das Nötige gesagt.“ Wenn Gott spricht, können wir nichts Besseres tun, als uns bedingungslos darunter zu stellen, auch wenn es bedeutet, dass man Dinge tut, bei denen die Masse nicht mitmacht.

Es kommt noch etwas hinzu. Die Korinther waren nicht die Einzigen, zu denen das Wort Gottes gelangt war. Was Gott zu sagen hat, sagt Er allen Versammlungen. Sie konnten sich umschauen und sehen, wie es in anderen Versammlungen zugeing, die durchaus beachteten, was Gott gesagt hatte. Daran konnten sie sich ein Beispiel nehmen.

Was Paulus über die Ordnung in der Versammlung geschrieben hat, hat er nicht selbst erfunden. Es ist auch keine freundliche Bitte, so zu handeln; es ist ein Gebot des Herrn. Auch dieses Gebot wird in der Christenheit, bewusst oder unbewusst, mit Füßen getreten. Aber wer sich für einen Propheten hält, also für jemand, der eine Botschaft von Gott weitergibt, oder wer meint, geistlich zu sein, also jemand, der sich vom Geist Gottes leiten lässt, wird mit diesem Gebot keine Mühe haben. Wer sich nicht um dieses

Gebot kümmert, soll ruhig seinen eigenen Weg gehen. Es ist verschwendete Energie, zu versuchen, so jemand von diesem Gebot zu überzeugen.

Paulus rundet seine Darlegung über das Weissagen und das Sprachenreden mit einer Art Zusammenfassung ab. Einerseits spornet er die Gläubigen in Korinth an, nach dem Weissagen zu eifern; du hast gesehen, dass in diesem Kapitel der ganze Nachdruck auf dieser Gabe liegt. Andererseits brauchten sie das Sprachenreden nicht zu verhindern; du hast gesehen, in welchen Fällen diese Gabe in der Versammlung ausgeübt werden konnte. Du merkst an der Ausdrucksweise, die Paulus hier wählt, dasselbe wie im ganzen Kapitel: Es geht um das Weissagen, wohingegen das Sprachenreden von untergeordneter Bedeutung ist. Aber was auch immer in der Versammlung geschieht, es muss alles in der richtigen Form und in der richtigen Ordnung geschehen. Dafür muss man den Dienst in der Versammlung nicht festlegen, wie es in der Christenheit so oft geschieht. Wenn wir uns in der Zusammenkunft vom Heiligen Geist leiten lassen, wird Er dem Zusammensein die Form geben und die Ordnung bewahren.

Es fällt auf, dass in diesem Kapitel nicht von der Leitung des Heiligen Geistes in der Zusammenkunft die Rede ist. Hier steht nämlich im Vordergrund, dass jeder Gläubige in der Zusammenkunft seine eigene Verantwortung hat. Du wirst dort nicht plötzlich von einem bestimmten Gefühl überfallen. Gott geht davon aus, dass du bewusst anwesend bist und deinen eigenen, bewussten Anteil an dem Zusammensein hast. Du wirst danach streben müssen, das so zu erleben. Und dazu will der Heilige Geist dir die Kraft geben, wie es z. B. aus Philipper 3,3 hervorgeht.

┃ Lies noch einmal 1. Korinther 14,34–40. – Worauf bezieht sich das „Gebot des Herrn“ (Vers 37)?

## 52. Das Evangelium, durch das du errettet wirst

Nimm dir Zeit und Ruhe für **1. Korinther 15,1–4**

Das Kapitel, das du jetzt vor dir hast, ist das längste in diesem Brief. Paulus geht hier ebenso wie in den vorigen Kapiteln auf einen Punkt ein, der bei den Korinthern korrigiert werden musste. Diesmal geht es jedoch nicht um falsche Praxis, sondern um falsche Lehre. Nicht dass Lehre und Praxis voneinander zu trennen wären. Du wirst sehen, dass mit einer falschen Lehre immer eine falsche Praxis einhergeht. In positiver Hinsicht ist das genauso. Wenn du dich mit der gesunden Lehre der Bibel beschäftigst, wird das ein gesundes, ausgewogenes christliches Leben zur Folge haben.

Die falsche Lehre, um die es in diesem Fall geht, hat mit der Auferstehung der Toten zu tun. Es gab Menschen, die verkündigten, dass es keine Auferstehung der Toten gebe (Vers 12). Paulus stellt in diesem Kapitel ganz klar, was die Folgen dieses Irrtums sind. Wie in anderen Fällen benutzt er auch hier die falsche Lehre, um viel über Christus zu sagen. Er zeigt, welche Folgen eine bestimmte lügnerische Lehre über die Person Christi hat. Daraus kannst du etwas lernen. Wenn du mit einer zweifelhaften Lehre in Berührung kommst, dann überlege, welche Folgen diese Lehre im Blick auf die Person und das Werk Christi hat. Paulus zeigt zugleich, was die Wahrheit Gottes ist, also wie man es wirklich sehen muss. Er benutzt die Gelegenheit, um die Gläubigen weiter über die Wahrheit zu belehren, die von dem Feind angegriffen wird. In Verbindung mit der Auferstehung macht er sogar ein Geheimnis bekannt (Verse 51–55). Dadurch wird dieses Kapitel zu einem außerordentlich schönen und wichtigen Kapitel.

Bevor er über Besonderheiten der Auferstehung spricht, stellt er den Korinthern in den ersten Versen noch einmal auf einfache und eindringliche Weise das Evangelium vor. Er hatte es ihnen bereits verkündigt, aber es war nötig, es ihnen nochmals bekannt zu machen. Es schien so, als hätten sie es vergessen, vielleicht weil sie unter den Einfluss von Irrlehrern gekommen waren, die sie im Hinblick auf die Tatsache der Auferstehung auf einen falschen Weg geführt hatten. Deshalb zeigt er ihnen gleich zu Anfang, dass sie, wenn sie diese Irrlehre glaubten, ihre Errettung aufs Spiel setzten. Er sagt es absichtlich so, um den Ernst des Irrtums aufzuzeigen und was man riskiert, wenn man diesem Irrtum folgt.

Es ist sicher, dass Gläubige nicht verloren gehen können. Dafür gibt Johannes 10,28.29 eine absolute Garantie. Diese Garantie liegt bei Gott, Er garantiert das. Aber Paulus geht es jetzt nicht um das, was Gott tut, sondern um die Verantwortung des Gläubigen. Das musst du gut unterscheiden. Es gibt mehrere Stellen, die diesen Unterschied machen. Lies z. B. Kolosser 1,22.23. In Vers 22 liest du, was Gott tut, und in Vers 23, was der Gläubige tun muss. Siehst du, dass der Vers mit „wenn“ beginnt? In Sätzen, die mit diesem Wort „wenn“ anfangen, geht es oft um die Verantwortung des Gläubigen. Ein anderes Beispiel ist Hebräer 3,6. Dem Wort „wenn“ begegnest du auch in Vers 3 unseres Kapitels. Es soll nicht dazu dienen, dich, was deine Errettung betrifft, in Zweifel zu bringen. Es soll dazu dienen, dich auf dein Bekenntnis anzusprechen. Hast du dich wirklich bekehrt und hast du das Evangelium, die frohe Botschaft Gottes, wirklich angenommen? Stehst du darin, ohne zu zweifeln? Weißt du sicher, dass du dadurch errettet wirst, d. h. dass du einmal in den Himmel kommen wirst?

So sprach Paulus zu den Korinthern. Er hatte diesen völlig verlorenen Sündern das Evangelium als frohe Botschaft Gottes verkündigt. Er hatte gesehen, dass sie es angenommen hatten. Er wusste, dass sie darin standen, dass sie Festigkeit bekommen hatten und nicht mehr von ihren Begierden hin und her getrieben wurden. Er wusste, dass sie dadurch sicher das Ziel erreichen würden. Aber ... sie mussten beweisen, dass es echt war, indem sie das festhielten, was sie von Paulus gehört hatten. Das gilt auch für dich und mich. Du kannst nur auf eine einzige Weise zeigen, dass dein Bekenntnis echt ist, nämlich dadurch, dass du am Wort Gottes festhältst. Sonst hast du vergeblich geglaubt. „Ver-

geblich“ bedeutet, dass dein Glaube dann leer, inhaltslos ist. Um ihnen den Inhalt und Wert des Evangeliums noch einmal deutlich zu machen, weist er sie zunächst auf die Art und Weise hin, wie er es ihnen gebracht hatte. Er hatte ihnen nichts anderes erzählt, als was er selbst vom Herrn empfangen hatte. Er hatte es von niemand anderem gehört, so dass ein Missverständnis ausgeschlossen war. Zweitens konnten sie den Inhalt des Evangeliums überprüfen, denn es war „nach den Schriften“. In der Schrift ist vom Werk Christi zu lesen. Paulus unternimmt alles, um sie von der Richtigkeit des Evangeliums, das sie gehört hatten, zu überzeugen. Ich freue mich, dass er das hier so deutlich sagt. Über den Inhalt des Evangeliums ist kein Zweifel möglich. Es geht um Christus und um das, was mit Ihm geschehen ist. Weil es zweimal heißt „nach den Schriften“, kannst du sagen, dass das Evangelium auf zwei Pfeilern ruht. Nimmst du einen davon weg, hast du kein Evangelium mehr übrig.

Der erste Pfeiler ist, dass Christus für unsere Sünden gestorben ist. Der Tod Christi war notwendig, weil wir gesündigt hatten. Um uns von unseren Sünden erretten zu können, musste Er an unserer Stelle sterben und unsere Sünden auf sich nehmen. Gott hat unsere Sünden an Ihm gerichtet. Wäre das jedoch das Einzige gewesen, wüssten wir nicht, ob Gott auch wirklich mit dem, was sein Sohn getan hat, zufrieden war. Deshalb war es nötig, dass Er den Herrn Jesus aus den Toten auferweckte, um zu beweisen, dass sein Werk vollkommen vollbracht und von Ihm angenommen war.

Das zweite „nach den Schriften“ folgt auf das Begräbnis und die Auferstehung. Das Begräbnis wird also in einem Atemzug mit der Auferstehung genannt. Darin liegt ein gewaltiger Trost beim Begräbnis jedes Gläubigen. Das Begräbnis findet im Blick auf die Auferstehung statt! Wer jemand, den er sehr geliebt hat, begraben muss, darf wissen, dass es ein Wiedersehen gibt. Das wird bei der Auferstehung geschehen. Es wird dann alles viel schöner sein, als es auf der Erde war. Vor allem wird Gott verherrlicht werden, denn dann wird die Erlösung, die der Herr Jesus bewirkt hat, vollständig sein. Auch der Körper wird daran teilhaben. Wie das sein wird, wird ab Vers 42 beschrieben. Aus dem ganzen Kapitel geht hervor, wie wichtig der Glaube an die leibliche Auferstehung ist.

In den Ansprachen der Jünger in der Apostelgeschichte wird die Auferstehung immer wieder erwähnt (Apg 2,31; 3,15.33; 4,2.10; 5,30; 10,40; 13,30; 17,31). Der Glaube an die Auferstehung macht einen wesentlichen Teil des christlichen Glaubens aus. Wer nicht an die Auferstehung glaubt, kann sich zwar Christ nennen, aber er ist keiner. Nun kann es sein, dass Menschen von der Auferstehung sprechen, damit aber etwas ganz anderes meinen als das, was dieses Kapitel lehrt. Sie meinen damit eine Reinkarnation, das ist ein erneutes Erscheinen in der Welt, nachdem man gestorben ist, aber dann in anderer Gestalt. Menschen, die eine solche Auffassung vertreten, trifft man leider immer öfter an. Dem kannst du nur eins gegenüberstellen, nämlich das, was Paulus hier über die Auferstehung sagt. Das ist die Wahrheit, durch die die Lüge entlarvt wird.

┃ Lies noch einmal 1. Korinther 15,1–4. – Was ist die Bedeutung der Auferstehung?

## 53. Zeugen der Auferstehung Christi

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 15,5–19

Um die Tatsache der Auferstehung des Herrn Jesus zu untermauern, ruft Paulus eine Anzahl Zeugen auf, die zum Teil noch lebten, als er diesen Brief schrieb. Es handelte sich also um eine Tatsache, die die Korinther überprüfen konnten.

Christus ist nach seiner Auferstehung von keinem Ungläubigen mehr gesehen worden, jedenfalls finden wir in der Bibel keinen Hinweis darauf. Bei allen, denen Er nach seiner Auferstehung erschien, handelte es sich um Gläubige. Der Heilige Geist lässt Paulus nicht alle Zeugen nennen. So werden Maria Magdalene (Joh 20) und die „Emmaus-Jünger“ (Lk 24) nicht erwähnt. Die hier genannten Zeugen sind entweder nach ihrer persönlichen Bekanntheit ausgewählt (Kephas, d. i. Petrus) oder nach ihrer Anzahl (die zwölf, 500 auf einmal) oder nach ihrer besonderen Stellung (Jakobus, alle Apostel). Dadurch sollte jeder Zweifel an der leiblichen Auferstehung Christi weggenommen werden. Zum Schluss nennt Paulus sich selbst. Ihm war der Herr auf ganz besondere Weise erschienen. Die anderen Zeugen hatten den Herrn während der 40 Tage gesehen, die Er nach seiner Auferstehung noch auf der Erde war (Apg 1,3). Paulus dagegen ist der Herr erschienen, nachdem Er in den Himmel zurückgekehrt war. Von diesem Ereignis lesen wir in Apostelgeschichte 9. In diesem Augenblick fand auch seine Bekehrung statt. Er war sozusagen zu spät wiedergeboren, um den Herrn noch hier auf der Erde als den Auferstandenen sehen zu können. Deshalb nennt Paulus sich eine „unzeitige Geburt“.

Wenn er davon schreibt und dann wieder an die Umstände zurückdenkt, in denen er damals lebte, überwältigt ihn erneut die Gnade Gottes. Er kann nicht nur verstandesmäßig über die Wahrheit Gottes sprechen. Sein Herz ist daran beteiligt. Und wenn er dann wieder sieht, was er früher getan hat, demütigt er sich tief vor Gott. Er hat seine Vergangenheit nicht vergessen. Er war einmal ein Verfolger der Versammlung Gottes. In 1. Timotheus 1,15 nennt er sich selbst den ersten der Sünder. Er redet sich nicht selbst schön, sondern gibt unumwunden zu, wie groß seine Vergehen gewesen sind. Er tut das nicht aus einer Art Ehrsucht, um zu zeigen, wie schlimm es um ihn bestellt war. Nein, er tut es, um die Gnade Gottes desto mehr zu zeigen. Es ist kein demütiger Hochmut, wenn er sich selbst den geringsten aller Apostel nennt. Es ist auch keine verkappte Form der Selbstverherrlichung, wenn er von sich sagt, dass er es nicht wert ist, Apostel genannt zu werden. Was er sagt, meint er bis ins Tiefste seiner Seele so, weil er unter den Eindruck der Gnade Gottes gekommen ist.

Hier kannst du lernen, auf was für eine wunderbare Weise du dich mit der Wahrheit Gottes beschäftigen kannst. Von welchem Teil der Wahrheit du auch immer in der Bibel etwas liest, es ist immer die Absicht Gottes, dass wir dadurch kleiner werden und Er größer. Johannes der Täufer hat das gut verstanden, als er sagte: „Er muss wachsen, ich aber abnehmen“ (Joh 3,30). Das können wir einander nicht geben, es muss ein Verlangen deines Herzens sein. Wenn das in deinem Herzen ist, entsteht beim Lesen des Wortes Gottes immer wieder Bewunderung für die Gnade Gottes. Du nimmst dann den richtigen Platz vor Gott ein, so dass Er dich gebrauchen kann, denn auf diese Weise bist du für Ihn wertvoll.

Deshalb konnte Paulus sagen, dass die Gnade Gottes ihn zu dem gemacht hatte, was er war. Es ist wirklich sehr schön zu sehen, wie er sich einerseits bewusst ist, dass alles Gnade ist und der Mensch nichts ist, und wie andererseits gerade das Bewusstsein dieser Gnade ihn zu großer Aktivität anspornte. Er ging unter Einsatz all seiner Kräfte an das Werk Gottes, so dass er ohne einen Hauch von Überheblichkeit sagen konnte, dass er mehr gearbeitet hatte als sie alle. Aber auch das schreibt er nicht sich selbst zu, sondern der Gnade Gottes, die mit ihm war. Er sagt also nacheinander: Ich bin nichts – und was ich bin, bin ich durch Gnade – deshalb habe ich härter gearbeitet als alle anderen – aber auch

diese harte Arbeit konnte ich nur deshalb tun, weil die Gnade Gottes mir dafür die Kraft gegeben hat. Gott will dich lehren, diese Dinge ebenfalls zu sagen. Nicht als auswendig gelernte Lektion, sondern dadurch, dass du dich jeden Tag dafür einsetzt. Das Ergebnis wird sein, dass Ihm alle Ehre der „Predigt“ zuteil wird, die von deinem Leben ausgeht. Das stellt Paulus den Korinthern in Vers 11 vor. Er war persönlich zutiefst durchdrungen von der Gnade, die ihm bei seiner Bekehrung und in der Zeit danach erwiesen worden war, ebenso wie den anderen Aposteln. So hatten sie das Evangelium gepredigt, und so hatten die Korinther es geglaubt. Wenn wir von der Gnade Gottes, die Er uns bei unserer Bekehrung erwiesen hat und noch täglich erweist, zutiefst durchdrungen sind, werden wir fähig sein zu predigen, wie Paulus und die anderen es getan haben. Nicht dass wir Paulus gleichkommen können, aber der Inhalt und die Kraft unseres Predigens kommen dann aus derselben Quelle, aus der Paulus schöpfte.

In den Versen 12–19 wird sehr einfach gezeigt, wie verheerend die Leugnung der Auferstehung ist. Wenn du diese Verse ruhig liest, spürst du sehr deutlich die Kraft der Beweisführung des Apostels. Alles ist klar und einleuchtend. Paulus sagt gewissermaßen: „Ihr müsst einmal richtig darüber nachdenken, liebe Korinther, was das eigentlich bedeutet, wenn ihr nicht mehr an die Auferstehung der Toten glaubt. Hört gut zu: Wenn Tote nicht auferstehen, ist auch Christus nicht auferweckt worden; wenn Christus nicht auferweckt worden ist, hat euer Glaube überhaupt keinen Wert, denn dann seid ihr noch in euren Sünden. Und wir sind dann falsche Zeugen gewesen, denn wir haben euch mit unserer Predigt etwas vorgemacht. Auch diejenigen, die schon entschlafen sind, sind verloren. Wir wären arm dran, wenn wir nur in diesem Leben unsere Hoffnung auf Christus setzen würden. Das würde bedeuten, dass wir in diesem Leben auf die Freuden und Vergnügungen der Welt verzichten und stattdessen Prüfungen mitmachen müssten und dem auch im Jenseits nichts gegenüberstünde. Wir wären dann die elendesten von allen Menschen. Jetzt hätten wir nichts, und nachher hätten wir auch nichts. Alles wäre umsonst.“

Die Korinther meinten das alles nicht so, aber Paulus zeigt, dass das die Folgen von dem sind, was einige von ihnen sagten. Gerade die Auferweckung des Herrn Jesus durch Gott ist der sichere Beweis, dass alle Sünden aller Gläubigen weggetan sind. Hier

siehst du auch, wie untrennbar der Herr Jesus mit den Gläubigen verbunden ist. Was für die Gläubigen gilt, gilt auch für Christus. Werden die Gläubigen nicht auferweckt? Dann ist auch Christus nicht auferweckt worden! Paulus gibt uns hier eine gute Methode an die Hand, wie man einen Irrlehrer entlarven kann: Untersuche, was die Folgen einer bestimmten Lehre für Christus und sein Werk sind.

┃ Lies noch einmal 1. Korinther 15,5–19. – Was bedeutet die Gnade Gottes für dich?

## 54. Die Regierung Christi

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 15,20–28

Die Verse, die du soeben gelesen hast, bilden eigentlich eine Art Zwischensatz. Einige Übersetzungen deuten das auch an, indem sie diesen Abschnitt in Klammern setzen. Vers 29 schließt an Vers 19 an. Darauf komme ich zurück, wenn wir so weit sind.

Zwischensätze werden leicht übersehen, als wären sie nicht so wichtig. In der Bibel ist das nicht so. Dieser Zwischensatz z. B. gibt einen großartigen Überblick über den Ablauf der Geschichte, beginnend mit der Auferstehung Christi bis hin zur ewigen Herrlichkeit, wo die Zeit aufgehört hat. Er ist zwar sehr kurz gefasst, aber die Zukunft strahlt dir entgegen. Es scheint so, als könnte Paulus nicht fortfahren, weitere Argumente gegen die Torheit der falschen Lehre anzuführen, ohne erst einmal die gewaltigen positiven Folgen der Auferstehung Christi zu zeigen. Nach den trostlosen Schlussfolgerungen, die er für den Fall gezogen hatte, dass Christus nicht auferstanden wäre, klingt der erste Vers, den du gelesen hast, wie ein Jubelruf.

Christus ist auferweckt! Er ist aus den Toten auferweckt! Das ist etwas anderes, als aus der Macht des Todes auferweckt zu werden. Letzteres bedeutet, dass Er nicht vom Tod festgehalten werden konnte und wieder lebendig wurde. In diesem Sinn glaubten die Gläubigen des Alten Testaments und auch die Jünger an die Auferstehung der Toten. Sie glaubten, dass die Toten, die im Glauben gestorben waren, einmal wieder lebendig werden würden. Aber als der Herr eines Tages von seiner Auferstehung aus den Toten sprach, verstanden seine Jünger nicht, was Er damit meinte (Mk 9,9.10). Was bedeutet es denn, dass Er aus den Toten auferweckt wurde? Es bedeutet, dass Er als Einziger aus all den Toten

herausaufgeweckt worden ist. Er wurde aufgeweckt, während alle anderen Toten im Grab blieben. Er wird der Erstling genannt, denn Er ist der Erste, der aufgeweckt wurde, aber später werden noch weitere folgen. In Vers 23 führt Paulus diesen Gedanken weiter. Diejenigen, die später folgen werden, sind die Gläubigen, denn es heißt von ihnen: „die eingeschlafen sind“; das Wort „eingeschlafen“ wird nur für Gläubige verwendet. Auch das geht deutlich aus Vers 23 hervor. Aber zuerst gibt Paulus in den Versen 21 und 22 an, was Gott mit der Auferstehung sagen will.

Das Beeindruckende an der Auferstehung des Herrn Jesus ist, dass der Tod durch einen Menschen besiegt worden ist! Er ist auch durch einen Menschen, Adam, in die Welt gekommen. Gott hatte zu Adam gesagt: „denn an welchem Tag du davon [von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen] isst, wirst du gewisslich sterben“ (1. Mo 2,17). Adam war ungehorsam, und dadurch ist die Sünde in die Welt gekommen. Aber nun ist durch einen anderen Menschen die Auferstehung aus den Toten Wirklichkeit geworden. Es schien so, als hätte der Tod das letzte Wort und alle Pläne Gottes könnten nicht ausgeführt werden. Niemand ist je den Folgen der Tat Adams entronnen, alle sind gestorben. (Dass Henoch [Heb 11,5] und Elia [2. Kön 2,11] durch die Macht Gottes ohne zu sterben in den Himmel eingegangen sind, steht hier nicht zur Debatte, sondern bestätigt nur, dass die Macht Gottes wirksam werden musste, um dem Tod zu entrinnen.) Adam steht Christus gegenüber. Weil Christus aus den Toten auferstand, werden alle, die Ihm angehören, einmal lebendig gemacht werden.

In Vers 23 siehst du, dass es eine Rangordnung in der Auferstehung gibt. Es gibt nicht so etwas wie eine allgemeine Auferstehung. Der Erstling, Christus, ist bereits auferstanden. Alle, die von Abel an (er ist der erste Gläubige, der starb) im Glauben gestorben sind, sind noch in den Gräbern. Aber das wird sich ändern, wenn Christus wiederkommt. Dann wird Er alle, die in den Gräbern sind und Ihm angehören, zum Vorschein rufen, so wie Er Lazarus aus dem Grab rief (Joh 11,43). Anschließend wird Er sein Königreich in der Welt errichten und tausend Jahre darüber regieren. Das wird hier zwar nicht wörtlich gesagt, aber du kannst das aus Vers 24 und den folgenden Versen ableiten. Das wird eine herrliche Zeit des Friedens und der Gerechtigkeit sein.

Über diese Zeit steht sehr viel in den Prophezeiungen des Alten Testaments. Auch im Neuen Testament gibt es verschiedene Ab-

schnitte, die von der öffentlichen Regierung des Herrn Jesus handeln. Nach dieser herrlichen Zeit übergibt Er das Reich Gott dem Vater. Dann ist das Ende alles Zeitlichen gekommen, und die Ewigkeit bricht an. Dem Herrn Jesus wird es nicht so ergehen wie allen anderen Herrschern über die Königreiche der Erde, denen die Regierung durch Feinde entrissen wurde oder die ihre Regierung anderen (fehlbaren) Herrschern übertrugen. Er übergibt Gott sein Königtum unversehrt, von allem Bösen gereinigt. Seine Regierung ist eine vollkommen gerechte Regierung, wo für das Böse kein Platz ist. Für seine Feinde gibt es keine Möglichkeit mehr, an die Macht zu kommen. Sie werden völlig von Ihm beherrscht werden und nie mehr einen Aufstand anzetteln. Das ist in dem Ausdruck „seinen Füßen unterworfen“ enthalten. Dies gilt nicht nur für alle irdischen Mächte, sondern auch für den letzten Feind, der weggetan wird, den Tod.

Hiob hat den Tod den „König der Schrecken“ genannt (Hiob 18,14). Mittels des Todes übt Satan noch seinen Terror über alle aus, die er in seiner Knechtschaft hält (Heb 2,14). Erst am Ende der Zeiten wird der Tod vollständig aus der Schöpfung verbannt werden. Durch die Macht des Herrn werden also auch die ungläubigen Toten aus ihren Gräbern – oder wo sie auch sein mögen – zum Vorschein gerufen und nach ihren Werken gerichtet werden. Dieser Augenblick wird in Offenbarung 20,14 auf ergreifende Weise beschrieben. Es besteht also keinerlei Zweifel über die alles beherrschende, ewige Regierung Christi: Alles ist ausnahmslos seinen Füßen unterworfen. Allerdings ist klar, dass Gott, der Ihm alles zu Füßen gelegt hat, selbst nicht unterworfen ist. Gott bildet also im Blick auf „alles“ eine Ausnahme. Aber, und das ist ein großes Wunder, es gibt noch eine weitere Ausnahme bei diesem „alles“, und das ist die Versammlung. Diese Ausnahme wird in Epheser 1,22.23 erwähnt. Dort steht auch, dass Gott dem Herrn Jesus alles unterworfen hat, so dass der Herr Jesus „Haupt über alles“ ist. Und, so liest du dort, in dieser Stellung als „Haupt über alles“ ist Er der Versammlung gegeben, die sein Leib ist. Die Versammlung bildet einen Leib mit dem Herrn Jesus. Das hast du in einem früheren Abschnitt dieses Briefes schon gesehen. Wenn der Herr Jesus also regieren wird, tut Er das zusammen mit der Versammlung, denn Haupt und Leib sind untrennbar miteinander verbunden. Nachdem der Herr Jesus seine Regierung auf vollkommene Weise ausgeübt und das Reich Gott dem Vater zurückgegeben hat, kann die Ewigkeit anbrechen.

In seiner tausendjährigen Herrschaft hat Er als Mensch allen Ansprüchen Gottes ohne jedes Versagen entsprochen. Der erste Mensch versagte, als er die Herrschaft über die Schöpfung bekam, aber der Herr Jesus als der zweite Mensch hat gezeigt, wie Gott alles beabsichtigt hat. Er hat Gott in allem die Ehre gegeben. Das hat Er immer getan, und das wird Er ewig tun. Er hat es getan, als Er als Mensch in Schwachheit auf der Erde war, von seiner Geburt bis zu seinem Tod. Und Er wird es tun, wenn Er, noch immer als Mensch, tausend Jahre in Herrlichkeit und Macht regieren wird, wenn Gott Ihm alles unterworfen hat. Und Er wird Ihm auch die Ehre geben, wenn die Ewigkeit angebrochen ist. Wenn dort steht, dass auch der Sohn selbst Gott unterworfen sein wird, bezieht sich das auf die Ewigkeit.

Wie muss man sich das vorstellen? Ist der Sohn nicht Gott? Ist Gott dann Gott unterworfen? Das kann ich dir nicht erklären. Du stehst hier vor einem unergründlichen Geheimnis. Das Wunder der Person des Sohnes besteht darin, dass Er Gott und Mensch in einer Person ist, vollkommen Gott und vollkommen Mensch. Er war ewig Gott und ist Mensch geworden, ohne dass Er aufhörte, Gott zu sein (Joh 1,1–3.14). Er, der ewige Sohn, ist bis in alle Ewigkeit Mensch, damit Gott alles und in allem sein kann. Wenn dieser Augenblick angebrochen ist, sind alle Pläne Gottes in Erfüllung gegangen. Die ewige Ruhe Gottes ist angebrochen. Die Liebe und die Macht Gottes haben auf allen Gebieten den Sieg errungen. Gott kann in seiner Liebe ruhen. Alles, was Ihn umgibt, wird für Ihn da sein, und alles, was existiert, wird sich an Ihm erfreuen. Überall und in allem wird Gott zu sehen sein und nichts anderes. Alle Wünsche seines Herzens sind dann vollkommen erfüllt.

┃ Lies noch einmal 1. Korinther 15,20–28. – Was spricht dich am meisten an, wenn du an die Ewigkeit denkst?

## 55. Leben mit dem Tod vor Augen

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 15,29–34

Nachdem Paulus aus der Fülle seines Herzens über die zukünftige Regierung Christi gesprochen hat, nimmt er hier in Vers 29 den Faden seiner Beweisführung wieder auf, den er in Vers 19 verlassen hatte. Er bringt nun ein neues Argument vor, um damit die Bedeutung der Auferstehung noch weiter zu unterstreichen.

Dieses Argument ist die Taufe. Das erscheint dir vielleicht weit hergeholt, aber du wirst sehen, wie viel die Taufe mit der Auferstehung zu tun hat. Was bedeutet die Taufe? In Römer 6 liest du, dass sie ein Begräbnis darstellt. Wenn du dich taufen lässt, zeigst du damit, dass du mit Christus, der für dich gestorben ist, begraben bist. Wer begraben ist, existiert für die Welt nicht mehr. Durch die Taufe gibst du zu erkennen, dass du dem Herrn Jesus in einer bösen Welt folgen willst, für die Christus erledigt ist. Die Taufe macht dich zu jemand, der Ihm nachfolgt. Wenn du das konsequent tun willst, wirst du von der Welt genauso behandelt werden, wie sie Ihn behandelt hat. Der Herr Jesus hat gesagt, dass die Menschen der Welt Ihn verfolgt haben und auch seine Jünger verfolgen werden (Joh 15,20).

Von dem Augenblick an, wo jemand getauft wird, will er nicht mehr für sich selbst leben, sondern für den, der für ihn gestorben und begraben worden ist. Nun bist du nicht der Erste, der getauft worden ist; viele sind dir schon vorangegangen. Alle, die getauft sind, bilden sozusagen ein Heer, das sich auf feindlichem Gebiet befindet. Sie wollen dem Herrn Jesus folgen, auch wenn damit Bedrängnis und Feindschaft verbunden ist. Die Welt ist noch der Machtbereich Satans. Wenn der Herr Jesus wiederkommt, wird sich das ändern, wie du in den Versen 20–28 gesehen hast. Aber

während dieser Zeit musst du damit rechnen, dass du nichts zählst, dass du verachtet und verworfen bist. Diese Feindschaft kann sogar so weit gehen, dass Gläubige getötet werden. Dadurch entstehen Lücken, leere Plätze im Heer. Wie schön ist es dann, wenn neue Jünger Christi kommen, die sich taufen lassen und dadurch die entstandenen Lücken wieder füllen. Du verstehst natürlich, dass ich den Vergleich mit dem Heer nur in geistlicher Hinsicht mache.

Was hat das alles nun mit der Auferstehung zu tun? Lies noch einmal gut Vers 29. Es geht dort um Gläubige, die gestorben sind, und um andere, die noch leben und getauft sind. Für die Gläubigen, die gestorben sind, ist die Nachfolge des verworfenen Christus – ein Leben voller Schmach und Verachtung – beendet. Andere, die den Herrn Jesus kennen gelernt haben, von denen du einer bist, haben sich taufen lassen und dadurch die leer gewordenen Plätze eingenommen. Sie gehen jetzt hinter dem Herrn Jesus her und teilen die Schmach und Verachtung, die das mit sich bringt.

Aber was hätte das alles für einen Sinn, wenn es keine Auferstehung gäbe? Gerade diese Aussicht auf die Auferstehung veranlasst Menschen, auf ein bequemes und angenehmes Leben zu verzichten und freiwillig einen Weg der Erniedrigung und Verspottung zu wählen. Bei der Auferstehung findet die Vergeltung für alle erlittenen Entbehrungen statt. Dann wird Gott alles erstatten, worauf jemand in diesem Leben um des Herrn Jesus willen verzichtet hat. Dann geht es dir, wie es dem Herrn Jesus ging. Er hat für die Freude, die vor Ihm lag, das Kreuz erduldet und die Schande nicht beachtet (Heb 12,1.2). In Hebräer 11,35 wird von Gläubigen gesprochen, die gefoltert wurden und „die Befreiung nicht annahmen, damit sie eine bessere Auferstehung erlangten“. Du musst in diesem Licht einmal das ganze Kapitel lesen. Paulus wusste das auch. Sprach er in Vers 29 noch von anderen, so spricht er in den Versen 30 und 31 von sich selbst. Er lebte in Umständen, die alles andere als rosig waren. „Warum sind auch wir jede Stunde in Gefahr? Täglich sterbe ich.“ Das war nicht übertrieben, aber den Korinthern mochte es so erscheinen, deshalb bekräftigt er seine Worte, indem er auf ihren Ruhm hinweist.

Worin bestand denn ihr Ruhm, wessen rühmten sie sich? Welchen Ruhm auch immer sie hatten, er war darin begründet, dass Paulus ihnen das Evangelium verkündigt hatte. Ihr Ruhm war

daher sein Ruhm, den er in Christus Jesus hatte. Er fügt hinzu: „unserem Herrn“. Er verbindet hier die Korinther mit sich selbst als einem gemeinsamen Herrn unterworfen. Paulus hat viele Male dem Tod Auge in Auge gegenübergestanden. Für jemand, der seinem Herrn dicht auf den Fersen folgt, ist das ein Lebensprogramm. Wer sich dafür einsetzt, auf alle Weise und bei jeder Gelegenheit Christus auszuleben, kennt keinen Feierabend und keine Zerstreungsprogramme.

Paulus war sich beständig bewusst, auf welchem Gebiet er sich befand. Für ihn war die Welt ein Durchgangsgebiet. Er musste hindurch und er ging hindurch, und zwar mit einem klaren Auftrag. Ruhe und Belohnung würde er bei der Auferstehung empfangen. Solange er daran noch nicht teilhatte, war sein Leben ein Kampf, ein Gefecht. Die Menschen, die sein Leben bedrohten, verglich er mit wilden Tieren. Es waren grausame, unversöhnliche Menschen, die Blut sehen wollten. Lies einmal Apostelgeschichte 19,23–42. Was du dort liest, ist keine Kleinigkeit. Stell dir vor, Tausende von Menschen würden massiv gegen dich aufstehen, weil du ihnen das Evangelium verkündigt hast. Würdest du nicht mit Recht um dein Leben fürchten? Menschen verwandeln sich in Bestien, wenn sie in der Masse aufgehetzt werden. Kriege in Vergangenheit und Gegenwart beweisen das. Aber was für einen Sinn hätte es, sein Leben derart aufs Spiel zu setzen, wenn Tote nicht auferweckt würden? Dann sollte man doch lieber heute das Leben genießen, oder? Morgen ist es vielleicht nicht mehr möglich.

Auch Menschen, die sich so viel wie möglich vom Leben mitnehmen, sind sich durchaus bewusst, dass ein Augenblick kommen wird, wo sie sterben müssen. Allerdings denken sie, dass das erst morgen sein wird und nicht heute. Sie schieben den schrecklichen Augenblick immer vor sich her. Sie argumentieren: „Morgen kann ich sterben, deshalb will ich heute noch aus dem Vollen schöpfen.“ Das scheint logisch zu sein und ist es auch, wenn man nicht mit der Auferstehung rechnet. Weil es aber eine Auferstehung gibt, ist diese Schlussfolgerung ein Irrtum. Irre dich nicht! Hör nicht auf die Menschen, die so denken und leben. Lass dich nicht mit ihnen ein! Wer sich mit ihnen einlässt, wird dadurch dieselbe Lebensweise annehmen. Der Apostel fordert die Korinther auf, nüchtern zu werden. „Nüchtern“ heißt: nicht von einer bestimmten Geisteshaltung beeinflusst. Der Christ wird öfter auf-

gefordert, nüchtern zu sein (1. Pet 4,7). Menschen, die ohne Gott leben, machen sich und anderen weis, sie seien nüchtern, sie stünden mit beiden Beinen auf der Erde und gingen nur von dem aus, was sie sehen. Wer glaubt, sei nicht nüchtern, sondern schwärmerisch, so behaupten sie. Glaube nichts davon! Es sind Menschen, die über Gott unwissend sind und deshalb nicht mit Ihm rechnen. Die Wirklichkeit ist umgekehrt. Wer nüchtern ist, hört auf das, was Gott in der Bibel sagt, und handelt danach. Dann lebst du, wie es sich gehört, und sündigst nicht.

Für die Ungläubigen ist Unwissenheit über Gott normal. Aber hier wird zu Gläubigen gesprochen. Wenn das von dir oder mir gesagt werden müsste, müssten wir uns zutiefst schämen. Diese Unwissenheit ist kein Mangel an Erkenntnis Gottes, weil man Ihn erst seit kurzem kennt. Ein Kind Gottes hat die Salbung von dem Heiligen und weiß alles (1. Joh 2,20). Das bedeutet, dass es den Heiligen Geist bekommen hat und dadurch spürt, ob etwas nach dem Willen Gottes ist oder nicht, auch ohne dazu eine bestimmte Bibelstelle anführen zu können. Natürlich wirst du viel in der Bibel lesen, um mehr von Gott kennen zu lernen. Die Unwissenheit, von der hier die Rede ist, betrifft Gläubige, die es besser hätten wissen müssen, aber durch falschen Umgang auf Irrwege gekommen waren. Nimm dir dieses Wort zu Herzen und lass dich nicht mit Menschen ein, seien es nun Ungläubige oder „Gläubige“, die dich Dinge glauben machen wollen, die im Widerspruch zu dem stehen, was Gott gesagt hat. Das wird dich auch vor einem Leben zur Unehre Gottes bewahren.

┆ Lies noch einmal 1. Korinther 15,29–34. – Findest du ein Leben mit dem Herrn, wie es in diesen Versen beschrieben wird, der Mühe wert?

## 56. Wie werden die Toten auferweckt?

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 15,35–44

Es lädt einen nicht gerade dazu ein, eine Frage über die Auferstehung zu stellen, wenn man in der Antwort für einen Dummkopf erklärt wird. Wer hat eigentlich keine Fragen zur Auferstehung?! Aber du darfst nicht vergessen, dass Paulus immer noch von Menschen spricht, die die Auferstehung nicht ernst nehmen, wie es auch heute bei vielen so genannten Christen der Fall ist. Auch die Frage in Vers 35 muss in diesem Licht gesehen werden. Sie wird von jemand gestellt, der immer noch nicht bereit ist, sich überzeugen zu lassen, dass es eine Auferstehung gibt. Die Frage wird nur gestellt, um die Neugier zu befriedigen, und nicht aus dem inneren Verlangen, mehr über das Handeln Gottes zu wissen. Paulus weist den Fragesteller daher in gewissem Sinn zu recht, indem er ihn auf Beispiele in der Natur hinweist. Daraus hätte er bereits das Nötige über die Auferstehung lernen können.

Ich hörte einmal von einem Mann, der im Sterben lag und viel über den Tod und das Danach nachgedacht hatte. Er glaubte nicht an eine Auferstehung der Toten. Er hatte ein langes Krankenlager gehabt. Von seinem Bett aus konnte er nach draußen sehen und sah die Pflanzen und Bäume. Ihm war aufgefallen, dass im Herbst alles gleichsam starb. Die Farben änderten sich fast alle in Braun, und die Blätter fielen ab, bis nichts mehr übrig war als kahle Zweige. Im Winter schien alles tot zu sein. Aber was geschah im Frühling? Da entstand neues Leben! An den Zweigen erschienen Knospen, die sich später zu Blättern und Blüten entwickelten. Es kam wieder Leben nach dem Tod! Dies öffnete ihm die Augen für seine eigene Situation. Er kam zum Glauben an den Herrn Jesus,

und als er starb, wusste er, dass damit nicht alles vorbei war, sondern dass er zu seinem Heiland gehen und auch einmal einen neuen Körper bekommen würde.

Was dieser Mann sah und feststellte, stimmt mit dem überein, was Paulus hier sagt. Er weist auf den Samen hin, der gesät wird. Dieser muss zuerst sterben, dann erst beginnt das Keimen und Wachstum. Und was entsteht dann? Gleicht es noch dem Samenkorn, das gesät wurde? Überhaupt nicht! Das Korn, das in die Erde gesät wurde, ist nicht dasselbe wie das, was nach Verlauf einer Zeit aus dem Boden hervorkommt. Trotzdem ist das, was über der Erde erscheint, aus dem Korn entstanden, das gesät wurde. Die Sorte Samen, die gesät wurde, bestimmt, was daraus hervorwächst. Du würdest große Augen machen, wenn du die Erde umgraben und Grassamen säen würdest, um einen schönen Rasen zu bekommen, aber nach einiger Zeit vor einem wogenden Weizenfeld stehen würdest. Das geht natürlich nicht.

Zu jedem Samen gehört ein eigener Leib, ein eigenes Gewächs, das über der Erde sichtbar wird. So hat Gott es in der Natur bestimmt: Er gibt allem einen eigenen Leib, eine eigene Gestalt. In 1. Mose 1 heißt es davon, dass Gott alles „nach seiner [o. ihrer] Art“ gemacht hat (Verse 11.21.24.25). Wenn du noch einmal die Natur anschaust, jetzt nicht die Pflanzenwelt, sondern die Menschen- und Tierwelt, stellst du dort denselben Unterschied fest. Mensch und Tier sind aus derselben Substanz gemacht, nämlich aus Fleisch. Dennoch gibt es enorme Variationen dieser Materie. Was für einen gewaltigen Unterschied hat Gott zwischen Menschen, Tieren, Vögeln und Fischen gemacht!

Die Beispiele, die Paulus hier genannt hat, entstammen der ersten Schöpfung, wie sie in 1. Mose 1 entstand. Durch die Art und Weise, wie Paulus diese Beispiele gebraucht, lernst du jedoch, dass 1. Mose 1 auch etwas über den Unterschied aussagt, den es in der neuen Schöpfung geben wird. Um noch mehr Farbe in die vielen Unterschiede zu bringen, führt Paulus nun den Unterschied zwischen himmlischen und irdischen Körpern an. In den vorigen Versen hat er von irdischen Körpern gesprochen, in den Versen 40 und 41 geht er einen Schritt weiter und weist auf Himmelskörper wie Sonne, Mond und Sterne hin. Jeder Himmelskörper im Weltall hat seine eigene besondere Herrlichkeit, die ihm von Gott verliehen ist. Ich las kürzlich in Psalm 19: „Die Himmel erzählen

die Herrlichkeit Gottes, und die Ausdehnung verkündet seiner Hände Werk“ (Vers 1). Alles, was es in der Schöpfung an Herrlichkeit zu sehen gibt, ist eine Ausstrahlung Gottes selbst. Er hat alles selbst erdacht und ausgeführt. Aber Er will, dass wir das auch wahrnehmen und Ihn dafür ehren. Wenn das für die erste Schöpfung gilt, wie viel mehr für die neue Schöpfung! Die neue Schöpfung besteht aus einem neuen Himmel und einer neuen Erde. Im neuen Himmel und auf der neuen Erde werden neue Menschen wohnen. Wie der neue Himmel und die neue Erde zustande kommen, kannst du in 2. Petrus 3,10–13 lesen.

Wir kehren wieder zu 1. Korinther 15 zurück. Dort geht es um neue Menschen, wie sie in der Auferstehung zum Vorschein kommen werden. Von diesen Menschen werden welche auf der neuen Erde wohnen, mit einem Körper, der eine irdische Herrlichkeit hat, und andere werden im Himmel wohnen, mit einem Körper, der eine himmlische Herrlichkeit hat. Neid wird es dort nicht mehr geben, denn die Sünde gibt es dann nicht mehr. Jeder wird die Weisheit Gottes preisen, denn Er hat allem einen passenden Körper bereitet.

Zusammenfassend kannst du aus dem Vorhergehenden drei Dinge lernen:

1. Es ist von Samen die Rede, der zuerst sterben muss und aus dem danach ein Leib hervorgeht, der völlig anders aussieht als der Same (Verse 37.38).
2. Es ist von Unterschieden zwischen den ausgesprossenen Leibern die Rede (Vers 39).
3. Es ist von einem Unterschied zwischen himmlischen und irdischen Leibern die Rede (Verse 40.41).

Diese drei Dinge sind der irdischen Schöpfung entnommen, in der wir leben, und sie beweisen, dass es eine Auferstehung gibt. Die Schlussfolgerung lautet: „So ist auch die Auferstehung der Toten“ (Vers 42). Damit ist bewiesen, dass es eine Auferstehung gibt und dass sie auf eine Weise geschehen wird, die mit den Beispielen aus der Natur vergleichbar ist. Aber damit ist noch nicht gesagt, wie wir bei der Auferstehung genau aussehen werden. Das wird auch aus den folgenden Versen nicht unmittelbar deutlich. Wohl wird deutlich, dass alles viel herrlicher sein wird, ohne irgendeine Erinnerung an die Schwachheit und an das Ver-

derben einer Erde, wo die Sünde ihr zerstörerisches Werk getan hat. Du kannst das mit einer Raupe und einem Schmetterling vergleichen. Die Raupe puppt sich ganz ein, und nach einiger Zeit kommt ein schillernder Schmetterling zum Vorschein. Unvorstellbar, diese Verwandlung! Wenn du nun deine irdische Existenz mit der Raupe vergleichst und deinen Auferstehungsleib mit dem Schmetterling, hast du eine kleine Vorstellung von der Veränderung, die sich bei der Auferstehung vollziehen wird.

Paulus verwendet für unsere „Raupenexistenz“ die Wörter „Verwesung“, „Unehre“, „Schwachheit“ und „natürlicher Leib“. Diese Wörter zeigen, wie sehr die Folgen der Sünde in unserem irdischen Körper ihre Spuren hinterlassen haben. Wenn wir sterben, ist das der letzte und deutlichste Beweis des Niedergangs, dem unser Körper von Geburt an unterworfen ist. Dann kommt unser Körper in die Erde: Er wird „gesät“. Aber damit ist die Sache für den Gläubigen nicht abgeschlossen! Gerade weil es eine Auferstehung gibt, wird gesät. Und diese Auferstehung lässt einen völlig anderen und viel herrlicheren Körper sichtbar werden. Der Körper wird auferweckt in „Unverweslichkeit“, „Herrlichkeit“, „Kraft“ und als ein „geistiger Leib“. Die Wörter, die hier verwendet werden, haben mit dem Herrn Jesus und mit seinem Werk zu tun, mit dem Himmel, mit Gott und mit dem Heiligen Geist. Der Herr Jesus hat durch sein Werk am Kreuz „den Tod zunichte gemacht, aber Leben und Unvergänglichkeit ans Licht gebracht“ (2. Tim 1,10).

Der Himmel ist der Ort, wo Herrlichkeit zu sehen ist und erlebt wird und wohin wir zuvor nicht kommen konnten (Röm 3,23.24; 5,2). Es ist die Kraft Gottes, wodurch die Auferstehung stattfinden wird (Eph 1,19.20). Der Körper, den wir dann haben, wird keine natürlichen Bedürfnisse mehr kennen: Er braucht nicht mehr zu essen und zu trinken, um am Leben zu bleiben. Das Leben des Auferstehungsleibes ist ein geistliches, d. h. der Heilige Geist sorgt für alles, was dieser Körper braucht, und das ist die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn. In dieser Gemeinschaft findet jede Aktivität statt, sowohl im tausendjährigen Friedensreich als auch in der Ewigkeit, im Vaterhaus. Es erscheint mir gewaltig, so ungestört mit allem beschäftigt zu sein, was der Vater aufgrund des Werkes seines Sohnes für uns bereitliegen hat – in einer Atmosphäre, wo es nichts mehr gibt, das stören kann.

┃ Lies noch einmal 1. Korinther 15,35–44. – Welche Kennzeichen des Auferstehungsleibes findest du in diesem Abschnitt?

## 57. Ein Geheimnis enthüllt

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 15,45–52

Um den Unterschied zwischen dem natürlichen und dem geistlichen Körper zu verdeutlichen, führt Paulus an, was über die Schöpfung des ersten Menschen geschrieben steht. Du siehst: wieder ein „es steht geschrieben“.

Auf jede Frage nach der Existenz des Menschen und dem Jenseits musst du versuchen, die Antwort in der Bibel zu finden. Wie wurde der erste Mensch eine lebendige Seele? Dadurch, dass Gott Leben in ihn hauchte. Dadurch wurde der Mensch, den Gott aus der Erde gebildet hatte, ein höheres Wesen als ein Tier. Durch den Atem Gottes konnte der natürliche Mensch seine Existenz auf der Erde beginnen und Umgang mit Gott haben. Den Tieren hat Gott auf diese Weise kein Leben gegeben. Zu Adam konnte Gott kommen und mit ihm reden, und Adam mit Gott. Mit den Tieren ging Gott nicht so um. Gott hatte den Menschen so geschaffen, dass er, um am Leben zu bleiben, essen musste. Für die Nahrung hatte Gott gesorgt. An der Art und Weise, wie Gott Adam erschaffen hatte, siehst du also, dass er von Gott abhängig war. Alles, sein Leben und die Mittel zum Leben, hatte er von Gott bekommen. Er hatte von Gott durch die Seele Leben bekommen.

Was die Seele genau ist, kann ich nicht erklären. Darüber sind dicke Bücher geschrieben worden, aber niemand hat bisher das letzte Wort dazu sagen können. Dieses letzte Wort kann ich sicher auch nicht sagen, aber ich will dir Folgendes zu bedenken geben. Wenn du dem Wort „Seele“ in der Bibel begegnest, können damit verschiedene Dinge gemeint sein. Eins davon ist die nicht-materielle Seite des Menschen (also etwas anderes als sein Körper, den man die materielle Seite nennen könnte). Wenn das Wort „Seele“

auf diese Weise gebraucht wird, geht es gewöhnlich um den Menschen in seiner Beziehung zu den irdischen Umständen, wie er sich auf der Erde fühlt und verhält.

Was mit dem ersten Menschen geschehen ist, wird hier nun damit verglichen, was mit dem letzten Adam stattgefunden hat. Der Herr Jesus wird hier „der letzte Adam“ genannt, um anzudeuten, dass es nie mehr einen weiteren Adam geben wird. Was ist nun das Kennzeichen des letzten Adam? Er wurde ein lebendig machender Geist. Er empfing also nichts von Gott, sondern gab selbst anderen Leben. Das tat der Herr, nachdem Er aus den Toten auferstanden war. In Johannes 20,22 liest du davon. Er hauchte in die Jünger und gab ihnen damit ein Leben, in dem der Heilige Geist wirken konnte. Das entspricht dem, was in 1. Mose 2,7 mit Adam geschah, und doch ist es etwas anderes. Durch das, was mit Adam geschah, konnte er als lebendige Seele auf der Erde leben. Durch das, was der letzte Adam tat, bekamen die Jünger ein neues Leben, das sie befähigte, in den Himmel, zu Gott zu kommen.

Du siehst hier auch die Reihenfolge: zuerst das Natürliche, dann das Geistliche. Dieser Reihenfolge begegnet man jeden Tag. Ein Baby braucht nur Milch. Einem Baby kannst du keine geistlichen Dinge mitteilen. Das ist erst möglich, wenn jemand ein bestimmtes Alter erreicht hat. Der Herr Jesus und Adam sind nicht nur verschieden in dem, was sie geworden sind, sondern auch in ihrer Herkunft. Dieser Unterschied ist enorm. Der erste Mensch verdankt seine Existenz dem Staub der Erde. Nach dem Sündenfall hat Gott gesagt: „Denn Staub bist du, und zum Staub wirst du zurückkehren“ (1. Mo 3,19). Der Mensch mit all seinem Dünkel ist nicht mehr als das! Ohne ein mächtiges Werk Gottes gäbe es auch keine Hoffnung, dass sich das jemals ändern könnte. Aber dann kam der zweite Mensch. Woher kam Er? Ein neuer Mensch aus dem Staub der Erde? Nein! Er ist aus dem Himmel gekommen. Er ist zwar Mensch geworden, aber sein Ursprung ist der Himmel.

Die zwei „Adams“ haben beide ihre „Nachkommen“. Wer dem ersten Menschen, Adam, angehört, ist ebenfalls von Staub. Wer dem letzten Adam angehört, der hier „der Himmlische“ genannt wird, ist himmlisch. Du bist jetzt himmlisch, genauso wie der Herr Jesus. Das ist nun wirklich etwas! Du bist zwar noch auf der Erde und hast noch Anteil am Stofflichen, aber innerlich gehörst

du zum Himmel. Innerlich hat bereits eine gewaltige Veränderung stattgefunden. Nun wartest du auf die große Veränderung, die bei der Auferstehung stattfinden wird. Dann werden wir das Bild des Himmlischen tragen. Ein paar schöne Stellen, die davon sprechen, findest du in Römer 8,29 und 1. Johannes 3,2. Es geht hier nicht um Dinge, an denen Fleisch und Blut Anteil haben. Der Ausdruck „Fleisch und Blut“ bezieht sich auf den Menschen als Geschöpf mit Beschränkungen, in dem seit dem Sündenfall die Sünde wohnt. Dadurch ist er der Vergänglichkeit unterworfen. Für solche Menschen kann Gott sein Reich nicht aufrichten. Sie sind von Ihm nicht zu Erben bestimmt. Das Erben seines Reichs ist für die vorgesehen, die mit dem Erben, dem Herrn Jesus, verbunden sind. Außerhalb dieser Verbindung gibt es keine Auferstehung, kein Leben, kein Erbteil.

An diesem Punkt seiner Belehrung macht Paulus ein Geheimnis bekannt. Es ging ihm die ganze Zeit um die Auferstehung der Toten. Diese Tatsache war auch in der Zeit des Alten Testaments bekannt. Alle Gläubigen im Alten Testament sind im Glauben daran gestorben, dass einmal eine Auferstehung stattfinden wird und dass sie dann bekommen, was Gott ihnen verheißen hat. Hebräer 11 ist ein ganzes Kapitel, wo du solchen Gläubigen begegnest. Um an der Auferstehung teilzuhaben, muss man allerdings zuerst gestorben sein. Das Besondere des Geheimnisses, das hier enthüllt wird, ist die Tatsache, dass, wenn Christus kommt, um alle Verheißungen Gottes zu erfüllen, nicht alle gestorben sein werden. Es wird nämlich auch lebende Gläubige auf der Erde geben, wenn Christus wiederkommt. In 1. Thessalonicher 4,15 sagt Paulus das sogar so, als ob er selbst damit rechnete, nicht zu entschlafen: „wir, die Lebenden“. Wie viel mehr können wir, die wir jetzt leben, das sagen.

Was geschieht denn dann mit den Lebenden? Sie werden verwandelt werden. Das ist notwendig, denn in Vers 50 hast du gelesen, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht erben können. Wir brauchen einen Körper, der bei Gott im Himmel sein kann. In Philipper 3,21 steht, dass der Herr Jesus bei seinem Kommen „unseren Leib umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit seinem Leib der Herrlichkeit“. Der Augenblick, in dem das geschehen wird, ist nicht mit einem Zeitbegriff auszudrücken. Wir gebrauchen allerlei Wörter, wenn wir die Kürze eines Ereignisses bezeichnen wollen: blitzschnell, im Bruchteil einer Sekunde usw. Aber diese

Umschreibungen reichen alle nicht, um die Kürze zu bezeichnen, in der diese Verwandlung stattfinden wird: Es ist ein unteilbarer Augenblick.

Das Signal, das dieses Ereignis einläutet, ist der Schall der Posaune, und zwar der letzten. Paulus spielt hier auf einen Brauch im römischen Heer an, wo die Posaune dreimal geblasen wurde: Das erste Mal zum Sammeln, das zweite Mal zum Aufstellen, das dritte und letzte Mal zum Aufbrechen. Sammeln, aufstellen und aufbrechen – so ging es im römischen Heer. So muss es auch bei uns als Christen gehen. Bist du schon „gesammelt“, und hast du dich aufgestellt? Sammeln heißt: dich von allem lösen, was dich noch an die Welt bindet. Aufstellen heißt: zum Aufbruch bereit sein. Jetzt bleibt nur noch übrig, auf die letzte Posaune zu warten. Dann geschehen in diesem unteilbaren Augenblick zwei Dinge. Zuerst werden die Toten auferweckt. Sie haben Vorrang vor den Lebenden, auch wenn das alles in einem unteilbaren Augenblick geschieht. Sie bleiben keinen Augenblick länger im Grab als nötig. Was weiter geschieht, kannst du in 1. Thessalonicher 4,15–18 lesen. Dieser Abschnitt behandelt dasselbe Ereignis. Dort liegt der Nachdruck auf den Entschlafenen, während hier mehr die Verwandlung der Lebenden im Vordergrund steht. In jedem Fall ist das Ergebnis, dass wir allezeit bei dem Herrn sein werden. Was für eine wunderbare Aussicht!

┆ Lies noch einmal 1. Korinther 15,45–52. – Welche großen Veränderungen wird das Kommen des Herrn mit sich bringen? Wartest du darauf?

## 58. Allezeit überströmend im Werk des Herrn

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 15,53–58

Es muss also eine große Veränderung stattfinden, bevor wir in den Himmel eingehen und dort wohnen können, wo Gott und der Herr Jesus wohnen. Unser Körper ist als Folge der Sünde vergänglich und muss deshalb Unvergänglichkeit anziehen. Vergänglich bedeutet, dass es mit unserem Körper immer bergab geht. Du kannst Fitnesstraining machen und noch viel mehr tun, um deinen Körper in guter Kondition zu halten, aber das hat alles ein Ende. Auch wenn du gesund bleibst (darauf hast du keinen Anspruch), wirst du doch einmal merken, dass du nicht mehr so viel schaffst wie früher. Darin zeigt sich die Vergänglichkeit. Diesen Verfallsprozess wird es nicht mehr geben, wenn unser Körper in Unverweslichkeit auferweckt oder mit Unvergänglichkeit bekleidet ist. Dazu kommt noch, dass unser heutiger Körper sterblich ist. Das passt überhaupt nicht zum Himmel. Unser Körper muss deshalb Unsterblichkeit anziehen. Auf den Körper, den wir beim Kommen Christi erhalten, haben der Alterungsprozess und der Tod keinerlei Zugriff mehr. Es handelt sich also nicht nur um einen Körper, der nicht mehr sterben kann und bis in Ewigkeit erhalten bleiben wird, sondern es gibt überhaupt keine Möglichkeit mehr, dass der Tod jemals wieder Macht über ihn bekommt.

Wann kommt der Augenblick, wo das Wort „Verschlungen ist der Tod in Sieg“ erfüllt werden wird? Das ist der Augenblick, wenn alle Erlösten aus den Gräbern auferweckt sind. Die Auferweckung wird nämlich in mehreren Phasen verlaufen. Die erste Phase war die Auferstehung des Herrn Jesus. Diese ist also bereits erfüllt. Die zweite Phase geht beim Kommen des Herrn Jesus für

seine Versammlung in Erfüllung. Der Herr Jesus kommt dann noch nicht auf die Erde zurück. Er wird alle Gläubigen, die jemals auf der Erde gelebt haben, auferwecken und zu sich in die Luft aufnehmen. Der Beweis dafür ist 1. Thessalonicher 4,17. Aber auch nach der Entrückung dieser Gläubigen werden noch Gläubige sterben. Das sind die, die nach der Entrückung noch zum Glauben gekommen sein werden. Viele von ihnen werden das Bekenntnis ihres Glaubens mit dem Tod bezahlen müssen. Das wird vor allem während einer Zeit großer Drangsal geschehen, die einige Jahre nach der zweiten Phase der Auferstehung losbrechen wird. Von diesen Gläubigen liest du in Offenbarung 6,9 und 13,7. Sie nehmen jedoch an der tausendjährigen Regierung Christi teil. So steht es in Offenbarung 20,4, wo sie ausdrücklich genannt werden. Sie werden also auferweckt, bevor Christus seine Herrschaft antritt. Das ist die dritte Phase, und damit ist die erste Auferstehung abgeschlossen, wie Offenbarung 20,5,6 sagt.

Dann gibt es keine Vergänglichkeit und keine Sterblichkeit mehr. Sie sind durch Unvergänglichkeit und Unsterblichkeit ersetzt worden. Der Sieg über den Tod ist vollständig. Dass als letzter Feind noch der Tod zunichte gemacht werden muss, tut dem Sieg keinen Abbruch. Das ist nur der Vollzug des Gerichts, wie es in Offenbarung 20,14 mit einfachen Worten beschrieben wird. Der Tod kann seinen Schrecken nicht mehr ausüben. Nie wieder wird ein Gläubiger ins Grab gelegt werden. Die Worte von Vers 55 klingen daher wie ein triumphaler Ruf: Der Tod wird sozusagen herausgefordert, doch seinen Stachel, seinen Sieg zu zeigen. Aber der Tod hat keine Antwort mehr. Wenn alle Gläubigen dem Machtbereich des Todes durch die Metamorphose (= Verwandlung) der Lebenden bzw. die Auferstehung der Toten entrückt sind, ist es mit dem Tod zu Ende. Seine Herrschaft über die Körper der Lebenden und gestorbenen Gläubigen ist für immer beendet.

Der Tod hatte zuerst eine sehr starke Waffe, mit der er den Menschen schlagen konnte, und das war die Sünde. Sie wird hier der Stachel des Todes genannt. Zwischen dem Tod und der Sünde gibt es einen finsternen Bund. Durch die Sünde ist der Tod in die Welt gekommen, und sie reißt alle Menschen mit in den Tod. Das Gesetz tat noch ein Übriges hinzu, weil dadurch der sündige, aufsässige Wille des Menschen ans Licht kam. Das Gesetz stellte ja nichts anderes dar als eine Reihe von Geboten, denen der Mensch zu gehorchen hatte. Und was zeigte sich? Dass der

Mensch diese Gebote nicht hielt, sondern übertrat. Er war nicht in der Lage, das Gesetz zu halten, weil die Sünde so kräftig in ihm wirkte. Das Gesetz bewies die Kraft der Sünde. Der Brief an die Römer zeigt klar, dass das Gesetz nicht verkehrt ist. Es ist der Mensch, der verkehrt ist. Glücklicherweise hat Gott uns in diesem ungleichen Kampf nicht allein gelassen. Wir waren die Verlierer. Aber der Sieg ist uns von Gott durch die Gabe seines geliebten Sohnes gegeben worden. Gegeben! Es ist ein Geschenk, das wir durch die Gnade annehmen durften. Wir brauchten nicht einmal etwas dafür zu tun. Alles, was wir zu tun versuchten, um der Angst vor dem Tod zu entrinnen und im Kampf gegen die Sünde zu siegen, war jedes Mal eine Niederlage. Gepriesen sei Gott! Er hat den Sieg gegeben. Auf dem Kreuz von Golgatha hat der Herr Jesus die Sünde zunichte gemacht; als Er aus dem Grab auferstand, hat Er den Tod zunichte gemacht. Wenn wir auch das volle Resultat noch nicht sehen: Er hat einen vollständigen und ewigen Sieg errungen. Gott sieht bereits das Endergebnis, und wir dürfen es im Glauben auch schon sehen. Was kannst du anderes tun, als Gott dafür zu danken? Im Blick auf die Zukunft ist also alles geregelt.

Aber wie denkst du über dein weiteres Leben hier auf der Erde? Du lebst noch in der Welt, wo der Tod seine Macht ausübt. Der Herr Jesus ist noch nicht gekommen, um deinen Körper zu verwandeln. Das bedeutet, dass du noch einen Auftrag zu erfüllen hast. Der letzte Vers dieses Kapitels beginnt mit „daher“ und bezieht sich somit auf die vorhergehenden Verse. Wenn du etwas von diesen Versen verstanden hast, wirst du darin einen kräftigen Impuls finden, dich völlig dem Dienst des Herrn zur Verfügung zu stellen. Die Aussicht auf eine so große Veränderung ist ein Ansporn, dich überströmend einzusetzen und nicht nur ein kleines bisschen von deiner Zeit und Kraft herzugeben. Du wirst aufgefordert, fest und unbeweglich zu sein. Das ist notwendig, weil es viel Widerstand gibt, wenn du dir vornimmst, für den Herrn Jesus zu leben. Rechne damit, dass es immer Stimmen geben wird, die dir zu verstehen geben, dass es auch ein bisschen weniger sein kann. Diese Stimmen können bei dir selbst aufkommen, oder andere können dir sagen, dass du doch auch Ruhe brauchst. Natürlich sollst du keinen Raubbau mit deiner Gesundheit treiben, aber Einsatz ist sehr wichtig.

Außerdem kann dir viel Feindschaft begegnen, wodurch du den Mut verlieren kannst. Deshalb: Sei fest und unbeweglich; mach

weiter und halte durch! Eins weißt du nach dem Vorhergehenden jedenfalls: Deine Arbeit ist nicht vergeblich im Herrn. Sie wäre dann vergeblich oder nutzlos, wenn es keine Auferstehung gäbe. Aber die Auferstehung ist eine Tatsache, und wenn sie stattfindet, wird die Frucht sichtbar. Alles, was du für den Herrn tust oder lässt, ist Frucht für Ihn, die bei der Auferstehung gesehen werden wird.

Ich möchte noch kurz auf ein Missverständnis hinweisen. Manche meinen, dass man nur dann im Werk des Herrn steht, wenn man keinen Beruf mehr in der Gesellschaft ausübt und seine ganze Zeit geistlichen Dingen widmen kann. Das ist jedoch, wie gesagt, ein Missverständnis. Jeder Christ wird hier aufgerufen, im Werk des Herrn tätig zu sein. Auch deine Arbeit in der Gesellschaft oder dein Schulbesuch oder deine Hausarbeit fällt darunter. Du darfst das alles für den Herrn tun. Das gibt den alltäglichsten Dingen einen besonderen Glanz. „Überströmend im Werk des Herrn“ zu sein bedeutet nicht, dass du in allerlei irdischen Aktivitäten ertrinken sollst, sondern dass du bereit bist, den Willen des Herrn zu tun, auch bei den einfachsten Arbeiten.

┆ Lies noch einmal 1. Korinther 15,53–58. – Was ist die beste Motivation, allezeit im Werk des Herrn überströmend zu sein?

## 59. Sammlung und Reisepläne

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 16,1–9

Paulus beschließt diesen Brief mit einigen praktischen Hinweisen, die das Sammeln von Geld betreffen. Es scheint eine Art Anhang zu sein, wo er noch etwas loswerden will, was eigentlich nicht so wichtig ist. Aber das scheint nur so. Was er hier sagt, geht unseren Geldbeutel an.

Es wird hin und wieder gesagt, dass das Letzte, was sich an einem Menschen bekehrt, sein Geldbeutel ist. Solche Bemerkungen sind in der Regel nicht aus der Luft gegriffen. Es gibt nur wenige Menschen, die sich um Geld überhaupt nicht kümmern. Jeder möchte so viel wie möglich davon haben. Die Lotterien und Glücksspiele beweisen, dass diese Neigung allgemein vorhanden ist. Den Ansporn, den die Korinther bekommen, um eine Sammlung für arme Gläubige durchzuführen, haben auch wir sehr nötig. Es ist ganz menschlich, wenn es einem selbst gut geht, andere zu vergessen. Vielleicht hast du gerade genug, um selbst über die Runden zu kommen. Was hast du dann noch für andere übrig? Trotzdem wird es nicht deiner Höflichkeit überlassen, etwas für andere auf die Seite zu legen.

Paulus hatte dasselbe schon den Versammlungen in Galatien geschrieben, und hier stellt er auch den Korinthern ihre Verantwortung vor. Er rechnet damit, dass sie tun, was er sagt. In 2. Korinther 8 und 9, also in zwei ganzen Kapiteln, gibt er noch weitere Hinweise über das Sammeln von Geld für notleidende Mitgläubige. Daran erkennst du, wie wichtig ihm dieser Punkt ist. In diesen Kapiteln findest du unter anderem, dass Gott es gern sieht, wenn du freiwillig gibst, nicht aus Zwang. In unserem Kapitel zeigt er, wie das Zurücklegen am besten geschieht.

Natürlich gibt es viele Möglichkeiten, andere an deinem Wohlergehen teilhaben zu lassen, aber hier wird ein enger Zusammenhang mit dem ersten Tag der Woche, dem Sonntag, hergestellt. Das ist schön. Der erste Tag der Woche war insbesondere der Tag, an dem die Gläubigen zusammenkamen, um das Abendmahl zu feiern und das Wort Gottes zu hören (Apg 20,7). Ist es nicht eine automatische Folge der Verbundenheit im Herrn, die wir in den Zusammenkünften erleben, dass wir diese Verbundenheit auch in praktischer Hinsicht zeigen? Die Bibel spricht von einem „Opfer des Lobes“, das wir als „Frucht der Lippen“ Gott bringen dürfen. Das bedeutet, dass wir Gott sagen, wie dankbar wir Ihm sind, dass Er uns erlöst hat. Aber sofort im Anschluss daran spricht die Bibel über die Opfer des Wohltuns und Mitteilens, an denen Gott Wohlgefallen hat (Heb 13,15.16). Diese Sammlungen sind also keine Geldbetteleien, sondern eine logische Folge unserer Dankbarkeit gegenüber Gott.

Nachdem Paulus das Zurücklegen des Geldes so mit dem ersten Tag der Woche verbunden hat, gibt er einen praktischen Hinweis: Sie sollten jede Woche einen bestimmten Betrag zurücklegen. Dieser Betrag konnte jede Woche verschieden sein. Das hing von ihrem Wohlergehen ab. Für Leute mit festem Einkommen wird es oft derselbe Betrag sein. Man sollte immer wieder einmal darüber nachdenken: Wie viel kann ich diese Woche zurücklegen? Ich hoffe, dass es für dich eine Gewohnheit ist, regelmäßig Geld in den Sammelbeutel zu werfen. Aber denkst du auch immer wieder einmal darüber nach, ob du den Betrag ändern kannst? Durch die Vorgehensweise, die Paulus hier vorschlägt, konnte er damit rechnen, dass bei seinem Kommen ein stattlicher Betrag angespart sein würde. Wenn die Sammlung erst in dem Moment geschehen würde, wenn er zu ihnen kam, wäre der Ertrag sicher nicht so hoch. Eine einmalige Gabe ist meist kleiner als die Summe angesparter Beträge. Den Betrag, der dann bereitliegen würde, würde er Brüdern übergeben, die das Vertrauen der Versammlung hatten. Zusammen mit einem Begleitschreiben sollten die Brüder diese Liebesgabe dann nach Jerusalem bringen. Er wusste noch nicht, ob er selbst auch mitgehen würde. In diesem Fall könnten sie mit ihm reisen.

Die Brüder, die mit dieser Aufgabe betraut werden sollten, waren nicht willkürlich ausgewählt. Es waren Brüder, die sich im Dienst für den Herrn schon bewährt hatten. Die Versammlung in Ko-

rinth sollte diese Brüder aufgrund ihrer Bewährung bestimmen. Es mussten Brüder sein, die der Versuchung, mit dem Geld durchzubrennen, nicht nachgeben würden. In Apostelgeschichte 6,3 und 1. Timotheus 3,8–13 findest du ein paar Kennzeichen der Brüder, denen man einen solchen Dienst anvertrauen kann. Die Eigenschaften, die dort beschrieben werden, sollten natürlich jeden Christen auszeichnen, und wenn das schon so ist, dann doch sicherlich auch die Brüder, denen die Aufgabe auf die Schultern gelegt wird, den materiellen Nöten von Gläubigen zu begegnen. Diese Eigenschaften gelten immer noch als Bedingung, um einen Dienst in materiellen Dingen tun zu können. Die Tatsache, dass wir heute die Möglichkeit bargeldloser Zahlung haben, nimmt nichts von den Qualitäten weg, die jemand haben muss, der mit einem derartigen Dienst beauftragt wird.

Paulus hatte sich also vorgenommen, die Gläubigen in Korinth zu besuchen, und er beschreibt, auf welchem Weg er zu ihnen zu kommen gedachte. Wenn er von Ephesus (von wo aus er diesen Brief schrieb) abgereist war, wollte er zunächst durch Mazedonien reisen. Dort lagen Städte wie Philippi und Thessalonich, nach denen sein Herz ebenfalls verlangte. Aber dann würde er nach Korinth kommen. Er wollte längere Zeit bei ihnen bleiben, vielleicht sogar den Winter über. Wenn es draußen kalt sein würde, könnte er sich an der wärmenden Liebe der Korinther erfreuen. Das wäre eine ausgezeichnete Gelegenheit, sie weiter in den Fragen zu unterweisen, die sie gestellt hatten. Zugleich hätten sie Gelegenheit, ihm zu helfen, wenn er wieder weiterzog. Er rechnete fest damit, dass sie das auch tun würden. Das ist die Sprache der Liebe. Er hatte in diesem Brief zwar manches tadeln müssen, was nicht gut war. Dennoch vertraute er darauf, dass sie ihn deshalb nicht ablehnten. Eine Zurechtweisung in Liebe wird das Verhältnis nicht abkühlen.

Sein Besuch sollte, wie gesagt, nicht nur kurz sein. Er beschließt seine Pläne mit: „wenn der Herr es erlaubt“. Das zeigt, dass Paulus bei allem nach dem Willen des Herrn fragte. Du kannst durchaus Pläne machen, dagegen ist nichts einzuwenden, vorausgesetzt natürlich, dass es Pläne sind, die der Herr gutheißen kann. Für einen Christen ist es normal, dass er seine Pläne im Gebet dem Herrn vorlegt, sei es ein Urlaub oder eine Geschäftsreise oder ein Dienst für den Herrn. Der Herr Jesus hat gesagt: „außer mir könnt ihr nichts tun“ (Joh 15,5). Du hast es sicher schon einmal

erlebt, dass du etwas tun wolltest, ohne den Herrn gefragt zu haben. Es spielt keine Rolle, ob deine Pläne geglückt sind oder nicht – ohne den Herrn ist es doch nicht gut gewesen. Es gibt eine großartige Ruhe, wenn du weißt, dass der Herr dein Leben lenkt, und wenn du dein Leben bewusst in seine Hände legst. Leg deine Pläne also dem Herrn vor, und du wirst den Segen davon erfahren.

Andererseits verläuft ein Leben auf den Wegen des Herrn auch nicht immer glatt. Das hat Paulus ebenfalls erfahren. Er wollte bis Pfingsten in Ephesus bleiben, weil der Herr dort ein großes Werk für ihn hatte. Das zeigte sich an zwei Dingen:

1. Eine große und mächtige Tür war für ihn geöffnet. Das bedeutet, dass der Herr in mächtiger und eindrucksvoller Weise das Herz einer großen Anzahl von Menschen für das Evangelium öffnete.
2. Der Beweis, dass der Herr dort am Werk war, bestand darin, dass es viele Widersacher gab. Nichts lässt den Teufel so aktiv werden wie das Wirken des Herrn. Je mehr Widerstand dir bei einem Dienst, den du für den Herrn tun willst, begegnet, desto sicherer kannst du sein, dass es tatsächlich ein Werk des Herrn ist. Der Teufel sorgt sich nicht um Menschen, die nur für sich selbst leben. Dort hat er nichts zu befürchten. Die tun das, was ihm gefällt, und ihm gefällt alles, was nicht für den Herrn geschieht.

Wenn du etwas für den Herrn tun willst, wirst du oft diesen beiden Dingen begegnen:

1. Der Herr öffnet dir eine Tür, d. h. du siehst eine Möglichkeit, eine Arbeit für den Herrn zu tun. Er führt dich in Umstände, durch die du seine Führung erkennst, einen Dienst für Ihn zu tun.
2. Dir begegnet Widerstand. Nicht nur du erkennst einen Dienst für den Herrn, der Teufel erkennt das auch. Deshalb wird er all seine Kräfte einsetzen, um dir zu widerstehen. Dazu gebraucht er Menschen, die dich als Gegner des Evangeliums an deinem Dienst hindern wollen. Lass dich dadurch nicht entmutigen, sondern gerade ermuntern.

┆ Lies noch einmal 1. Korinther 16,1–9. – Bist du am Sparen? Wofür / für wen?

## 60. Zwei Diener: Timotheus und Apollos

Nimm dir Zeit und Ruhe für 1. Korinther 16,10–14

Die gläubigen Korinther scheinen kein einfaches Völkchen gewesen zu sein – nicht gerade zahme Schäfchen des guten Hirten. Paulus hatte schon von sich selbst gesagt, dass er in Furcht und vielem Zittern bei ihnen gewesen war (Kapitel 2,3). Dazu hatte er allen Grund, denn er hatte ihnen eine Botschaft zu überbringen, die ihnen nicht schmecken würde. Im Gegenteil, seine Worte würden Widerstand hervorrufen. Nun ermahnt er die Korinther, dafür zu sorgen, dass es Timotheus bei ihnen nicht genauso ergehen würde. In Kapitel 4,17 hatte er das Kommen von Timotheus und das Ziel seines Besuchs bereits angekündigt. Aus dieser Stelle geht hervor, wie sehr Timotheus von derselben Sache durchdrungen war wie Paulus. Er würde ihnen dieselbe Belehrung geben, wie sie sie von Paulus bekommen hatten, eine Belehrung, die nichts von der hohen Meinung übrig ließ, die sie von sich selbst hatten. Die Aussicht auf Widerstand war also auch hier vorhanden. Deshalb macht er sie darauf aufmerksam, wie sie Timotheus empfangen sollten.

Timotheus arbeitete genauso am Werk des Herrn wie Paulus. Ich denke, dass das „Werk des Herrn“ hier eine speziellere Bedeutung hat als im vorigen Kapitel, Vers 58, wo zu uns allen gesagt wird, dass wir im Werk des Herrn tätig sein sollen. Nicht dass sein Dienst anders gewesen wäre, aber Timotheus hatte, ebenso wie Paulus, einen Dienst unter den Gläubigen, der ihn völlig in Anspruch nahm. Er war ein besonderer junger Mann, mit dem Paulus auf besondere Weise verbunden war. In mehreren seiner Briefe nennt er Timotheus als Mitabsender oder erwähnt etwas von ihm. Er hat sogar zwei spezielle Briefe an ihn geschrieben.

Diese findest du ebenfalls in der Bibel. Aus alledem geht hervor, wie sehr Paulus ihn schätzte. Wenn du einen Freund oder eine Freundin hast, mit dem/der du alles teilst und der/die die Dinge genauso empfindet wie du, kannst du dir vielleicht in etwa ein Bild von der Beziehung zwischen diesen beiden Dienern machen.

Hinzu kommt, dass Paulus ein älterer und Timotheus ein junger Mann war. Es ist wohltuend zu sehen, wie hier zwei Generationen miteinander umgehen, ohne dass von einem Generationsproblem die Rede sein kann. Ebenso wohltuend ist es, wenn es in einer örtlichen Versammlung junge Leute gibt, die sich in geistlicher Hinsicht gut entwickeln. Wo junge Gläubige Interesse an der Bibel haben, wird eine gute Beziehung zu älteren Gläubigen entstehen, die ebenfalls ein Leben mit dem Herrn führen.

In der geistlichen Entwicklung, die Timotheus durchlaufen hatte, war er nun so weit gekommen, dass Paulus ihm einen selbständigen Auftrag geben konnte. Er konnte ihn zu einer schwierigen Versammlung wie Korinth schicken. Das zeigt das Vertrauen, das Paulus zu ihm hatte. Hier liegt eine Belehrung für ältere Gläubige, jungen Gläubigen das Vertrauen zu schenken, das sie verdienen. Paulus wusste, dass Timotheus nichts anderes lehren würde als das, was er von ihm gelernt hatte. Seine Arbeit würde von diesem jungen Mann nicht abgebrochen, sondern gerade unterstützt werden.

Nun war Timotheus sicher kein Kraftprotz, der mit einer großen Dosis Freimütigkeit zu den Korinthern kam, um ihnen zu dienen. Man bekommt den Eindruck, dass er eher ein zaghafter, etwas schüchterner junger Mann war, der regelmäßig ermuntert und angespornt werden musste (siehe 2. Tim 1,6–8). Das konnte für die Korinther ein Anlass sein, ihn zu verachten. Für eindrucksvolle, mitreißende Redner waren sie zu haben. Da blieb ihnen vor Erstaunen über die Redegabe der Mund offen stehen. Der Inhalt war weniger wichtig, Hauptsache, es wurde gut vorgetragen. Auch heute geht es immer noch darum, wie jemand „rüberkommt“. Was er zu sagen hat, ist Nebensache. Lass dich davon nicht anstecken. Beurteile alles, was du zu hören bekommst, anhand des Wortes Gottes und nicht nach der Art und Weise, wie es gesagt wird. Sonst kannst du dich leicht täuschen.

So lief es also bei Timotheus nicht. Die Korinther sollten nicht gebannt auf sein Auftreten achten oder wie er „rüberkam“, son-

dern der Botschaft Gehör schenken, die er brachte. Dass sie ihn akzeptierten, konnten sie zeigen, indem sie ihn aufnahmen, seinen Belehrungen gehorchten und ihn danach in Frieden geleiteten, wenn er zu dem Apostel zurückkehrte. Paulus wartete auf sein Kommen und war gespannt auf alles, was er erlebt haben würde. Timotheus würde übrigens nicht allein kommen, sondern von einigen Brüdern begleitet werden. Es würde eine gute Gelegenheit sein, Erfahrungen auszutauschen und den Herrn für alles zu preisen, was Er bewirkt hatte. Das ist das Schöne an Begegnungen mit anderen Geschwistern. Besonders in der Urlaubszeit können solche Begegnungen mit Gläubigen, die man sonst nicht kennen gelernt hätte, von großem Segen sein. Du erfährst von ihnen, wie sie mit dem Herrn leben und was Er in ihrem Leben getan hat, und du kannst berichten, was der Herr dir bedeutet und was Er in deinem Leben getan hat.

Ein anderer Diener, den Paulus hier nennt, ist Apollos. Auch bei Apollos hatte Paulus vorzügliche Eigenschaften gefunden, mit denen er anderen dienen konnte. Aber du siehst hier, dass das Verhältnis von Paulus zu Apollos ein anderes war als das zu Timotheus. Dem Timotheus konnte Paulus Aufträge geben, die Timotheus dann ausführte. Ein paar weitere Männer dieser Art findest du in Titus 3,12. Wenn sie irgendwo hinkamen, kamen sie im Namen des Apostels und konnten mit seiner Autorität auftreten. Im Fall von Apollos war das anders, wie du hier sehen kannst. Paulus wollte gern, dass auch er nach Korinth ginge, um den Gläubigen dort zu dienen. Er hatte ihn sehr dazu gedrängt. Schon mehrmals hatte er seine ganze Überzeugungskraft gebraucht, um Apollos dazu zu bewegen. Es war ihm nicht gelungen. War Paulus menschlich vorgegangen? Ich denke nicht. Seine Liebe zu den Korinthern suchte jede Gelegenheit, um ihnen zu dienen. Dennoch meinte Apollos, auf dieses Ansinnen von Paulus nicht eingehen zu sollen. Nicht dass er die Bitte von Paulus ignoriert hätte. Er hatte vor dem Herrn erwogen, ob er gehen sollte, und kam zu dem Schluss, dass er dann gehen sollte, wenn sich eine Gelegenheit bieten würde. Auf jeden Fall ging er nicht gleich.

Ein wichtiger Grund, warum er nicht sofort ging, kann in seiner Liebe zu Paulus gelegen haben: Er wollte nicht gegen ihn ausgespielt werden. Du weißt vielleicht noch aus Kapitel 9, dass es dort Leute gab, die die Apostelschaft von Paulus anzweifelten. Wenn Apollos nun kommen würde, hätten argwöhnische Gläubige den

Schluss ziehen können, dass Paulus selbst nicht zu kommen wagte. In Apollos siehst du einen Diener, der von einem anderen Diener gebeten wird, etwas zu tun, danach aber selbst mit dem Herrn darüber spricht und zu einer eigenständigen Entscheidung kommt.

Das ist auch in deinem geistlichen Wachstum eine sehr wichtige Entwicklung. Am Anfang wirst du von anderen Brüdern zu dem einen oder anderen Dienst mitgenommen werden, den sie für den Herrn tun. Ich hoffe jedenfalls, dass es solche Brüder in deiner Umgebung gibt, die dich in eine Arbeit für den Herrn einbeziehen, damit du Erfahrungen machen kannst. Je mehr du geistlich wächst, desto mehr wirst du in deinem eigenen Verhältnis zum Herrn merken, dass Er dich gebrauchen will. Dabei kannst du deinerseits wieder anderen die Gelegenheit bieten, geistliche Erfahrungen im Dienst für den Herrn zu machen.

Timotheus war unterwegs. Apollos und auch Paulus selbst würden später noch kommen. Inzwischen sollten die Korinther wachen, d. h. die Augen offen halten, um zu erkennen, wo Gefahren durch falsche Lehren drohten. Sie sollten den Angriffen des Feindes gegen den Glauben die Stirn bieten und auf dem Fundament des Glaubens fest stehen, so wie sie es von Paulus gehört hatten und auch in diesem Brief lesen konnten. Sie sollten sich wie Männer verhalten, die den Kampf nicht scheuen und sich darin stark erweisen. Schwachheit und Schläfrigkeit sind nicht am Platz, wenn es darum geht, das festzuhalten, was wir von Gott in seinem Wort empfangen haben. Um gemeinsam stark zu sein, braucht man Liebe zueinander und nicht Neid oder Missgunst. Die Liebe ist das gegenseitige Band, das am meisten Kraft gibt, um jeden Angriff des Feindes abzuwehren.

Lies noch einmal 1. Korinther 16,10–14. – Nenne die Unterschiede zwischen Paulus, Timotheus und Apollos. Worin kannst du dich mit jedem von ihnen vergleichen?

# 61. Letzte Ermahnungen und Grüße

Nimm dir Zeit und Ruhe für **1. Korinther 16,15–24**

Am Schluss seines Briefes lenkt Paulus jetzt noch einmal die Aufmerksamkeit auf eine Familie. Damit hatte er seinen Brief auch begonnen.

In Kapitel 1,11 nennt er als Anlass für das Schreiben seines Briefes, dass er von den Hausgenossen der Chloe verschiedene Dinge gehört hatte, und in Vers 16 nennt er das Haus des Stephanas. Er hatte die ganze Familie getauft. Auf diese Familie kommt er jetzt zurück. Er kann sie als eine Familie bezeichnen, die anderen Gläubigen gedient hatte. In den vorigen Versen bist du Paulus, Timotheus und Apollos begegnet, die als besondere Diener des Herrn ihren Auftrag erfüllten. Hier findest du einen Bruder, Stephanas, der mit seiner ganzen Familie dem Herrn diente. Dem Herrn zu dienen bedeutet ganz konkret, den Geschwistern zu dienen. Das ist der Mühe wert. Ich bin davon überzeugt, dass ein außerordentlich dringender Bedarf an solchen Familien besteht.

Der größte Teil des Elends in der Welt und in den Versammlungen ist auf fehlende häusliche Gemeinschaft zurückzuführen. Väter und Mütter nehmen in der Familie nicht mehr den Platz ein, den Gott ihnen angewiesen hat. Kinder hören nicht mehr auf das, was ihre Eltern sagen. Das sind äußerst schädliche Entwicklungen. Aber von Familien wie der des Stephanas geht etwas aus. Dieser Bruder war mit seiner Familie als Erster in der Gegend von Achaja zur Bekehrung gekommen. Beweise für die Echtheit dieser Bekehrung werden anschließend reichlich gegeben. Einer dieser Beweise war seine Bereitschaft zum Dienst an Mitgläubigen.

Dienen heißt, den niedrigsten Platz einzunehmen. Dadurch, dass sie diesen Platz einnahmen, strahlte von Stephanas und den Seinen etwas aus. Stephanas hatte keine offizielle Anstellung als Ältester oder etwas dergleichen. Er forderte diesen Platz auch nicht. Aber aufgrund seiner Lebensführung konnte Paulus die Korinther ermahnen, sich ihm unterzuordnen.

Du tust gut daran, dich solchen Gläubigen unterzuordnen, die in ihrem Familienleben zeigen, dass sie das Wort des Herrn ernst nehmen. Sie haben dir etwas zu bieten, wodurch dein eigenes Leben mit dem Herrn bereichert wird. Das gilt nicht nur für Familien; ordne dich allen unter, die dem Herrn hingebungsvoll dienen. Du kannst davon lernen, es bringt dich näher zum Herrn. Diese Unterordnung ist etwas, das in unserer Zeit kaum noch erwähnt werden darf. Wir sind alle mündig, und dich zum „Sklaven“ zu machen passt nicht zu deinen Rechten, so behauptet man. Unterordnung ist jedoch keine Kriecherei. Es ist eine Haltung des Respekts vor dem anderen und der Beachtung seiner Rechte. Es ist die Haltung, die der Herr Jesus während seines Lebens auf der Erde gegenüber seinem Gott und Vater hatte.

Stephanas war ein Mann, der dem Apostel ein warmes Herz bewies. Mit zwei anderen war er zu Paulus gereist. Wie hatte Paulus sich darüber gefreut! Freust du dich auch so, wenn Brüder zu dir kommen, um die Dinge des Herrn mit dir zu teilen? Paulus brauchte solche Besuche, und das umso mehr, als er von den Korinthern nicht gerade mit größter Dankbarkeit behandelt worden war. Er hatte mehr Ablehnung als Dank von ihnen erfahren. Er hatte sich sehr intensiv für sie eingesetzt, aber von Erkenntlichkeit war nicht viel zu sehen gewesen. Natürlich soll es einem Diener nicht um Dank und Schulterklopfen gehen. Einem echten Diener soll es darum gehen, dass seine Belehrungen bei den Gläubigen Wirkung zeigen. Wenn ein Dienst angenommen wird, ist die Folge, dass eine herzliche Beziehung zwischen dem Diener und den Gläubigen entsteht, und das war bei den Korinthern nicht der Fall.

Aber nun kamen ein paar Brüder aus Korinth, die seinen Dienst angenommen und geschätzt hatten. Nicht um Paulus' willen, sondern weil er Christus das Thema des Dienstes ist und die Herzen sich Ihm öffnen, entsteht immer Gemeinschaft. Diese Brüder hatten das Herz offensichtlich am rech-

ten Fleck. Sie machten das gut, was die Korinther versäumt hatten. Sie hatten „seinen Geist erquickt“. Vielleicht hatte er überlegt, wie es wohl mit den Korinthern weitergehen sollte. Er hätte leicht trübsinnig werden können. Du kannst dir das vielleicht vorstellen, wenn du dein eigenes Lebenswerk an diesem Ort so hättest scheitern sehen. Dann kamen diese Brüder. Wie gut hat ihm das getan! Und wenn die Korinther ehrlich waren, mussten sie zugeben, dass diese Brüder, die Paulus so erquickten, auch sie oft mit ihrem Dienst erquickt hatten. Mit solchen Brüdern sollten sie behutsam umgehen, weil sie von großem Wert waren. Hoffentlich kennst auch du solche Brüder; Sorge dafür, dass du sie anerkenntst, d. h. dass du auch auf sie hörst.

Dann folgen die Grüße. Es werden einige Namen genannt. Zunächst die Versammlungen in Asien. Zu jener Zeit bestand eine enge Verbindung zwischen den örtlichen Versammlungen. Sie kannten einander und pflegten Kontakte miteinander. Das Überbringen von Grüßen ist ein Zeichen der Verbundenheit. Auf diese Weise können örtliche Versammlungen auch in den Zeiten der Verwirrung, in denen wir leben, ihre Verbundenheit erfahren. Das ist etwas sehr Einfaches und zugleich sehr Schönes und Wertvolles. Aquila und Priszilla sind die Einzigen, die mit Namen genannt werden, zusammen mit der Versammlung, die in ihrem Haus zusammenkam. In den ersten Versen von Apostelgeschichte 18 kannst du lesen, dass Paulus dieses Ehepaar in Korinth kennen gelernt hatte. Es war ein Ehepaar, das ein Herz für den Herrn hatte. Paulus nennt sie in seinen Briefen verschiedene Male. Du musst einmal nachlesen, was alles über sie berichtet wird. Hier steht, dass ihr Haus den Geschwistern offen stand, zur Ehre Gottes. Da sie einige Jahre in Korinth gewohnt hatten, werden sie dort eine Verbindung mit den Gläubigen bekommen haben, die sie immer noch empfanden. Im Weiteren richtet Paulus die Grüße aller Brüder aus. Durch den Glauben an den Herrn Jesus gibt es eine Verbindung zwischen allen, die Ihn kennen und lieb haben.

Grüße aus der Entfernung auszurichten kann manchmal einfacher sein, als Gläubige zu begrüßen, die du regelmäßig triffst. Du kennst ihre Schwächen und Unarten so gut, dass es dir manchmal schwer fällt, solche Geschwister herzlich zu begrüßen. Daher der Aufruf, einander mit heiligem Kuss zu grüßen. Es geht dabei weniger um den Kuss als um die Aufrichtigkeit bei der Begrüßung; es sollte keine scheinheilige Begrüßung sein.

Als Letztes folgt der eigenhändig geschriebene Gruß von Paulus. Er schrieb seine Briefe bis auf eine Ausnahme nämlich nicht selbst. Er diktierte, und ein anderer schrieb; am Ende schrieb er dann als eine Art Unterschrift seinen Gruß darunter. Schlag das einmal nach am Ende der verschiedenen Briefe. Möglicherweise hatte Paulus ein Augenleiden und konnte deshalb nicht selbst – oder jedenfalls nur sehr schwierig – schreiben (siehe Gal 4,14.15).

Dann hat er noch ein sehr ernstes und eindringliches Wort an jemand, der den Herrn nicht lieb hat. Ob es unter den Korinthern Menschen gab, die den Herrn nicht lieb hatten? Ob es unter uns solche gibt? Liebe zum Herrn kann man nur dadurch zeigen, dass man das tut, was Er gesagt hat. In Johannes 14,21.23 stehen dazu zwei schöne Aussagen. Die Korinther konnten ihre Liebe zum Herrn dadurch zeigen, dass sie auf das hörten, was Paulus ihnen in diesem Brief geschrieben hatte. Dasselbe gilt auch für uns im Blick auf die gesamte Bibel. Es geht nicht um unser Versagen, sondern darum, ob wir wirklich das tun wollen, was der Herr sagt, und zwar aus Liebe zu Ihm, was es uns auch kosten möge. Wer diesen Wunsch nicht hat, zieht sich einen Fluch zu.

Maranatha! Das bedeutet: „Der Herr kommt“ oder „Herr, komm!“ Es bezieht sich auf das Kommen des Herrn. Wer Ihn lieb hat, wartet auf Ihn. Für den, der Ihn nicht lieb hat, bedeutet sein Kommen Gericht. Bis dahin wünscht Paulus ihnen die Gnade des Herrn. Wenn wir uns oft schwach fühlen, ist glücklicherweise immer diese Gnade da, die uns hilft, auszuharren. Zum Schluss bezeugt er ihnen seine Liebe, die er in Christus Jesus zu ihnen allen hatte. Liebe hatte ihn veranlasst, diesen Brief zu schreiben, Liebe zu seinem Herrn und Liebe zu den Seinen. Nur durch die Liebe sind wir in der Lage, einander zu dienen und näher zum Herrn zu bringen und Ihn als örtliche Versammlung gemeinsam zu verherrlichen.

▮ Lies noch einmal 1. Korinther 16,15–24. – Hast du den Herrn lieb?